



HESSISCHER LANDTAG

22. 02. 2001

67. Sitzung

Wiesbaden, den 22. Februar 2001

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4571	22. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend widersprüchlicher Umgang der Landesregierung mit der Einführung des Nachtflugverbotes am Frankfurter Flughafen	
<i>Entgegengenommen</i>	4571	- Drucks. 15/2346 -	4590
Präsident Klaus Peter Möller	4571, 4590, 4624	<i>Abgelehnt</i>	4607
Dr. Thomas Spies	4624	46. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket ernst nehmen	
Stefan Grüttner	4624	- Drucks. 15/2391 -	4590
39. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde (Betriebsverfassungsgesetz - Neue Kosten und Bürokratiewelle für den Mittelstand!)		<i>Angenommen</i>	4607
- Drucks. 15/2385 -	4571	Frank-Peter Kaufmann	4590
<i>Abgehalten</i>	4576	Clemens Reif	4593
Michael Denzin	4571	Bernd Riege	4596
Rupert von Plottnitz	4572	Michael Denzin	4598
Clemens Reif	4573	Ministerpräsident Roland Koch	4600
Hans Michael Maus	4574	Rupert von Plottnitz	4603
Ministerpräsident Roland Koch	4575	Armin Clauss	4604
Präsident Klaus Peter Möller	4576	Michael Boddenberg	4605
40. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Unerkannte Geheimnisverräter im Verantwortungsbereich der Landesregierung)		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4607
- Drucks. 15/2386 -	4576	Manfred Schaub	4607
<i>Abgehalten</i>	4584	15. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend neuerliches Chaos in der Verwaltungsreform	
Tarek Al-Wazir	4576	- Drucks. 15/2264 zu Drucks. 15/1687 -	4607
Dr. Franz Josef Jung (Rheingau)	4577	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4613
Manfred Schaub	4578	Günter Rudolph	4607, 4612
Jörg-Uwe Hahn	4579	Ilona Dörr (Bergstraße)	4608
Minister Volker Bouffier	4580, 4584	Frank Gotthardt	4609, 4611
Minister Dr. Christean Wagner	4581	Priska Hinz	4610
Rupert von Plottnitz	4583, 4584	Minister Wilhelm Dietzel	4611
Nicola Beer	4583	Bernhard Bender	4613
Präsident Klaus Peter Möller	4584	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4613
41. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Wortbruch der Landesregierung gegenüber den hessischen Kommunen)		16. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. betreffend Integration von Menschen mit Behinderungen als eine dringliche politische und gesellschaftliche Aufgabe	
- Drucks. 15/2387 -	4584	- Drucks. 15/2282 zu Drucks. 15/2260 -	4613
<i>Abgehalten</i>	4590	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4616
Günter Rudolph	4584		
Armin Klein	4585		
Frank-Peter Kaufmann	4587		
Roland von Hunnius	4588		
Minister Volker Bouffier	4589		
Präsident Klaus Peter Möller	4590		

	Seite		Seite
Evelin Schönhut-Keil	4614	Norbert Schmitt	4638
Inge Velte	4614	Eva Ludwig	4640
Erika Fleuren	4615	Ursula Hammann	4641
Dorothea Henzler	4615	Roland von Hunnius	4643
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4615	Minister Wilhelm Dietzel	4644
Präsident Klaus Peter Möller	4616	Christel Hoffmann	4644
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4645
13. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Initiative "Tekno-Now" der Landesregierung		51. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend einseitige Werbung des Landwirtschaftsministers für Verpackungsunternehmen	
- Drucks. 15/2295 -	4616	- Drucks. 15/2413 -	4645
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	4624	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	4645
Nicola Beer	4616	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4645
Sarah Sorge	4617		
Eva Kühne-Hörmann	4619	33. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucksachen 15/982, 15/1033, 15/1111, 15/1119, 15/1125, 15/1584, 15/1587 in der Fassung des Änderungsantrags 15/1618 zu 15/1550 eingesetzten UNA 15/2	
Michael Siebel	4620, 4622	- Drucks. 15/2378 -	4645
Ministerin Ruth Wagner	4621	<i>Dem Hauptausschuss überwiesen</i>	4649
Präsident Klaus Peter Möller	4624	Jürgen Walter	4645
		Stefan Grüttner	4646
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz		Rupert von Plottnitz	4647
- Drucks. 15/2320 zu Drucks. 15/1670 -	4625	Nicola Beer	4648
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4629	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4649
Ursula Hammann	4625		
Roland von Hunnius	4626	21. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unzensierte Narrenfreiheit	
Sieghard Pawlik	4627	- Drucks. 15/2345 -	4649
Dr. Peter Lennert	4628	<i>Für erledigt erklärt</i>	4655
Minister Wilhelm Dietzel	4629		
Präsident Klaus Peter Möller	4629	48. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Anerkennung für ehrenamtlich tätige Karnevalistinnen und Karnevalisten	
		- Drucks. 15/2396 -	4649
18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beibehaltung der FFH-Gebietsmeldung im Kellerwald im Hinblick auf dauerhaften Nutzungsverzicht		<i>Für erledigt erklärt</i>	4655
- Drucks. 15/2321 zu Drucks. 15/1682 -	4630	Frank-Peter Kaufmann	4649
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4638	Norbert Kartmann	4651
		Petra Fuhrmann	4652
19. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend "Bestechungsversuch" des Umweltministers gegenüber dem Naturschutzbund wegen Kellerwald		Michael Denzin	4653
- Drucks. 15/2322 zu Drucks. 15/1713 -	4630	Staatssekretär Dirk Metz	4654
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4638	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4655
30. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung des Kellerwaldgebietes zum Nationalpark		24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhöhung des Verbraucherschutzes - Ausschluss antibiotikahaltiger Leistungsförderer bei Markenfleischprogrammen in Hessen	
- Drucks. 15/2374 -	4630	- Drucks. 15/2349 -	
<i>Abgelehnt</i>	4638	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	
Ursula Hammann	4630		
Heinrich Heidel	4631	25. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bericht über die Umwelt-Allianz in Hessen	
Hildegard Pfaff	4633	- Drucks. 15/2359 -	
Frank Gotthardt	4635	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	
Minister Wilhelm Dietzel	4636		
Barbara Weitzel	4637	28. Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverantwortliches Handeln der Landesregierung bei der BSE-Krise und beim Tierarzneimittel-Skandal	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4638	- Drucks. 15/2371 -	
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	
20. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einleitung des Agenda-21-Prozesses auf Landesebene			
- Drucks. 15/2323 zu Drucks. 15/1727 -	4638		
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4645		

Seite	Seite
<p>29. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Umgang der Mitglieder der Landesregierung mit Aufsichtsratsmandaten - Drucks. 15/2372 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>31. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neuorientierung der hessischen Landwirtschaft - Drucks. 15/2376 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>32. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend finanzielle Rahmenbedingungen der hessischen Hochschulen - Drucks. 15/2377 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterbildungsgesetz - Drucks. 15/2379 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p>	<p>35. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Entscheidung der EU-Kommission zu Kassel-Calden - Drucks. 15/2380 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>45. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Abbau von Verwaltungsvorschriften - Drucks. 15/2390 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>49. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verfütterungsverbot von antibiotikahaltigen Leistungsförderern - Drucks. 15/2397 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>50. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Hessische Agrarpolitik - Drucks. 15/2398 - <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p>

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Udo Corts
MinDirig Heinz Noe
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
MinDirig Dr. Hubert Sauer
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Dieter Nolte
Karin Wolff

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die 67. Plenarsitzung des Landtags, heiße Sie herzlich willkommen, freue mich über viele junge Zuschauerinnen und Zuschauer - eine prima Sache wird das heute - und stelle fest: Der Landtag ist beschlussfähig.

Zur Tagesordnung: Noch offen sind die Punkte 13, 15 bis 22, 24, 25, 28 bis einschließlich 35, 39 bis 41, 45 und 46. Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis zur Erledigung der Tagesordnung mit einer Stunde Mittagspause. Inzwischen haben wir so viele neue Punkte, dass die Geschäftsführer gar nicht mehr nachkommen, aber bis zur Feier von Alexander Müller sind wir fertig.

Wir beginnen mit den drei Aktuellen Stunden, die ich gleich nacheinander aufrufen werde, jede nur mit 20 Minuten, d. h. mit Redebeiträgen von fünf Minuten. Wir müssen also ein bisschen auf die Zeit achten. Dann geht es weiter mit Punkt 22, dem Entschließungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen - die wahrscheinlich siebte Klappe, aber es wird noch einige geben, jedes Mal neu.

Kurz vor dem Ende der gestrigen Plenarsitzung ging noch ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Anerkennung für ehrenamtlich tätige Karnevalistinnen und Karnevalisten ein, Drucks. 15/2396. Ich hoffe, dass die Aussprache lustiger wird, als der Antrag klingt.

(Allgemeine Heiterkeit)

Er ist schon sehr bürokratisch formuliert. - Wird die Dringlichkeit bestritten? - Das ist nicht der Fall. Dann verabschieden wir den gemeinsam mit dem GRÜNEN-Antrag, Punkt 21.

Außerdem gingen zwei Dringliche Anträge der Fraktionen der CDU und der F.D.P. ein. Die sind gerade verteilt worden: Verfütterungsverbot von antibiotikahaltigen Leistungsförderern, Drucks. 15/2397, und hessische Agrarpolitik, Drucks. 15/2398.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den letzten haben wir noch nicht!)

- Dann kommt er in wenigen Minuten. - Gibt es da Schwierigkeiten mit der Dringlichkeit als solcher? Platziere können wir sie immer noch.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die kommen zu den jeweiligen Punkten, aber die werden heute eh nicht mehr behandelt!)

- Gut, so machen wir das. - Zu Beginn der Mittagspause, voraussichtlich um 13 Uhr, findet eine Sitzung des Haushaltsausschusses in Raum 119 M statt. - Jetzt gehts los. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 39** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde (Betriebsverfassungsgesetz - Neue Kosten und Bürokratielle für den Mittelstand!) - Drucks. 15/2385 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Denzin, er hat das Wort.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor dem unheiligen Kompromiss zwischen dem Bundeswirtschaftsminis-

ter und dem Arbeitsminister hat Minister Müller in 26 Punkten, die ich zur Lektüre empfehle, seine sehr detaillierte, aber auch grundsätzliche Kritik an dem riesterschen Entwurf des Betriebsverfassungsgesetzes vorgetragen. Die Conclusio dieser Kritik war die finanzielle Mehrbelastung der Unternehmen und die Einengung unternehmerischer Dispositionsfreiheit.

Aber nach diesen großen Ankündigungen und Getöse gab es dann einen verordneten Kompromiss, und der wurde dann vom Bundeskabinett so eingelöst.

Zum einen setzt dieser Gesetzentwurf denklösig den Ansatz des Betriebsverfassungsgesetzes von vor 30 Jahren fort. Aus Sicht der Gewerkschaften ist das eigentlich das, was man wollen muss. Zum Zweiten ist dieser Entwurf der Versuch, einer bestimmten Entwicklung in unserer Betriebsgrößenstruktur zu begegnen, nämlich dass wir immer mehr kleinere Betriebe haben, die formal nicht vom Betriebsverfassungsgesetz erfasst werden.

Meine Damen und Herren, im Ergebnis verfestigt dieser Kabinettsentwurf die institutionelle Mitbestimmung, d. h. er fördert die Erstattung, statt mehr Flexibilität zu bringen, die wir dringend brauchten. Er weitet die Mitbestimmung in einer Form aus, die die Funktionäre stärkt. Er zementiert den aus alter Denke von vor 100 Jahren gepflegten vermeintlichen Widerspruch von Betriebsinteressen und Arbeitnehmerinteressen. Er erhöht auch die Lohnnebenkosten - die Ökosteuer lässt grüßen. Hier haben wir eine geschätzte Erhöhung um 2,7 Milliarden DM, d. h. um 26% dieses Bereichs. Das betrifft besonders die Betriebe zwischen 100 und 150 Mitarbeitern, also die kleinen und mittleren Betriebe.

Meine Damen und Herren, dieser Gesetzentwurf würde Deutschland noch weiter von den europäischen Nachbarstaaten weg führen. Sie wissen, nur in Teilbereichen der EU gibt es diese verfasste Mitbestimmung, und dort, wo es sie gibt, ist sie nicht annähernd so stringent, wie das bei uns schon seit 1972 gesetzlich gelöst ist. Es wird mehr Betriebsbürokratie statt mehr Flexibilität geben. Das Wahlverfahren begünstigt die organisierten Beschäftigten, nämlich die Gewerkschaftsmitglieder, und führt damit zur Gefahr eines Zweiklassenwahlrechtes.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Der Gesetzentwurf enthält weitere Verwerfungen, die ich hier gar nicht alle aufzählen möchte. Nur ein Beispiel: Leiharbeiter haben jetzt ein doppeltes Mitwirkungsrecht, so sie denn länger als drei Monate abgestellt sind - nämlich bei dem Betrieb, der ausleiht, und bei dem Betrieb, bei dem sie vorübergehend arbeiten.

Meine Damen und Herren, dieses Gesetz bewirkt im internationalen Wettbewerb für unsere kleineren und mittleren Unternehmen genau das Gegenteil dessen, was sie bei den heutigen Herausforderungen brauchen:

(Beifall bei der F.D.P.)

statt höherer Flexibilität mehr Bürokratie, statt Kostenentlastung höhere Lohnnebenkosten, statt verantwortlich mitarbeitender und mitwirkender Betriebsbürger Stärkung der Gewerkschaftsfunktionäre.

Das ist die Antwort der Bundesregierung. Demgegenüber setzen wir auf eine Entwicklung in der Betriebswirklichkeit, die ganz anders verläuft, auf neue Unternehmenskultur, d. h. auf aktive Einbeziehung des Betriebsbürgers statt der Dominanz von irgendwelchen Funktionären, die, anstatt den Investivlohn weiter voranzutreiben und Beteili-

gungskapital stärker zu ermöglichen und endlich einmal durchzusetzen, genau die falsche Antwort geben und eingangs des 21. Jahrhunderts die Denke von vor 100 Jahren festschreiben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist leider schon zu Ende.

Michael Denzin (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren, das ist ein politisches Tauschgeschäft mehr; denn sachlogisch ist es nicht zu begründen. Das ist die schrödersche Basarpolitik, ähnlich wie bei der Rentenreform mit dem Tauschgeschäft gegen den Ladenschluss. Jetzt ist es zusätzlich - das wäre auch zu wenig gewesen - das Betriebsverfassungsgesetz. Das ist die Festigung von SPD-Positionen. Während in der volljährigen Bevölkerung 15% Gewerkschaftsmitglieder sind, sind es in der SPD-Fraktion 81%. Also auch hier ist es durchaus logisch nachzuvollziehen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich anknüpfen an aktuelle Diskussionen bzw. an Diskussionen, die wir das ganze Jahr hier im Landtag hatten. Wenn Sie so wollen, ist das Entscheidung in eigener Sache

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Denzin, das ist jetzt Schluss plus 20%.

(Heiterkeit)

Michael Denzin (F.D.P.):

bei 81% Gewerkschaftsmitgliedern. Jetzt ist die Frage, wie es mit der Sittenwidrigkeit aussieht, wenn wir das Zivilrecht zugrunde legen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das war ein schönes Schlusswort. Jetzt muss ich auch einmal bei Ihnen hässlich sein und dem Abg. von Plottnitz das Wort erteilen. Neulich traf es die GRÜNEN, jetzt muss es einmal die F.D.P. treffen.

(Heiterkeit)

Herr von Plottnitz, es geht weiter mit Ihnen.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In fünf Minuten lassen sich nicht alle Einzelheiten des Novellierungsentwurfes zum Betriebsverfassungsgesetz abhandeln, der derzeit in Berlin präsentiert worden ist.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Ein guter Redner kann das!)

Ich glaube, es ist auch gar nicht notwendig. Denn eines muss man dem Kollegen Denzin lassen. Er hat gar kein Hehl daraus gemacht, dass es ihm nicht um die Details, sondern um das Prinzip geht. Mit dem Hinweis auf das Betriebsverfassungsgesetz von 1972 hat er klar zu erkennen gegeben: Die F.D.P. will keine Mitbestimmung in den Unternehmen der Bundesrepublik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dass die F.D.P. diesen Standpunkt vertritt, das ist nicht unerschwinglich. Als Partei der Besserverdienenden muss man wahrscheinlich solche Standpunkte vertreten.

(Zurufe von der F.D.P.: Oh!)

Dass aber auch die CDU einen solchen Antrag unterstützt, wie er hier präsentiert worden ist, finde ich doch erstaunlich. Denn von der CDU hört man doch jetzt allwöchentlich mit der Stimme von Frau Merkel, dass die große zeitgenössische Aufgabe der Union darin zu bestehen habe, nicht die Marktwirtschaft, sondern die soziale Marktwirtschaft im Zeichen der Globalisierung neu zu bestimmen. Das war in Aussicht gestellt.

Präsentiert werden Anträge, mit denen klar zu verstehen gegeben wird: Weg mit der Mitbestimmung und hinein in ein Verständnis von Globalisierung, bei der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur noch als Betriebsobjekte und nicht mehr als Subjekte in den Unternehmen vorkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, die Mitbestimmung, wie sie die Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus der Taufe gehoben hat, gehört zu den politischen und betrieblichen Erfolgsmodellen dieser Bundesrepublik Deutschland, und zwar auch und gerade schon der alten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie ist Ausdruck eines Verständnisses von Unternehmen, in denen Mitarbeiter, wie Bert Brecht das genannt hat, nicht als Unternommene - im Gegensatz zum Unternehmer - vorkommen, sondern als Betriebsbürgerinnen und -bürger,

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

wie der Kollege Denzin das gerade genannt hat. Das geht aber nicht ohne Mitbestimmung, wenn man das will. Wer hier so tut, als ob es nur um Gewerkschaften und Funktionäre geht, der muss sich im Gegenzug die Frage gefallen lassen, ob ein Unternehmer kein Unternehmensbürger mehr ist, weil es den BDI oder die Vereinigung der Arbeitgeber gibt. Herr Denzin, auf den Gedanken sind Sie auch nie gekommen, den Unternehmern die Bürgerfähigkeit abzusprechen, nur weil es Funktionäre bei den Arbeitgebern gibt.

Insofern, glaube ich, ist Ihr ganzer Ansatz verkehrt. Für uns steht fest, die Mitbestimmung gehört zu den Erfolgsmodellen dieser Republik. Sie sorgt dafür, dass Demokratie und Partizipation nicht vor den Toren der Unternehmen Schluss machen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Sie ist Ausdruck einer Zivilgesellschaft, die auch in den Unternehmen und Betrieben stattfindet. Deswegen muss sie verteidigt, ausgebaut und modernisiert werden. Die Modernisierung ist das Anliegen dieses Gesetzentwurfes. Denn Ihnen kann auch nicht entgangen sein, dass die Mitbestimmung, wie sie existiert und derzeit rechtlich verankert ist, von Erosion aufgrund der Veränderungen in der Arbeitswelt bedroht ist, die viel mit dem Stichwort Globalisierung zu tun hat. Sie haben selbst gesagt, es gibt Telearbeit, es gibt Leiharbeit, es gibt immer kleiner werdende betriebliche Einheiten, die zu Profitcentern umorganisiert werden.

Das bedroht die Partizipation in den Unternehmen. Darauf ist zu antworten, und darauf hat der Gesetzentwurf geantwortet, und zwar in einer Art und Weise, die auch die Interessen des Mittelstandes und der mittelständischen Unternehmer ausreichend berücksichtigt.

Wir sind der Meinung, je mehr es zu umbruchähnlichen Veränderungen in den Unternehmen der Bundesrepublik kommt, je mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zuge dieser Veränderung den Eindruck gewinnen, nur noch Objekte dieser Veränderung zu sein und nicht mehr als Subjekte an ihnen mitgestaltend tätig sein zu können, umso wichtiger sind Ausbau und Modernisierung der Mitbestimmung. Deswegen gebührt der Bundesregierung Dank für diesen Versuch in Berlin und nicht die Kritik, die Sie geübt haben. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Reif für die Fraktion der CDU.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr von Plottnitz, Sie scheinen über den aktuellen Stand der GRÜNEN bei dieser Diskussion überhaupt nicht informiert zu sein.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie?)

Denn bei der bevorstehenden Novelle zum Betriebsverfassungsgesetz verhält sich die Bundesregierung wie schon beim 630-DM-Gesetz, wie bei der Scheinselbstständigkeit, wie bei der Steuerreform, wie bei der Ökosteuern, nämlich ausgesprochen mittelstandsfeindlich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Für die Schröder-Regierung ist damit der Mittelstand weiterhin der Lastenesele der Nation. Herr Kollege von Plottnitz, das hat selbst Ihre parlamentarische Staatssekretärin Margareta Wolf, unsere ehemalige Kollegin im Hessischen Landtag, erkannt. Denn sie weiß, dass der Mittelstand von 4 Millionen Unternehmerfamilien und 12 Millionen Beschäftigten repräsentiert wird, die 80% des Nettosteueraufkommens repräsentieren, 80% aller Ausbildungsplätze bereitstellen und über 80% der Arbeitnehmer der deutschen Wirtschaft beschäftigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sie denkt darüber nach, wie die Bundesregierung mit diesem Gesetz den Mittelstand nicht mehr schädigt. Herr von Plottnitz, meine sehr verehrten Damen und Herren der Opposition, das sollten Sie wissen.

Der vorgelegte Entwurf zur Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes ist seitens der Bundesregierung in erster Linie nicht dazu gedacht, die Mitbestimmung und die Mitwirkung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Betrieben und Unternehmen zu stärken. Es ist seitens der Bundesregierung auch nicht daran gedacht, den Unternehmen zu helfen, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und sie im internationalen und nationalen Vergleich zu heben und zu festigen. Nein, diese Novelle ist ein einziges großes Geschenk der Bundesregierung an die Gewerkschaften und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das machen Sie ohne Rücksicht auf Verluste und ohne Rücksicht auf die kleinen und mittelständischen Unternehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch so einen Satz, und ich schneide Ihnen die Krawatte ab!)

Lassen Sie mich Ihnen einmal sagen, was beispielsweise große ausländische Unternehmen in Hessen dazu sagen. Der Arbeitsdirektor von UPS bei Rüsselsheim sagt, dass die amerikanischen Unternehmen in Deutschland wegen der bevorstehenden Novelle des Betriebsverfassungsgesetzes bereits andere Standorte in Europa in Betracht ziehen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sollten Sie wissen. Er sagt, große Firmen wie Coca-Cola und UPS werden deshalb nicht gleich das Land verlassen. Aber einzelne Geschäftszweige würden jedoch eher ins Ausland verlagert, wenn die Mitbestimmung im Betrieb ausgeweitet werden sollte.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für sein Logistikunternehmen bekennt er - meine sehr verehrten Damen und Herren, das hören Sie nicht gern -, dass beispielsweise die Flugaktivitäten demnächst ins Ausland ausgegliedert werden könnten. Das ist das Ergebnis. Der interessanteste Bereich und der mit der größten Beschäftigungswirkung wird ausgegliedert - nur Ihres Gesetzes wegen.

Diese Novelle ist auch undemokratisch, weil sie den Mehrheitswillen der Beschäftigten missachtet. So kann eine Minderheit gegen eine Mehrheit entscheiden, ob ein Betriebsrat installiert wird oder nicht. Das ist ein eklatanter Verstoß gegen das Prinzip der Rechte der Mehrheit, und es ist höchst undemokratisch, wenn die Minderheit der Mehrheit vorschreibt, was sie in einem Betrieb zu tun hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es darf doch nicht sein, dass kleine Gruppen oder fremde Gewerkschaftsfunktionäre die Bildung eines Betriebsrates beschließen können, wenn die Mehrheit der Mitarbeiter das nicht will. Für jede Bildung eines Betriebsrates muss die Mehrheit der Mitarbeiter eines Betriebes dies wollen.

Ich sage Ihnen: Bei den Personalunternehmen, den Unternehmen, bei denen der Inhaber mit seinem persönlichen Vermögen haftet, darf der Betriebsrat keine Beschlüsse fassen dürfen, die zu finanziellen Verpflichtungen des Unternehmers führen, für die er dann auch haftet. Das kann nicht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Armin Claus (SPD): Was sagt denn der Herr Zumbrägel dazu?)

- Herr Kollege Claus, Sie als alter Gewerkschaftsfunktionär stecken doch hinter all diesen Dingen.

(Widerspruch bei der SPD)

Lassen Sie sich sagen: Bereits jetzt ist absehbar, Herr Kollege Claus, dass die Neuregelung des Betriebsverfassungsgesetzes eine Aufblähung der Verwaltung in den Unternehmen nach sich zieht.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, zum Schluss.

Clemens Reif (CDU):

Ich komme zum Schluss. - Sie bringt viel Sand in das Getriebe dieser Unternehmen. Zum Schluss sollten Sie wissen: Dieses Gesetz kostet die hessischen Unternehmen insgesamt mindestens 270 Millionen DM mehr. Die Kosten in hessischen Unternehmen werden von derzeit etwa 980 Millionen DM auf über 1,25 Milliarden DM steigen. In den Handwerksbetrieben macht das 400 Millionen DM aus.

(Armin Clauss (SPD): Es ist eine Schande für Ihre Partei, dass Sie so eine Rede halten!)

In den Betrieben mit bis zu 50 Beschäftigten werden die Mehrkosten auf über 270 Millionen DM geschätzt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Schluss jetzt, bitte.

Clemens Reif (CDU):

Deshalb, Herr Kollege Clauss, sollten Sie von diesem schädlichen Gesetz lassen und es in der Schublade verschwinden lassen, wie Frau Wolf, die parlamentarische Staatssekretärin, dies auch im internen Kreis angeregt hat. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Ausgerechnet Sie! - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Maus für die Fraktion der SPD.

(Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) deutet an, mit einer Schere die Krawatte des Abg. Clemens Reif (CDU) abschneiden zu wollen. - Allgemeine Heiterkeit)

- Meine Damen und Herren, es ist schon lustig, aber es wird zu fröhlich. Also: kurze Pause. - Herr Kollege Maus.

Hans Michael Maus (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was die regierenden Parteien hier vorgetragen haben, entspricht der gesamten Bandbreite einer scheinheiligen Diskussion, die Sie hier in diesem Haus führen.

(Beifall bei der SPD)

Auf der einen Seite fordern Sie die Mitwirkung, das Engagement und das Sich-Einbringen der Bürger in allen Bereichen. Sie glauben und sagen, damit werde die Demokratie erweitert und gefestigt. Genau vor den Betriebstoren machen Sie Halt.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

- Ach, Herr Prof. Hamer, hatten Sie schon einmal einen Hammer in der Hand? Sie gehören doch auch zu denjenigen, die einen 10-DM-Schein in den Schraubstock spannen, dagegen schlagen und glauben, es wird ein 20-DM-Schein daraus. So ist es doch.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage: Genau vor diesem Punkt machen Sie Halt. Sie wollen die Demokratisierung in den Betrieben nicht.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Sie sind ja von vorgestern!)

- Ach, ich bin nicht von vorgestern. Ich bin Jahrgang 1943 und gesichtsmäßig vielleicht noch zehn Jahre jünger als Sie.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich sage, genau diese Mitwirkung der Belegschaft wollen Sie nicht. Jetzt halte ich Ihnen einmal Folgendes vor: Die CDU-Arbeitnehmer werfen Ihrer Partei einen arbeitnehmerfeindlichen Kurs bei der Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes vor.

(Zuruf von der SPD: Recht haben sie!)

Als Betriebspraktiker sind wir auf eine grundlegende Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes angewiesen und tief enttäuscht über die Blockadehaltung der CDU.

(Beifall bei der SPD)

Die Aussage der Kolleginnen und Kollegen der CDU lautet: Die christlich-sozialen Wurzeln der CDU würden absterben, wenn die Partei weiterhin die Arbeitnehmer im Regen stehen lassen würde. Recht haben sie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Denzin und auch Herr Kollege Reif, hier ist unterschlagen worden, dass in diesem Betriebsverfassungsgesetz nach wie vor steht, dass die Betriebsräte eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung zu pflegen haben. Das steht nach wie vor drin.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wenn es um Existenzen und Investitionen geht, dann hat der Unternehmer in der Tat die Auswirkungen mit der Interessenvertretung zu besprechen. Dies funktioniert auch. Ich habe selbst 26 Jahre diese Tätigkeit ausgeübt. Ich weiß, wovon ich rede.

(Clemens Reif (CDU): Nein!)

- Doch. Das waren 26 Jahre ohne Einigungsstelle, immer zielorientiert im Interesse des Unternehmens.

Sie unterstellen, Herr Reif, dass die Arbeitnehmer unmündig sind, im Interesse des Betriebes auch den Standort entsprechend zu sichern.

(Clemens Reif (CDU): Sie haben keine Ahnung! - Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Sie wollen Fremdbestimmung, nicht Mitbestimmung!)

- Hören Sie doch auf. Wo steht denn das? Erzählen Sie doch nichts. Lesen Sie doch das, was drinsteht. Dann können wir uns - -

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Sie wollen Fremdbestimmung!)

- Ach, Fremdbestimmung. Hören Sie doch auf. So ein Quatsch, den Sie hier erzählen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gehen Sie einmal in die Paragraphen hinein. Da müssen Sie mir zeigen, wo da Fremdbestimmung im Einzelnen drinsteht. Selbst Investitionen werden mitgetragen, wenn sie vernünftig sind. Selbst Reduzierung - -

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Herr Reif, ich habe selbst Verträge abgeschlossen, in denen Arbeitnehmer zur Standorterhaltung eines Unterneh-

mens auf Sonderzahlungen verzichtet haben. Das funktioniert in der Praxis.

(Clemens Reif (CDU): Das wollen Sie hier doch gar nicht! - Fortgesetzte Zurufe des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Ach, erzählen Sie nichts. Das können Sie doch gar nicht belegen. Herr Reif, man kann sich doch nur mit jemandem unterhalten, der wirklich inhaltlich über die Dinge Bescheid weiß.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das tun Sie nicht, weil Sie offensichtlich überhaupt nicht gelesen haben, was da drinsteht.

Jetzt sage ich Ihnen noch eines zu Amerika: Ich habe in einem amerikanischen Unternehmen als Betriebsratsvorsitzender gearbeitet. Ich war in Detroit.

(Zurufe von der CDU)

- Nicht Coca-Cola, sondern ein Automobilzulieferer. - Ich habe den Amerikanern einmal erklärt, was Mitwirkung und Mitbestimmung heißt.

(Zurufe von der CDU)

Herr Reif, das Interessante war, dass die es - im Gegensatz zu Ihnen - begriffen haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe des Abg. Clemens Reif (CDU))

Herr Reif, weil Sie gemerkt haben, welches Innovationspotenzial in den Mitarbeitern steckt, und wie es ist, wenn sich Mitarbeiter in einem Betrieb engagieren - -

(Clemens Reif (CDU): Sie sind ganz aus dem Häuschen!)

- Ich bin doch nicht aus dem Häuschen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Maus, auch bei Ihnen ist die Redezeit inzwischen um. Aber einen kleinen Nachschlag zur Erklärung erhalten Sie noch.

Hans Michael Maus (SPD):

Herr Präsident, danke. Ich will dann zum Schluss meiner Rede kommen.

Ich kann sagen, dass überall dort, wo die Betriebsräte in vielen Bereichen mitgewirkt haben, die Betriebe stabilisiert worden sind, wenn die Ideen der Mitarbeiter entsprechend aufgenommen wurden. All das, was im Moment hinsichtlich Gruppenarbeit praktiziert wird, bringt die Betriebe voran. Die Flexibilisierung, die in den Betrieben hinsichtlich der Arbeitszeiten mittlerweile gemacht wird, beruht auf Erkenntnissen, die mit den Arbeitnehmern im Einzelnen besprochen wurden.

(Zuruf von der CDU: Das sind doch alles Worthülsen!)

Das war positiv. Das geschah, um den Standort Deutschland zu festigen. Hören Sie auf mit dem Gerede, dieses Gesetz könnte die Grundlage werden, die Wirtschaft zu zerschlagen und kaputtzumachen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. - Meine Damen und Herren! Es ist arg laut. Ich werde nachher um 11 Uhr mit der Schülergruppe sprechen. Ich weiß schon, was ich dann zu hören bekommen werde. Sie werden sagen: Was sind wir für brave Schüler, und wie geht es hier unten zu. - Es ist wirklich so.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Herr Präsident, wir sind auch kein Lyzeum!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

(Armin Clauss (SPD): Da muss die Not aber groß sein!)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn man es bei Herrn Kollegen Maus oder mir vermuten könnte: Keiner in Deutschland hat die Absicht, die Mitbestimmung abzuschneiden.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Was hat Herr Reif hier gesagt?)

Deshalb will ich als Erstes sagen: Seit Anfang der Siebzigerjahre haben wir mit der heute geltenden Betriebsverfassung hinsichtlich der betrieblichen Mitbestimmung und der Mitbestimmung in Aktiengesellschaften einen Stand der Mitbestimmung in der Bundesrepublik Deutschland erreicht, wie es ihn in keinem anderen Land der Welt gibt. Das darf nicht untergehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Ich bin der Auffassung - -

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das wurde immer gegen Sie erreicht!)

- Darf ich vorsichtig anmerken, dass das, was Sie gerade gesagt haben, sowohl beim Betriebsverfassungsgesetz als auch bei der Mitbestimmung nach dem Aktienrecht nicht richtig ist? Zu dem Letztgenannten gab es in den Siebzigerjahren innerhalb der CDU ein sehr heftiges Ringen.

(Armin Clauss (SPD): Da gab es auch noch einen Unternehmerflügel bei Ihnen!)

Der Hinweis hinsichtlich der Mitbestimmung ist gut. Hinsichtlich der Frage der betrieblichen Mitbestimmung hat man in der Vergangenheit nach langem heftigen Ringen gemeinsame Positionen gefunden. Es gehört zurzeit zu den Markenzeichen der Regierung in Berlin, dass sie gar nicht die Absicht hat, solche Vereinbarungen herbeizuführen. Vielmehr regelt sie das anders.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Innerhalb der letzten 30 Jahre haben sich aus meiner Sicht die Prinzipien, die wir bei der Mitbestimmung haben, eher bewährt als nicht bewährt. Ich sage das, damit wir wissen, worüber wir streiten. Dass ein Veränderungsbedarf entstehen kann, kann im Prinzip niemand bestreiten. Herr Kollege Clauss, wenn man aber über ein Bedürfnis nach Veränderung spricht, dann gehört dazu, zuvor die Frage zu stellen, was sich denn neben den Ansprüchen an die Mitbestimmung in der Welt verändert hat.

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

Zu dem, was sich geändert hat, gehört z. B., dass heute die Reaktionszeiten der Unternehmen auf weltweite wirtschaft-

liche Entwicklungen dramatisch kürzer sind, als sie es vor Jahren waren. Zu unserer Realität gehört z. B., dass die Unterschiede nicht nur zwischen den Branchen, sondern auch innerhalb der Branchen heute wesentlich größer sind, als sie vor drei Jahrzehnten waren. Zu dieser Analyse muss z. B. gehören, dass es heute viel entscheidender für die Gesamtsituation des Arbeitsmarktes ist, wie sich kleine und mittelständische Unternehmer hinsichtlich der Frage verhalten: "Riskiere ich es, zwei, drei, fünf oder zehn weitere Arbeitsplätze zu schaffen, oder nicht?", als das vor 30 Jahren der Fall war.

Deshalb gehört aus Sicht der Landesregierung zu den zentralen Maßstäben, mit denen wir das prüfen, was wir hinsichtlich der Betriebsverfassung diskutieren, die Frage zu stellen, ob die Regelungen, die Sie treffen wollen, eine geeignete Antwort auf diese neuen Herausforderungen darstellen. Das bedeutet: Man muss die Unternehmen flexibler machen. Man muss Differenzierungen in der Fläche leichter möglich machen. Man muss einem Mittelständler Mut machen, hinsichtlich der Arbeitsplätze zu expandieren. Hier hat die Landesregierung die Einschätzung, dass das, was jetzt vorgelegt worden ist, diesen Zielen nicht gerecht wird. Da sind wir der gleichen Meinung wie Frau Staatssekretärin Wolf. Das wurde hier zitiert. Diesem Ziel wird der Entwurf des Betriebsverfassungsgesetzes nicht gerecht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Seine Umsetzung wird nicht zu einer zusätzlichen Ansiedlung von internationalen Unternehmen in Deutschland führen. Es wird nicht dazu führen, dass es trotz der Kostenstrukturen für den heimischen Standort leichter wird, hinsichtlich der Entscheidungen der einzelnen Unternehmen, ob sie Arbeitsplätze hier oder an anderen Standorten schaffen, für den hiesigen zu werben. Das wird mittelständische Unternehmer nicht motivieren, offensive Beschäftigungspolitik zu machen. Am Ende wird das den Arbeitsplätzen angesichts der Situation, in der wir heute sind, schaden. Meine Damen und Herren, das ist nicht die neue Mitte. Das ist etwas Uraltes, Überständiges, was wir so nicht brauchen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler und Michael Denzin (F.D.P.))

Deshalb wird die Diskussion darüber zu führen sein, ob es solche Veränderungen geben soll oder nicht. Herr Clauss, es ist doch in der Tat die Wahrheit, dass Gerhard Schröder unter dem Motto angetreten ist: Wir wollen mit den Unternehmen darüber reden, wie man deren Arbeit erleichtert.

(Armin Clauss (SPD): Das macht er auch!)

Er hat eine andere Form der Betriebsverfassung im Kopf gehabt. Das wissen auch Sie. Dann hat er einen Vertrag mit den Gewerkschaften mit dem Inhalt geschlossen: Ruhe bei der falsch gemachten Rentenreform, wenn es dann auch eine falsche Betriebsverfassungsgesetzgebung gibt. - Das ist keine Gesetzgebung zugunsten der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Das ist wieder eine Legende!)

Deshalb ist an dieser Stelle unsere Position: Wir werden nur das unterstützen, was dafür sorgt, dass Arbeitnehmer eine faire Chance der Mitwirkung in den Unternehmen haben. Darüber besteht kein Streit. Denn das betrifft auch sie. Daran wird niemand rütteln.

Aber zum Zweiten sage ich: Unternehmen müssen schneller entscheiden können. Ein solches Gesetz würde die

Wege verlängern. Unternehmen müssen mutiger entscheiden können. Dieses Gesetz würde die Unternehmensführung eher ängstlich machen. Nur ein Gesetz, das das Signal gibt, dass es durch sein In-Kraft-Treten einen Zuwachs an Arbeitsplätzen in Deutschland geben wird, kann ein gutes Betriebsverfassungsgesetz sein. Ein Gesetz, das möglichst differenzierte und möglichst bürokratische Regelungen für immer weniger Arbeitnehmer in den Betrieben schaffen würde, wäre ein schlechtes Betriebsverfassungsgesetz. Das ist der Maßstab. An dem Maßstab bzw. der Frage, ob dadurch mehr Arbeitsplätze in Deutschland geschaffen werden, scheitert der Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung. Deshalb wird er so, wie er jetzt ist, nicht die Zustimmung der Hessischen Landesregierung erfahren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das lag nur wenige Sekunden über der für die Fraktionen vereinbarten Redezeit. Das war die erste Aktuelle Stunde, die damit abgehalten wurde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Unerkannte Geheimnisverräter im Verantwortungsbereich der Landesregierung) - Drucks. 15/2386 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, der Vorsitzende der antragstellenden Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Licht ausmachen! Herr Präsident, machen Sie das Licht aus! Das wird in aller Dunkelheit beraten!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Herbst des letzten Jahres gab es eine heftige öffentliche Debatte über die Frage, ob man einen Antrag auf Verbot der NPD stellen solle oder nicht. Der Chef des hessischen Verfassungsschutzes hat erst die Meinung vertreten, das Material reiche aus, um diesen Verbotsantrag zu stellen. Der Hessische Ministerpräsident hat eine andere Meinung vertreten. Daraufhin hat der hessische Verfassungsschutz einen Bericht gemacht, in dem er die Meinung des Ministerpräsidenten vertreten hat.

Wir haben es jetzt mit dem Problem zu tun, dass Teile dieses Berichtes, sogar unter Angabe des Aktenzeichens genau zu dem Zeitpunkt in der politischen Diskussion aufgetaucht sind und in der Tageszeitung "Die Welt" nachzulesen waren, als dies dem Ministerpräsidenten politisch in den Kram passte. Berichte des Verfassungsschutzes sind nicht ohne Grund Verschlussachen. Verstöße gegen die Verschlussachenverordnung werden nicht ohne Grund als Geheimnisverrat im Sinne des Strafgesetzbuchs verfolgt. Folgerichtig hat die Wiesbadener Staatsanwaltschaft Ermittlungen aufgenommen und das Bundeskriminalamt damit beauftragt, den Täter zu finden.

In den Ausschusssitzungen, die danach stattgefunden haben, haben wir herausgefunden - das geschah im Hauptausschuss; man kann das aber auch im "Wiesbadener Kurier" nachlesen -, dass dieser Bericht an ungefähr 70 Personen gegangen ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

Der Ministerpräsident hat entschieden, dass das gesamte Kabinett diesen Bericht bekommt. Man kann nur zwei Schlussfolgerungen hinsichtlich der Frage ziehen, warum man eine Verschlussache, die nur für den Dienstgebrauch vorgesehen ist, so weit streut. Die erste Möglichkeit, warum man das tut, ist: Man handelt völlig verantwortungslos.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Die zweite Möglichkeit ist, dass man den Bericht möglichst breit streuen will, damit - wenn er dann in der Öffentlichkeit auftaucht, wo er nicht hingehört - der Täter des Geheimnisverrats nicht so leicht zu ermitteln ist. Beide Versionen sprechen nicht für die Hessische Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Man konnte Anfang dieser Woche im "Wiesbadener Kurier" nachlesen, dass die Staatsanwaltschaft sagt, alle Personen, die den Bericht bekommen haben - also Minister, Staatssekretäre, Büroleiter und Sekretärinnen -, haben eine schriftliche Erklärung abgegeben, in der sie versicherten, keine Informationen weitergegeben zu haben. Wissen Sie, was das heißt? Das heißt, dass entweder ein Minister, ein Staatssekretär oder jemand, der in einem Ministerbüro der Hessischen Landesregierung arbeitet, lügt. Auch das spricht nicht für die Hessische Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber wie bei jedem gewöhnlichen Straftäter, dessen Straftat funktioniert und dem man nicht auf die Schliche kommt, machen Sie immer so weiter. Es gibt inzwischen zwei neue Ermittlungsverfahren gegen die Hessische Landesregierung. Es wird natürlich gegen unbekannt ermittelt, aber man weiß, woher es gekommen ist.

(Clemens Reif (CDU): Wieso denn dann gegen unbekannt?)

Das Erste ist ein wenig untergegangen. Ich zitiere Generalstaatsanwalt Dr. Schaefer. Er hat in einer Presseerklärung vom 19. Februar Folgendes gesagt:

Wegen der vorzeitigen Veröffentlichung der beabsichtigten Einleitung des Verfahrens gegen Bundesaußenminister Fischer hat die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main ein Ermittlungsverfahren wegen Verletzung eines Dienstgeheimnisses gegen unbekannt eingeleitet.

"Gegen unbekannt" - das kann in diesem Fall nur im Justizministerium gewesen sein. Herr Wagner, es wäre gut, wenn Sie dazu etwas sagen würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das zweite Ermittlungsverfahren, das anhängig ist, betrifft Akten des Verfassungsschutzes betreffend die Gruppe Revolutionärer Kampf aus dem Jahre 1975. Wir haben es inzwischen im Hessischen Landtag so weit gebracht, dass man wahrscheinlich gestern in der Tageszeitung "Die Welt" bessere Protokolle der Parlamentarischen Kontrollkommission lesen konnte, als es sie bei der Landtagskanzlei gibt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): So eine Bemerkung hat Frau Strauß-Zielbauer nicht verdient!)

Herr Staatssekretär Corts, wenn man den Kreis der potenziellen Tatverdächtigen schon vor der Tat möglichst ausweitet, dann muss man den Journalisten und den Mitglie-

dern der Parlamentarischen Kontrollkommission wenigstens dasselbe erzählen, denn sonst funktioniert das nämlich nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir konnten in der "Frankfurter Neuen Presse" vom 2. Februar Folgendes lesen:

Tatsächlich existiert bei der Wiesbadener Behörde eine Sachakte über den RK, der sich 1970 ... gebildet hatte. Die dortige Aufführung ehemaliger Aktivisten umfasst freilich neben dem Namen von Joschka Fischer auch die anderer heute nicht minder ehrenwerter Herren wie Daniel Cohn-Bendit ...

Präsident Klaus Peter Möller:

Ehe Sie alle vorlesen: Die Redezeit ist zu Ende.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

... Matthias Beltz, Thomas Schmid, Burkhard Blüm, Reimut Reiche oder Frank Wolff.

Meine Damen und Herren, etliche dieser Namen sind mir bekannt, z. B. aus Psychoanalyse, Journalistik und Musik.

(Clemens Reif (CDU): Ach ja?)

Einige dieser Namen sind mir jedoch weder in geheimen noch in nicht geheimen Sitzungen des Hessischen Landtages je untergekommen. Insofern hat die Taktik - auch seitens des Innenministeriums -, dass man den Kreis der Tatverdächtigen vor der Tat ausweitet, schlicht und einfach nicht funktioniert. Deswegen fordere ich den Innenminister auf - letzter Satz, Herr Präsident -, sich hierhin zu stellen und zu sagen, ob er weiterhin das sagt, was er hier vor einem Monat gesagt hat, dass nämlich die Arbeit des Verfassungsschutzes unter seiner Amtsführung parteipolitisch nicht missbraucht wird.

Meine Damen und Herren, wir haben noch nie eine so verkommene Landesregierung gehabt wie in den letzten zwei Jahren.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es gibt viele gute Gründe, warum Sie von der Regierungsbank weg müssen. Dies ist einer davon. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Martina Leistenschneider (CDU): Das geht nicht! - Clemens Reif (CDU): Den Kerl sollte man heimschicken! - Zuruf von der CDU: Ich sage doch: ewiger Student!)

Präsident Klaus Peter Möller:

"Verkommene Landesregierung", das ist sehr nah an der Grenze, an der man beginnen muss, über Rügen nachzudenken. Ich will es einmal nicht tun. - Herr Dr. Jung für die CDU-Fraktion.

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Al-Wazir, was Sie eben als Schlusssatz gesagt haben, fällt eindeutig auf Sie zurück.

(Beifall bei der CDU)

Tatsache ist, dass die Unterstellungen, die Sie hier gegenüber der Landesregierung erhoben haben, nirgendwo eine Grundlage haben. Sie wissen, dass die Ermittlungen, die stattgefunden haben, eingestellt worden sind. Ich will Ihnen nur eines sagen: Der einzige Verfassungsschutzbericht, der bisher aus einer Fraktion an die Öffentlichkeit gelangte, kam aus der Fraktion der GRÜNEN.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach ja?)

Das wissen Sie ganz genau. Deswegen sollten Sie mit Ihren Vorwürfen gegen andere etwas vorsichtiger sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr von Plottnitz, auch mit der Frage, die Sie als zweiten Punkt angesprochen haben, haben Sie ein Eigentor geschossen. Mit Ihrer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft bedingen Sie ja geradezu, dass die Staatsanwaltschaft im Grunde genommen in Beweisnot ist, denn sie muss ja eine Akte haben, um ermitteln zu können.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage zu, Herr Dr. Jung?

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU):

Ich bitte um Verständnis, dass ich die fünf Minuten nutzen möchte. - Wenn sich gravierende Dinge in der Akte finden - wie der Datenschutzbeauftragte sagt -, ist das genau der Punkt, an dem die Staatsanwaltschaft ermitteln muss. Das ist dann auch in Ordnung.

Ich füge noch etwas hinzu. Ich frage mich nur, weshalb Sie bei diesem zweiten Punkt, den Sie gerade vortragen, in dieser Art und Weise agieren. Im "Spiegel" und im "Focus" konnten wir ja entsprechende Dinge lesen. Was ist eigentlich daran geheim? Was haben Sie eigentlich zu verbergen, wenn Sie in dieser Art und Weise agieren?

(Beifall bei der CDU)

Die GRÜNEN treten doch sonst immer für Transparenz, für Offenheit und dafür ein, alles auf den Tisch zu legen. Nur wenn es um die eventuelle Beteiligung des Bundesaußenministers an gewalttätigen Aktionen geht - wenn es also um die Wahrheitsermittlung geht -, machen Sie eine Aktuelle Stunde und rufen "Geheimnisverrat". Das ist meine Frage.

(Beifall bei der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wahrheitsermittlung heißt das bei Ihnen! - Zuruf von der SPD: Das kann man noch nicht einmal an Fastnacht vertragen!)

Zu diesem letzten Punkt füge ich hinzu: Der Bundesaußenminister hat im Deutschen Bundestag die Unwahrheit gesagt. Der Bundesaußenminister hat gegenüber der Öffentlichkeit eindeutig die Unwahrheit gesagt. Wie war das? "Tramptour in den Nahen Osten", hat er gesagt. Was war? Teilnahme an einer PLO-Konferenz mit einer Resolution zum Endsieg und zur Vernichtung Israels. Das ist die Wahrheit. Die deutsche Delegation war noch gravierender als Arafat, wie wir heute lesen können.

Meine Damen und Herren, ich füge des Weiteren hinzu: Wo hat er noch die Unwahrheit gesagt? Im Zusammenhang mit der Meinhof-Demonstration hat er die Unwahrheit gesagt. Wie hieß das? "Molotow-Cocktails entsprachen nicht meiner Überzeugung." Was sagen Zeugen dazu? Zeugen haben ausgesagt, er setze sich für die Wunderwaffe ein. - Fischer war für das Brandsatzwerfen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na! Passen Sie auf!)

- Das sagen Zeugen. - Herr Al-Wazir, was war mit dem spanischen Generalkonsulat? Was können wir im "Spiegel" und im "Focus" dazu lesen? "Überfall mit 45 Brandsätzen geplant und Anschlag gefeiert."

Meine Damen und Herren, ich finde, hier geht es darum, dass die Wahrheit auf den Tisch kommt. Deshalb fordere ich den Bundesaußenminister an dieser Stelle auf, sich mit der Veröffentlichung der Akten einverstanden zu erklären, soweit sie sich eventuell auf seine Person beziehen.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Sagen Sie erst einmal die Wahrheit im Ausschuss!)

Dann können wir hier die Wahrheit ermitteln. Es geht um die Glaubwürdigkeit des Bundesaußenministers und um die Handlungsfähigkeit der Bundesregierung. Der Bundesaußenminister hat bereits durch sein Verhalten in dieser Situation nicht nur seine Glaubwürdigkeit verloren, sondern auch eine Situation heraufbeschworen, die ihn als Bundesaußenminister nicht mehr tragbar sein lässt. - Besten Dank.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gegenruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU): Ihr seid ja ganz schön nervös da drüben!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Schaub für die SPD-Fraktion.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe eben den Hinweis vermisst, dass das die Jungfernrede des Herrn Kollegen Jung war, d.h. die erste auf seinem Weg zum Comeback. Aber Kollege Jung war nicht der Alte. Es ist natürlich auch Pech, wenn man zu einem Thema sprechen muss, bei dem man so aus der Defensive heraus argumentieren muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines ist natürlich auch klar: Aus Ihrem Mund klingen die Worte "Wahrheit" und "Akten auf den Tisch" dreist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben bei sich selbst solche Berge von Schutt wegräumen, dass Sie auf keinen anderen zeigen dürfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Thema war zum wiederholten Mal in den Ausschüssen und im Plenum. Letztes Mal kam ich allerdings bei diesem Tagesordnungspunkt nicht sehr weit, da der zornbebende Herr Koch schon wenige Sekunden nach Beginn meiner Rede mit Handgreiflichkeiten drohend vor mir stand.

(Heiterkeit bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Helau!)

Eines muss ich noch an dieser Stelle sagen: Mit der Einstellung der Ermittlungen ist das Problem noch nicht behoben und die Frage der Verantwortung überhaupt noch nicht geklärt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klar ist auch, dass die Einstellung keine Freizeichnung ist. Die Einstellung heißt nur, dass der- oder diejenige, der/die das verraten hat, nicht gefunden worden ist. Das ist etwas, was sich wie ein roter Faden durch die ganzen Skandale zieht. Keiner der bisherigen Skandale ist wirklich zu Ende aufgeklärt worden.

Überall werden Verfahren eingestellt, ohne dass die Schuldigen gefunden worden sind. Das zeigt nur: Wenn nichts bei dieser Regierung funktioniert, aber das System des Vertuschens und Verschleierns ist inzwischen bis zur Perfektion verfeinert worden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erleben das tagtäglich in der Schwarzgeldaffäre. Und dann kommt ein solcher Satz von Franz Josef Jung: "Alle Akten auf den Tisch."

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jawohl, wir würden uns wünschen, dass endlich alle Akten auf den Tisch kommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben gegen elementare rechtliche Rahmenbedingungen verstoßen. Die Verschlussachenanweisung sagt ganz klar und eindeutig: Kenntnis nur, wenn nötig. - Wenn dann Herr Koch meint, 80 Leute sollten Kenntnis von einer solchen Geschichte erhalten, dann kann das entweder geplant gewesen sein, wie es der Kollege Al-Wazir eben gesagt hat, oder es kann absolut amateurhaft gemacht worden sein.

(Günter Rudolph (SPD): Beides gleich schlimm!)

Ich glaube aber, dass es sehr geplant war, um zu vertuschen, wer an dieser Stelle derjenige oder diejenige war, der/die das weitergegeben hat. Der Kreis wurde so groß gestaltet, damit die Ermittlungen nicht zum Ziel kamen und damit z. B. nicht klar wurde - das ist bis heute nicht geklärt worden -, ob es nicht vielleicht der Kollege und Skifahrer Hahn, der Urlaubsfreund von Herrn Koch, war, der die Akten weitergegeben hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Helau!)

- Nein, kein "Helau". Es ist nicht erwiesen, ob es nicht möglicherweise über Sie gegangen ist.

Wer jetzt die Einstellung der Ermittlungen feiert, der versucht, erneut einen falschen Eindruck zu erwecken.

(Zurufe von der CDU)

Nicht so klar wie bei der Schwarzgeldaffäre ist die Frage, wer hier lügt und wer nicht. Es ist aber jemand aus dem direkten Umfeld von Herrn Koch in der Staatskanzlei. Wer solche Abläufe in seinem unmittelbaren Bereich zulässt, der ist ein Sicherheitsrisiko für dieses Land, der kann dieses Land nicht ordentlich regieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Vorsitzender der Fraktion der F.D.P.

Als Zwischenbemerkung - ich will nicht zur Sache sprechen -: Herr Kollege Schaub, wenn sich der Ministerpräsi-

dent auf Sie stürzt, dann stellen sich Frau Winterstein und ich dazwischen und schützen Sie.

(Heiterkeit)

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin sehr dankbar dafür, dass es dem Herrn Präsidenten mit dieser Zwischenbemerkung wieder einmal gelungen ist, eine besonders peinliche Situation, die dieses Haus gerade erleben musste, zu entkrampfen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich danke dem Herrn Präsidenten dafür, denn ich glaube, es ist sinnlos, sich mit dem Kollegen Schaub, der jetzt so richtig schön über alle seine Backen grinst, auseinander zu setzen. Ich halte es schlicht für erbärmlich, sehr geehrter Herr Kollege Schaub, wie Sie mit mir umgehen. Das ist aber Ihr Stil, und ich gehe darauf auch nicht weiter ein.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

Sie wissen ganz genau, dass die F.D.P.-Fraktion im Hessischen Landtag und die F.D.P. auf Bundesebene bereits zu einem Zeitpunkt beschlossen haben, dass sie gegen ein NPD-Verbot sind, als dieser Bericht überhaupt noch keine Rolle gespielt hat, weil er nämlich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht geschrieben war.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es ist vollkommen hirnrissig, aber ein typischer Schaub, wenn er meint, dass er nunmehr noch einmal die Legende auftischen sollte, die in einer Frankfurter Zeitung bereits einmal ausgewalzt worden ist.

Es war sicherlich kein besonders guter Vorgang, dass ein geheimhaltungspflichtiges Dokument aus dem Bereich der Landesregierung herausgegeben ist. Das habe ich bereits in der Debatte vor einigen Wochen hier gesagt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Hören Sie doch auf, dazwischenzukeifen, Frau Kollegin. Sie sind doch sonst so nett und sympathisch, und wir haben uns im Kosovo so gut verstanden. Was soll das denn, bei dieser Frage so hereinzurufen? Das ist doch schlicht Quatsch.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage aber genauso: Ich bin glücklich - damit will ich nichts entschuldigen -, dass die Veröffentlichung des vertraulichen Berichts keinerlei Schaden angerichtet hat. Das ist keine Entschuldigung. Das sage ich noch einmal. Die Veröffentlichung hat aber keinerlei Schaden angerichtet, weil zwei Tage später genau die Erkenntnisse, die in dem Bericht standen, über das Bundesinnenministerium ins Internet gestellt worden sind. Das macht mich nicht glücklich, das entschuldigt nichts, aber das macht deutlich, dass wir uns hier über einen Vorgang unterhalten, der zwar nicht hätte passieren dürfen, der aber keinerlei Schaden für dieses Land oder für irgendjemanden gebracht hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Verharmlosung!)

Das war ganz anders bei der Aktion, die die GRÜNEN zu verantworten haben. Der Kollege Franz Josef Jung hat bereits darauf hingewiesen. Damals ist ein Quartalsbericht

kopiert worden, von Ihnen nicht ordentlich verwahrt worden, und er ist dann in einem Szenelokal in Wiesbaden oder in Frankfurt - das habe ich nicht mehr genau im Kopf - gefunden worden. Aus einem solchen Quartalsbericht kann man - Herr Kollege Al-Wazir, Sie wissen das, weil Sie als Mitglied der PKV diese Berichte lesen - auf die Quellen schließen. Das ist im Verantwortungsbereich der GRÜNEN geschehen. Ihre Kullertränen von heute sind wieder einmal vollkommen falsch. Regen Sie sich über sich selber auf, nicht über andere. Kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür und nicht vor der der anderen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Nun wird die Frage der Informierung in der PKV über entsprechende Akten des Landesamtes für Verfassungsschutz zum Thema Auseinandersetzung in der spanischen Botschaft im Jahre 1975 hinzugemischt. Das ist ja die Taktik in der heutigen Aktuellen Stunde. Wir Liberale nehmen es immer ernst damit, dass wir den Rechtsstaat schützen und dass wir davon ausgehen, dass die Interessenlage der Betroffenen berücksichtigt wird.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus diesem Grunde gilt genau dasselbe, was für das Refugium internum der CDU gilt, nämlich die datenschutzrechtlichen Bestimmungen zu beachten, auch für Altakten des Landesamtes für Verfassungsschutz. Das ist doch vollkommen klar. Wir haben uns in einer Sitzung eines nicht geheim tagenden Ausschusses dieses Hauses darüber unterhalten. Der Datenschutzbeauftragte hat dabei eine dezidierte Rechtsauffassung geäußert, wann entsprechende Unterlagen an andere Behörden dieses Landes herausgegeben werden dürfen und wann nicht. Ich gehe davon aus, dass sich die Mitglieder der Landesregierung an diese Rechtsauslegung des Datenschutzbeauftragten halten und dass sich insbesondere der Innenminister daran hält. Herr Kollege Al-Wazir, hören Sie auf, das, was Sie möglicherweise gegenüber der Presse spielen, nunmehr der Regierung bzw. anderen Abgeordneten unterzujubeln.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll das denn?)

Ihre Interessenlage ist doch, zu verschleiern und zu vertuschen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist der Vorschlag des Kollegen Dr. Jung sehr vernünftig. Eigentlich müsste er Ihnen schon lange eingefallen sein. Fordern Sie doch einfach Ihren Parteienfreund Fischer auf, Ja zu sagen, sein Einverständnis zu geben, dass die Vermerke des Verfassungsschutzes herausgegeben werden dürfen. Was hat denn eigentlich Joseph M. Fischer zu vertuschen und zu verheimlichen, Herr Kollege Al-Wazir?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Worum geht es hier eigentlich?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie den Brief des Datenschutzbeauftragten gelesen?)

Wenn er keine Angst haben muss, dann kann er doch einfach Ja sagen. Sollten es datenschutzrechtliche - -

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Hören Sie auf, dazwischenzuzuquaken. Ich habe das Mikrofon.

Präsident Klaus Peter Möller:

Aber Sie haben jetzt keine Redezeit mehr, Herr Kollege.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, ich bin gleich fertig. - Wenn denn der Herr Fischer bezüglich dessen, was da drinsteht, keine Angst haben muss, dann soll er sagen: Jawohl, Herr Innenminister, ich verzichte auf die Datenschutzrechte, die ich als Person Joseph Fischer habe.

Herr Präsident, lassen Sie mich zum Schluss sagen:

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hören Sie auf, uns zu quälen!)

Ich finde es sehr beachtlich, dass die GRÜNEN, von Frau Birtler angefangen, einerseits öffentlich die Stasiakten auspacken wollen, von einem Unrechtssystem erstellte Akten, und sich andererseits künstlich darüber aufregen, wenn in einem Rechtsstaat erstellte Unterlagen von einer Rechtsstaatsbehörde zur anderen gebracht werden. Das ist die Schizophrenie in der Argumentation der GRÜNEN.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Landesregierung weise ich mit Entschiedenheit die Verdächtigungen durch SPD und GRÜNE zurück. Immer dann, wenn Sie gestellt werden, in den Ausschüssen, in der PKV oder in der öffentlichen Sitzung des Hauptausschusses, bleibt kein Punkt mehr übrig.

(Manfred Schaub (SPD): Wo bleibt nichts übrig? Es ist nichts geklärt!)

Das hindert Sie aber nicht daran, an diesem Morgen eine Show zu veranstalten.

Sie haben ausdrücklich gefragt, und Sie bekommen eine ausdrückliche Antwort. Der Verfassungsschutz wird bei dieser Landesregierung nicht parteipolitisch instrumentalisiert. Ich sage das, damit auch das klar ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben den Eindruck erweckt, mein Staatssekretär habe der "Welt" Informationen zugespielt

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- doch, doch, ich habe genau zugehört -, und Sie haben vorgetragen, dies seien ganz andere gewesen als die Informationen in der Parlamentarischen Kontrollkommission. Ich halte fest, dass das Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission Al-Wazir hier über vermeintliche oder wirkliche Inhalte einer vertraulichen Sitzung berichtet hat.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/

DIE GRÜNEN): Das ist überhaupt nicht wahr! Das ist eine Unverschämtheit, was Sie hier tun! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweite Bemerkung. - Ich bin noch gar nicht fertig. Es kommt noch besser.

(Stefan Grüttner (CDU): Wo er Recht hat, hat er Recht! - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich stelle ausdrücklich fest, dass ich mich über die Inhalte des Gremiums und die Verhandlungen der Parlamentarischen Kontrollkommission dort äußern werde und nicht im Landtag.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich stelle ausdrücklich fest, dass Staatssekretär Corts mit der "Welt" kein Gespräch geführt hat.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer dann?)

- "Wer dann?" Das ist eine gute Frage.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Vollständigkeit halber möchte ich sagen: Es wird hier immer der Eindruck erweckt: "die Landesregierung".

(Michael Denzin (F.D.P.): Ja!)

Ich habe einen Antrag auf eine öffentliche Sitzung des Rechtsausschusses von Herrn von Plottnitz vorgefunden. Darin stand: Weitergabe eines Berichts durch die Landesregierung an wen auch immer. - Wir haben diese Sitzung dann durchgeführt.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben Punkt für Punkt alles, was Sie dort vorgetragen haben, widerlegt. Es ist nichts übrig geblieben. Die Pressevertreter sind nach 20 Minuten gegangen, weil alle vorher aufgebauten Szenarien zusammengebrochen sind. Sie sind nachher hinausgegangen, und es war nichts mehr, gar nichts.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Weder haben wir etwas herausgegeben noch hat es irgendeinen rechtsstaatlich bedenklichen Vorgang gegeben,

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

noch hat es irgendeinen Hinweis von Ihnen gegeben, wo wir etwas falsch gemacht hätten. Das läuft immer nach dem gleichen Muster: Presseerklärung, die Leute werden für ein Thema interessiert. Dort, wo es dann aber gilt - Sie waren gar nicht da -, gehen Sie dann kläglich ein. - Der Generalstaatsanwalt hat Ihnen Punkt für Punkt erklärt, dass nichts, aber auch gar nichts zu besorgen war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Nächster Punkt. Ich lege Wert auf die Feststellung, dass Mitglieder meines Hauses, des Amtes für Verfassungsschutz, die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission und - wie ich diese Woche dem "Focus" entnehmen konnte - auch das Bundesamt für Verfassungsschutz und die Bundesregierung mit diesen Sachverhalten betraut sind.

Ich habe keinerlei Kenntnis, die mich zu irgendwelchen Spekulationen veranlassen, wer wem darüber etwas erzählt.

Mir liegt aber daran, dass deutlich wird, wer sich mit dem Thema beschäftigt. Der Kollege Hahn hat sich dazu geäußert. Ich will auch das nicht bewerten. Ich finde es aber schlichtweg eine Unverschämtheit, dass bei einem so großen Kreis derer, die sich mit dem Thema an unterschiedlichen Stellen beschäftigen, grundsätzlich immer mit dem Finger auf den hessischen Verfassungsschutz gezeigt wird. Dies ist fies. Dies ist infam. Das muss ich hier in aller Form zurückweisen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Verfassungsschutz macht so etwas nicht!)

- Sehen Sie, und wir machen es auch nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das genau ist die Frage! - Manfred Schaub (SPD): Der Beweis ist erst zu erbringen!)

- Das ist die Frage. Das möchte ich hier vortragen. Die Parlamentarische Kontrollkommission ist unverzüglich und vollständig über den Sachverhalt informiert worden. Sonst ist von mir niemand informiert worden. Jetzt stellen wir doch einmal die Frage: Wer bringt das Thema ständig in die Welt? Ich habe mich nie dazu geäußert. Sie werden keine einzige Presseerklärung finden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So blöd sind Sie nicht, dass Sie das per Presseerklärung machen! - Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Manfred Schaub (SPD): Blamabel!)

Ich bleibe dabei: Immer wenn sie gestellt werden, Herr Al-Wazir, bleibt bei Ihnen nur noch verlegenes peinliches Gelächter.

(Manfred Schaub (SPD): Nichts ist aufgeklärt! Das ist das Problem!)

Kommen Sie hierher, sagen Sie: Wo haben wir gegen was verstoßen?

(Manfred Schaub (SPD): Jede Geschichte wird ohne Ergebnis abgebrochen!)

Sagen Sie: Wo ist ein Sachverhalt, der nicht korrekt bearbeitet wurde? - Dann bekommen Sie Punkt für Punkt Antwort.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Die allgemeinen pauschalen Verdächtigungen, dieser leichtgängige Umgang mit der Wahrheit sind Ihre Spezialität und nicht die dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD) - Norbert Schmitt (SPD): Das sagt einer, der seinem verstorbenen Vater die Katzengeschichte untergejubelt hat! Pfui! - Zuruf des Abg. Hartmut Holzapfel (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Minister der Justiz, Herr Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es in einem Rechtsstaat den Verdacht der Verletzung eines Dienstgeheimnisses gibt, treten die rechtsstaatlichen

Organe in Aktion. Das heißt, dass ein Ermittlungsverfahren eröffnet wird

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

und dass seitens der Staatsanwaltschaft alles unternommen wird, um den Täter zu ermitteln. Meine Damen und Herren, genau das ist bei dem Thema NPD geschehen. Damit überhaupt nicht erst der Verdacht einer Interessenkollision entsteht, hat die Staatsanwaltschaft das BKA mit den polizeilichen Ermittlungen beauftragt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Schöne Regierung!)

- Das BKA gehört zur Bundesregierung, nicht zur Landesregierung, Herr Al-Wazir.

(Rüdiger Hermanns (CDU): Das weiß er nicht so genau! - Clemens Reif (CDU): Er studiert noch!)

Das BKA hat, soweit es dazu in der Lage war, alles unternommen, um den Täter im Zusammenhang mit diesem Verfahren zu ermitteln.

(Manfred Schaub (SPD): Sie haben alles unternommen, um zu vertuschen!)

Das ist nicht gelungen. Das ist aus der Sicht der Strafrechtspflege ärgerlich. Darin müssen wir uns alle einig sein. Da der Täter nicht ermittelt worden ist, hat die Staatsanwaltschaft am 14.02. dieses Jahres das Verfahren eingestellt. Meine Damen und Herren, da bleibt Unzufriedenheit bei allen, auch bei dem Justizministerium.

(Günter Rudolph (SPD): Krokodilstränen! - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was nicht zulässig ist, ist, dass ich, wenn ein Ermittlungsverfahren nicht erfolgreich abgeschlossen werden konnte, anschließend Verdächtigungen streue,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe der Abg. Manfred Schaub (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

vorsorglich andere bereits verurteile, selbst Rechtsstaat spiele.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn die Organisationsverantwortung? - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Meine Damen und Herren, dies dürfen wir in unserem Rechtsstaat nicht zulassen. Dies lasse ich als Justizminister nicht zu.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt zum zweiten Fall!)

Der zweite Fall ist das Ermittlungsverfahren gegen Herrn Fischer wegen des Verdachts der uneidlichen Falschaussage. Meine Damen und Herren, ich darf einmal fragen: Wer kann denn ein Interesse daran haben - diese Überlegung muss man hier anstellen, sowohl politisch als auch bei der Staatsanwaltschaft -,

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

über dieses Ermittlungsverfahren wenige Tage vor der offiziellen Veröffentlichung des Sachstandes bereits Geheimnisse weiterzugeben, die nach zwei, drei Tagen keine Geheimnisse mehr waren?

(Armin Klein (CDU): So ist es!)

Wer kann daran ein Interesse haben? - Herr Schaub, hier ist es von Ihnen - ich muss das wirklich sagen - infam, wenn Sie im Zusammenhang mit diesem Sachverhalt behaupten,

(Manfred Schaub (SPD): Ich habe gar nichts zu dem Fall gesagt!)

dass auch im Bereich der Landesregierung ein Interesse hätte vorhanden sein können. Meine Damen und Herren, wenn das vorhanden gewesen wäre - was ich ausdrücklich bestreite -, hätten wir diese drei Tage wirklich noch abwarten können. Deshalb ist es voll und ganz klar, dass auch zu diesem Sachverhalt Ihre Verdächtigungen Richtung Landesregierung völlig unbegründet sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Ich habe zu dem Fall Fischer überhaupt keinen Satz gesagt! - Zurufe der Abg. Manfred Schaub und Norbert Schmitt (SPD) - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb ist es auch nicht richtig, wenn der Abg. Schaub sagt, die Landesregierung lasse solche Vorgänge zu. Nein, wir tun alles in unserer Macht Stehende, um diese Vorgänge mit rechtsstaatlichen Organen und Instrumenten, die uns zur Verfügung stehen, aufzuklären.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihre Macht scheint sehr bescheiden zu sein! - Zurufe von der SPD)

Mehr können wir nicht tun. Wir werden aber alles tun, was dort möglich ist.

Letzter Punkt. Ich werde gerade im Zusammenhang mit dem von mir angesprochenen zweiten Fall auch innerbehördlich alles veranlassen, um sicherzustellen,

(Norbert Schmitt (SPD): Dass nichts herauskommt!)

dass sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist eine Drohung!)

Herr Schmitt, Sie sind so vernagelt, dass Sie sich gar nicht vorstellen können, dass sich eine Landesregierung, bestehend aus F.D.P. und CDU, mit allen rechtsstaatlichen Mitteln darum bemüht, dass solche Fälle aufgeklärt werden. Es wäre schön, wenn Sie wenigstens eine gewisse Neutralität zu diesem Sachverhalt gegenüber dem Rechtsstaat zum Ausdruck bringen würden und nicht von vornherein ohne jegliche Begründung Verdächtigungen ausstreuen würden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) - Weitere lebhaftige Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, zu dem zweiten Fall werde ich die beteiligten Behörden - das Justizministerium, die Generalstaatsanwaltschaft und die Staatsanwaltschaft Frankfurt - sehr genau dahin gehend überprüfen, wo Lecks sein können.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich will ein Letztes sagen. Solche Lecks werden in der Regel nicht, wie Sie unterstellen, von der Regierung selbst geschlagen. Es gibt auch Situationen, in denen die Opposition an solchen Lecks sehr interessiert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Manfred Schaub (SPD): Schöb! Minister Glücklos!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Landesregierung hat überzogen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zeitlich und inhaltlich überzogen!)

Daher erteile ich erneut das Wort Herrn von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache vier Anmerkungen zu dem, was wir gerade von den beiden Staatsministern vernommen haben. Zum einen: Herr Staatsminister Bouffier, hier wiederholt sich doch etwas. Wann immer es zu Vorgängen kommt, die möglicherweise von strafrechtlicher Relevanz sind, stellt sich der Innenminister hierher, fordert alle Welt auf, sich zunächst einmal zu entschuldigen, und beteuert, in der Landesregierung, in ihrem Geschäftsbereich, gehe alles hoch korrekt zu.

Was folgt? Ein Ermittlungsverfahren bei der zuständigen Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts einer strafbaren Handlung. Sie werden doch durch das, was hier bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden gang und gäbe ist, tagtäglich in Ihren Beteuerungen widerlegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum Zweiten. Herr Staatsminister Bouffier, wir waren beide ebenso wie der Herr Justizminister zugegen, als es morgen vor zwei Wochen zur Sonderausschusssitzung im Rechtsausschuss kam.

(Clemens Reif (CDU): Wegen Fischer!)

Sie haben heute den Eindruck erweckt, dort sei beständig alles in bester korrektester Ordnung vorgefunden worden. Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist richtig. Anlass und Gegenstand dieser Rechtsausschusssitzung war ein Schreiben des Hessischen Datenschutzbeauftragten - Herr Kollege Hahn ist darauf eingegangen -, der sozusagen von der Chronik eines weiteren angekündigten Rechtsbruchs durch die Landesregierung gesprochen und sich damit auseinander gesetzt hat. Dann kann man sich doch nicht hier hinstellen und sagen: Es war alles prima.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In dem Zusammenhang habe ich mich sehr darüber gefreut, was Kollege Hahn hier geäußert hat. Er hat die Erwartung ausgesprochen, dass sich die Landesregierung an die Rechtsauffassung, die der Datenschutzbeauftragte in diesem Zusammenhang vertreten hat, hält. Danke schön, kann ich nur sagen, Kollege Hahn. Aber die Wahrheit ist auch: Schon in der Vergangenheit hat sich die Landesregierung, und zwar vertreten durch Ihren Ministerpräsidenten, schon nicht daran gehalten, was der Datenschutzbeauftragte auch festgehalten hat.

(Zuruf von der F.D.P.)

- Entschuldigen Sie, Sie haben doch wahrscheinlich die "Welt am Sonntag" gelesen, in der der Hessische Ministerpräsident, was ihm schon datenschutzrechtlich - wenn er so korrekt wäre, wie sein Innenminister hier gerne tut - gar nicht gestattet war, von der Existenz wirklicher oder mutmaßlicher Verfassungsschutzakten munter losgefahelt hat. Das ist der Befund.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist wieder Rechtsauslegung à la von Plottnitz, eben gesteuert!)

Damit werden Verdächtigungen losgetreten, die Sie anschließend zum Anlass nehmen, sich hier hinzustellen und zu sagen: Dann soll doch dieser Bundesaußenminister selbst dafür Sorge tragen, dass der Verfassungsschutz in Hessen seine Mottenkiste öffnet und die alten Aktenbestände herausgibt.

So geht das nicht. Wir verfügen nicht darüber, was der Bundesaußenminister will. Wir sagen Ihnen: Das kunstvolle Schöpfen von Verdachtsmomenten, um sich anschließend hier mit Unschuldsmiene hinzustellen und zu sagen: "Der soll doch einmal seine Unschuld beweisen", das machen wir nicht mit. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Letzte Wortmeldung ist die von Herrn von Hunnius. - War das die Wortmeldung von Frau Beer? Die Wortmeldungszettel sind nicht beschriftet. - Frau Beer, jetzt zu dem eben behandelten Punkt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das geht aber nicht!)

- Doch. Die Redezeit der Fraktionen verlängert sich um den Überzug der Regierung.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Nein: Lex specialis derogat legi generali. Wir haben für die Aktuelle Stunde diese Besonderheit. Ich habe das vorhin schon im Vorfeld prüfen lassen, weil ich das erahnte.

(Zurufe von der CDU: Der Kaufmann muss das schon wissen! Es ist ihm schon drei Mal passiert!)

Ich zitiere:

Nehmen die Mitglieder und Beauftragten der Landesregierung zusammen mehr als 15 Minuten Redezeit in Anspruch, verlängert sich die Dauer der Aussprache um den über 15 Minuten hinausgehenden Zeitraum.

Das ist so. Wir erörtern das das nächste Mal im Ältestenrat. - Sie haben jetzt für zwei Minuten das Wort.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich nur zu Wort gemeldet, weil ich die Darstellung des Herrn Kollegen von Plottnitz über die Sondersitzung für dringend korrekturbedürftig halte. Herr Kollege von Plottnitz, ich kann es nur der anstrengenden Faschingszeit zuschieben, dass sich Ihre Erinnerung in diesem Punkt ein wenig getrübt hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ujuijui!)

Es ist so, wie es der Innenminister dargestellt hat. Sämtliche Fragen sind aufgeklärt worden. Vor allem hat auch Herr Generalstaatsanwalt zu den Vorgängen und zu der Frage der Aktenherausgabe Stellung genommen. Sie haben zwar Recht, dass der Hessische Datenschutzbeauftragte in seine Prüfung das Hessische Datenschutzgesetz und das hessische Landesverfassungsschutzgesetz einbezogen hat. Er hat aber auch auf zwei weitere Fakten hingewiesen, die Sie hier wohlhüllig verschwiegen haben, Herr Kollege von Plottnitz, nämlich zum einen, dass sich erhebliche strafrechtliche Vorwürfe aus diesen Akten ergeben.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Kollege von Plottnitz, ich habe das Mikrofon. Wenn Sie mir kurz zuhören würden. - Zum Zweiten hat er darauf hingewiesen, dass er die strafrechtlichen und vor allem strafprozessualen Voraussetzungen einer eventuellen Aktenweitergabe, nämlich aufgrund einer Anforderung der Staatsanwaltschaft, nach den Regelungen der StPO nicht mit geprüft hat, weil das nicht seine Aufgabe ist.

Da wir es bei der Regelung der StPO mit einer bundesrechtlichen Regelung zu tun haben, geht diese bundesrechtliche Regelung den Regelungen des Hessischen Datenschutzgesetzes vor. Lieber Herr Kollege von Plottnitz, das werden Sie als Jurist doch bestätigen können.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er nicht!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Nicola Beer (F.D.P.):

Zum anderen haben Sie das Verfahren selber durch Ihre Anzeige beschleunigt, weil aufgrund Ihrer Anzeige entsprechende Ermittlungen der Staatsanwaltschaft nötig geworden sind.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von daher ist erst recht ein Herausgabeverlangen der Staatsanwaltschaft Frankfurt begründet, Herr Kollege.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das war eine etwas mühsam abgehaltene Aktuelle Stunde. - Herr Minister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es tut mir Leid. Ich mache es auch sehr kurz. Das kann aber so nicht stehen bleiben. Herr von Plottnitz hat davon gesprochen, die Rechtsausschusssitzung sei von ihm wegen der Befürchtung eines weiteren Rechtsbruches durch die Landesregierung einberufen worden. Ich halte hier ausdrücklich fest: Es gibt keinen Rechtsbruch durch die Landesregierung, und schon gar keinen "weiteren" Rechtsbruch durch die Landesregierung. Sie können nicht einen einzigen Punkt nennen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweite Bemerkung. Wenn Sie eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden vorlegen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er nicht!)

und die Staatsanwaltschaft Wiesbaden dann ermittelt, ist das in Ordnung und deren Aufgabe. Ich empfehle uns gemeinsam, dass wir das Ergebnis abwarten. - Ich halte noch einmal fest: Es gibt keinen Rechtsbruch.

Dritte Bemerkung. Die Empfehlung, dass eventuell Betroffene selbst gegenüber den Ermittlungsbehörden darauf hinweisen, dass sie auf irgendwelche Schutzrechte verzichten, ist weder von dieser Landesregierung noch vom Kollegen Hahn, sondern vom Hessischen Datenschutzbeauftragten gekommen. - Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Eine Minute ist wieder frei, wenn jemand reden will. Die bisherigen Redner dürfen aber nicht mehr. Das haben wir schon durch. Das steht wirklich in der Geschäftsordnung.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Persönliche Erklärung!)

- Eine persönliche Erklärung. - Dann stelle ich zunächst einmal fest, die Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkt 40, wurde abgehalten. Jetzt hat Herr von Plottnitz die Möglichkeit, eine persönliche Erklärung abzugeben, um Angriffe von sich abzuweisen.

(Rudolf Haselbach (CDU): Er kann sich auch entschuldigen!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Staatsminister Bouffier hat wiederholt behauptet, ich hätte Strafanzeige erstattet. Ich lege Wert auf die Feststellung: Es handelt sich bei den Vorgängen, mit denen wir uns beschäftigen, um ein Amtsdelikt, und wir haben der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden in der Annahme, dass es zutrifft, dass ein Ermittlungsverfahren wegen Geheimnisverrats anhängig ist, Kenntnisse, von denen wir glauben, dass sie aufklärungsrelevant sind, zur Verfügung gestellt. Die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden braucht uns nicht, um das zu tun, was ihres Amtes ist. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Wortbruch der Landesregierung gegenüber den hessischen Kommunen) - Drucks. 15/2387 -

Dazu eine Redezeit von wiederum fünf Minuten je Fraktion. Kollege Rudolph, Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 6. Juni des vergangenen Jahres hatte die SPD einen eigenen Gesetzentwurf zur Verankerung des so genannten Konnexitätsprinzips in der Verfassung eingereicht.

(Lachen des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

- Ja, Herr von Hunnius, das zeigt Ihren Stellenwert: Immer nur Sprüche machen nach draußen, dass den Kommunen der entsprechende Freiraum gegeben wird. Dabei ist die F.D.P. auf der kommunalen Ebene kaum vertreten. Sie braucht die Drei-Prozent-Hürde, damit sie überhaupt wieder in die Parlamente kommt. Das ist ein Thema, das Sie ernst nehmen sollten.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.), den Plenarsaal verlassend: Dummes Gelaber!)

- Herr Hahn, krähen Sie draußen weiter, dann kann ich in Ruhe meine Rede halten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Gesetzentwurf sollte endlich den Maßstab der finanziellen Beziehungen zwischen der kommunalen Seite und dem Land regeln. Wir waren uns schon darüber im Klaren, dass das nicht nur

diese Landesregierung, sondern jede weitere Landesregierung bindet. Warum? Der Grundsatz "Wer bestellt, muss bezahlen" muss endlich in Hessen Verfassungsrang haben.

(Beifall bei der SPD)

Bis zur Verankerung in der Verfassung sollte ein entsprechender Gesetzentwurf der Landesregierung eingebracht werden, dass bis dato danach gehandelt wird.

Was ist mit diesem Gesetzentwurf passiert? Dieselbe großzügige Arroganz von CDU und F.D.P. hat den Gesetzentwurf abgeschmettert. Es kam noch nicht einmal zu einer sonst üblichen Anhörung in den zuständigen Fachausschüssen - nein. Stattdessen hat man großkotzig gesagt - Herr Bouffier in der Debatte am 6. Juni 2000 -:

Das Kabinett hat mich beauftragt, einen entsprechenden Gesetzentwurf für eine Entscheidung im Landtag vorzubereiten.

6. Juni - das sind acht Monate her. Herr Innenminister, Sie brauchen offensichtlich acht Monate, um einen Gesetzentwurf vorzubereiten. Entweder ist die Materie relativ schwierig - darüber können wir uns unterhalten -, oder Sie haben kein ernsthaftes Interesse. Das wäre in der Tat sehr fatal und der falsche Ansatz.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben am 1. November letzten Jahres ebenfalls eine Debatte zur Kommunalpolitik dieser Landesregierung geführt. Wir haben dort erneut die Verankerung des Konnexitätsprinzips gefordert. Was hat damals der Innenminister gesagt? Ich darf wörtlich aus dem Landtagsprotokoll der 53. Sitzung am 1. November zitieren. Die Aussage von Herrn Innenminister lautet:

Es bleibt dabei, wir werden noch in diesem Jahr als Landesregierung der Öffentlichkeit einen Gesetzentwurf vorlegen.

Wieder vier Monate später - nichts ist passiert. Das heißt schlicht und ergreifend, Sie haben Wortbruch gegenüber der kommunalen Seite begangen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen haben wir das zu kritisieren. Sie haben noch angeführt, es habe Gespräche mit den Spitzenverbänden gegeben. Wir haben uns einmal erkundigt, ob es offizielle Gespräche gegeben hat - nicht mit irgendwelchen CDU-Mitgliedern, die bei den Spitzenverbänden sind, sondern mit den offiziellen Repräsentanten, Geschäftsführern, Direktoren. Dabei kam nichts heraus.

Meine Damen und Herren, es liegt auch in Ihrem Interesse, die Konnexitätsdebatte nicht weiterzuführen. Denn wer sich so kommunalfeindlich verhält wie Sie, der möchte natürlich nicht, dass Kommunen ihre Rechte notfalls gerichtlich einklagen können. Deswegen haben Sie gar kein Interesse an einer Verankerung des Konnexitätsprinzips in der Verfassung.

Ich halte fest: Von 2000 bis 2003 wird diese Landesregierung den Kommunen 800 Millionen DM vorenthalten haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Geld gehört den Kommunen, nicht dem Land Hessen. Das ist eine unsolidarische Politik.

(Beifall bei der SPD)

100 Millionen DM an Betriebskostenzuschüssen für die Kindergärten wurden gekürzt. Das ist für die kommunale Seite ein elementarer Beitrag zum Anstieg ihrer Haushalte.

Wir haben gestern über Ganztagsbetreuung und Ganztagschule diskutiert. Es fängt im Kindergarten an, dass man dort Angebote macht. 100 Millionen DM stehen der kommunalen Seite gut, aber Sie haben diese Dinge mit einem Federstrich kaputt gemacht. Die Folge wird sein, dass kommunale Leistungen abgebaut oder Gebühren erhöht werden müssen. Beides aber ist unsozial.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem haben Sie in diesem Jahr 100 Millionen DM im Kommunalen Finanzausgleich einfach gekürzt, obwohl die Steuereinnahmen des Landes gestiegen sind. Das führt zu einem Verschiebehahnhof vom Land zur kommunalen Seite - die doch gerade dabei war, durch unsere Änderungen im Kommunalen Finanzausgleich Entlastungen bei der Sozialhilfe zu realisieren. Entlastungen gibt es auch durch die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch eine vernünftige Wirtschafts- und Finanzpolitik in Berlin. Sie aber wälzen weitere Lasten auf die kommunale Seite ab.

Nein, meine Damen und Herren, das ist unsolidarisch und unsozial, wie Sie mit der kommunalen Seite umgehen.

Andere Kürzungen, von den Volkshochschulen über die unseriösen Finanzierungsmodelle bei Straßenbau und Feuerwehren, füge ich nur an. Meine Damen und Herren, deswegen ist die Forderung an den Innenminister nur konsequent: Legen Sie endlich einmal Ihren Gesetzentwurf vor. Sie sind doch ein so großer Ankündigungsminister, manchmal wie eben mit Tremolo in der Stimme: "Alles das, was Sie mir sagen, ist nach Recht und Gesetz." - Vor vier Monaten haben Sie es versprochen. Das war Wortbruch. Legen Sie einen Gesetzentwurf vor, der die Interessen der kommunalen Seite berücksichtigt. Wir sind bereit, in diese Diskussion einzutreten.

In der Tat gibt es ein paar schwierige Argumente, wie das Konnexitätsprinzip ausgestaltet werden kann. Aber der politische Wille muss dahinter stehen, und den vermissen wir bei dieser Landesregierung. Es wäre das richtige Signal gewesen, die Volksabstimmung am 18. März mit der Kommunalwahl herbeizuführen. Da Sie das nicht schaffen, fordern wir Sie auf, wenigstens einen entsprechenden Gesetzentwurf der kommunalen Seite bis zum 18. März vorzulegen, damit sie darüber befinden kann. Sonst betreiben Sie weiterhin Wortbruch gegenüber der kommunalen Seite. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Kollege Klein für die Fraktion der CDU.

Armin Klein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Rudolph, wenn es einen Preis für Unwahrhaftigkeit und Pharisäertum gäbe, die SPD-Fraktion hätte ihn sich heute redlich verdient. Das gilt für den vorangegangenen Punkt ebenso wie für diesen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Verehrter Herr Kollege Rudolph, Ihr dreister Auftritt hat das wieder einmal deutlich unter Beweis gestellt.

(Günter Rudolph (SPD): Hier stehts!)

Sie waren es doch von der heutigen Oppositionsfraktion, die über Jahre hinweg die Finanzpolitik in Hessen betrieben und die Kommunen als Melkkuh missbraucht haben.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie bitte?)

Meine Damen und Herren von der SPD, wenn Sie glauben, mit dieser Aktuellen Stunde Punkte für die Kommunalwahl sammeln zu können, dann haben Sie sich gründlich getäuscht, da bin ich mir sicher. Sie geben mir nur ein weiteres Mal Gelegenheit - und dafür danke ich Ihnen, verehrter Herr Rudolph -, Ihrem kommunalfeindlichen Sündenregister unsere eindrucksvolle Bilanz kommunalfreundlicher Maßnahmen gegenüberzustellen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Sie behaupten, die hessischen Kommunen würden geschröpft und stünden vor dem Kollaps.

(Günter Rudolph (SPD): Das habe ich nicht gesagt, lügen Sie nicht!)

So ungefähr drückten Sie sich aus. Wahr ist aber, dass Sie es waren, die den Kommunalen Finanzausgleich Jahr für Jahr weiter zusammengestrichen haben, zwischen 1995 und 1998 um 600 Millionen DM. Das sind Facts.

(Reinhard Kahl (SPD): Nein, das ist schlicht falsch!)

1998 haben Sie allein bei den Schlüsselzuweisungen - das stimmt doch - um 105 Millionen DM gekürzt.

(Reinhard Kahl (SPD): Nein, das ist falsch!)

Unter unserer Verantwortung steigen die Leistungen des Landes an die hessischen Kommunen kontinuierlich. Wir haben das Volumen des Kommunalen Finanzausgleichs seit 1998 um bislang 340 Millionen DM aufgestockt

(Norbert Schmitt (SPD): Stuss!)

und erreichen mit 5,3 Milliarden DM ein neues Rekordniveau. - Wo bleibt da die Pleite der Kommunen?

Von Schröpfen und Kollaps kann keine Rede sein. Trotz Solidarbeitrag wächst der KFA in diesem Jahr um 0,4% - das wissen Sie -, obwohl die Steuereinnahmen um 0,8% sinken.

Es sei hier auch erwähnt, dass diese Koalition aus CDU und F.D.P. die demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger bei den Kommunalwahlen stärkt. Das Einzige, was Ihnen dazu bisher eingefallen ist - auch Ihnen, Herr Rudolph -, ist gespielte Empörung über die Kosten für ein Mehr an Demokratie. Das ist Ihr Demokratieverständnis.

(Günter Rudolph (SPD): Das habe ich gar nicht gesagt! Kommen Sie einmal zur Sache!)

In Wahrheit wollen Sie die Kungeleien in Hinterzimmern weiterführen. Wir von CDU und F.D.P. haben uns geöffnet.

(Beifall bei der CDU - Günter Rudolph (SPD): Zur Sache!)

Eben haben Sie wieder behauptet, wir würden 100 Millionen DM bei der Kinderbetreuung streichen.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben es schon gestrichen!)

Richtig ist, wir stellen im Jahr 2001 130 Millionen DM für die Kinderbetreuung bereit. Das sind 12 Millionen DM mehr als bisher.

(Armin Clauss (SPD): Das ist schlicht gelogen, was Sie hier sagen! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wiederholen Sie hier doch nicht ständig die Unwahrheit. Sie behaupten, wir hätten die Grundschulbetreuung gestri-

chen - das haben Sie eben auch angesprochen. Richtig ist, es hat in Hessen noch nie so viele Betreuungsangebote gegeben wie unter dieser Landesregierung. Das kam gestern noch einmal zum Ausdruck.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir haben die Mittel - unter Rot-Grün zuletzt 7,9 Millionen DM - auf 14,8 Millionen DM in diesem Jahr fast verdoppelt.

Zum Schluss komme ich jetzt zum Konnexitätsprinzip.

(Günter Rudolph (SPD): Endlich!)

Verehrter Herr Rudolph, das ist der Gipfel der Dreistigkeit und der Unwahrhaftigkeit. Ich muss das wiederholen. Meine Damen und Herren von der SPD, an dieser Stelle ist Ihre umfassende Scheinheiligkeit nicht zu überbieten.

(Beifall der Abg. Heide Degen (CDU))

Schließlich haben Sie, solange es Ihre Regierung gab, sich doch mit Händen und Füßen dagegen gewehrt. F.D.P. und CDU haben diesen Gesetzentwurf 1996 eingebracht.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Ich habe ihn begründet, genau wie Sie das heute auch tun: Wer bestellt, bezahlt. - Ich habe das mit denselben Worten hier begründet. Sie haben das damals abgelehnt. Heute aber haben Sie die Frechheit, zu sagen, diese Regierung, die jetzt zwei Jahre im Amt ist, hätte es schon machen sollen. Sie konnte es gar nicht machen, weil die nächste Möglichkeit zur Volksbefragung jetzt bei der Kommunalwahl zu früh ist. Aber mit der Bundestagswahl - das verspreche ich hiermit - machen wir es. Dass die Regierung den Gesetzentwurf noch nicht bis zum Ende des vergangenen Jahres vorgelegt hat, ist zunächst nachrangig.

(Günter Rudolph (SPD): Ach so!)

- Natürlich ist es so. - Wichtig ist, dass wir das wollen, und wir wollen es. Wir haben es vereinbart und in der Koalitionsvereinbarung niedergelegt, dass wir das noch in dieser Legislaturperiode beschließen werden. Wir werden es tun, und zwar zur Bundestagswahl - so, wie ich und der Innenminister es hier angekündigt haben.

Was also soll Ihre dreiste Behauptung, verehrter Kollege Rudolph, Sie seien diejenigen, die für mehr Mitbestimmung über Konnexität waren? Gestern, bei der UMTS-Debatte, haben wir festgestellt, wie Sie sich Konnexität vorstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie sich das so vorstellen, kann ich nur sagen: So wollen wir es nicht. In diesem Fall werden dem Land vom Bund 20 Millionen DM, vielleicht 100 Millionen DM vor-enthalten. So etwas werden wir nicht tun. Wir werden diesen Gesetzentwurf sorgfältig vorbereiten.

(Günter Rudolph (SPD): Wann kommt er denn?)

- Verehrter Herr Rudolph, er kommt in den nächsten Wochen. Ich habe Ihnen gesagt, er wird mit der Bundestagswahl abgestimmt werden können.

(Günter Rudolph (SPD): Nehmen Sie doch den 1996er!)

Ich bin sicher, dass die Bürger ihn so - gut vorbereitet, wie wir das Gesetz vorlegen werden, so ehrlich, wie wir mit den Gemeinden umgehen, und so kommunalfreundlich, wie wir bisher in der Regierung mit den Gemeinden umgegangen sind - auch verabschieden.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich denke, der von 1996 war so toll!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Armin Klein (CDU):

Jawohl, Herr Präsident. - Ich möchte der Opposition nur sagen,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

dass sie ihre komischen Scheinanträge kurz vor der Kommunalwahl lassen soll. Das wird Ihnen nichts nutzen. Wir werden die Kommunalwahl dicke gewinnen, das werden Sie sehen.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit weniger Aufregung und ganz nüchtern betrachtet, Herr Kollege Klein, denken Sie an den Volksmund: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, insoweit haben Sie auch keine Chancen, bei den hessischen Kommunen wieder Vertrauen zu gewinnen - so, wie sich diese Landesregierung insgesamt und wie Sie, Herr Klein, sich eben in Ihrer Rede als Regierungsfraktion dargestellt haben. Wenn man nicht zwischen Meins und Deins unterscheiden kann und alles in einen Topf mengt, dann sollte man sehr ernsthaft darüber nachdenken, Herr Kollege Klein, ob man sich weiterhin mit Finanzpolitik beschäftigen soll. Vor allem aber sollte man darauf verzichten, anderen Dreistigkeit vorzuwerfen.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat keine Ahnung davon!)

Ich möchte drei Beispiele zu dem Thema Wortbruch bringen. Das sind Beispiele aus vielen, aber die fünf Minuten Redezeit lassen nicht viel zu.

Erstens haben wir hier das vollmundige Versprechen, sogar in Rechtsvorschriften gegossen, über Anhörungsfristen für die Kommunalen Spitzenverbände im Zusammenhang mit Gesetzesvorhaben des Landtags. Diejenigen, die das immer und immer wieder missachten - indem nämlich z.B. bei massiven Änderungsanträgen, und dafür gilt das auch, keineswegs erneut angehört wird -, sind diejenigen, die jetzt die Regierung stützen und behauptet haben, sie würden das tun. Meine Damen und Herren, ein Wortbruch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Wir haben hier ein Ballungsraumgesetz von Ihrer Mehrheit verabschiedet bekommen, zu dem alle Kommunen, alle, die etwas davon verstehen, gesagt haben: So geht es nicht, so funktioniert es nicht, so wird man den Ballungsraum Rhein-Main, das Rhein-Main-Gebiet nicht in eine gute Zukunft führen können. - Sie haben das alles

missachtet. Sie denken, Sie können über die Kommunen hinweggehen und sagen: Ihr macht es so, wie wir wollen.

Meine Damen und Herren, gleichzeitig in eine Koalitionsvereinbarung hineinzuschreiben und hier immer wieder vollmundig zu erklären, Sie seien kommunalfreundlich, das passt nicht zusammen. Das ist Wortbruch. Denn "kommunalfreundlich" bedeutet den Dialog mit den Kommunen: Man hört nicht nur zu, sondern man geht auch wechselseitig auf die Argumente ein. Aber so etwas können Sie nicht.

Meine Damen und Herren, ich komme drittens zu dem, wo bekanntlich die Freundschaft aufhört, zum Geld. Herr Kollege Klein, was Sie hier geboten haben, würde ich nicht mit der Bezeichnung "dreist" qualifizieren, sondern mit der Bezeichnung "erbärmlich".

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Lachen des Abg. Armin Klein (CDU))

Sie haben behauptet, in den rot-grünen Jahren - einmal abgesehen davon, ob es einen Sinn macht, in einer Aktuellen Stunde über Jahre zurückzuschauen -

(Günter Rudolph (SPD): Er hat doch sonst nichts anderes!)

sei der KFA weiter zusammengestrichen worden.

(Armin Klein (CDU): Das stimmt!)

Herr Kollege Klein, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass es die miserable Finanzpolitik auf Bundesebene, verantwortet von einem gewissen Theo Waigel, den heute keiner mehr kennen will, war,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

die Jahr für Jahr, von Termin zu Termin zu weniger Steuereinnahmen im Verbundsteuersystem geführt hat. Deswegen stand bei gleich bleibendem Prozentsatz in der Tat weniger Geld, gleichermaßen für die kommunale Seite und für das Land, zur Verfügung.

Wir haben genau das nicht gemacht, was Sie jetzt erstmals anfangen, nämlich die Parameter im Kommunalen Finanzausgleich als Schräubchen zu benutzen, mit denen man die Kommunen quälen kann. Das ist Ihre Erfindung des letzten Jahres gewesen. Wir haben das nie gemacht. Insofern zeugt es von totaler Unkenntnis, wenn Sie hier sagen, Sie hätten mehr und wir hätten den Kommunalen Finanzausgleich zusammengestrichen. - Umgekehrt ist es richtig. Sie waren seit Jahrzehnten die Ersten, die die Parameter im Kommunalen Finanzausgleich zulasten der Kommunen verändert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, einem Oppositionsredner glauben Sie nicht so gerne. Deswegen darf ich - wir haben die Debatte schon öfter geführt, Herr Klein hat darauf hingewiesen - noch einmal zitieren, was der Landkreistag Ihnen ins Stammbuch geschrieben hat. Es ist in der Landtagsdebatte vom 1. November 2000 schon einmal hier vorgetragen worden, aber Sie scheinen es nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen. Ich zitiere:

In ihren Hinweis, dass trotz der beabsichtigten Wegnahme von 100 Millionen DM die Steuerverbundmasse im nächsten Jahr steigt, bezieht die Landesregierung fälschlicherweise das aus dem Vorjahr entstandene Abrechnungsguthaben in Höhe von 189,4

Millionen DM und den durch den Abbau von Ausgaberesten aus 1997 und 1998 wieder verfügbaren Betrag von 50 Millionen DM ein. Ohne diese Guthaben sinkt der jahresbezogene kommunale Anteil an der Steuerverbundmasse im nächsten Jahr

- das ist das Jahr 2001, in dem wir uns befinden - sogar um 81,6 Millionen DM.

So weit der Landkreistag.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

- Die Zahlen stimmen, das wissen Sie, Herr Klein. - Dann hier zu sagen, Sie seien nicht wortbrüchig, Sie behandelten die Kommunen freundlich, dazu kann ich nur sagen: Wenn es nicht so traurig wäre, würden die Hühner lachen. Ansonsten liegen Sie völlig falsch. Geben Sie schnellstens Ihr Ressort für Finanzpolitik wieder auf, und beschäftigen Sie sich mit anderen Dingen.

(Beifall des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Solange Sie nicht unterscheiden können zwischen denjenigen, denen das Geld zusteht, solange Sie nicht unterscheiden können zwischen Meins und Deins, sollten Sie wirklich von der Finanzpolitik lassen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf von der CDU: Solange Sie zwischen Mainz und Wiesbaden unterscheiden können!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die F.D.P.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Was Sie da alles veranstalten, ist doch nichts weiter als ein billiger Wahlkampfklamauk." Jetzt hätte ich erwartet, dass wenigstens die GRÜNEN Beifall klatschen, wenn sie zuhörten - aber es hört leider keiner zu -, das war nämlich ein Zitat des ehemaligen Kollegen Burghardt in der Aktuellen Stunde des Hessischen Landtags am 12.12.1996, die beantragt war von der CDU-Fraktion und den Titel trug: "Kommunalfeindliches Verhalten der Hessischen Landesregierung".

Wir haben 1996 über diese Situation diskutiert, und da wurde auch über das Konnexitätsprinzip gesprochen. Es war schon interessant zu hören, mit welcher Verve die SPD heute das Konnexitätsprinzip fordert und angeblich immer hat haben wollen. Damals hat sich z. B. der Kollege Karwecki völlig anders dazu geäußert. Ich zitiere:

Ich komme jetzt zum Konnexitätsprinzip. Das ist ein schöner Schnellschuss, wie das überhaupt öfter bei Ihnen der Fall ist. Sie haben das nicht bedacht. Sie hätten sich zunächst einmal an die eigene Nase fassen müssen. Das müsste also dort geschehen, wo Sie das Sagen haben, nämlich auf der Bundesebene.

Keine Rede vom Konnexitätsprinzip. Der Gesetzentwurf, den wir damals gemacht hatten, wurde abgelehnt.

Dann gab es einen sehr interessanten Vorschlag des damaligen Ministerpräsidenten Eichel, jetzt bekannt als Bundesfinanzminister. Herr Eichel hat gesagt: Wenn es CDU und F.D.P. gelingt, in Bonn zu erreichen, dass man eine Konnexität herstellt, vom Bund bezogen auf Länder und vom

Bund bezogen auf Kommunen, dann können wir hier auch darüber reden.

(Armin Klein (CDU): So war es! - Dorothea Henzler (F.D.P.): Aha!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, machen Sie es in Berlin. Wir machen es auf jeden Fall hier im Lande.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie schon von Kommunalfeindlichkeit sprechen, dann darf ich einmal aus der "Welt" vom 6. Februar 2001 zitieren:

Städte, Gemeinden und Landkreise befürchten als Folge der rot-grünen Rentenreform Mehrkosten von 5 Milliarden DM.

5 Milliarden DM Belastung der kommunalen Ebene durch den Bund, das ist Ihre Konnexität, meine Damen und Herren. Sie dann hierher zu stellen und zu fragen, wann sie endlich komme, wann der Gesetzentwurf endlich komme, ist nichts als verlogen.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Sie wird kommen. Wir haben es zugesagt, und dabei bleibt es.

Muss ich Sie denn an Ihre dreisten Versuche erinnern, die Landkreise zu überrumpeln bei der Übernahme der Straßenunterhaltungskosten? Muss ich Sie daran erinnern, wie die Brandschutzsteuer zweckentfremdet worden ist? Muss ich Sie daran erinnern, wie Sie versucht haben, die Kommunen mit immer neuen Töpfen an die kurze Leine zu nehmen? Allein von 1991 bis 1996 wurde die Zweckbestimmung um 16 Töpfe ausgeweitet. Das Kumulieren und Panaschieren war für Sie auch noch ein richtiges Fremdwort. Sie wollten nach wie vor dafür sorgen, dass die Parteibürokratie entscheidet, wie die Liste aussieht, und nicht der Wähler das zu entscheiden hat. - Meine Damen und Herren, hier von Kommunalfreundlichkeit zu sprechen, das ist wirklich das Letzte.

(Günter Rudolph (SPD): Sie hatten doch Probleme, die Liste zugelassen zu bekommen in Usingen!)

- Usingen ist wirklich nicht mein Problem.

(Armin Clauss (SPD): Ihr Laden ist doch der bürokratischste, den es gibt! Sie merken gar nicht, dass Sie Ihr eigenes Nest beschmutzen! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Kollege, kommen Sie zu einem unserer Parteitage. Sie sind herzlich eingeladen, zuzuhören. Dann werden Sie einmal sehen, wie da diskutiert wird: überhaupt nicht bürokratisch, sondern demokratisch. Das ist nämlich der Unterschied zwischen F.D.P. und SPD.

(Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, ich höre nichts mehr, dann hören andere auch nichts mehr. Etwas mehr Ruhe, bitte.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Ich bin froh, dass ich den Unsinn nicht anhören muss. - Wer war es denn, der die kommunale Investitionspauschale von 100 Millionen DM wieder eingeführt hat? Doch wohl nicht Sie. Sie hatten sie abgeschafft, denn Sie wollten die

Kommunen an der kurzen Leine führen. Wer war es denn, der den Landesstraßenbau ausgebaut hat, und zwar mit einem Finanzierungsmodell, das eine viertel Milliarde Mark für den Landesstraßenbau mobilisiert?

(Beifall bei der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wenn das nicht kommunalfreundlich ist, dann weiß ich es überhaupt nicht mehr. Die Zahlen, die vorhin vom Kollegen Klein genannt wurden, stehen hier. So viel wie 3,5 Milliarden DM sind nie zuvor an die Kommunen geflossen. Aber Sie stellen sich hier hin und stimmen das große Lamento an.

Wenn Sie Konnexität wirklich wollen, dann fangen Sie damit im Bund an. Sorgen Sie dafür, dass der Bund nicht weiterhin in die Taschen von Ländern und Kommunen greift. Sorgen Sie dafür, dass z.B. in der Angelegenheit UMTS die Länder sich möglicherweise bei Vermeidung eines Rechtsstreits mit dem Bund einigen können. Sorgen Sie dafür, dass die Kommunen nicht 5 Milliarden DM im Rahmen einer völlig verfehlten Rentenreform zahlen müssen. Wir werden unseren Part leisten. Da brauchen Sie überhaupt keine Sorge zu haben.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Die rot-grünen Meinungen kommen und gehen, das haben wir eben gesehen: Karwecki 1, Karwecki 2, Karwecki 3. Vielleicht gibt es wiederum noch eine andere Meinung.

(Armin Clauss (SPD): Die Blau-Gelben haben keine Meinung!)

- Rot-Grün hat keine Meinung, da haben Sie vollkommen Recht, Herr Kollege. Das halte ich gern fest. - Rot-grüne Meinungen kommen und gehen. Unsere Position ist, wenn ich sie mit den Dingen vergleiche, die 1996 vorgetragen worden sind, glasklar und konsequent die gleiche wie damals.

(Armin Clauss (SPD): Sie werden selbst rot dabei! Bei Ihnen soll etwas glasklar sein?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr von Hunnius, Sie müssen zum Schluss kommen.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss. - Wir machen das kommunalfreundliche Programm - da können Sie noch so viel dazwischenrufen - planmäßig, zügig, verantwortlich. Das werden die Bürgerinnen und Bürger uns bei der Kommunalwahl bestätigen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Günter Rudolph (SPD): Vor allem zügig!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es einmal so herum sagen: Eine Opposition, die nicht wenigstens vier Wochen vor der Kommunalwahl einmal irgendetwas auf diesem Gebiet macht, die wäre gar keinen Pfennig wert. Insofern hat mich die Sache nicht überrascht. Aber es ist das falsche Objekt, wenn sich nun ausgerechnet die Sozialdemokraten an der Konnexität hochziehen. Herr Kollege

von Hunnius und Herr Kollege Klein haben das doch sehr deutlich gemacht: Das, was Sie heute anbeten, haben Sie noch vor drei Jahren mit Inbrunst gemeinsam verbrannt. Das ist doch alles nicht ehrlich. Sie versuchen, vor der Kommunalwahl noch schnell eine Initiative hier im Hause unterzubringen.

(Beifall bei der CDU)

Da Ihnen das so spät eingefallen ist, haben Sie nicht einmal einen richtigen Antrag. Das Einzige, was geschäftsmäßig noch bleibt, ist eine Aktuelle Stunde. Also: abräumen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. - Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Kollege Karwecki ist gar nicht da. Als Ihnen eben Herr von Hunnius Punkt für Punkt vorgelesen hat, war es sehr interessant, zu beobachten, was hier passiert ist.

(Günter Rudolph (SPD): Gar nichts!)

Die gesamte Front hat die Zeitung hochgehalten und nach unten geguckt, weil es nur peinlich war. Das ist die wirkliche Situation.

(Manfred Schaub (SPD): Reden Sie doch mal zur Sache! - Armin Clauss (SPD): Nein, dass Sie da vorne stehen, ist peinlich!)

Nun zur Sache selbst. Es gibt keinen Wortbruch der Landesregierung. Wir haben zugesagt, in dieser Legislaturperiode das Konnexitätsprinzip umzusetzen. Damit das klar ist: Dies werden wir auch tun.

Es gibt einen zweiten Sachverhalt. Die Landesregierung hatte die Absicht, noch zum Ende des vergangenen Jahres einen Entwurf vorzustellen. Herr Rudolph, Sie sollten jetzt wenigstens zuhören.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! - Zurufe von der SPD)

- Ja, darauf komme ich doch gerade. - Wir wollten zum Ende des vergangenen Jahres einen Entwurf vorstellen. Dazu ist es nicht gekommen, weil wir intern noch nicht so weit sind.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

- Ja, ja. Ich erkläre es Ihnen doch. - Ich sage Ihnen noch einmal: Wir werden diesen Entwurf rechtzeitig vorlegen. Der Kollege Klein hat vorgetragen, was Sie auch schon wissen - das habe ich öffentlich gemacht -: Wir wollen mit der Bundestagswahl das hessische Volk zur Verfassungsänderung befragen. Das ist alles nichts Neues.

Im Übrigen ist eines, was Sie gesagt haben, falsch. Ihr Antrag ist zu keiner Stunde abgelehnt worden. Ihr Antrag ist zur gemeinsamen Beratung vertagt.

(Günter Rudolph (SPD): Nein! Sie haben die Anhörung abgelehnt!)

- Dann gucken wir einmal im Protokoll nach. Es bleibt dabei.

Jetzt zu dem Thema "kommunalfreundlich".

(Günter Rudolph (SPD): Kommunalfeindlich! - Gegenruf von der CDU: Kommunalfreundlich!)

- Kommunalfreundlich. - CDU und F.D.P. brauchen diese Schauanträge nicht, weil die Kommunen wissen, dass dies die kommunalfreundlichste Landesregierung ist, die es je gegeben hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD - Zuruf von der SPD: Da müssen Sie selber lachen!)

Herr Kollege Rudolph, passen Sie auf. Ich schlage Ihnen vor, wir gehen gemeinsam zum Städtetag, zum Landkreis- und zum Städte- und Gemeindebund.

(Armin Clauss (SPD): Ja! - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Ich biete Ihnen das an. Die Debatte gewinnen wir immer. Wissen Sie, warum? Wenn Sie jetzt einen Brief schreiben und sagen: "Wir haben im Landtag das Thema hochgezogen", dann wünsche ich mir, dass Sie Folgendes hinzufügen: Wir haben sämtliche Forderungen der Kommunalen Spitzenverbände umgesetzt, was Beteiligungsrechte angeht, was Änderungen der HGO angeht, was Wahlrecht und politisches Beamtenrecht angeht.

(Günter Rudolph (SPD): Einhalten!)

Das ist alles erfüllt. Fügen Sie bitte noch Folgendes hinzu: Unter dieser Landesregierung haben wir einen Rekordstand im Kommunalen Finanzausgleich. Nie waren die Schlüsselzuweisungen so hoch.

(Armin Clauss (SPD): Warum denn? Weil in Bonn wieder eine richtige Politik gemacht wird!)

Nie waren die Investitionspauschalen so hoch. Alle Forderungen der kommunalen Familie sind erfüllt. Lieber Herr Kollege Eichel - -

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie in diesem Zusammenhang eine Frage von Frau Klär zu, Herr Minister?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Nein. - Eben ist mir der Name rausgeschlupft. Aber das ist ganz gut. Der Kollege Weimar hat Ihnen doch gestern hier, wie ich fand, in sehr überzeugender Weise die Leviten gelesen. Wenn wir ernsthaft kommunale Fragen diskutieren, dann muss ich doch erwarten, dass die große Kommunalpartei, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands - die GRÜNEN sind kleiner -, wenigstens das Problem sieht. Wenn der frühere Ministerpräsident dieses Landes, Ihr heutiger Landesparteivorsitzender,

(Armin Clauss (SPD): Der sorgt dafür, dass wir mehr Einnahmen haben!)

einen Vorschlag zum Thema Länderfinanzausgleich unterbreitet,

(Armin Clauss (SPD): Sie lenken wieder vom Thema ab, Herr Kollege!)

den die hessischen Kommunen mit 260 Millionen DM bezahlen müssen, wenn er Vorschläge vorträgt - Herr Kollege Weimar hat es hier doch Punkt für Punkt vorgetragen -, durch die die hessischen Kommunen allein bei dem Thema UMTS über die Abschreibungen durch die geringere Gewerbesteuer mindestens 2 Milliarden DM verlieren, dann muss ich erwarten, dass derjenige, der ernsthaft kommunale Interessen in diesem Hause vertreten will, sich hierhin stellt und sagt: "Wir halten das auch für falsch, wir wollen gemeinsam mit dieser Landesregierung dafür sorgen, dass die Bundesregierung ihre Wohltaten nicht auf Kosten der hessischen Kommunen finanziert".

Deshalb kann ich zum Schluss nur sagen - damit wir es kurz halten können -: Wir kennen alle die Themen. Herr Kollege Rudolph, die hessischen Kommunen wissen, die von CDU und F.D.P. geführte Landesregierung vertritt ihre Interessen hervorragend. Ihrer Initiative dazu bedarf es nicht mehr.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Damit wurde der dritte Teil der jetzt beinahe schon "Aktuellen Doppelstunde" abgehalten.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 22 aufrufe, möchte ich noch einmal auf die Punkte 49 und 50 verweisen. Das sind die Fraktionsanträge von CDU und F.D.P., Verfütterungsverbot und Agrarpolitik. Da ist die Dringlichkeit noch nicht bejaht. Gibt es Einwände gegen die Dringlichkeit? - Die gibt es nicht. Dann ist das dringlich. Über Platzierung und Redezeit sprechen wir später.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend widersprüchlicher Umgang der Landesregierung mit der Einführung des Nachtflugverbotes am Frankfurter Flughafen - Drucks. 15/2346 -

mit

Tagesordnungspunkt 46:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket ernst nehmen - Drucks. 15/2391 -

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Wir müssen aber eine Viertelstunde einsparen, um im Zeitplan der Fraktionsgeschäftsführer zu sein.

(Heiterkeit des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Mit dieser Maßgabe erteile ich das Wort Herrn Kollegen Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Stefan Grüttner (CDU): Haben Sie den Hinweis gehört, Herr Kollege?)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir streiten hier um das Nachtflugverbot heute nicht zum ersten Mal.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Ui!)

Darüber sind wir uns einig. Immer wieder gibt es auch Reaktionen darauf, dass es in den Regierungsfractionen etliche gibt, die nicht mehr darüber streiten wollen. Ich sage Ihnen hier: Wir werden weiter darüber streiten, nämlich so lange, bis Sie es endlich umsetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir streiten in Wahrheit auch und ganz wesentlich um die Gesundheit und um die Lebensqualität von Tausenden von Menschen, die Sie ihnen mit immer wieder neuen fadenscheinigen Argumenten verweigern. Sie müssen sich hier immer wieder sagen lassen, Herr Reif: Der Fluglärm in der Nacht, wie er sich derzeit darstellt, ist nicht länger tolerabel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das haben wir vor vier Wochen in der letzten Debatte gesagt, und damals haben Sie es, Herr Posch, bewusst miss-

verstanden. Deshalb will ich es in aller Ruhe heute noch einmal wiederholen. Es ist ein unumstößlicher Fakt, und Sie alle sollten die berühmte Bilanz der schlaflosen Nacht der Stadt Raunheim kennen, die uns im Anhörungsverfahren präsentiert wurde. Dort sind 40 Flugbewegungen zwischen 2 Uhr und 5 Uhr aufgezeichnet. 80 dB und mehr haben davon fünf Flugbewegungen. 75 dB und mehr haben davon 28 Flugbewegungen. Mehr als 68 dB haben alle 40 Flugbewegungen. Dann kam letztes Mal Herr Minister Posch hierher und hat vom Jansen-Kriterium geredet. Herr Minister, selbst das Jansen-Kriterium in seiner alten Form, das Sie selber in Anhörungsschreiben und auch sonst überall verwenden und das auch Grundlage der Rechtsprechung von Obergerichten ist, sagt: Nicht mehr als sechsmal 75 dB in der Nacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Wie viele waren es doch gleich? - 28. Das ist eine Überschreitung der tolerablen Grenze des Jansen-Kriteriums um ca. 360%. Das ist zu viel. Da muss etwas geschehen. Wer nichts tut, der quält die Menschen und weigert sich, ihnen Hilfestellung zu leisten. Damit macht er sich mitschuldig an der Schädigung der Gesundheit der Menschen, die rund um den Flughafen - bei diesem Beispiel: in Raunheim - wohnen.

Sie können ein Nachtflugverbot einführen. Darüber haben wir in der letzten Plenarrunde sehr intensiv diskutiert. Sie können dem auch nicht entgegenhalten, dass Sie das nicht von heute auf morgen einführen könnten. Denn das behauptet auch keiner. Aber Sie könnten das Verfahren, zu einem Nachtflugverbot zu kommen, endlich beginnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn sich der Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Fraport AG immer wieder dafür lobt und loben lässt, dass er das Nachtflugverbot im Aufsichtsrat durchgedrückt hat, dann ist es doch nur noch ein Kleines, dem Vorstand zu sagen: Bitte arbeite jetzt nach dem Aufsichtsratsbeschluss, stelle einen entsprechenden Antrag, die Betriebsgenehmigung zu verändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in der letzten Plenardebatte hat genau zu diesem Punkt - offensichtlich ausnahmsweise einmal ehrlich - Herr Kollege Reif, der, wie wir wissen, ansonsten von der Sache eher wenig versteht,

(Lachen des Abg. Clemens Reif (CDU))

sehr deutlich formuliert - ich zitiere; so habe ich es auch in Erinnerung, und so steht es auch in meinen Aufzeichnungen -:

Es besteht von unserer Seite jedoch überhaupt nicht die Absicht, schon jetzt ein Nachtflugverbot umzusetzen.

Meine Damen und Herren, jetzt wollen Sie das also nicht. Dann sollten Sie das auch so klar sagen und nicht mit Geschäftsordnungstricks hantieren, wie Sie das dann später während der Ausschusssitzung gemacht haben. Ich komme darauf noch zurück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie das Nachtflugverbot jetzt nicht wollen, dann sagen wir Ihnen allen Ernstes: Das ist politische Geiselnahme. Sie wollen die Menschen rund um den Flughafen

nachts so lange mit Fluglärm quälen, bis endlich möglichst viele von ihnen sagen: Na gut, baut doch die Bahn, wenn es dann wenigstens nachts ruhig wird.

(Rüdiger Hermanns (CDU): Sie machen übelste Polemik! Sie müssen von Geiselnahme sprechen!)

Meine Damen und Herren, in Ihrem Antrag beschuldigen Sie uns, also all diejenigen, die für einen sofortigen Beginn des Nachtflugverbots eintreten, der Unredlichkeit.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Herr Reif, im Gegensatz zu Ihnen, denke ich, habe ich von der Sache einige Ahnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Rüdiger Hermanns (CDU): Von der Geiselnahme!)

Wissen Sie, was wirklich unredlich ist? Unredlich ist das Schwarze-Peter-Spiel, das Herr Verkehrsminister Posch ständig vollführt. Denn jetzt täuscht er auch noch uns und die Öffentlichkeit dadurch, dass er falsche Aussagen macht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In seiner Presseerklärung vom 2. Februar dieses Jahres - sie ist noch relativ jung - steht:

Wirtschafts- und Verkehrsminister Dieter Posch hat die Bundesregierung aufgefordert, im laufenden Anhörungsverfahren zu den geplanten Lärmschutzmaßnahmen am Frankfurter Flughafen klar zum Ausdruck zu bringen, ob der Bund ein Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr für erforderlich hält. "In dieser Anhörung wird auch das Nachtflugverbot behandelt. Das sollte dem Bund nicht nur Gelegenheit geben, sich zu diesem Thema zu äußern, er ist vielmehr in der Pflicht, seine Position unmissverständlich darzustellen", sagte Posch.

Das ist unwahr. In dem Schreiben zur Anhörung vom 4. Januar dieses Jahres, auf das sich das bezieht, ist von dem Thema Nachtflugverbot in den ganzen vier Seiten des Textes überhaupt nicht die Rede. Das nenne ich unredlich. Nein, das nenne ich bewusste Täuschung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einer Presseerklärung wird mitgeteilt, man höre die Bundesregierung dazu an, aber in dem Schreiben zur Anhörung, das an alle, auch an die Bundesregierung gegangen ist, ist das Thema überhaupt nicht erwähnt worden. Herr Posch, ich frage mich: Warum tun Sie das? Warum sagen Sie in dieser Weise in der Öffentlichkeit die Unwahrheit? Warum winden Sie sich so und erklären nach dem Motto "Legal, illegal, liberal" immer wieder einmal etwas anderes zu dem Thema Nachtflugverbot?

Herr Minister Posch, Sie haben bereits am 18. Mai des letzten Jahres hier Folgendes eingeräumt - Herr Reif, Sie werden sich gerne daran erinnern -:

Eine Veränderung der Betriebsgenehmigung und damit der Nachtflugbeschränkungen kann erstens erreicht werden, wenn eine Überprüfung von Amts wegen gemäß § 6 Abs. 2 Luftverkehrsgesetz ergeben hat, dass die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch den genehmigten Flugbetrieb bereits beeinträchtigt wird.

(Clemens Reif (CDU): Es ist schlimm!)

Das hat er damals angekündigt. Ich habe gedacht: Oh, er will tatsächlich etwas tun, er kümmert sich um das Pro-

blem. - Nur, das Schreiben zur Anhörung, aus dem ich schon zitiert habe, stellt das Ergebnis des Verfahrens nach fast einem Jahr dar.

(Clemens Reif (CDU): Haben Sie schon Angst gekriegt?)

- Herr Reif, vor Ihnen bekomme ich nie Angst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da geht es um etwas ganz anderes. Da geht es überhaupt nicht mehr um das Nachtflugverbot. Das sagte ich bereits. Das kommt dort überhaupt nicht vor. Vielmehr geht es dort um die Frage, dass innerhalb eines bestimmten Gebietes sechsmal 75 dB erreicht werden, also das Jansen-Kriterium zutrifft. Es geht dann um die Frage, ob passiver Lärmschutz an Wohngebäuden durch bauliche Maßnahmen in einer bestimmten Art und Weise angeboten und finanziert werden solle. So etwas schlägt er gegenüber der FAG vor. Entschuldigung, ich sollte Fraport AG sagen. Dort ist vorgesehen,

dass in belüftetem Raum bei geschlossenem Fenster am Ort des Schläfers ein A-bewerteter Maximalwert von 55 dB nicht überschritten wird.

Es ist doch offenkundig, dass dort entgegen der Ankündigung und der Möglichkeit, die hier präsentiert wurde, von dem Ziel der Einführung eines Nachtflugverbots überhaupt nicht mehr die Rede war. Vielmehr ist dort höchstens noch die Rede davon, die Menschen in "Aquarien" einzusperren, damit sie nachts wenigstens nicht ständig aufgeweckt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kamen wir und haben durch den Briefwechsel mit dem Bundesverkehrsministerium deutlich gemacht, dass ein Nachtflugverbot jetzt möglich ist. Herr Hahn hat dann gesagt - ich habe es schon zitiert - das gehe gar nicht, der Bund müsse tätig werden. Herr Posch, das Ministerium hat das ähnlich dargestellt, obwohl auch Sie uns am 18. Mai 2000 schon genau dasselbe gesagt hatten, was Herr Hilsberg dann letztendlich geschrieben hat. Insoweit ist es doch überhaupt nicht plausibel, drum herumzureden. Wir könnten, wenn wir denn wollten, in absehbarer Zeit mit der Einführung eines Nachtflugverbots beginnen. Ich rechne da innerhalb einer Frist von Monaten und nicht von Jahren. Innerhalb einer solchen Frist könnten wir das erreichen.

Genau dieses und nichts anderes hat der Hessische Landtag mit seinem einstimmigen Beschluss so festgehalten. Er hat damals die Einführung des Nachtflugverbots als unbedingt erforderlich bezeichnet. Wir haben es schon das letzte Mal erlebt: Um diesen Beschluss herum versuchen Sie es jetzt mit Interpretationsübungen. Der Text des Beschlusses ist vollkommen eindeutig. Er bezieht sich auf den gegenwärtigen Stand. Sie können ihn alle nachlesen. Ich könnte ihn auch zitieren. Ich glaube aber, das ist gar nicht nötig. Im ersten Satz steht: "... die bereits jetzt bestehenden Lärmbelastungen" müssen "reduziert werden". Man kann deshalb überhaupt nicht davon reden, dass ein Nachtflugverbot erst im Jahre X erfolgen kann, wenn Sie dann den Ausbau durchgesetzt haben. Denn die Belastungen existieren jetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darauf folgt der zweite Satz des beschlossenen Antrags-textes:

Der Hessische Landtag hält deshalb die Einführung eines Nachtflugverbots für unbedingt erforderlich.

Das Wort "deshalb" kann sich nur auf den davor stehenden Satz beziehen. Er bezieht sich damit auf die Tatsache, dass die Belastungen bereits jetzt zu hoch sind und reduziert werden müssen. Herr Kollege Reif, eine andere Interpretation lässt die deutsche Sprache nicht zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist alles Drumherumreden Ihrerseits ein Versuch, nachträglich von einem vom Landtag klar gefassten Beschluss abzuweichen. Herr Minister Posch, es wäre auch Ihre Pflicht, sich für die genaue Umsetzung dieses Beschlusses zu verwenden. Das wollen Sie nicht. Sie wollen sogar so tun, als ob Sie alles machen würden. Sie verstecken sich aber.

In einer der letzten Sitzungen hat Herr Kollege Reif von diesem Pult aus versucht, uns zu erklären, wir als Antragsteller brauchten in einer Ausschusssitzung noch eine längere Debatte und Belehrungen von ihm zu diesem Antrag. Daraufhin haben Sie sich unserem Wunsch verweigert, über den Antrag gleich abzustimmen. Sie haben das in den Ausschuss verschoben.

Dann kam die Ausschusssitzung. Herr Reif, was haben Sie während der Ausschusssitzung gemacht? Sie haben sich dort der Debatte verweigert. Wir wollten dort inhaltlich über unseren Antrag diskutieren. Da haben Sie gesagt, Sie wollten die Behandlung des Antrags vertagen. Mit Ihrer Mehrheit konnten Sie das auch durchsetzen. Das geschah ohne jede Begründung. Das, was Sie vorher hier angekündigt hatten, war plötzlich nicht mehr wahr. Meine Damen und Herren, damit kommen Sie nicht durch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bleiben dran. Wir fordern von Ihnen, dass Sie sich zum Thema Nachtflugverbot klar erklären. Denn die Menschen in der Region haben eine klare Aussage verdient.

Sie haben sich sehr aufgeregt, als ich gesagt habe, das sei politische Geiselnahme. Ich werde das immer wieder wiederholen, solange Sie sich so verhalten.

(Clemens Reif (CDU): Machen Sie es doch!)

Denn es beschreibt den Tatbestand exakt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verweigern ein Nachtflugverbot, weil Sie glauben, den Ausbau dann leichter durchsetzen zu können. Um nichts anderes geht es. Um genau diesen Punkt streiten wir.

Meine Damen und Herren der Regierungskoalition, Sie werden langsam ein bisschen nervös. In diversen Kommunen werden reihenweise Beschlüsse gefasst. Den der Stadt Offenbach habe ich schon das letzte Mal zitiert. Mittlerweile ist sie so weit, dass sie den Klageweg beschritten hat. Herr Kollege Reif, ich weiß, das ist nicht Ihr Terrain. Aber es gibt ja auch noch den Main-Taunus-Kreis. Hier sollte sich der Ministerpräsident eigentlich sehr gut auskennen. - "Richtig", hat er gesagt. - Der Kreistag des Main-Taunus-Kreises fordert einstimmig die zügige Umsetzung des Nachtflugverbots für die Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr. Das stand gestern im "Wiesbadener Kurier" und ist dort nachzulesen. Ich zitiere:

Einstimmig hat der Main-Taunus-Kreis die zuständigen Stellen aufgefordert, die notwendigen Schritte zur Durchsetzung eines Nachtflugverbots am Frankfurter Flughafen von 22 bis 6 Uhr in die Wege zu leiten.

Herr Ministerpräsident, was ist denn in Ihrem Heimatkreis los?

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sind Ihre eigenen Leute plötzlich alle verrückt geworden, dass Sie Ihnen jetzt sozusagen von der Stange fallen?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Opportunistisch! - Gegenruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.): Die sind genauso opportunistisch wie Sie!)

Das ist doch eindeutig das Signal, dass die Menschen des Main-Taunus-Kreises, soweit sie durch den Kreistag vertreten sind - der Beschluss fiel einstimmig -, es nicht länger ertragen wollen, dass sie mit immer mehr Fluglärm überschüttet werden. Nur Sie wollen so weitermachen. Wahrscheinlich werden wir das gleich hören. Vielleicht kommen Sie aber doch noch auf vernünftigeren Gedanken. Das nenne ich eine unsägliche Politik. Zur permanenten Verunsicherung tragen nicht wir bei, wie Sie in Ihrem Gegenantrag behaupten. Vielmehr führt genau das, was Sie tun, zu permanenter Verunsicherung. Sie sagen nämlich, Sie seien für etwas, die Fakten laufen aber genau in die gegenteilige Richtung. Es gibt immer mehr Nachtflugbewegungen. Am Ende wird dann deutlich, dass Sie nicht das machen, was Sie machen könnten. Sie fangen es noch nicht einmal an. Sie wollen den Menschen zunächst einmal Druck machen, dem Ausbau des Flughafens zuzustimmen und sich dem nicht zu verweigern.

Wie war das noch mit dem Nachtflugverbot in der Mediation? Das glaubt Ihnen doch auch niemand mehr. Sechs kommunale Vertreter in der Mediation haben sich gegen den Ausbau, aber für den Rest ausgesprochen. Keiner der Teilnehmer an der Mediation hat sich gegen ein Nachtflugverbot ausgesprochen. Da gibt es keinerlei Protokollerklärung.

Herr Kollege Denzin, jetzt bekommen Sie genau wie wir und andere Briefe von der BARIG, eine der Teilnehmerinnen an der Mediation. Die schreiben:

Als kontraproduktiv lehnt BARIG das im Gegenzug zum Ausbau geforderte absolute Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr ab.

Weiter unten heißt es:

Wir appellieren deshalb an die Politik, den Wirtschaftsmotor Frankfurt nicht mit einem Nachtflugverbot abzuwürgen.

Die Lufthansa, die auch an der Mediation beteiligt war und ebenfalls nichts gegen das Nachtflugverbot einzuwenden hatte, gibt gemeinsam mit anderen viel Geld aus, indem sie sagt:

Der Frankfurter Flughafen muss als zentrale Einrichtung der deutschen Verkehrsinfrastruktur einen 24-Stunden-Betrieb gegenüber seinen Nutzern gewährleisten ...

Meine Damen und Herren, was heißt denn das? Das heißt in der Tat, dass das Nachtflugverbot mit der Drohung belegt wird, dass der Wirtschaftsmotor Frankfurt dadurch abgewürgt werde.

(Clemens Reif (CDU): Ja!)

- Sie sind doch angeblich für das Nachtflugverbot. - Aus Zeitgründen will ich auf die Details jetzt nicht näher eingehen.

Zweitens droht die Lufthansa damit, aus Frankfurt wegzugehen, wenn ein Nachtflugverbot kommt. Damit sind Sie

endgültig in einem argumentativen Käfig gefangen. Wenn Sie der Lufthansa abnehmen, dass sie weggeht, wenn ein Nachtflugverbot kommt, dann brauchen Sie keinen Ausbau. Wenn Sie aber glaubwürdig machen wollen, dass der Ausbau nur zusammen mit einem Nachtflugverbot möglich ist, geht die Lufthansa weg. Aus diesem Zirkelschluss kommen Sie nicht heraus. Tun Sie endlich etwas für die Menschen dieser Region, sprechen Sie sich für ein Nachtflugverbot aus und lassen Sie den Ausbau bleiben.

Das ist unsere Position. Das ist die einzige durchgängig ehrliche Position, und sie ist auch nicht mit logischen Fehlern behaftet wie Ihre Position.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. - Ein letzter Satz. Wir fordern Sie erneut auf: Stimmen Sie unserem Antrag zu, damit endlich das Verfahren zur Einführung des Nachtflugverbots begonnen werden kann und damit die Menschen in der Rhein-Main-Region, die so bitter einige Stunden Nachtruhe nötig haben, endlich nicht mehr länger hinter Licht geführt werden. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif für die CDU-Fraktion.

Clemens Reif (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Wir haben mittlerweile den Eindruck, dass es zwei Gründe gibt, weshalb die GRÜNEN dieses Thema in immer neuen Varianten auf die Tagesordnung des Landtags setzen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil Sie nicht lernfähig sind!)

Frau Kollegin, der erste Grund besteht darin, dass bald Kommunalwahlen sind. Action für die grüne Basis ist gefordert. Der zweite Grund ist gewichtiger. Die GRÜNEN müssen von sich und ihren gewaltigen Fehlern in der Vergangenheit ablenken, und zwar von den Fehlern, die sie während ihrer Regierungszeit machten.

Lassen Sie mich etwas zu der Taktik sagen, die die Partei der GRÜNEN seit einiger Zeit im Landtag anwendet.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif, Herr Kollege Clauss möchte eine Zwischenfrage stellen.

Clemens Reif (CDU):

Ich habe ja überhaupt noch nicht richtig angefangen.

Erstens. In Kassel-Calden erzählen Sie, man brauche keinen Ausbau. Das sei vollkommen unnötig. Man solle die Flüge lieber nach Rhein-Main verlagern. Das klingt gut und macht Stimmung und Eindruck. In Hahn in Rheinland-Pfalz fordern die GRÜNEN das Nachtflugverbot. Auch dort wollen sie Stimmung gegen den rasant wachsenden Flughafen machen. Sie versprechen dort etwas, was in totalem Widerspruch zu dem steht, was sie hier tun.

Denn in Frankfurt fordern Sie die Verlagerung nach Hahn, nach Kassel-Calden, auf andere Flughäfen oder auf andere Verkehrsträger. Herr Kaufmann, ich kann nur sagen, dass es doch absolut schäbig ist, was Sie hier machen. Die Leute werden Ihnen schon auf die Schliche kommen bei dem, was Sie an Argumenten vorbringen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ihnen werden sie auf die Schliche kommen!)

Wer ein Nachtflugverbot auf Rhein-Main fordert und dies dann auch für den Hahn gelten lassen will, wer in Frankfurt den Ausbau ablehnt und gleichzeitig von der Binnenoptimierung der Kapazitätserweiterung von derzeit 440.000 auf 560.000 Flugbewegungen spricht, hat jegliche Glaubwürdigkeit verloren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie beweisen, dass Sie überhaupt keine Ahnung haben! Lesen sie doch einmal die Papiere!)

- Herr Kaufmann, es gibt in Deutschland keinen ernst zu nehmenden Gutachter, der Ihre Märchen für realistisch hält. - Wer sich in der Nähe des Frankfurter Flughafens aufhält, sieht schon heute drei bis vier kurz hintereinander landende Flugzeuge. Alle Gutachter bestätigen, dass der Frankfurter Flughafen an seiner Kapazitätsgrenze angekommen ist. Sie wollen das ignorieren. Die GRÜNEN kommen und sagen: Alles kein Problem. Wir machen sofort ein Nachtflugverbot. Wir brauchen keine neue Landebahn, und wir erhöhen trotzdem die Kapazität von 440.000 auf 560.000 Flugbewegungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kaufmann, schämen Sie sich denn eigentlich nicht angesichts dessen, was Sie hier der Bevölkerung vorgaukeln?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollten sich schämen, weil Sie sich noch nicht einmal richtig informieren!)

Hören Sie doch endlich auf mit Ihren Märchen. Herr Kaufmann, Sie haben acht Jahre lang Zeit gehabt, etwas für die Nachtruhe zu tun. Was haben Sie getan? Ihr Kollege von Plottnitz saß im Aufsichtsrat der FAG. Die nächtlichen Flugbewegungen auf dem Frankfurter Flughafen sind in Ihrer Regierungsverantwortung um 60% von 80 auf 130 angestiegen.

Herr Kollege Kaufmann und Herr Kollege Plottnitz, Sie sind mitverantwortlich für den größten Anstieg des nächtlichen Lärms, den es je am Frankfurter Flughafen gegeben hat. Das ist die Wahrheit, und das sind die nackten Fakten, an denen Sie, Herr Kollege Kaufmann, nicht vorbeikommen. Sie haben Ihre Chancen gehabt, für die Bürgerinnen und Bürger rund um den Frankfurter Flughafen etwas zu tun.

Wir können nichts dafür, dass Sie diese Chancen nicht genutzt haben. Jetzt, da wir das Sagen im Lande Hessen haben, werden wir der Garant dafür sein, dass Frankfurt der erste Großflughafen in Deutschland und auf der Welt sein wird, auf dem zwischen 23 und 5 Uhr morgens keine nächtlichen Flüge mehr stattfinden.

(Beifall bei der CDU)

Das sind die Fakten. Durch Ihre ganze Hetz- und Täuschungskampagne wird kein einziger Nachtflug auf den Tag bzw. auf andere Flughäfen verlagert.

(Armin Clauss (SPD): Sie nehmen den Mund ganz schön voll!)

Sie wollen mit dieser ganzen Kampagne doch lediglich Ihr schlechtes Gewissen beruhigen, sonst nichts. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das Nichtstun von Herrn von Plottnitz im Aufsichtsrat in den letzten acht Jahren ist typisch für die grüne Politik.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Helau!)

Ich verstehe ja, dass Sie das alles nicht hören wollen. Die GRÜNEN haben in allen Ländern, in denen sie das Sagen haben und mitregieren - auch im Bund -, alle Ideale über Bord geworfen und gegen Chauffeure und Dienstwagen eingetauscht. Das sieht man doch an der Situation, in der Sie sich zurzeit mit Herrn Fischer befinden.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Wortmeldung des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif, erlauben Sie jetzt eine Zwischenfrage von Herrn von Plottnitz? Oder erlauben Sie generell keine Zwischenfrage?

Clemens Reif (CDU):

Herr Kollege Kaufmann, in Nordrhein-Westfalen, wo Sie an der Regierung beteiligt sind, entscheiden Sie über zwei große Flughäfen, nämlich Köln und Düsseldorf. Sie tragen Regierungsverantwortung in Hamburg, wo ebenfalls ein Flughafen Ihrer Regierung unterstellt ist. Nirgendwo, wo Sie mitregieren und Einfluss auf die dortigen Großflughäfen haben, haben Sie etwas erreicht. Auf keinem dieser Großflughäfen gibt es ein Nachtflugverbot. In Nordrhein-Westfalen haben Sie vor noch nicht allzu langer Zeit Koalitionsverhandlungen mit der SPD geführt. Ihre Kölner Freunde haben sich mannigfach und mannhaft in einem Beschluss der grünen Basisversammlung zu einem Nachtflugverbot durchgerungen und Sie gezwungen, dies mit in die Koalitionsvereinbarungen aufzunehmen.

(Armin Clauss (SPD): Den Satz haben wir schon einmal gehört!)

Wo waren Sie denn? Ministerpräsident Clement hat Sie als GRÜNE über den Tisch gezogen, wie es in zahlreichen Pressekommentaren heißt. Nichts ist geschehen. Dort, wo Sie Verantwortung tragen, und dort, wo Sie Verantwortung getragen haben, nämlich in Nordrhein-Westfalen und Hamburg ebenso wie in Hessen, können und konnten Sie sich nicht durchsetzen. Ich wage zu behaupten, dass Sie, wenn Sie heute noch in Hessen die Regierungsverantwortung trügen, eine genauso jämmerliche und klägliche Rolle spielen würden, wie Sie sie zurzeit in Nordrhein-Westfalen und in Hamburg spielen.

Jede Entscheidung, die wir in den letzten Monaten getroffen haben, ist vor dem Hintergrund der Lärmminimierung getroffen worden. Fangen wir ganz vorne an.

Das Mediationsverfahren hatte von Anfang an den Auftrag, zu untersuchen, unter welchen Voraussetzungen der Flughafen in Frankfurt dazu beitragen kann, die Leistungsfähigkeit der Region Rhein-Main im Hinblick auf Arbeitsplätze und Strukturelemente dauerhaft zu sichern und zu verbessern.

(Armin Clauss (SPD): Sie waren gegen das Mediationsverfahren! Sie haben es von Anfang an beipflichtet!)

- Lieber Herr Kollege Clauss, wenn ich Sie so höre, dann fällt mir Folgendes ein.

(Armin Clauss (SPD): Sie waren gegen das Mediationsverfahren!)

Es gibt einen Spruch, der lautet: Die Menschen sagen immer, die Zeiten werden schlimmer; die Zeiten bleiben immer, die Menschen werden schlimmer. - Herr Clauss, wenn ich Sie so höre, dann muss ich sagen: Dieses Wort trifft auf Sie ganz besonders zu.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Ihre Büttenreden können Sie woanders halten!)

Herr Kollege Clauss, ohne die ökologische Belastung, die die Siedlungsregion außer Acht zu lassen hat, haben wir die Strukturelemente und die Arbeitsplätze mit in den Vordergrund unserer Entscheidungen geschoben.

(Armin Clauss (SPD): Von Schieberei verstehen Sie was!)

Sie alle wissen: Das Mediationsverfahren ist dem gerecht geworden, und auch wir sind dem gerecht geworden. Mit dem vorgeschlagenen Mediationspaket, das der Hessische Landtag mit Ausnahme der GRÜNEN begrüßt und zur Grundlage für das weitere Verfahren gemacht hat, werden erstmals in der Geschichte des Frankfurter Flughafens konkrete Maßnahmen zum aktiven und passiven Schallschutz bei gleichzeitiger Einführung eines Nachtflugverbots zwischen 23 Uhr und 5 Uhr festgeschrieben.

(Armin Clauss (SPD): Das istbarer Unsinn, was Sie erzählen!)

Unsere Landesregierung hat dafür gesorgt, dass bereits wenige Monate nach der Vorlage des Mediationspakets angefangen wurde, dieses umzusetzen. Das Regionale Dialogforum hat sich bereits am 23. Juni 2000 konstituiert und arbeitet seitdem bei reger Beteiligung seiner Mitglieder in sehr funktioneller Weise.

Wesentliche Hauptforderungen des Mediationspakets, z. B. der Anti-Lärm-Pakt, sind auf den Weg gebracht worden. Aufgrund eines von der Landesregierung in Auftrag gegebenen lärmphysikalischen Gutachtens wurden Maßnahmen eingeleitet, die die Belastung der Bevölkerung durch Fluglärm in der Umgebung des Flughafens durch aktiven und passiven Schallschutz reduzieren. So wird das Lärmaufkommen in der Nacht auf der Basis des Winterflugplans 2000/2001 und des Sommerflugplans 2001 gedeckelt. Ein Programm zum passiven Lärmschutz, z. B. Einbau von Lärmschutzfenstern und Isolierung von Dächern und Wänden, wird die Lärmbelastung für die Wohnbevölkerung drastisch vermindern.

Die geplanten Maßnahmen des aktiven und passiven Schallschutzes setzen ein rechtlich vorgeschriebenes Anhörungsverfahren voraus. In ihm werden die Fluglärmkommission, das Regionale Dialogforum, die FAG und die Luftverkehrsgesellschaften, aber auch die Gemeinden und Bürger Gelegenheit zur Stellungnahme haben. Wir sind guter Dinge, dass nach Abwägung der Einwände schon bald über die konkrete Ausgestaltung des Schallschutzes entschieden werden kann.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch an die Beschlussfassung der hessischen CDU, die Nord-West-Trasse zu priorisieren, erinnern. Wir hätten es uns einfach machen können, indem wir keine Entscheidung getroffen und auf das Planfeststellungsverfahren bzw. auf das Raumordnungsverfahren hingewiesen hätten. Wir hielten es im Ge-

gensatz zu Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, für richtig, den Bürgern klaren Wein einzuschenken und zu sagen: Die Nord-West-Trasse wird am wenigsten Lärm verursachen. Wir haben dies frühzeitig vor den Wahlen getan, damit jeder weiß, wie die diese Landesregierung tragenden Parteien zu diesem wohl wichtigsten Thema stehen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch ein Lob an Herrn Wirtschaftsminister Posch loswerden. Er bewältigt in diesen Monaten eine ungewöhnlich schwierige Aufgabe.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich sage: Er tut dies meisterhaft. Er ist auf der einen Seite F.D.P.-Politiker und hat eine sehr genau Vorstellung vom Sachverhalt und zum Thema selbst. Als Minister und als Behördenchef der mit dem Genehmigungsverfahren befassten Verwaltung muss er sich als Politiker aber stark zurücknehmen. Das macht er ausnahmslos gut, korrekt, konkret, zügig, umsichtig und sehr professionell. Hierfür unseren allerherzlichsten Dank, Herr Kollege Posch.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich noch einmal zusammenfassen. Mit der Annahme des Mediationsergebnisses und des Mediationspakets, mit der Ausbauentscheidung am 21. Juni des letzten Jahres, mit der Prioritätensetzung für die Nord-West-Trasse, mit dem Beginn der Umsetzung des Anti-Lärm-Pakts und der Einsetzung des Regionalen Dialogforums stehen wir nicht nur auf dem Boden der Mediation, sondern haben all das, was wir versprochen haben, umgesetzt. Damit haben wir in den letzten zwölf Monaten bereits mehr erreicht als die Vorgängerregierung in acht Jahren Regierungsverantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ein kurzes Wort zum Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass erst jüngste Presseveröffentlichungen eines Schreibens des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesverkehrsministerium Hilsberg dazu geführt hätten, dass die Landesregierung zögernd eingestanden habe, dass ein Nachtflugverbot auch durch ein Landesverfahren eingesetzt werden könnte. Das entspricht nicht den Tatsachen. Das wissen auch Sie von den GRÜNEN. In der Fragestunde am 6. Juni vergangenen Jahres wurde nämlich an Minister Posch die Frage gestellt, wie ein Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen rechtlich zu verankern sei. Auf diese Frage hat Herr Posch eindeutig geantwortet, dass Nachtflugbeschränkungen in der Tat erreicht werden könnten, wenn der Genehmigungsinhaber, die FAG, ein Genehmigungsverfahren zur Einschränkung der Betriebsgenehmigung beantrage.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann machen Sie es doch! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ob einem solchen Antrag entsprochen werden könne, so der Minister, lasse sich erst am Ende des Verfahrens, an dem die Fluglärmkommission, die Luftverkehrsgesellschaften und das Bundesverkehrsministerium zu beteiligen seien, beurteilen. Mit der sofortigen Einführung eines Nachtflugverbots werde jedoch elementar in die Rechte Dritter eingegriffen. Um dies zu verhindern, müsse realistisch erst Ausweichpotenzial geschaffen werden, z. B. über die Schaffung neuer Kapazitäten zu bestimmten Tageszeiten, durch den Ausbau einer neuen Landebahn

bzw. über die Verlagerung nächtlicher Flüge auf den Flughafen Hahn.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Clemens Reif (CDU):

Das ist auch von den Mediatoren im so genannten Mediationspaket eindeutig hervorgehoben worden. Daraus folgt, dass ein Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen nur dann realisiert werden kann, wenn zuvor eine neue Landebahn gebaut worden ist und die Voraussetzungen für eine Verlagerung auf den Flughafen Hahn geschaffen worden sind.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das geht auch anders! Das ist unglaublich! Sie wollen es nur nicht, aber Sie könnten schon!)

Wir als CDU-Landtagsfraktion stehen nach wie vor zu den Grundsätzen der Mediation. Wir sind auch weiterhin für die Einhaltung des empfohlenen Mediationspakets als Leitlinie für die Zukunft des Frankfurter Flughafens. Das heißt für uns: ohne Ausbau kein Nachtflugverbot und ohne Nachtflugverbot keinen Ausbau auf dem Flughafen. Von dieser Generallinie werden wir auch in Zukunft nicht abweichen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

Bernd Riege (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Reif, ich fürchte, so einfach, wie Sie es sich gemacht haben, dürfen wir es uns als Landtag nicht machen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will daran erinnern, dass wir alle vor etwa einem Jahr versprochen haben, dass wir um Vertrauen werben wollen, insbesondere dadurch, dass die Verfahren, die jetzt anlaufen - so hieß es letztes Jahr - offen und transparent verlaufen. Herr Reif, deshalb geht es nicht, dass man der Bevölkerung auf die Frage, warum denn der neue Flugplan mehr Nachtflüge vorsieht als zuvor, keine Antwort gibt.

(Michael Boddenberg (CDU): Das stimmt gar nicht, Herr Riege! Es ist alles klar!)

Wir haben in der Anhörung mit den Kommunalen genau das vorhersehen können, was jetzt in der Region passiert. Niemand hat mit seiner Auffassung hinter den Berg gehalten, als wir die Anhörung im Landtag mit den Kommunalen durchgeführt und gefragt haben, welche Auffassungen zum Mediationspaket bestehen.

Ich rufe noch einmal in Erinnerung. Es besteht zwischen der Optimierung, dem Anti-Lärm-Pakt und dem Verfahren für den Ausbau ein Zusammenhang.

Meine Damen und Herren, bisher haben wir uns immer darauf verlassen, dass das Verfahren des Ausbaues bei der für uns zuständigen Stelle - wie das der Kreistag Maintaunus genannt hat - in guten Händen ist. Darüber lesen wir neuerdings etwas anderes; aber darauf komme ich später noch einmal zurück.

Der Rest des Verfahrens ist von uns an die Landesregierung gegeben worden, Herr Ministerpräsident, und zwar insbesondere an Sie. Sie waren besonders stolz darauf, dass Sie sowohl in Ihrer Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender als auch in Ihrer Eigenschaft als Führer dieses Landes daran arbeiten können, dass wir das Vertrauen gewinnen, das wir versprochen haben zu schaffen. Das Ergebnis über alle Parteigrenzen hinweg, das wir in der Region konstatieren müssen - ob das Bürgermeister Quilling, CDU, Bürgermeister Grandke, SPD, der Kreistag oder die Aktivitäten der F.D.P. in Flörsheim sind -: Alle beweisen uns, dass es Ihnen nicht gelungen ist, das Vertrauen zu gewinnen, das wir brauchen, wenn wir an der Ausbaubehaltung weiterarbeiten wollen. Was den Ausbau angeht, haben wir völlig den Faden verloren. Wir beschäftigen uns als Hessischer Landtag seit einem halben Jahr damit, der Bevölkerung zugesagte Minderungen der Belastungen endlich hinzukriegen.

(Beifall bei der SPD)

Da hilft uns hier keine einzige Debatte. Das kann man ohne Weiteres zugeben. Alles, was wir bisher debattiert haben, war die Frage: Wo kommt welches Gutachten her, und wann ist es denn da?

Der Bevölkerung ist es völlig wurscht, wie viele Gutachten wir brauchen, um die Belastungen zu mindern. Sie erwarten von uns, dass wir etwas tun.

(Beifall bei der SPD)

Da ist bisher nichts geschehen. Ich wüsste jedenfalls nicht, was der Anführer dieses Landes hier zu berichten hätte, was inzwischen geschehen ist,

(Zurufe der Abg. Michael Denzin (F.D.P.), Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD) und Michael Boddenberg (CDU))

um die Belastungen der Menschen tatsächlich zu mindern. Das Gegenteil ist der Fall. - Entschuldigung, ich korrigiere mich gerne. Wir nennen den Ministerpräsidenten den obersten Chef des Landes, was die politische Willensbildung im Hessischen Landtag angeht.

(Michael Denzin (F.D.P.): Oh! - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, schließlich ist es so, dass unsere Willensbildung - darauf ist ja hier immer wieder abgehoben worden -, die hier weitgehend einheitlich in Richtung auf die Umsetzung des Mediationspaketes stattgefunden hat, unverändert ist. Tatsache ist aber, dass die Bevölkerung bisher das Gegenteil von dem erlebt, was wir ihr hier versprochen haben.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das ist nicht zu leugnen. Wie gesagt, ich warte nur auf die Antwort auf die Frage: Warum hat der Flugplan vorgesehen, dass die Nachtflüge mehr statt weniger werden?

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist doch längst beantwortet!)

Diese Fragen werden uns gestellt. Ich gehe davon aus: Es hat natürlich auch etwas mit dem Kommunalwahlkampf zu tun, dass die Region jetzt unruhiger ist als voriges Jahr im Sommer. Ich weigere mich aber, das alles auf den Kommunalwahlkampf zu schieben, weil nach dem 18. März das Leben weitergeht.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden dann feststellen, dass kein bisschen mehr Ruhe eintritt, solange wir dort keine Fakten schaffen. Ich bin sehr neugierig, was hierzu alles zu berichten ist. Ich denke, dass wir auf die letzten Äußerungen über die Veränderung der Abflugrouten auch einen Sturm der Entrüstung gehört haben. Niemand von unseren kompetenten Regierungsmitgliedern hat deutlich gemacht, was der Hintergrund dieser Veränderungen ist, welche Betroffenheit durch welche Verwaltungsmaßnahme möglicherweise gemildert werden kann. Ich habe gelesen, dass sich die Kommunen bereits zu Klagegemeinschaften zusammenschließen. Das ist doch nichts anderes als ein Misstrauensvotum gegenüber dieser Regierung, die nicht in der Lage ist, in der Bevölkerung das zu erreichen, was dort erwartet wird.

(Beifall bei der SPD)

Anders kann ich das nicht deuten. Niemand hat für Transparenz und Klarheit des Verfahrens gesorgt. Die Leute, die mich ansprechen, fragen mich jedenfalls immer, wieso die Abflugroutenveränderung zu diesem Ergebnis geführt hat. Ich erwarte spätestens heute, dass einmal klargelegt wird, auf wen das zurückgeht, wie die Betroffenen berücksichtigt worden sind und welche Möglichkeiten die Betroffenen haben, wenn sie damit nicht einverstanden sind. Im Januar haben wir - Herr Kaufmann hat sie schon zitiert - eine Stellungnahme der Wirtschaft gehört. Ich finde es schon bemerkenswert, dass in der Einleitung steht: "Die Airlines können jedoch nur in dem Rahmen ihrer Logistik Dienstleistung anbieten, die ihnen politisch gegeben wird." - Jetzt bin ich einmal neugierig, ob wir den politischen Rahmen geben, den wir der Bevölkerung versprochen haben zu schaffen. Da sehe ich bisher keine Fortschritte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Airlines, die am Mediationsverfahren teilgenommen haben - ich nenne jetzt stellvertretend die Lufthansa als die bedeutendste Airline -, haben auch nach dieser Stellungnahme noch erklärt, dass sie zum Mediationspaket stehen. Ich hätte mir gewünscht, dass der Ministerpräsident sowohl in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender

(Michael Denzin (F.D.P.): Doch bei der FAG, nicht bei der Lufthansa!)

als auch in seiner Eigenschaft als Chef dieser Regierung in der Öffentlichkeit - und zwar so, dass es die Bevölkerung, die beunruhigt ist, wahrnimmt - darauf aufmerksam macht, dass er solche Flugblätter für kontraproduktiv hält.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben es mit einer Begriffsverwirrung zu tun, die auch bis in das Regionale Dialogforum reicht, nämlich ob es sich, wie der Mediator Oeser sagt, um Einstiege in ein Nachtflugverbot handelt oder um ein Nachtflugverbot, wie wir es im Zusammenhang mit dem Mediationspaket bezeichnet haben, dass ein untrennbarer Zusammenhang mit dem Ausbau herzustellen ist. Ich denke, auch da besteht Grund zur Kritik.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Wir haben unsere Kritik zu wiederholen, dass wir es für falsch gehalten haben, dass der Ministerpräsident nicht Mitglied in diesem Regionalen Dialogforum ist. Denn was wir dort beobachten, ist eine Wiederholung, eine Verbreiterung, eine Verlängerung dessen, was das Mediationsverfahren schon gemacht hat. Das bedeutet für die Leute, die ihre Abgeordneten bzw. ihre Bürgermeister in dieses Gremium entsenden: Es wird weiter geredet, und es werden erneut

Hearings veranstaltet. Es wird erneut ein Paket von Gutachten angefordert. Es wird erneut beraten und nichts beschlossen, was die Verhältnisse vor Ort verändert.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Meine Damen und Herren, wir sind für das Regionale Dialogforum. Aber wir merken jetzt, dass es sehr unverbindlich wird und wir insbesondere als Hessischer Landtag diesem Regionalen Dialogforum als Beobachter gegenüberstehen. Der Ministerpräsident ist nicht in der Lage, dafür zu sorgen, dass dort zielstrebig an der Verwirklichung der Teilergebnisse des Mediationspaketes gearbeitet wird.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

- Herr Boddenberg, es tut mir Leid, wir haben das vorhergesehen, weil auch das Regionale Dialogforum kein unpolitisches Instrument ist und weil die dort teilnehmenden Bürgermeister und Regionalpolitiker sehr wohl ihre Standpunkte, die sie uns hier nie verheimlicht haben - sie haben sie hier im Hearing vorgetragen -, weiter konsequent verfolgen, während wir niemanden dort haben, der unsere Standpunkte konsequent verfolgt und das Gesamtinteresse des Landes mit einbringt. Das muss man doch einmal sehen. Da fehlt doch das Gegengewicht der politischen Kraft, die das Land führt und die für uns die zuständige Stelle ist,

(Beifall bei der SPD)

wenn wir als Landtagsabgeordnete draußen angesprochen werden. Ich sehe, dass die meisten meiner Kolleginnen und Kollegen völlig überfordert sind, wenn sie der Bevölkerung erklären sollen, was die Einzelheiten der jeweils in die Öffentlichkeit gelangenden Verfahrensschritte sind,

(Armin Clauss (SPD): Sie verweigern, die Unterlagen zur Verfügung zu stellen!)

denn sie sind nicht transparent. Sie sind auch nicht so, dass man sie als Nichtfachmann verstehen kann. Deshalb sind wir fest davon überzeugt, dass die Arbeit des Regionalen Dialogforums nur dann im Sinne des Gesamtpaketes Mediation sinnvoll sein kann,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

wenn damit eine politische Führung verbunden wird. Ich wiederhole: Ich bin von Hause aus nicht so bescheiden, aber hier ist es sicherlich notwendig, auch einmal ehrlich zuzugeben, dass keiner der hier sitzenden Landtagsabgeordneten in der Lage ist, Versprechungen dieser oder jener Art in dieser oder jenen Kommune zu machen. Wir - alle Fraktionen - haben hier ein gemeinsames Versprechen abgegeben, und wir haben den Auftrag zur Verwirklichung dieses Versprechens nicht selbst in der Hand, sondern wir haben ihn an die Regierung abgegeben.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das übliche Verfahren ist, dass die Regierung wenigstens deutlich macht,

(Michael Boddenberg (CDU): Gucken Sie in diese Richtung!)

dass sie diesen Auftrag wahrnimmt. - Herr Boddenberg, dass die GRÜNEN das besonders kritisch betrachten, werfe ich ihnen gar nicht vor. Dass aber im Mittelpunkt der Auseinandersetzung jetzt das so genannte Nachtflugverbot steht,

(Armin Clauss (SPD): Sie sind doch auch dagegen!)

das es sogar ohne Ausbau geben kann, das verdanken wir den GRÜNEN. Wir verdanken es aber auch unserer Landesregierung, an dem eigentlichen Punkt, das Mediationsergebnis umzusetzen, bisher keine Fortschritte erzielt zu haben. Jedenfalls erkennen wir keine solchen Fortschritte.

(Beifall bei der SPD)

Der Minister bemüht sich, und wir im Wirtschaftsausschuss nehmen an diesen Bemühungen teil, ein Gutachten nach dem anderen auf den Weg zu bringen. Wer lange Zeit Politik macht, der hat eine bestimmte Zielvorstellung und versucht, diese Zielvorstellung durch fachwissenschaftlichen Sachverstand untermauert zu bekommen. Wir hatten bisher immer die Hoffnung, dass die Gutachten dazu verwendet werden, die Ziele Lärminderung, Optimierung, Ausbau, Kapazitätserweiterung zu verfolgen. Was bisher an Gutachten vorliegt, wird dieser Zielsetzung nicht gerecht, denn was Herr Kaufmann bereits kritisiert hat, ist unübersehbar.

Die Zielsetzung des Gutachtens - welche Möglichkeiten wir jetzt haben, um Lärminderung zu erreichen - ist bisher nicht erreicht. Sie haben eine Anhörung angekündigt, weil die wesentliche Zielsetzung, nämlich der Einstieg in ein Nachtflugverbot, nicht verfolgt wird.

Dass Sie den Lärm auf einem Niveau deckeln wollen, den wir für unverantwortlich hoch halten, ist doch kein Geheimnis. Das ist auch nicht die Erwartung, die die kommunalen Vertreter in der Anhörung zum Ausdruck gebracht haben. Wir erwarten von Ihnen eine deutliche Verminderung des Lärms. Ich will ausdrücklich nicht auf diesen Zehn-Punkte-Vorschlag eingehen, den die FAG vor schon fast wieder zehn Monaten auf den Tisch gelegt hat.

Meine Damen und Herren, an diesen Problemen der Lärminderung kommen wir nicht vorbei. Wenn Sie weiter dafür sorgen, dass dies im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht, dann wird das Ausbaugehen auch weiterhin so schlecht laufen, wie es jetzt läuft. Eine Aussicht auf einen erfolgreichen Abschluss des Verfahrens kann jetzt schon nur noch jemand haben, der besonders heftig an das glaubt, was er erreichen will. Die Fakten sprechen aber nicht dafür.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das ist aber jetzt rein polemisch!)

Wir haben vor langer Zeit in diesem Landtag einen Antrag eingebracht, in dem eigentlich alles steht, was wir brauchen. Wir sind dadurch, dass ständig neue Anträge kommen, dabei, darauf aufmerksam zu machen, dass wir diesen Antrag beschließen können. Er liegt noch im Wirtschaftsausschuss und wird dort behandelt, ist aber noch nicht beschlossen. Darin steht, was alles erforderlich ist, um Lärm zu mindern.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Alle Punkte, die hier aufgeführt werden, stehen darin. Darin steht, welche Kriterien wir an eine Ausbauentscheidung legen. Darin steht, welche Werte dort zugrunde gelegt werden, wenn denn Gutachten erstellt werden. Deswegen bin ich davon überzeugt, dass wir zu dem Schluss kommen müssen, dass dieser Antrag zum Willen des Landtages wird und wir deshalb mehr Möglichkeiten haben, dann zu fordern, dass diese Maßnahmen auch umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Es ist hier schon mehrfach davon geredet worden, dass wir eine Lärminderung erreichen wollen. Jetzt würde ich gerne einmal wissen, wann endlich der vom Regionalen

Dialogforum angesprochene Plan auf den Tisch kommt - durch Sie vielleicht, Herr Ministerpräsident? -, welches der erste Schritt ist, der zur Lärminderung stattfindet.

Da ist es mir zunächst einmal völlig Wurst, ob es sich um Einschränkungen bei den Nachtflugbewegungen oder bei den Tagesflugbewegungen handelt. Das ist der erste Schritt. Festzulegen, wo Lärminderungen stattfinden, ist der zweite Schritt. Dritter Schritt: Am Ende dieses Stufenplanes wollen wir ein Nachtflugverbot mit einer Nachtruhe zwischen 23 und 5 Uhr.

Darüber besteht Einigkeit. Darüber wird aber ständig geredet. Das ist so weit weg, dass wir bis dahin nicht kommen werden, wenn wir jetzt nicht wenigstens einmal sagen: Wann kommt der erste, der zweite und wann der dritte Schritt? Warum wird dann viermal ein Konzept vorgelegt, nach dem Lärminderung stattfindet?

(Beifall bei der SPD)

Wir halten uns an dem Fetisch "Flugverbot in der Nacht" fest, ohne zu bemerken, dass der Flughafen in dem Blickpunkt der Bevölkerung nicht nur wegen der Nachtflüge, sondern auch wegen aller Belästigungen rückt, die im Übrigen davon ausgehen.

Deshalb plädiere ich für meine Fraktion: Beschließen Sie unseren Antrag. Dann brauchen wir keine zusätzlichen Anträge, die ständig den Eindruck erwecken, wir würden etwas machen. In Wirklichkeit haben wir unsere Aufträge bereits ausgesprochen. Wir warten darauf, dass jetzt wenigstens stückchenweise die Aufträge als erfüllt gemeldet werden. Das erwarten wir insbesondere von Ihnen, Herr Koch.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon nicht einfach.

(Armin Clauss (SPD): Ja, das ist richtig!)

Ich möchte einmal den Zuhörern sagen, dass wir inzwischen wahrscheinlich die zehnte Diskussion zum gleichen Thema haben. Wenn Herr Kaufmann vorhin gemeint hat, es sei nicht hinnehmbar, dann muss ich Ihnen zu einigem von dem, was Sie angesprochen haben, sagen: Es ist nicht mehr hinnehmbar für 109 Kollegen, von Ihnen in jeder Sitzung denselben Sermon vorgelegt zu kriegen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Armin Clauss (SPD): Warum haben Sie denn den Antrag gemacht? Sie machen doch das Spielchen mit und merken es nicht!)

- Herr Clauss, einfach um die Dummlichkeit dieses einen Antrages nicht im Raum stehen zu lassen, haben wir uns genötigt gesehen, einen anderen Antrag zu machen. Im Übrigen scheint mir die SPD ähnlich hypnotisiert vom 18. März, wie das auch im kommunalen Umfeld vom Flughafen der Fall ist,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

denn Herr Riege hat offensichtlich eben in einer Art Trancezustand deshalb eine Rolle rückwärts gemacht. Das war,

wie wenn er in Trance gelegt wird, und so liegt die SPD flach auf dem Rücken mit dem, was er hier vorgetragen hat.

(Eberhard Fischer (Hohenroda) und Armin Claus (SPD): Na, na, na!)

- Nein, nein, meine Damen und Herren. Herr Claus, Sie wissen, dass es hier verschiedene Verfahrensbeteiligte gibt, Sie wissen, dass es hier Aufgabenstellungen gibt, die für die Landesregierung "Genehmigungsverfahren" heißen, die für den Flughafenbetreiber "Antragstellung" heißen. Sie wissen, dass wir beteiligte Fluggesellschaften haben. Diese Fluggesellschaften haben Start- und Landerechte. Herr Riege, diese Start- und Landerechte werden von dem Flugplankoordinator vergeben. Wir als Landesregierung haben das nicht vordergründig in der Hand. All das dürfte bekannt sein.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Armin Claus (SPD): Der Reif hat doch vorhin gesagt, der von Plottnitz sei schuldig, weil er das nicht im Aufsichtsrat geändert hat!)

- Das ist ein Widerspruch nach beiden Seiten, ganz interessant, Herr Claus. - Verehrter Bernd Riege, genauso sollte einem verkehrspolitischen Sprecher bekannt sein, wie das mit den Abflugrouten ist. Wenn schon nicht bekannt ist, wer zuständig ist und was zu sagen hat, dann sollte man die Chance nutzen, nämlich z. B. in der Fragestunde am Dienstagnachmittag, die Ohren spitzen und zuhören, wenn der Wirtschaftsminister erklärt, wie das Ganze funktioniert. Das hat er sehr ausgiebig getan.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Deshalb halte ich es für verzichtbar, dass das heute wiederholt wird. Wir haben noch die Protokolle vom Dienstag. Es kann jeder nachlesen, der das noch nicht weiß. Meine Damen und Herren, das Nachtflugverbot kommt und kann keine Sekunde schneller kommen, auch wenn wir hier noch so oft diskutieren.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Es hat auch keinen Sinn, jetzt zu sagen, es sei eine "Gutachteritis" ausgebrochen. Ich frage Sie zurück: Wollen Sie denn im luftleeren Raum Dinge schlicht und einfach politisch beschließen oder den Minister auffordern, etwas zu tun, was rechtlich nicht haltbar ist? Ich frage die GRÜNEN noch einmal - ich habe es in der letzten Sitzung schon getan -:

(Armin Claus (SPD): Wer hat denn den Entschließungsantrag gemacht? Sie!)

Wieso haben Sie denn bei Ihrem Atomausstieg auf Verhandlungen, Kompromiss und Ergebnis gesetzt, aber nicht versucht, das rechtlich durchzuprüfeln? Warum denn? Weil Sie Angst hatten und haben mussten vor Schadenersatzklagen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wollen Sie, dass wir das Land Hessen oder die FAG in eine Situation bringen, in der Schadenersatzklagen auf uns oder auf die FAG zukommen können, was dann Arbeitsplätze kostet? Das ist eben der Witz bei dem, was uns die GRÜNEN immer wieder vormachen: Nachtflugverbot, ohne auf irgendeine Konsequenz einzugehen.

Wenn wir nachts die Zahl der Flüge bis gegen Null mindern - das ist unser aller Ziel, daran gibt es keine Zwei-

fel -, dann brauchen wir Verlagerungsmöglichkeiten in den Tageszeiten. Das heißt am Flughafen geht es nur dann, wenn wir mehr Kapazitäten haben oder Verlagerungsmöglichkeiten auf andere Flughäfen. Die haben wir diskutiert. Da sind wir am Ausloten.

Da sind wir weiter, als hier dargestellt worden ist. Ich will ein herzlichen Dankeschön an alle Handelnden sagen. Da ist sogar die FAG eingeschlossen.

(Beifall bei der F.D.P. und Abgeordneten der CDU - Heiterkeit der Ministerin Ruth Wagner)

Meine Damen und Herren, es ist schon sehr unredlich - Herr Kaufmann, Sie haben anderen Unredlichkeit vorgeworfen -, wenn Sie hier die Raunheimer, die in der Tat mit 40 Überflügen nachts belastet sind, anführen und so tun, als bräuchten wir nur einen Beschluss zu fassen und als bräuchte sich der Wirtschaftsminister nur ein bisschen zu bewegen, von seinem Platz aufzustehen, irgendetwas zu verkünden oder zu veranlassen. Als ob dann Ruhe herrschen würde. - Das ist die eigentliche Unredlichkeit, und dafür gibt es auch keine Entschuldigung mit dem 18. März.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich überhaupt nicht gesagt!)

Denn Sie - ich hätte fast ein Wort benutzt, das kann man an Weiberfastnacht vielleicht aber auch tun - verarschen die Leute.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na! - Zurufe von der CDU)

- Genau das. - Meine Damen und Herren, wir alle wissen, dass sich hier drei Fraktionen darin einig sind und waren, das Mediationsergebnis umzusetzen. Das bedeutet: sämtliche fünf Punkte. Davon gibt es kein Abweichen. Aber: Nicht wir, nicht die SPD und auch nicht die CDU weicht von dem Mediationsergebnis ab, sondern Sie.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie nehmen nämlich nur noch einen Punkt heraus. Sie sagen, Sie sind gegen das Ganze, aber den einen Punkt wollen Sie isoliert durchsetzen. Das aber geht nicht, und das wissen Sie.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen vier Punkte durchsetzen, Herr Kollege!)

Deshalb die Bitte: Lassen Sie es. Das nächste Plenum ist nach dem 18. März, und dann belästigen Sie uns bitte nicht weiter mit dieser Frage.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Wirtschaftsminister wird im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, ich glaube, gemeinsam mit dem Gutachter, am 5. März darlegen, wie es rechtlich laufen muss. Sie können hier nicht formalrechtlich eine Auslegung vornehmen. Die ist streitig. Warum hat denn der Bund nur bei den Flugplätzen ab 15.000 Flugbewegungen ein Nachtflugverbot eingeführt? Er hätte es auch gleich bei den deutschen internationalen Verkehrsflughäfen tun können. Warum hat denn der Bund diese Verordnung nur auf die Landeplätze bezogen?

(Armin Claus (SPD): Weil es unsicher ist!)

- Eben, Herr Claus. Der Bund muss doch einen Grund dafür gehabt haben.

(Armin Clauss (SPD): Dann tun Sie doch nicht so, als ob es einen gäbe!)

- Herr Clauss, ich lade Sie herzlich ein. Sie sind kein ordentliches Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, aber kommen Sie doch am 5. März zu dessen Sitzung. Dann können wir uns in Ruhe mit dem Gutachten auseinandersetzen.

(Armin Clauss (SPD): Posch hat doch auch geglaubt, es wäre so!)

Vielleicht haben wir dann eine Grundlage, die einmal von dieser großen Ignoranz wegführt und von den Dingen, die hier einfach in den Raum gestellt werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Denzin, nur zum Abschluss: Der von Ihnen benutzte Ausdruck ist kein parlamentarischer. Darauf wollte ich Sie hinweisen. Er hat zu Unruhe geführt.

(Michael Denzin (F.D.P.): Ich sehe das ein! Es war nur angesichts der Weiberfastnacht, dass ich dachte, das Wort geht!)

- Auch nicht dann, Herr Kollege. - Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

(Armin Clauss (SPD): Ist das der Fachminister für Flughäfen, oder was?)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich ist das alles ganz normal.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erstens. Der 18. März rückt näher, und deshalb versuchen Parteien, sich zu profilieren.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Jeder an seinem Ort, Frau Abgeordnete. Das meine ich wörtlich.

Zweitens. Die Anliegergemeinden, die von Fluglärm betroffen sind, wehren sich gegen den Ausbau des Flughafens. - Hat jemand jemals etwas anderes erwartet? Das ist jetzt wirklich kein Vorwurf, sondern eine Beschreibung: Deshalb waren Sie und ich übrigens auch immer der Meinung, dass die großen Parteien das nur gemeinsam werden lösen können, und zwar genau deshalb, weil es von den betroffenen Städten und Gemeinden überhaupt nicht verlangt werden kann, dass sie bereit sind, Dankeschön dafür zu sagen, dass sie einen Teil der Belastungen bekommen, damit sich die Region insgesamt wirtschaftlich weiterentwickeln kann.

Als Politiker müssen wir ununterbrochen darüber entscheiden, wem wir besondere Belastungen zumuten, in jeder Gemeinde, in jeder Region. Das ist unvermeidlich. Wer behauptet, das gebe es nicht, der täuscht die Menschen über das, was auf sie zukommt.

Deshalb ist das zu erwarten gewesen. Genauso ist es zu erwarten gewesen, dass - wenn wir sagen, es gibt Grenzen der Belastung, die wir als Politiker durchsetzen werden - dann die Lufthansa und alle anderen Nutzer sagen werden:

Oh weh, oh weh, dann gehen wir weg, das nehmen wir nicht hin.

Das ist ganz normal. Keines der beschriebenen Elemente, über die wir reden, ist irgendein Grund zu außergewöhnlicher Aufregung. Das Einzige, was passieren kann, ist, dass außergewöhnliche Aufregung entsteht. Das wäre gefährlich.

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie müssen sich einfach überlegen, an welcher Stelle eines Prozesses - der über mehrere Jahre geht und der logischerweise eine Fülle von aufgeregten Interessierten an allen Stellen hat, die ein Interesse an dieser Aufregung haben - Sie sich denen anschließen, die in der Lage und willens sind, einen schwierigen Prozess gelassen mit zu verfolgen und zu begleiten,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

oder ob Sie als Irrlichter zwischen den verschiedenen Interessen durch die Landschaft wabern wollen. Alles zusammen geht nicht.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Das Problem ist, dass Ihnen die Leute nicht mehr glauben!)

Auch das ist nicht neu. Ich sage Ihnen immer wieder, der Versuch, auf der einen Seite in der Region als Befürworter des Flughafenausbaus dazustehen, auf der anderen Seite aber diejenigen, die das nicht mögen, damit zu beruhigen, dass man auf die schimpft, die im Augenblick in der Verantwortung stehen, den Flughafenausbau zu bewirken, das ist eine Strategie, die die Bürgerinnen und Bürger in der Region längst durchschaut haben. Die wird Ihnen keinen Ertrag bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Rudolf Haselbach (CDU): Im Gegenteil!)

Deswegen bleibt es dabei - da muss ich mich beim Herrn Kollegen Denzin entschuldigen -, dazu kann man nichts nennenswert Neues beitragen. Aber wenn es im Landtag diskutiert wird, muss das wiederholt werden: Die Grundlage unserer Arbeit ist das Ergebnis des Mediationsverfahrens, wie es die Mediatoren formuliert haben, mit allem Weh und Ach, das einer Mediation zugrunde liegt, weil dort die nicht streitigen Beschlüsse vor höchst unterschiedlichen Empfängerhorizonten gefasst wurden. Es ist ausgesprochen unfair, jetzt zu sagen, das Nachtflugverbot sei weniger streitig gewesen als der Ausbau,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist aber so!)

weil sich bei dem einen ein paar enthalten haben, bei dem andern aber nicht.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wissen, dass genau diese Art, Schindluder mit dem Mediationsergebnis zu treiben, am meisten schadet. Herr Kaufmann, daran haben Sie ein Interesse.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie wollen doch das Mediationsergebnis nicht. Sie müssen, wenn Sie der Anwalt des Mediationsergebnisses sind, immer gleichzeitig sagen, dass Sie das nicht ernst meinen. Das Mediationsergebnis bedeutet den Ausbau des Frankfurter Flughafens plus Nachtflugverbot plus Lärmminde- rung plus Optimierung der vorhandenen Start- und Landebahnen. Das ist das Mediationsergebnis.

Wenn Sie einmal in der Lage wären, dazu Ja zu sagen, dann könnten Sie als seriöser Gesprächspartner auftreten. Aber Sie wollen das nicht. Sie wollen das kaputt machen. Das ist Ihr Ziel.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie also im Augenblick in der Region das Plakat kleben "Kein Ausbau und Nachtflugverbot sofort", dann sagen Sie den Menschen die Unwahrheit. Das kann die Politik nicht bewirken. Das ist der Punkt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, sie kann! Das haben wir nun gehört, dass sie das kann!)

Der Brief, den Sie zitieren, der dort geschrieben wurde, der sagt das ausdrücklich nicht. Der sagt, es ist eine Ermessensentscheidung der Behörde. - Aber was ist denn in diesem Land eine Ermessensentscheidung? Manchmal habe ich den Eindruck, in Ihrem Kopf gibt es immer noch irgendwelche Duodezfürsten, die nach der Lage des morgendlichen Aufstehens Verwaltungsakte entscheiden. Das ist grober Unfug. Wir haben eine Verpflichtung, auf der Basis einer bestehenden Betriebsgenehmigung bei einem internationalen Flughafen abzuwägen. Das ist an anderen Stellen schon geschehen. Bei München ist bei einer Neugenehmigung bei dem geltenden Recht vieles nicht möglich gewesen, was sich die Beteiligten dort bei der nächtlichen Ruhe vor Flugzeugen vorgestellt haben. Es ist nur ein schmaler Korridor herausgekommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also!)

Das war bei einer Neugenehmigung. Deshalb haben wir das abzuarbeiten.

Übrigens: Was der Kollege Posch abzuarbeiten hat, das hat der Kollege Klemm mit geschaffen. Ich habe ständig den Eindruck, wir leben in einer Welt, die vorgestern begonnen hat. Die Nachtflugentwicklung, die wir dort haben, ist doch nicht über die Beteiligten hereingebrochen, sondern unter der Erwägung entstanden - die ich respektiere -, dass die Tagesflugkapazitäten so eng sind, dass, wenn man einen internationalen Flughafen aufrechterhalten will, man in der Nacht ein Stück nachgeben muss.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug!)

So ist das passiert - unter der Aufsichtsratsmitgliedschaft von Herrn von Plottnitz

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Plottnitz ist schuld!)

und unter der Genehmigungsverantwortung des Herrn Klemm.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe diese Entscheidung nicht zu kritisieren. Sie war in seinem pflichtgemäßen Ermessen. Aber wenn sie heute herkommen und das Plakat kleben "Nachtflugverbot sofort und kein Ausbau des Flughafens", dann handeln Sie gegen Ihr eigenes vorangegangenes Tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist das Unredliche an der Debatte, die Sie führen. Sie machen den Menschen darüber Illusionen, was Politik bei der Realisierung des Mediationsergebnisses bewirken kann.

Das Mediationsergebnis ist klug. Es ist das Maximum dessen, was die Politik am Ende bewirken kann. Das wird uns beträchtliche Anstrengungen abfordern. Der Herr Kollege Posch hat doch Recht, wenn er immer wieder darauf hinweist, dass es ein sehr aufwendiges, ein sehr sorgfältig zu betreibendes Verfahren ist, um am Ende zu der Frage zu kommen, wie man alle ungeplanten Flüge auf dem Frankfurter Flughafen zwischen 23 und 5 Uhr aus der Betriebsgenehmigung herausnehmen kann.

Nur damit es im Protokoll steht: Natürlich kann ich bei einer Neugenehmigung - das habe ich zu München gesagt - mehr machen als bei einer bestehenden Genehmigung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn der Genehmigungsinhaber es beantragt, kann man es hier auch machen! Sie weichen aus!)

Wir streiten über vieles, auch in der Juristerei, wie ich immer wieder lese. Aber ich denke, Herr von Plottnitz wird den Streit nicht führen wollen. Die Rücknahme eines bestehenden begünstigenden Verwaltungsaktes ist schwieriger, als Einschränkungen bei einem neuen zu machen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Ich komme auf die Frage zurück, keine Sorge, Herr Kaufmann. - Wenn ich jetzt bei der Betriebsgenehmigung bin, dann habe ich ein Problem. Was hätten Sie denn davon, wenn nur die neue Bahn mit einem Nachtflugverbot belegt würde? Das wollen Sie doch wohl nicht, ich will es auch nicht. Wir müssen es für den Frankfurter Flughafen haben.

Dann besteht aber eine spannende Debatte. Dann muss möglicherweise der Antragsteller Flughafen AG dies machen. Wir haben im Aufsichtsrat entschieden - jetzt sind wir im Aufsichtsrat -, dass wir diesen Antrag stellen wollen. Das haben das Land Hessen, die Bundesrepublik Deutschland und die Stadt Frankfurt sich gemeinsam vorgenommen, und ich versichere, dass wir es auch erreichen können. Aber das ist ein normales Unternehmen. Das heißt, wir dürfen dem Unternehmen nicht schaden, sondern wir müssen gucken, dass wir das in einer rechtlich zulässigen Form machen. Wenn sich der Flughafen entwickeln kann, wenn man einen solchen Antrag stellt, und es sehr viel schwieriger ist, ihn zu entwickeln, wenn man den Antrag nicht stellt, dann ist das aus meiner Sicht ein sehr vernünftiger Grund.

Aber genau an dieser Stelle begegnen sich die Geschichten. Deshalb muss klar sein: Es gibt eine unmittelbare Verknüpfung mit der Frage, ob ich den internationalen Flughafen durch Ausbau seiner Kapazität so gestalten kann, dass es auch mit einem Nachtflugverbot zwischen 23 und 5 Uhr ein internationaler Flughafen bleibt. Ich bin der Überzeugung, dass ja, und deshalb gehen wir diesen Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber er bedeutet: Es gibt den internationalen Flughafen nur, wenn wir ein Nachtflugverbot bekommen, aber es gibt das Nachtflugverbot auch nur, wenn wir den internationalen Flughafen mit seinem Ausbau haben. Das ist die Realität, die man den Menschen in der Region dann auch sagen muss.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist keine Realität! Das ist Ihre Absicht!)

Jetzt sagen Sie ständig: Ja, aber das ist alles so weit weg. - Erstens ist es nicht so schrecklich weit weg, sondern es ist unmittelbar in einem Verfahren. Aber zweitens haben Sie in dem hessischen Wirtschaftsminister, den Sie dauernd attackieren, wirklich den besten Anwalt. Wer hat denn, bitte schön, im Verfahren nach der Sicherheits- und Ordnungsgesetzgebung zu prüfen, ob im Rahmen der bestehenden Genehmigung die derzeitige Ausnutzung von Lärmkontingenten oder die Inanspruchnahme von Nachtflügen noch zumutbar ist oder nicht? Wer hat denn das Verfahren aufgenommen?

Wir regieren seit zwei Jahren. Das ist eine verdammt lange Zeit. Ich weiß, sie ist Ihnen viel zu lange, aber im Verhältnis zu Ihrer Regierungszeit ist sie immer noch relativ kurz. Wir arbeiten daran, und zwar, wie Sie wissen, einigermaßen erfolgreich.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Petra Fuhrmann (SPD): Zweckoptimismus! - Manfred Schaub (SPD): Pfeifen im Walde!)

Aber es hat vor einem Jahr angefangen. Seit einem Jahr diskutieren wir darüber, wie wir ein rechtsförmliches Verfahren machen, wie wir es unter der bestehenden Genehmigung schaffen können, das nicht ins Unendliche wachsen zu lassen.

Herr Kollege Klemm, ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Aber ich habe etwas gegen diese pharisäerhafte Aufteilung, wie man mit demselben Problem in der Zeit vor dem 7. Februar 1999 und in der Zeit danach umgeht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lassen Sie die Pharisäer aus dem Spiel!)

Er hat das Verfahren nicht eingeleitet. Er sah damals noch keinen Anlass. Wir leiten das Verfahren jetzt ein, weil wir denken, dass es eine Obergrenze geben muss. Wir leiten es so ein, dass wir versuchen, mit leeren Kontingenten sogar dafür zu sorgen, das zu ermöglichen, was der Rechtsstaat machen kann, sodass die Bürger eine Sicherheit bekommen, dass sich dort nichts Zusätzliches entwickelt.

Gleichzeitig gibt es das Zehn-Punkte-Programm und die Bestrebungen, mit den Airlines zu verhandeln. Da wissen Sie, dass der Flugplankoordinator weit mehr als zwölf Monate im Voraus die Flugplankoordination vornimmt und dass deshalb unsere Vereinbarung vom Sommer letzten Jahres sich erst im nächsten Jahr im Flugplan auswirken kann, wenn die Flughafen AG bei den freiwilligen Vereinbarungen erfolgreich ist, aber nicht vorher. Jedes andere Messen bedeutet, dass man dem Plakat der GRÜNEN "Kein Ausbau und kein Nachtflug" auf den Leim geht.

Wer in der Sache darüber redet - das muss sich die SPD überlegen - der weiß, dass Dieter Posch im Augenblick mit dem, was er im Verfahren durchführt, das Maximum dessen macht, was man tun kann, dass er damit aber auch eine spürbare Entlastung der Bürger über die nächste Zeit erreichen wird, sowohl beim passiven als auch beim aktiven Lärmschutz.

Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, und der passt Ihnen nicht. Das ist bei den GRÜNEN legitim. Der passt Ihnen nicht, weil er zeigt, dass unser Weg ruhig, Stück für Stück gegangen wird, ohne Aufgeregtheit, ohne dass wir den Leuten Wolkenkuckucksheime versprechen, was wir von heute auf morgen nicht können. Aber es geht so Schritt für Schritt, wie das unter rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen machbar ist.

Dass die Sozialdemokraten da herumeiern, kann ich nicht verstehen. Sie müssten froh sein, dass wir das so machen. Das erspart Ihnen nicht die Diskussion in Flörsheim und vielleicht auch in Kelkheim. Die wird uns nicht erspart, auch mir nicht. Das erspart uns natürlich auch nicht die Diskussion mit der Lufthansa. Es erspart uns nicht die massive Arbeit, die wir brauchen, um den Hahn in Gang zu bekommen.

Ich darf das einmal nebenbei sagen: Es wird in den nächsten Monaten eine spannende Debatte werden, wenn auch unseren Kollegen in Rheinland-Pfalz klar wird, welche beträchtliche dreistellige Millionensumme für Investitionen notwendig ist, um allein bis zum Zaun des Geländes im Hahn in den 60 Minuten zu kommen, die wir als Voraussetzung dafür brauchen, dass wir wieder einen Teil des Nachtflugverbots, von Entlastung vom Charterverkehr an dieser Stelle erreichen werden.

(Beifall bei der CDU)

Das gehört alles Stück für Stück zusammen, aber es geschieht. Es geschieht nicht, indem irgendjemand die Tasche nimmt und eine Zahl herausplaudert. Seit meiner Verantwortung wird diese Planung, jedenfalls was das Unternehmen Flughafen angeht, betrieben. Den Hahn haben wir, glaube ich, vor sechs oder sieben Jahren gekauft - also diesen Hahn, den Flughafen.

(Heiterkeit)

Die Flughafen Hahn GmbH ist eine der wenigen, wo der Aufsichtsrat erklären muss, dass ihm der Flughafen nicht gehört, weil der Kollege Hahn dort ja Mitglied ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den habt ihr auch gekauft!)

Meine Damen und Herren, die entscheidende Frage ist doch: Wie ist in den vergangenen Jahren damit umgegangen worden? Wie viele Rechtsgutachten zu einer aktuellen Lärmreduzierung durch Verwaltungsanordnungen hat Wirtschaftsminister Posch in seinem Hause eigentlich vorgefunden?

Hören Sie doch auf mit der Debatte. Wir machen Stück für Stück in zumutbaren Zeiten, damit Sie daran teilnehmen können, alles, um zu erreichen, dass das Ergebnis der Mediation - Optimierung, Ausbau, Lärminderung, Nachtflugverbot und Regionales Dialogforum - Schritt für Schritt im Raum von einigen Jahren realisiert wird. Wir arbeiten nicht mit der Illusion, die Herr Clauss immer wecken wollte. Das war immer sein Trick, um anschließend Opposition spielen zu können, nach dem Motto: In vier oder fünf Monaten können wir doch alle Randbedingungen dafür klären; dann haben wir Klarheit, und die Sache ist erledigt. - Nein.

Dann gab es noch die These von Armin Clauss: Wir machen es so, dass wir möglicherweise bis zum Februar des Jahres 2003 einen Planfeststellungsbeschluss haben, damit wir unserem gewünschten Koalitionspartner, den GRÜNEN, anschließend sagen können, die Sache sei erledigt. - Nein, Herr Clauss, Sie werden damit leben müssen. Das ist ein Prozess, der über eine Reihe von Jahren geht, in dem Kontinuität, Durchhaltevermögen, Rückgrat und Gelassenheit angesagt sind.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Genau nach diesen Prinzipien arbeiten wir das ab, Punkt für Punkt und Stück für Stück.

Mit dem jetzigen Stand bin ich sehr zufrieden, zumal ich nicht erwartet hätte, dass die Gemeinden in der Region

nicht mehr protestieren. Das kann man nicht von ihnen erwarten. Ich bin aber froh, dass die Lufthansa genauso entschieden protestiert, weil das bedeutet, dass wir die Balance finden.

Ich sage den Gemeinden, dass wir am Ende eine unabhängige Entscheidung treffen müssen. Aber ich sage das auch der Lufthansa. Ich bin auch für das Argument, das mir dann präsentiert wird, dass sie sieben Airbusse nach München abziehen - dabei ist die Entscheidung doch in Wahrheit schon vor drei Jahren getroffen worden -, genauso wenig empfänglich wie für bestimmten andere Argumente. Da hat der Staat die Pflicht, in der Mitte durchzugehen, und das genau machen wir.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, jetzt gibt es diejenigen, die kurzfristige politische Kriegsgewinnler sein wollen. Das ist das Plakat "Kein Ausbau und keine Nachtflüge", und das ist der Grund, warum es heute im Hessischen Landtag in der letzten Runde vor der Kommunalwahl erneut zur Debatte gestellt wird. Sie bekommen von uns die gleiche Antwort wie vier Wochen nach der Kommunalwahl, wie zwei Monate vor der letzten Landtagswahl und, wenn wir die Koalitionsvereinbarungen für die nächste Landesregierung abgeschlossen haben, eine oder zwei Wochen nach Bildung dieser Regierung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie bekommen immer exakt die gleiche Antwort.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die GRÜNEN haben damit kein Problem. Die einzige Chance, wie sie dabei etwas gewinnen können, ist Durcheinander zu machen. Das ist in Ordnung. Dafür muss es auch jemanden im Parlament geben.

Die Sozialdemokraten müssen sich überlegen, ob sie in dieser Frage berechenbar werden wollen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das ist aber eine Diffamierung!)

Da reichen einmalige Parteitagebeschlüsse nicht, sondern dazu reicht es nur, in einem kontinuierlichen Prozess von Jahren in Gelassenheit mitzuwirken. Das habe ich heute Morgen in der Rede von Herrn Riege nicht so richtig bemerkt. Aber das wird der Maßstab für Sie sein, ob Sie für das Projekt Unterstützung finden, die auch Sie in Ihrer Partei brauchen. Heute sieht weit mehr als die Hälfte der Bürger der Region unsere Entscheidung als richtig an. Das ist bei einem so großen Projekt mit so vielen Belastungen, die es für die Bürger mitbringt, alles andere als selbstverständlich. Deshalb glauben wir: Wir sind nach wie vor auf dem richtigen Weg. - Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit fünfeinhalb Minuten Redezeit.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt will er uns das Plakat erklären!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Apropos Durcheinander: Herr Ministerpräsident, wer sich die Eier-tänzchen betrachtet, die hier Plenum für Plenum von der

Mehrheit in der Frage des Nachtflugverbotes dargeboten werden, der kann nur sagen: Durcheinander in Sachen Flughafenausbau richtet zurzeit allein die Landesregierung an und nicht die Opposition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen und Zurufe von der CDU und der F.D.P. - Michael Boddenberg (CDU): Erklären Sie uns doch einmal das Plakat!)

Herr Boddenberg, zunächst einmal zu dem, was der Kollege Reif hier vorgetragen hat. Der Kollege Reif hat uns einmal mehr im Allgemeinen und mir im Besonderen die zweifelhafte Ehre zuteil werden lassen, wir seien in der Vergangenheit für die Zunahme unerträglicher Nachtflugbelastungen am Frankfurter Flughafen verantwortlich.

(Clemens Reif (CDU): Ja!)

Herr Reif, es ist ja ein offenes Geheimnis - das wissen Sie so gut wie wir -: Wir haben in der Tat unsere Vorstellungen in der Frage des Nachtflugverbots in der Vergangenheit als Koalitionspartner der hoch geschätzten Sozialdemokratie nicht durchsetzen können.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Oh!)

Aber wir haben die Verhinderung dessen durchgesetzt, was Sie jetzt betreiben wollen, nämlich einen weiteren Ausbau des Frankfurter Flughafens. Darauf sind wir bis heute stolz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen, apropos Redlichkeit: Sie tun heutzutage gerade so, als ob Sie zu rot-grünen Zeiten hier Plenum für Plenum umhergegangen wären und uns aufgefordert hätten, noch gestern ein Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen durchzusetzen. Das ist doch die bare Lüge, Herr Reif.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil. Sie haben uns immer als angeblichen Bremsfaktor kritisiert, wenn es um die Zukunft des Frankfurter Flughafens ging. Sie haben zu allen Fragen von Nachtflugbeschränkungen und -verboten geschwiegen wie ein Grab. Heute haben Sie keinerlei Legitimation, sich als jemand darzustellen, der sich irgendwann einmal in der Vergangenheit für die Interessen der Wohnbevölkerung in der Region, wenn es um Nachtflugbelastungen geht, eingesetzt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Zum Zweiten, Herr Reif. Wenn man die Debatte auch heute verfolgt, so wird es, glaube ich, immer unübersehbarer, dass die Mehrheit, diejenigen, die für den Ausbau streiten - ich glaube, da kann man einmal ganz leidenschaftslos argumentieren -, nicht nur wenig verantwortlich mit den Interessen der Wohnbevölkerung in der Region umgehen - das ist der alte Streit -, sondern, wie ich meine, inzwischen auch wenig verantwortungsvoll mit den Interessen der FAG selbst und des Frankfurter Flughafens. Warum? - Herr Boddenberg, Sie sehen erstaunt aus.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Das verschlägt ihm die Sprache!)

Es ist doch unbestritten - auch bei Ihnen und in den Reihen der Regierung -, dass die Probleme, die Sie mit dem jetzigen Ausbau lösen wollen, spätestens nach acht bis zehn Jahren wiederkehren werden. Das bestreiten Sie nicht, und das bestreitet die Regierung nicht. Wo so etwas droht, kann man doch nicht von professioneller Kompetenzlösung und von einem professionellen Umgang nicht nur mit den Inte-

ressen der Wohnbevölkerung, sondern auch mit den Entwicklungsinteressen der FAG, sprechen. Im Gegenteil, da droht doch offensichtlich ein Schildbürgerstreich. Wenn in acht bis zehn Jahren die Probleme wiederkehren, die man jetzt lösen will, dann ist das nicht vernünftig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Sie können doch gar nicht bestreiten, dass sich der Konflikt, der sich derzeit abspielt, von dem vor 20 Jahren doch erheblich unterscheidet. Vor 20 Jahren zogen Zehntausende oder noch mehr durch Wiesbaden.

(Clemens Reif (CDU): Fischer! Plottnitz! - Zurufe von der CDU)

Es gab Massendemonstrationen, ganz legale Massendemonstrationen. Herr Reif, Sie brauchen keine Sorge haben. Und es wurden Volksbegehren und Volksentscheide verlangt. Die Form des Konflikts hat völlig neue Erscheinungsformen angenommen. Heute sind es zum Teil wirtschaftlich sehr starke Kommunen, die sich rechtlichen Beistand nehmen und gegen die Ausbaupläne der Landesregierung zu Felde ziehen.

Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren von den Mehrheitsfraktionen, Sie müssen doch zugeben: Sie können weder sich selbst noch irgendjemand anderem garantieren, dass die Kommunen, die jetzt wegen dem Ausbau streiten, am Ende nicht erfolgreich sein werden, weil auch Gerichte der Meinung sind, dass diejenigen, die den Ausbau wollen, die Interessen der Wohnbevölkerung mit den Entwicklungsinteressen der FAG falsch abgewogen haben. Auch da meine ich: Wo solche restlichen Risiken drohen - und das werden Sie nicht bestreiten können -, kann man von einem vernünftigen Vorhaben nicht reden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Letzter Punkt. Sie versprechen hier mit den Worten, die wir heute von Herrn Reif vernommen haben, einmal mehr ein Nachtflugverbot.

(Clemens Reif (CDU): Sie haben die Nachtruhe gestört!)

Sie gehen sogar so weit und sagen: Wir werden am Frankfurter Flughafen den ersten Großflughafen auf der Welt schaffen mit einem Nachtflugverbot in der Zeit zwischen 23 und 5 Uhr - so Herr Reif wörtlich.

(Clemens Reif (CDU): Ja! Weil Sie im Aufsichtsrat acht Jahre geschlafen haben!)

Herr Reif, meine Damen und Herren, was erleben wir denn als Reaktion auf diese Verheißung, die Sie einmal mehr hier in den Raum gestellt haben? - Die Lufthansa erklärt: Sollte sich Herr Reif mit dieser dunkelgrünen Forderung nach dem ersten Großflughafen der Welt mit einem absoluten Nachtflugverbot durchsetzen, dann ist das kein Großflughafen mehr, sondern dann gehen wir nach München oder woanders hin.

(Clemens Reif (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Das sagt nicht nur die Lufthansa, sondern auch Aero Lloyd. Sie waren doch dabei, als das in Frankfurt erklärt worden ist.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja. - Wo so etwas angekündigt wird, fehlt es doch an den Kapazitätsbedürfnissen, die Sie selbst annehmen. Langer

Rede kurzer Sinn: Wo so viele rechtliche Risiken drohen und von niemandem ausgeräumt werden können, da kann man nicht sagen, dass irgendein vernunftorientiertes Projekt umgesetzt werden soll. Sie würden uns zu ganz anderen Problemen bringen, wenn Sie sagen würden: Es müssen andere, professionellere Lösungen für die Entwicklungschancen des Flughafens her.

(Clemens Reif (CDU): Welche denn?)

Dann könnten wir diskutieren. Aber so, wie Sie es angehen, ist das schon jetzt ein tot geborenes Kind. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Clauss für die SPD-Fraktion für ebenfalls fünfeinhalb Minuten.

(Zurufe von der CDU: Ei, ei, ei!)

Armin Clauss (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon ein gespenstischer Vorgang,

(Lachen bei der CDU)

dass wir hier aufgrund eines sehr durchsichtigen Antrags der Fraktion der GRÜNEN in Fortsetzung der Debatte in der letzten Plenarsitzung eine Flughafendebatte haben, die CDU auf diesen Leim geht und ihrerseits ebenfalls einen Antrag formuliert und dann in der Debatte der zuständige Fachminister sich nicht zu Wort meldet, sondern, bevor er überhaupt die Chance hat, sich zu Wort zu melden, der Ministerpräsident hier in einer sehr aufgeregten Situation Stellung nimmt.

(Widerspruch bei der CDU - Zuruf der Ministerin Ruth Wagner - Clemens Reif (CDU): Der Einzige, der aufgeregt ist, sind Sie!)

Herr Ministerpräsident, wissen Sie, Ihr Problem ist, dass Sie mit Begriffen wie "pharisäerhaftes Verhalten" um sich geschlagen haben. Wenn sich im bisherigen Ablauf des Vorgangs jemand pharisäerhaft verhalten hat, dann sind Sie es.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich versuchen, Ihnen das ein bisschen nachzuweisen. In der Mitte der letzten Legislaturperiode haben sich die Erkenntnisse verdichtet, dass die jetzige Kapazität des Rhein-Main-Flughafens nicht ausreichend ist, um dem Standort Frankfurt, dem Land Hessen und der Position der Bundesrepublik auch in Europa vor dem Hintergrund globalisierter Märkte entsprechend Rechnung zu tragen. Das hat dazu geführt, dass damals Hans Eichel gesagt hat:

(Clemens Reif (CDU): Hör mit Hans Eichel auf!)

"Ja, wir wollen das angehen." - Wir haben gesagt, dass das schwierig ist. Denn all das, was hier vorgetragen wurde, ist richtig. Es geht um einen ganz schwierigen Prozess des Abwägens zwischen der einen Seite, auf der wir der Bevölkerung gegebenenfalls Zusätzliches zumuten müssen, und der anderen Seite, auf der wir berücksichtigen müssen, was das für den Wirtschaftsstandort an Nachteilen und an nicht wahrgenommenen Chancen im Hinblick auf die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze bedeutet. Wir haben gesagt, wir wollen das mit Gelassenheit und Ruhe angehen, indem wir den Versuch unternehmen - das ist der erste Versuch in

Deutschland an einem Großvorhaben -, das Mediationsverfahren anzuwenden und die Voraussetzung zu schaffen, dass man mit einem solchen Vorgang überhaupt rational umgehen kann. Dann haben wir dieses Mediationsverfahren in Gang gesetzt. Dann haben Sie als Oberpharisäer, Herr Ministerpräsident, damals als Oppositionsführer,

(Widerspruch bei der CDU und der F.D.P.)

hier die Position vertreten, das sei nichts anderes als der Versuch, das Thema über die Landtagswahl zu heben. Deswegen waren Sie gegen das Mediationsverfahren. Da hat damals Ihr Pharisäertum angefangen.

(Beifall bei der SPD - Clemens Reif (CDU): Ruhig bleiben!)

Nachdem dann das Mediationsverfahren in Gang gekommen ist und es den drei Persönlichkeiten gelungen war, den Gang in der Tat rational in Bewegung zu setzen, waren wir in der Situation, dass wir vor Abschluss der Legislaturperiode plötzlich erkannt haben, dass die Zeit nicht mehr ausreicht. Dann haben wir darüber diskutiert, ob man die Zeit für die Mediatoren nicht verlängern könnte. Dazu haben wir gemeinsam Ja gesagt. Wir haben sogar gemeinsam zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt, weil wir gesagt haben, wir wollen ein entsprechendes Mediationsergebnis. Ich habe Ihnen damals schon gesagt, dass die Gefahr besteht, dass wir ein Jahr im Hinblick auf die Aufnahme des Naturhaushaltes verlieren.

Nach dem Prozess des Abwägens haben wir gesagt, wir verlieren lieber ein Jahr, kommen aber damit zu einer höheren Akzeptanz. Wir waren gemeinsam der Auffassung, dass wir es so machen wollen, um die Akzeptanz zu erhalten.

Was waren die weiteren Schritte? Ein weiterer Schritt war, dass Sie sich an die Spitze der Bewegung gesetzt und so getan haben, als ob Sie der Erfinder der Mediation gewesen seien. Es war ein peinlicher Vorgang, dass Sie in einer Phase der Auseinandersetzung den Mediatoren die höchste Auszeichnung des Landes gegeben haben. Sie haben sie verdient, aber nicht zu einem Zeitpunkt, zu dem wir politisch mitten in einer Auseinandersetzung sind. Sie haben damit nichts anderes versucht, als diese drei Persönlichkeiten für Ihr pharisäerhaftes Verhalten in dieser Auseinandersetzung zu instrumentalisieren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Clauss, Sie müssen langsam zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Armin Clauss (SPD):

Herr Ministerpräsident, der nächste Schritt war, dass wir gesagt haben, das Dialogforum solle eingesetzt werden. Das Dialogforum wurde nicht eingesetzt. Das wurde verschleppt. Wir haben gesagt, das Dialogforum solle in der Verantwortung der Regierung eingesetzt werden, damit genau das eintritt, was Herr Kollege Riege hier angemahnt hat.

Dann kam die F.D.P. und hat gesagt: Das muss noch vor der Kommunalwahl entschieden werden. Dann sollte der Scoping-Termin stattfinden. Den ersten Scoping-Termin hat Herr Posch in den Sand gesetzt. Den zweiten hat er wiederum in den Sand gesetzt. Er hat dann ein Vierteljahr gebraucht. Erst vor drei Tagen ist das Schreiben über den Scoping-Termin herausgegangen. Herr Ministerpräsident,

wissen Sie, warum Ihnen das niemand mehr abnimmt? Das ist so, weil Sie so reden, und Ihr Wirtschaftsminister redet anders. Denn Sie müssen in der Zwischenzeit erkennen, dass es zutrifft, dass man jemandem, der einmal gelogen hat, nicht mehr abnimmt, dass er in so einer Situation die Wahrheit sagt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Darin besteht Ihr pharisäerhaftes Verhalten. Auch hier sagen die Leute: Das ist ein Lügner wie in anderen Bereichen. Das ist Ihr Problem. Deshalb wird mit Ihnen ein Ausbau nie stattfinden. Sie werden die SPD immer auf der Linie haben, aber nicht in der Art und Weise, wie Sie das instrumentalisieren wollen. Denn Sie sind nicht in der Lage, als Aufsichtsratsvorsitzender und als Mitglied der Regierung das, was im Rhein-Main-Gebiet zu besorgen ist, zu besorgen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Clauss, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Armin Clauss (SPD):

Deswegen gebe ich den Vorwurf, pharisäerhaft zu sein, an Sie zurück. Wenn sich in diesem Prozess wirklich jemand pharisäerhaft verhalten hat, dann sind Sie der Oberpharisäer gewesen. Weil Sie ein Lügner sind, nimmt Ihnen niemand mehr ab, dass Sie in diesem Punkt glaubwürdig sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Pfui! Das muss gerügt werden, er hat "Lügner" gesagt - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn, das Wort ist hier sehr oft gefallen. Das wissen Sie selbst.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das kann wohl nicht wahr sein! Das ist hier immer gerügt worden! Das ist eine Unverschämtheit! - Weitere Zurufe)

- An mich wird der Antrag gestellt, das zu rügen. Das Wort ist hier sehr oft und nicht nur als Zitat gefallen.

(Zurufe)

- Ich höre sehr genau zu. Meine Damen und Herren, es ist wirklich so. Ich stehe nicht an, Herrn Clauss zu rügen. Das ist überhaupt nicht das Problem. Wenn ich das richtig deute, möchte er sogar gerügt werden. Er besteht darauf, dass ich ihn rüge. Also rüge ich ihn. Aber ich muss Ihnen ehrlich sagen - -

(Zurufe von der CDU)

Ich bitte um ein bisschen Fairness. Ich glaube, ich habe die Diskussion besser verfolgt als viele andere dieses Hauses. Ich kann Ihnen sagen, es kam nicht nur einmal als Zitat vor.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Gibt es noch Wortmeldungen? - Es spricht Herr Kollege Boddenberg. Herr Boddenberg, Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hoffe, Sie erwarten nicht, dass ich auf den kurzen Vortrag des Herrn

Clauss eingehe und darauf, wie er wieder einmal versucht hat, dieses Thema zu vermitteln. Das Thema, um das es eigentlich geht, ist mir zu wertvoll, um es kaputtzureden. Wir sollten dieses Thema nicht mit solchen Ausbrüchen behandeln.

Herr Clauss, ich möchte noch einmal auf das Thema Mediationsverfahren eingehen. Ich möchte mich dabei auf einige wenige Sätze beschränken.

Herr Clauss, Sie werden nicht abstreiten können, dass dieses Mediationsverfahren auch mit Blick auf die Tatsache ins Leben gerufen wurde, dass sich die damalige rot-grüne Koalition in der Meinungsbildung - ich will es einmal vornehm ausdrücken - sehr viel Zeit lassen wollte und auch musste.

(Armin Clauss (SPD): Eben nicht!)

Dies geschah nämlich mit Blick auf den nächsten Wahltermin.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Das ist alles legitim und verständlich. Aber viel entscheidender ist doch die Frage, wie wir mit dem Ergebnis des Mediationsverfahrens umgehen. Herr Clauss, ich bin eigentlich ganz dankbar, dass Sie den Beweis nicht antreten mussten, wie Sie mit dem jetzt vorliegenden Ergebnis in einer von Rot geführten Koalition umgegangen wären.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Das ist der entscheidende Punkt. Wir können heute sagen, dass dieses Verfahren nach langer Zeit gezeigt hat, dass es keine schnellen und einfachen Antworten auf das gibt, was vor uns liegt. Das gilt sowohl mit Blick auf den Ausbau als auch mit Blick auf das, was neben dem Ausbau beschlossen und uns vorgelegt worden ist, beispielsweise das Nachtflugverbot. Das Ergebnis war sicherlich dieses aufwendige Verfahren wert. Das kann man, im Nachhinein betrachtet, sagen. Herr Clauss und meine Damen und Herren Kollegen von der SPD, es geht jetzt doch um eine Frage. Sie konnten die Frage nicht beantworten, wie Sie als rot-grüne Koalition mit diesem Ergebnis umgegangen wären. Sie durften das nicht. Der Wähler hat es nicht zugelassen. Wir müssen heute aber zumindest eines einfordern. Wir wollen wissen, wie die SPD-Fraktion heute mit dem Ergebnis des Mediationsverfahrens umgeht.

(Armin Clauss (SPD): Im Gegensatz zu Ihnen sehr solide!)

Herr Clauss, da stelle ich schon fest, dass es sich so verhält, wie es der Herr Ministerpräsident mehrfach angesprochen hat. Vor Ort reden Ihre und unsere Kollegen von der SPD völlig anders als Sie, wenn Sie hier vorne stehen und hier über den Flughafenausbau mit Blick auf die Landespolitik reden. Es gibt viele, die eines Tages als Spitzenkandidat der SPD auftreten wollen. Bei dieser Kandidatenkür fiel auch der Name Grandke. In einem Interview sagte Herr Kollege Schaub auf die Frage, ob Herr Grandke dies denn werden könne: Nein, der kann es sicher nicht werden. Denn er hat sich gegen den Flughafenausbau ausgesprochen.

(Armin Clauss (SPD): Ja und? Das ist doch eine klare Auskunft!)

Das ist aus der Sicht eines Kommunalpolitikers im Grunde genommen in Ordnung und zu akzeptieren. Herr Schaub, es kann aber nicht bei einer Partei akzeptiert werden, die

den Anspruch erhebt, seriöse Landespolitik zu machen. Deswegen werden wir auch an Sie die Frage stellen: Wie konsequent sind Sie mit dem, was Sie hier vorne sagen, wenn es um das Verhalten der Fraktionskollegen vor Ort geht?

Ich möchte Herrn Kaufmann eigentlich eine Wiederholung dieser Dinge nicht ersparen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu reicht die Zeit nicht!)

Sie wiederholen das ja auch so oft. Deshalb erlaube auch ich mir, das zu wiederholen.

Als Herr von Plottnitz soeben ans Rednerpult gegangen ist, dachte ich, er erklärt uns jetzt einmal, wie das, was auf dem Plakat steht, gemeint ist. Da steht drauf: "Nachtflugverbot - kein Ausbau".

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da steht: "Nachtflugverbot jetzt"!

Herr von Plottnitz, Sie haben sich heute hier hingestellt und gesagt, das Verfahren sei viel zu kompliziert, und das, was die Mediatoren in das Mediationspaket hineingeschrieben haben und das, was wir hier mehrheitlich beschlossen haben, sei so alles nicht umsetzbar. Das heißt mit anderen Worten: Wir, die dafür sorgen, dass mit der rechtlichen Problematik der Umsetzung eines Nachtflugverbotes seriös umgegangen wird, werden von Ihnen als unseriös beschimpft, während Sie sagen: Das Ganze setzen wir einfach einmal um, nachdem uns jetzt der Staatssekretär aus dem Berliner Ministerium auf einer halben DIN-A4-Seite geschrieben hat, wie das denn gehen soll. Er hat dabei nur Allgemeinplätze losgelassen. Er hat aus dem Luftverkehrsgesetz zitiert und gesagt: Guckt einmal, was ihr GRÜNEN aus Hessen daraus macht, euch wird schon etwas einfallen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich stelle fest: Es ist Ihnen dazu etwas eingefallen. Es ist Ihnen dazu eingefallen, in wirklich unseriöserster Weise einem Schreiben des Bundesverkehrsministeriums, das eine halbe DIN-A4-Seite aufweist, mehr Glauben zu schenken als Dutzenden von Gutachtern, die sich während des Mediationsverfahrens, danach in der Anhörung oder jetzt auch in Gutachten mit diesem Thema beschäftigt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Posch hat auch das gesagt, was in dem Schreiben steht! Was erzählen Sie denn da für einen Unfug?)

Ich finde, Sie haben in dieser Frage wirklich jeden Kredit verspielt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie sagen, ist unwahr! Sie sind nicht in der Lage, zuzuhören!)

Nicht nur bis zum 18. März 2001 werden wir in der Kommunalpolitik, aber auch in der landespolitischen Auseinandersetzung immer wieder sagen: Sie sind für den Wähler in Hessen der falsche Partner, wenn es um die Zukunft des Bundeslandes Hessen geht

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

und wenn es um die Zukunft solch elementarer Fragen wie den Ausbau des Frankfurter Flughafens geht. Denn hier müssen die ökonomischen und auch individuellen Interessen der Bewohner und Anwohner gleichzeitig berücksichtigt werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

(Armin Clauss (SPD): Der Fachminister hat nichts zu sagen?)

Ich komme zur Abstimmung über die vorliegenden Entschließungsanträge. Ich lasse zuerst abstimmen über Tagesordnungspunkt 22: Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend widersprüchlicher Umgang der Landesregierung mit der Einführung des Nachtflugverbotes am Frankfurter Flughafen, Drucks. 15/2346. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen der Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der Abgeordneten der SPD-Fraktion abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 46 zur Abstimmung auf, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket ernst nehmen, Drucks. 15/2391. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD-Fraktion angenommen.

Ich gebe Herrn Kollegen Schaub das Wort zu einer Erklärung für die SPD-Fraktion.

Manfred Schaub (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Trotz der Weiberfastnacht sollten wir Herrn Schaub zuhören.

Manfred Schaub (SPD):

Da es eine echte Form der Abstimmung der Bevölkerung deshalb nicht gibt, weil diese Regierung Neuwahlen keine Chance lässt, und da wir bei einem solch seriösen Thema keinerlei Spielchen mitmachen, haben wir uns der Stimme enthalten. Wir sind der Auffassung, dass der Weg, den wir im Ausschuss eingeschlagen haben, nämlich ganz konkret - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Trää, trää! - Stefan Grüttner (CDU): Eigentlich müsste der Herr Bökel diese Erklärung abgeben! - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Vielleicht sollten Sie die Erklärung erst einmal anhören.

Manfred Schaub (SPD):

Vom Kollegen Grüttner bin ich es gewöhnt, dass er die Ergebnisse immer vorwegnimmt. Deswegen bin auch jetzt nicht überrascht. Da wir keinerlei Spielchen mitmachen, sondern weiterhin eine seriöse Behandlung anhand der

Gutachten durchführen wollen, haben wir uns bei beiden Anträgen enthalten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die Frage ist: Fahren wir jetzt in der Tagesordnung mit der Verwaltungsreform fort, oder machen wir einen Fünf-Minuten-Punkt daraus? - Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend neuerliches Chaos in der Verwaltungsreform - Drucks. 15/2264 zu Drucks. 15/1687 -

Berichterstatteerin ist Frau Abg. Hinz. Wird die Berichterstattung gewünscht? - Dann eröffne ich die Aussprache. Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Rudolph für die SPD Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn sich die verehrte Frau Kollegin Hinz, wohnhaft im Lahn-Dill-Kreis, jetzt einmal erkundigen will - vielleicht auch als Privatperson -, wie es denn mit der Dorferneuerung im Lahn-Dill-Kreis in Bezug auf eine bestimmte Maßnahme in einer bestimmten Gemeinde aussieht, dann ruft sie eine bestimmte Telefonnummer an.

Herr verehrter Minister Dietzel, das geht nicht nur Sie, sondern auch den verehrten Herrn Wirtschaftsminister Posch an. Da läuft ein Band, etwa zweieinhalb Minuten lang. Ich habe das abschreiben lassen. Auf dem Zettel steht eine ganze lange Latte von Telefonnummern, und ganz am Schluss bekommt man dann die Nummer 215 - Bereich Dorf- und Regionalentwicklung.

Meine Damen und Herren, zweieinhalb Minuten Bandansage: Das ist Ihre "bürgerfreundliche" Verwaltung. Es ist Chaos, was Sie mit Ihrer Verwaltungsreform in diesem Bereich angerichtet haben. Herr Minister Dietzel, ich muss das leider feststellen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben im letzten Jahr groß angekündigt, dass es eine tolle Reform ist und dass dadurch mehr Bürgernähe entsteht. Genau das Gegenteil ist eingetreten. Wenn man sich mit denjenigen unterhält, die diese Reform vor Ort umsetzen sollen, also mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit den Personalräten und mit den Landräten als Dienststellenleiter, dann kommen die natürlich zu zutreffenden Feststellungen: "chaotische Verwaltungsreform, chaotische Entwicklung, Organisationschaos".

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sagen Landräte, die diese Reform vor Ort umsetzen müssen, ohne in diesen Entscheidungsprozess in angemessener Art und Weise eingebunden zu sein. Auch das ist ein Markenzeichen dieser Landesregierung.

Wir haben ja vorhin gehört, wie "kommunalfreundlich" Sie waren. Herr Klein kann ja vor Kraft gar nicht mehr laufen. Ich bin auf das Kommunalwahlergebnis der CDU am 18. März gespannt. Mein Eindruck ist vielmehr, die Menschen haben ein sehr gutes Gefühl dafür, wer sie belügt und wer eine ehrliche Politik macht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht die CDU.

(Beifall bei der SPD)

Verehrter Herr Minister Dietzel, das sage ich jetzt zu Ihnen, weil Sie für diesen Bereich zuständig sind, aber - ich wiederhole es - es tangiert auch den Bereich des verehrten Kollegen Wirtschaftsministers Posch: Sie haben eine Reform mit Wirkung vom 01.01.2001 gemacht, eine entsprechende Verordnung erst am 02.01.2001 erlassen, und eine Reihe von Erlassen erst nach deren In-Kraft-Treten herausgegeben. Die Betriebsatzung für den so genannten "Hessen-Forst" wird erst im Februar verabschiedet. Rückwirkend soll das zum 01.01.2001 gelten. Meine Damen und Herren, das ist kein geordnetes Verwaltungsverfahren. Das ist schlicht und ergreifend schlampig gearbeitet.

(Beifall bei der SPD)

Das muss ich Ihnen schon sehr deutlich sagen, weil Sie nämlich Folgendes damit erreichen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung, die das umsetzen müssen, arbeiten zunächst einmal völlig orientierungslos. Eine Verwaltung ist nie orientierungslos. Aber in solchen Fällen trifft es zu, weil es an klaren, präzisen, politischen und administrativen Vorgaben fehlt. Meine Damen und Herren, das bloße Auswechseln von Türschildern ist keine Verwaltungsreform, auch wenn Sie das wiederholt sagen. Sie haben Konstruktionen geschaffen, die für den normalen Bürger nicht mehr nachvollziehbar sind.

Verehrter Minister Dietzel, die Zuständigkeiten im Amt für Landwirtschafts- und Regionalentwicklung waren bisher klar strukturiert. Mit einem solchen Schaubild können Sie es deutlich machen: Bisher gab es drei, vier Zuständigkeiten, jetzt haben Sie sieben oder acht Zuständigkeiten. Das sind sieben oder acht Stellen mit Overheadkosten, wo eine entsprechende Organisation vorzuhalten ist. Das ist keine schlanke, keine einheitliche, sondern eine zersplitterte Verwaltung, verehrter Herr Minister Dietzel.

Das ist genau das Gegenteil von dem, was Sie immer versprochen haben. Besonders ärgert uns, dass Sie auch keine Kritik annehmen. Große Teile der CDU - Sie weniger, zugegebenermaßen - neigen ja zu politischem Autismus. Sie nehmen die Dinge nur so wahr, wie sie ins politische Kalkül passen.

Sie müssten doch beispielsweise die Kritik der Landräte aufnehmen, die von dieser Zuständigkeitsregelung total enttäuscht sind. Sie müssten uns auch einmal erklären, warum man Bereiche der Zuständigkeit für die Dorf- und Regionalpolitik der Hauptabteilung Kataster zuordnet. Warum gibt es dort keine Eingriffsmöglichkeiten der Landräte? Die sind weisungsgebunden. Wäre es nicht sinnvoller, Kontakte und Verknüpfungen mit der kommunalen Regionalpolitik, der kommunalen Förderung der Wirtschaft zu schaffen? Das würde Sinn machen. Darüber könnte man doch mit den Landräten in die Diskussion eintreten. Was machen Sie? Sie haben den Landräten überhaupt keine Einflussmöglichkeiten gegeben.

Meine Damen und Herren, eine Vernetzung mit anderen kommunalen Stellen ist durch diese Verwaltungsreform schwer gemacht worden. Sie haben auch das Einheitsforstamt zerschlagen, weil für Sie als wirtschaftliche Zielsetzung die Ausnutzung des Waldes im Vordergrund stand. Die Forstämter vor Ort wissen im Augenblick auch nicht, wie sie damit umgehen sollen.

Ein besonders schönes Schmankerl: Leider muss ich feststellen, im Augenblick werden im Bereich der Dorferneuerung überhaupt keine Bewilligungsbescheide ausgestellt. Warum? Weil es z.B. keine Stelle gibt, die die Beträge auszahlen kann.

(Zuruf der Abg. Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU))

- Frau Dörr, vielleicht verstehen Sie es nicht, dann will ich es Ihnen auch gerne erklären, weil Sie an dieser Stelle so dazwischenrufen.

Der Vertrag mit der Investitionsbank ist nämlich noch gar nicht abgeschlossen. Meine Damen und Herren, das heißt, dass zurzeit im Lande Hessen fast 50 Million DM brachliegen und über 2.000 Bewilligungsbescheide nicht ausbezahlt werden können, weil Sie eine völlig unmögliche Verwaltungsreform gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein Skandal. Sie können natürlich sagen: Es ist uns egal, ob Handwerksmeister Aufträge aus dem Programm der Dorferneuerung bekommen. - Uns ist das nicht egal. Gerade die Dorferneuerung schafft und sichert Arbeitsplätze.

Verehrter Herr Minister Dietzel, 50 Millionen DM liegen im Augenblick brach. Über 2.000 Bewilligungsbescheide nicht nur an die Kommunen, sondern auch an private Investoren können nicht ausgezahlt werden. Ich habe die Bitte, dass Sie uns sagen, wie lange dieser unerträgliche Zustand eigentlich noch andauern soll.

Sie haben dann das Landesamt für Regionalentwicklung und Landwirtschaft aufgelöst. Was machen Sie? Teile dieser Aufgaben zurren Sie hoch auf die Ebene der Ministerien. Das Personal geben Sie auch mit hoch, obwohl doch die Fachaufsicht eigentlich an die RPs delegiert werden sollte. Das ist eine völlig unmögliche Konstruktion. Es widerspricht jeder vernünftigen Verwaltungsphilosophie und den Prinzipien der Verwaltungsmodernisierung, Aufgaben auf die Ebene der Ministerien hochzuzurren.

Herr Minister, es muss genau umgekehrt sein. Sie müssen Aufgaben dorthin geben - vor Ort -, wo die Nachfrage besteht. An dieser Stelle machen Sie genau das Gegenteil. Auch das zeigt, dass Sie die Verwaltungsreform mit einem völlig falschen Ansatz, ja geradezu dilettantisch machen.

Mein Eindruck ist, dass viele Leute an dieser Reform mitgewirkt haben. Herr Gotthardt, weil ich Sie gerade so freundlich anschau: Sie kennen ja die Verwaltung weniger von innen, sondern mehr vom Türschild, wenn Sie einmal daran vorbeigehen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Helau! Ein dummer Witz aus Melsungen!)

- Herr Hahn, krähen Sie draußen weiter, dann stören Sie mich nicht bei meinem Vortrag. - Es reicht eben nicht. Man muss in die Verwaltung gehen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Rudolph, ich muss Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Dörr zulassen?

Günter Rudolph (SPD):

Ich wollte ja nur, dass der Herr Hahn fertig kräht. - Bitte schön.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Herr Kollege Rudolph, Sie haben gerade verkündet, dass keine Bescheide für Dorferneuerungen mehr ausgestellt werden. Da muss ich hier einmal die Frage an die Regierung stellen: Woher kamen denn letzte Woche die vielen

Bescheide, die in den Landkreis Darmstadt-Dieburg und in den Kreis Bergstraße gingen?

(Norbert Kartmann (CDU): Die hat der Rudolph nach dem Prinzip Karwecki ausgestellt!)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Kollegin Dörr, es steht mir natürlich nicht zu, Fragen an die Landesregierung zu beantworten. Es ist aber relativ einfach. Das, was die Landesregierung vor dem 18. März macht - ich würde es einmal freundlich als Wahlkampf abtun -, sind Neuaufnahmen. Da fließt natürlich noch kein Geld, sondern es wird nur verkündet, dass der Ort in das Programm Dorferneuerung aufgenommen wird. Das können Sie aber nicht wissen, denn Sie sind noch nicht sehr lange im Landtag.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Es bleibt dabei: 50 Millionen DM liegen brach, 2.000 Bewilligungsbescheide müssen jetzt ausgezahlt werden, damit der Mittelstand arbeiten kann.

Diese Reform ist gescheitert. Wir haben fast zwei Monate nach In-Kraft-Treten dieses Gesetzes viel Unsicherheit bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die engagiert arbeiten wollen. Landräte sind verärgert, weil es keine klaren Behördenstrukturen gibt. Herr Minister Dietzel, machen Sie wenigstens jetzt Ihre schlimmsten Fehler wieder gut. Treten Sie in eine Diskussion mit den Landräten ein, damit es wieder eine geordnete Verwaltung in Hessen gibt.

Sonst ist es wirklich so, dass wir dieses Verwaltungschaos leider noch mehrere Monate lang bejammern müssen, nicht weil wir das möchten, sondern weil viele Bürgerinnen und Bürger, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen sind. Diese Verwaltungsreform, wenn Sie sie so nennen mögen, war kein Ruhmesblatt. Sie ist ein weiterer Schwachpunkt Ihrer Regierungstätigkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Gotthardt für die CDU-Fraktion.

Frank Gotthardt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss gestehen, ich habe ein wenig gezögert, weil ich gar nicht wusste, was ich auf diese Rede des Kollegen Rudolph antworten sollte.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Herr Rudolph, ich sage Ihnen ganz offen: Es ist interessant, dass Sie selbst in die Debatte einsteigen, denn bisher waren bei diesem Thema andere Redner hier am Pult. Das scheint sich zum Jahreswechsel geändert zu haben.

(Günter Rudolph (SPD): Das habe ich hier schon immer gesagt!)

Mit Verlaub, Herr Kollege Rudolph: Ihre Wahrnehmung der Realität scheint mir diejenige zu sein, die man hat, wenn man eine Sonnenbrille trägt. Wenn Sie uns vorwerfen, dass in Hessen die Einheitsforstämter zerschlagen würden, dann ist es wirklich das erste Mal, dass ich das in dieser Form höre.

(Günter Rudolph (SPD): Das habe ich schon einmal gesagt!)

Was diese Reform ausdrücklich auszeichnet, ist nämlich, dass die Einheitsforstämter vor Ort erhalten bleiben.

(Widerspruch bei der SPD)

Insofern kann ich Ihnen nur raten, dass Sie das, was beschlossen worden ist, noch einmal durchlesen und hier nicht irgendwelche Wirrnisse in die Welt setzen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben bei Ihrer Verwaltungsreform die Forstämter geschlossen, und wir behalten die Forstämter bei. Das ist der Unterschied. Wir wollen nämlich den Service vor Ort für die Kunden haben. Herr Rudolph, lesen Sie die Unterlagen, bevor Sie hier reden.

Auch auf die Frage betreffend Bewilligungsbescheide will ich nur sehr kurz eingehen, denn auch ich kann mich daran erinnern, dass in den Informationen, die wir als Abgeordnete bekommen, zu lesen ist, dass Staatssekretär Hirschler nächste Woche im Land unterwegs ist und Bewilligungsbescheide übergibt.

(Zurufe von der SPD)

Herr Rudolph, ich kann Ihren heutigen Beitrag nur so bewerten, dass es Ihnen wehtut, dass die Landesregierung vor der Kommunalwahl hier noch handelt. Sie versuchen, das im Vorfeld schlecht zu reden. Fakt ist, dass in der nächsten Woche Bescheide verteilt werden. Das soll auch weiterhin der Fall sein. Die Regierung ist handlungsfähig.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verwaltungsreform ist in ihren Grundzügen sehr gut gelungen, weil die Dienstleistungen bei den Landräten gebündelt worden sind, weil die Landräte eine zusätzliche Verantwortung bekommen haben und weil das Personal entsprechend umstrukturiert wird, damit die Landratsämter bürgerfreundliche Anlaufstellen werden.

(Günter Rudolph (SPD): Das haben wir gemerkt!)

Herr Kollege Rudolph, wenn Sie ausgerechnet ein Beispiel aus dem Lahn-Dill-Kreis anführen, wo Ihr Landrat Ihmels von der SPD die Sachen vielleicht nicht gebacken bekommt, dann muss ich sagen: Das mag zwar so sein, das ist dann aber ein Problem der SPD.

(Zurufe von der SPD)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Die Verwaltungsreform ist abgeschlossen. Sie wird im Moment umgesetzt. Ich will gar nicht sagen, dass das für die Mitarbeiter einfach ist. Jede Veränderung in einer Verwaltung, in einer öffentlichen wie in einer privaten, ist für die Mitarbeiter nicht einfach, und sie sind nicht immer begeistert.

(Zurufe von der SPD)

Es kommt darauf an, dass die fachlichen Fragen sinnvoll geregelt sind, dass Bürgerfreundlichkeit gegeben ist, dass die Abläufe geregelt sind und dass sichergestellt ist, dass die Fördermittel - auch die landwirtschaftlichen Fördermittel - in diesem Jahr vernünftig eingesetzt werden. Dies ist geregelt worden. Deshalb werde ich den Rest meiner Redezeit eher der Mittagspause opfern.

(Günter Rudolph (SPD): Wie arrogant! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Rudolph, in Ihrer Rede war nichts Neues. Ich habe mich schon gewundert, dass Sie eine Aussprache zu diesem Punkt gewünscht haben. In Ihrer Rede war nichts Neues enthalten. Die Punkte, die Sie vorgetragen haben, waren falsch oder Probleme eines SPD-Landrats vor Ort.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Jetzt hat Frau Kollegin Hinz das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege, ich glaube, dass Sie des Öfteren hier im Plenum eine Sonnenbrille aufhaben, wenn Ihnen bislang noch nicht aufgefallen ist, dass der Kollege Günter Rudolph in der SPD-Fraktion für das Thema Verwaltungsreform zuständig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Manfred Schaub (SPD): Bei denen sind es eher Scheuklappen!)

Er hat bislang alle Reden für die SPD zu diesem Thema gehalten. Dass Sie sicherlich auch im Umweltausschuss über die LFN-Reform diskutiert haben, der Gesetzentwurf dort behandelt worden ist und im Ausschuss ein anderer Kollege für die SPD gesprochen hat, ist ein anderes Thema. Sie sollten sich dann vielleicht aber doch ein bisschen gedanklich sortieren, was die einzelnen Themen und Ausschussbeteiligungen angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU)

Ich möchte zu dem Thema Reform im Bereich Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz nicht mehr weit ausholen. Wir haben das bei dem Gesetzentwurf hier mehrfach diskutiert. Es wird aber auch durch die heutige Debatte leider nicht besser werden. Sie haben sich nicht davon abbringen lassen, den Gesetzentwurf Ende letzten Jahres im Landtag durchzubringen. Leider war es nicht möglich, das Ganze zu stoppen und mit Ihnen gemeinsam genauer darüber nachzudenken, was das Dienstleistungsunternehmen Verwaltung eigentlich leisten soll und wie die Aufgaben gebündelt werden können, damit effizienter für die Bürgerinnen und Bürger und für andere Behörden gearbeitet wird. Das ist nicht gelungen.

Jetzt haben wir einen Forstbetrieb, von dem keiner weiß, warum er in dieser Form gestaltet wurde. Wir haben eine Zersplitterung im Naturschutz, und wir haben keine Bündelung in dem Gesamtbereich Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz. Das heißt, dass es für die Bürgerinnen und Bürger nicht einfacher wird, dass es für die Kommunen und für die Kreise nicht einfacher wird und dass es auch für andere Behörden nicht einfacher geworden ist, sich in dem Dschungel und Dickicht der Zuständigkeiten und Bestimmungen zurechtzufinden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Eine Verwaltungsreform sollte eigentlich zuvorderst das Ziel haben, Aufgaben zu vereinfachen, Aufgabengebiete zusammenzufassen und vor allen Dingen Aufgaben transparenter zu machen.

Ich möchte aber noch zwei andere Punkte ansprechen, weil auch die zur Verwaltungsreform gehören und von Ihnen

immer als besonders tolle Leistung dieser neuen Landesregierung herausgestellt werden. Das eine ist die Begrenzung aller Gesetze auf eine Fünfjahresfrist. Das haben Sie zu Beginn der Wahlperiode als das Nonplusultra verkündet. Sie haben gesagt: Wir machen Gesetze nur noch für die Dauer von fünf Jahren. Dann wird neu überprüft, ob das Gesetz notwendig ist.

Führen wir uns vor Augen, was das bedeuten wird: In etwa drei Jahren werden sämtliche Behörden und Ministerien permanent damit beschäftigt sein, Papier zu produzieren, um Gesetze wieder in Kraft zu setzen, und der Landtag und die Landtagsbediensteten werden sich mit nichts anderem beschäftigen als damit, eine Gesetzeslesung nach der anderen durchzuführen, weil alle Gesetze wieder in Kraft gesetzt werden müssen. Ausschüsse werden sich ausschließlich damit beschäftigen müssen, Anhörungen zu veranstalten, um darüber entscheiden zu können, ob diese Gesetze wieder neu in Kraft zu setzen sind. Sie glauben doch wohl nicht, dass die nächste Kommunalwahl in fünf Jahren nicht stattfinden wird, nur weil das Kommunalwahlgesetz kurz vorher außer Kraft getreten ist. Wenn Sie das unter Verwaltungsreform verstehen, dann haben Sie etwas ganz gründlich missverstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Gesetze sollten dann geändert werden, wenn man der Meinung ist, sie haben sich überholt. Aber eine grundsätzliche Beschränkung auf irgendeine festgelegte Frist hat nichts mit Verwaltungsvereinfachung zu tun und auch nichts mit Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger zu tun. Auch die Bürgerinnen und Bürger brauchen nämlich Sicherheit über den Fünfjahreshorizont hinaus, die Sie für sich selbst festgesetzt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ein anderer Punkt, der ein wenig zum heutigen Altweiberfasching passt, ist das Thema Erlasse und Verordnungen, die Sie außer Kraft gesetzt haben. Ich weiß, dass Sie einen Jubelantrag eingebracht haben, der ins nächste Plenum geschoben werden soll. Trotzdem muss ich dazu ein paar Worte verlieren, denn wir können dieses Plenum nicht beenden, ohne dazu etwas gesagt zu haben.

Sie rühmen sich damit, dass 3.500 Erlasse und Verordnungen außer Kraft gesetzt wurden.

(Günter Rudolph (SPD): Das hätte vielleicht sogar kein Mensch gemerkt!)

Die meisten Erlasse und Verordnungen sind schon deshalb nicht mehr relevant gewesen, weil sie durch Zeitablauf erledigt waren.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Was haben in den letzten Wochen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen müssen: Sie mussten in die Archive gehen, in staubigen Akten herumkramen und sich mit Dingen beschäftigen, mit denen sie sich sonst nie mehr beschäftigt hätten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind mit ihrer Arbeitskraft den Dingen entzogen worden, die wirklich inhaltlich von Bedeutung sind. Das haben sie hingekriegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zur Verdeutlichung, was ich damit meine, kann ich Ihnen einige Beispiele vorlesen; es ist im Staatsanzeiger vom Dezember 2000 veröffentlicht worden. Zum Beispiel wurde - man höre und staune - die Urlaubsregelung am 24. und 31. Dezember 1992 außer Kraft gesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Manfred Schaub (SPD): Toll! Das war wichtig! Es wurde längst Zeit!)

Sagenhaft, im Jahr 2002 hätte sich auch jeder wieder daran gehalten.

Oder: Die Verschiebung der Beförderungstermine 1997 und 1998 - hervorragend - ist außer Kraft gesetzt worden,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der SPD: Bravo!)

ebenso wie die Verschiebung des Beförderungstermins 1. Dezember 1996. Hervorragend. Dann sind noch so wichtige Dinge aufgehoben worden wie die Festlegung der Personalratswahlen auf einen bestimmten Termin, der auch schon fünf Jahre zurückliegt.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Das sind alles Erlasse, die außer Kraft gesetzt wurden, die Sie haben herauskramen lassen, wo Kopien angefertigt werden mussten, damit das Ganze in die Staatskanzlei gebracht werden kann und sich Staatsminister Riebel dann mit den Aktenordnern vor der Pressekonferenz präsentieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hinz, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Gotthardt?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber gern! - Karl-Heinz Dörrie (SPD): Der stand mit am Schredder!)

Frank Gotthardt (CDU):

Frau Kollegin Hinz, habe ich das richtig verstanden, dass Sie eben im ersten Teil Ihrer Rede die Frage der automatischen Außerkraftsetzung nach fünf Jahren infrage gestellt haben und Sie jetzt bemängeln, dass Sachen außer Kraft gesetzt wurden, die älter als fünf Jahre sind?

(Manfred Schaub (SPD): Das braucht man überhaupt nicht zu machen! - Weitere Zurufe von der SPD)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Gotthardt, ich glaube, Sie haben nicht verstanden, worum es geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sehr geehrter Herr Kollege Gotthardt, die Erlasse, die jetzt aufgehoben wurden und die extra bekannt gegeben wurden, die in Archiven gesucht werden mussten und kopiert werden mussten und dann in Akten zusammengeführt werden mussten, waren durch Zeitablauf erledigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dann kommt das Allergrößte zum heutigen Altweiberfaching: Staatsminister Wilhelm Dietzel schreibt allen Be-

schäftigten in seinem Ministerium einen netten Brief mit Bild,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

in dem die Aktenordner zu sehen sind. Was schreibt er?

(Norbert Kartmann (CDU): Sehr geehrte Damen und Herren!)

Sehr geehrte Damen und Herren,

(Norbert Kartmann (CDU): Ich wusste es!)

Sie waren in den letzten Wochen und Monaten

(Zurufe von der SPD: Oh!)

an der Überprüfung aller Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften unseres Ressort beteiligt.

(Manfred Schaub (SPD): Oberpeinlich!)

Dieses Projekt ist nun beinahe abgeschlossen, und das mit einem sehr großen Erfolg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

- Klatschen Sie nicht zu früh. Jetzt kommt es:

Dieses ist nur durch Ihre kreative Arbeitsleistung möglich.

Da kann ich nur sagen: ein dreifaches Helau.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD -Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut! - Norbert Kartmann (CDU): Selbst als Karnevalistin taugt Frau Hinz nichts! - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Wilhelm Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Verwaltungsreform - auch wenn Sie jetzt als so umstritten dargestellt wird - ist eine der wichtigsten Dinge, die diese Koalition in dieser Periode durchführen will. Der erste Schritt war die LFN-Reform. Meine Damen und Herren, Sie - zumindest die, die länger in den Parlamenten sind - wissen, dass jedes Mal, wenn Reformen anstehen, sie automatisch umstritten sind und sie zwischen Regierung und Opposition - je nachdem, wie der Landtag zusammengesetzt ist -, unterschiedlich gesehen werden.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben in den nächsten Jahren, unsere Verwaltung zu modernisieren, kostengünstiger und bürgernäher zu machen, also fit für das 21. Jahrhundert.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, was haben wir vorgefunden? Hessen hatte einen Haushalt, in dem 47% der Gesamtausgaben Personalausgaben waren. Das ist der höchste Anteil an Personalausgaben eines Flächenlandes in der Bundesrepublik Deutschland.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Dietzel, Sie wissen es doch besser!)

Das hindert uns daran, Geld z.B. für Wirtschaftsförderung und Investitionen zu verwenden. An dieser Stelle müssen

wir herunter. Deshalb hat die Landesregierung den Beschluss gefasst, in dieser Periode insgesamt 6.000 Stellen einzusparen. Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir Doppelarbeit reduzieren und Verwaltungsabläufe vereinfachen. Die LFN-Reform war sicher der erste Schritt. Sie ist zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten.

Zur Frage der Überprüfung von Gesetzen, Verordnungen und Erlassen. Wir haben in der Koalitionsvereinbarung mit der F.D.P. eindeutig vereinbart, dass wir bis Ende des vergangenen Jahres alle Gesetze, Verordnungen und Erlasse außer Kraft setzen, die vom Kabinett nicht bestätigt wurden. Das hat natürlich auch dazu geführt, dass sich in unserem Hause Mitarbeiter mit diesem Thema beschäftigt haben und beschäftigen mussten, sogar überproportional, weil meine grünen Vorgänger offensichtlich glaubten,

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

in den letzten acht Jahren auch das Allerletzte in diesem Lande noch regeln zu müssen.

(Beifall bei der CDU)

Dadurch ist auch diese Arbeit zustande gekommen, die sicher ein Erfolg war. Wir hatten in unserem Hause über 3.200 Erlasse, von denen wir 2.100 außer Kraft gesetzt haben. Unser Hessenland wird deswegen nicht untergehen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

sondern es wird dadurch zu einer Vereinfachung kommen. Sie haben sicher einige interessante Punkte herausgenommen, die diskussionswürdig waren. Sie sind aber außer Kraft. Sie wissen auch, dass eine Verwaltungsvereinfachung in den Bereichen abzusehen ist.

Meine Damen und Herren, ich meine, auch anmerken zu müssen, was wichtig ist. Man kann in Verwaltungen nicht nur Personal einsparen, sondern man muss sich auch darüber Gedanken machen, wie diese Arbeit weiterhin erledigt werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wie ich sagte: Doppelarbeit reduzieren, auf der anderen Seite Verwaltungsabläufe vereinfachen, aber auch Technik einsetzen. Das ist in bestimmten Bereichen - auch in meinen nachgelagerten Bereichen - in den letzten Jahren versäumt worden. Im Haushalt 2001 haben wir 6 Millionen DM zur Verfügung gestellt, damit die IT-Technik in den Häusern aufgerüstet werden kann, damit diese Arbeiten auch durchgeführt werden können.

Meine Damen und Herren, zu einigen Punkten. Wir haben die Landwirtschaftsämter - ich will es einmal einfach ausdrücken - zu den Landräten gegeben. Ich bin der Auffassung, dass das eine richtige Entscheidung war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist auch von Ihnen schon einmal vorgeschlagen worden. Ich kenne ein Schreiben von Herrn Bökel aus dem Jahre 1996. Er meinte, dass das die richtige Lösung sei. Sie haben darüber diskutiert. Wir haben es umgesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Chaos bei den Landräten: Herr Rudolph, ich kann mich daran erinnern, dass Ihr Landrat bei der Anhörung einen starken Auftritt hatte. Wir trauen den Landräten aber zu, dies in ihren Verwaltungen entsprechend umzusetzen. Davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin der Meinung, dass Ihr Landrat auch ein Interesse hat, dies vor Ort zu organisieren.

Sie haben angesprochen, dass das Kataster nicht in die staatliche, sondern in die kommunale Verwaltung gehen sollte. Das war vorher auch schon in der staatlichen Verwaltung. Wir haben darüber natürlich auch mit den Landräten diskutiert, die großes Interesse daran hatten, möglichst viel in der Kommunalverwaltung zu haben, um direkt regieren zu können. Wir haben aber gesagt: Wir wollen einheitliche Abläufe in den Verwaltungen. Deswegen haben wir es in die staatliche Abteilung hineingegeben. Ich denke, dass das der richtige Weg war, gerade auch vor dem Hintergrund, dass die Landwirte durch die Agenda 2000 - ob man sie nun begrüßt oder nicht - immerhin den Anspruch haben, die 500 Millionen DM von der Europäischen Union pünktlich auf dem Tisch zu haben.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Ich bin der Auffassung, dass die Landräte auch in der Lage sind, das so zu organisieren, dass diese Dinge laufen.

Meine Damen und Herren, wir haben das Landesamt zum 1. Januar aufgelöst. Vor zweieinhalb Jahren gab es schon einmal einen Vorschlag aller 16 Amtsleiter, dieses Landesamt aufzulösen. Wir haben es jetzt durchgeführt. Zu den Amtsleitern gehörten Rote, Schwarze und Parteilose. Sie glaubten, dass wir eine andere Organisationsform brauchen. Wir haben hier Teile der Arbeit zum Regierungspräsidenten und Teile in das Dienstleistungszentrum gegeben. Es war also nicht nur ein Austauschen von Türschildern, sondern insgesamt auch eine Neuorganisation der Arbeit.

Ich bin der Auffassung, dass auch bei dem Streitpunkt, den wir hier und im Ausschuss und in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren hinsichtlich des Beratungskuratoriums stark diskutiert haben, alle Beteiligten - die Berufsverbände, aber auch die Beschäftigten der Verwaltung, die in der Beratung tätig sind - große Schritte aufeinander zugegangen sind, um eine Lösung zu finden, die im Interesse der zu Beratenden und aller Beteiligten ist.

Herr Rudolph, Sie sprachen die Dorferneuerung an; Anträge liegen zuhauf vor. Ich habe gerade mit dem Staatssekretär aus dem Wirtschaftsministerium gesprochen. Auch in den letzten Jahren lief es ähnlich. Sie sollten vielleicht einmal mit Ihrem Parteikollegen und ehemaligen Wirtschaftsminister sprechen. Anfang des Jahres werden diese Anträge gestellt, dann werden sie bearbeitet und irgendwann auch beschieden.

Interessant war Ihre Argumentation z.B. gegenüber Frau Dörr. Einmal sagen Sie, sie liegen zuhauf vor. Wenn Frau Dörr sagt, es sind einige Bescheide ausgegeben worden, dann verweisen Sie auf den Kommunalwahlkampf. Das kann es doch auch nicht sein.

(Zurufe von der SPD)

Wir sind meiner Meinung nach - das ist auch die Mitteilung aus dem Wirtschaftsministerium - nicht in Verzug gegenüber dem Verfahren der letzten Jahre.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Rudolph?

(Minister Wilhelm Dietzel: Sicher!)

Günter Rudolph (SPD):

Zur Klarstellung, Herr Minister Dietzel: Es betraf die Neuaufnahme von Schwerpunkten. Das erfolgt jetzt, weil dann

erst der Prozess der Dorferneuerung beginnt. Das ist klar, das war auch in den letzten Jahren so.

Mein konkreter Kritikpunkt war - auch nach vielen Rücksprachen mit Bürgermeistern -, dass die sagen: Wir warten im Moment auf Folgebewilligungsbescheide von bereits begonnenen Projekten, weil die Investitionsbank Hessen noch nicht installiert ist.

(Zurufe von der CDU: Frage!)

Können Sie dazu etwas sagen?

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Ich habe Informationen aus dem Wirtschaftsministerium, dass es auch in den letzten Jahren ähnlich ging, dass Anträge gestellt wurden und irgendwo bearbeitet werden. Dieses wäre z. B. jetzt bei der Investitionsbank Hessen; vorher wurden sie woanders bearbeitet. Ich kann es Ihnen jetzt nicht sagen, aber dies dauert eine gewisse Zeit.

Was ich anmerken wollte, war für mich wichtig: Sie sagten, es liegt auf Halde. Als dann gesagt wurde, in Südhessen sind welche herausgegangen, sagten Sie, das sei nur Kommunalwahlkampf gewesen. Meine Damen und Herren, so geht es auch nicht.

Auch der Landesbetrieb Hessen-Forst war umstritten. Herr Dr. Jung, im vergangenen Jahr wurden 80.000 Unterschriften gegen Hessen-Forst übergeben. Ich denke schon, dass ich hier auch anmerken muss, dass diese Unterschriften zum Teil unter Vortäuschung falscher Tatsachen gesammelt wurden. Gewinnmaximierung und Kahlschlag war nie unsere Politik in diesem Bereich, und wir werden auch mit dieser Einrichtung Hessen-Forst nachhaltig umgehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, Hessen-Forst wird mit Sicherheit ein voller Erfolg. Auch die Ansiedlung der Verwaltung Hessen-Forst in Kassel war eine Aussage für die Region Nordhessen, die wir weiter fördern wollen.

Lassen Sie mich am Schluss dieser ganzen Diskussion, die wir geführt haben, eine Aussage der Gewerkschaften anfügen. Die Gewerkschaften haben mir gesagt, nachdem diese Entscheidung feststand: Wir hatten zwar eine andere Organisationsform der Forstverwaltung hier in Hessen vor, aber jetzt wollen wir den Erfolg. - Meine Damen und Herren, dem schließen wir uns vorbehaltlos an.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Bender für zwei Minuten.

Bernhard Bender (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ganz kurz, eines steht fest: Dietzel hat eine gut funktionierende Verwaltung zerschlagen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Kartmann (CDU): Sie funktionieren nicht!)

Wir stellen jetzt fest, es funktioniert nichts. Wir haben belegt, dass es keine Bescheide gibt, die im Moment herausgegeben werden, sondern Zahlungszusagen. Diese Bescheide hätten durch das Landesamt bedient werden müs-

sen. Das Landesamt ist heute aufgegliedert, und diejenigen, die es hätten vollziehen müssen, sind als Nothelfer ins Ministerium abgeordnet worden. Das ist das Ergebnis Ihrer Verwaltungsreform.

Herr Gotthardt, wenn Sie nicht unterscheiden können, was ein Einheitsforstamt ist, dann würde ich an Ihrer Stelle darüber nicht reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle fest, dass auch wir immer das Ziel hatten, die Bündelungsbehörde RP und die Landkreisebene zu stärken. Aber was Sie gemacht haben, ein Einheitsforstamt hessischer Art, wo alle Besitzarten gemeinsam bewirtschaftet werden mit ökonomischen und ökologischen Zielrichtungen, so zu zerschlagen, dass wir jetzt noch nicht einmal wissen, welche Behörde denn den Kopfbogen "Untere Forstbehörde" führen darf, dazu kann ich nur sagen, das ist ein Armutszeugnis Ihrer Reform.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich lasse über die vorliegende Beschlussempfehlung abstimmen. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Meine Damen und Herren, jetzt unterbrechen wir für eine Stunde und gehen in die Mittagspause. Um 14 Uhr beginnen wir wieder.

Ich muss noch darauf hinweisen, dass der Haushaltsausschuss jetzt tagt.

(Unterbrechung von 12.55 bis 14.01 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich möchte gern den Tagesordnungspunkt 13 aufrufen.

(Manfred Schaub (SPD): Der Haushaltsausschuss tagt noch!)

Wir haben heute Morgen schon einen Punkt zu wenig erledigt. Aber die F.D.P. fehlt auch noch.

(Manfred Schaub (SPD): Wir können Punkt 16 aufrufen!)

Wie sieht es denn mit dem heute Morgen nicht erledigten Punkt aus? Können wir Punkt 16 aufrufen, ist Frau Velte da?

(Manfred Schaub (SPD): Das geht schon, aber von den GRÜNEN ist niemand da! - Beisitzerin Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege Schaub, ich bin da!)

Punkt 16 geht? - Gut, dann mache ich den Vorschlag, why not? Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.

betreffend Integration von Menschen mit Behinderungen als eine dringliche politische und gesellschaftliche Aufgabe - Drucks. 15/2282 zu Drucks. 15/2260 -

Auf die Berichterstattung durch Frau Kollegin Velte verzichten wir. Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich freue mich, dass Herr Grüttner als Beisitzer hier sitzt, denn das ist eine zu bewältigende Aufgabe.

(Heiterkeit)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Integration von Menschen mit Behinderungen vor einem fast leeren Haus zu diskutieren wird der Thematik mit Sicherheit nicht gerecht. Aber ich hoffe, dass zumindest diejenigen, die da sind, es mir nachsehen, dass ich trotz alledem dazu reden werde.

Ich glaube, es ist wichtig, in einer solchen Diskussion deutlich zu machen, in welchen Fragen sich die Vertreterinnen und Vertreter der vier Landtagsfraktionen einmal einig sind. Daher war ich auch dagegen, diesen Punkt ohne Aussprache zu erledigen. Ich glaube, auch diese Einigkeit bei inhaltlichen Fragen sollte man einmal betonen. - Wenn ich um etwas mehr Ruhe im Präsidium bitten dürfte, wäre ich sehr dankbar.

(Heiterkeit)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Rüge wird entgegengenommen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, es war ein langer und schwieriger Weg, von dem ersten Versuch der Diskussion zur Anerkennung der Gebärdensprache, über Vorschläge zu einem Antidiskriminierungs- oder Gleichstellungsgesetz bis zum heutigen gemeinsamen Antrag. Ich denke, wer sich von Ihnen schon einmal vergegenwärtigt hat, wie stark die gesellschaftliche Diskriminierung für Menschen mit Behinderungen ist, der wird ganz klar sehen: Das ist eine riesige Kraftanstrengung, die den einzelnen Behinderten abverlangt wird, jeden Tag und immer wieder den Alltag zu bewältigen.

Meine Damen und Herren, deswegen ist es auch gut, dass diejenigen, die sich das vergegenwärtigt haben und die für diesen gesamten Problembereich sensibel sind, nicht locker lassen, hier tatsächlich eine Veränderung zu vollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deswegen möchte ich mich bei Ihnen recht herzlich dafür bedanken, dass wir heute zumindest an diesem Punkt angelangt sind - im Interesse der behinderten Menschen in diesem Land. Ich weiß, es gibt nach wie vor sehr viele inhaltliche Gräben zuzuschütten und zu überwinden. Neben tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten gibt es natürlich auch die Konkurrenz der Parteien. Vielleicht mag es den Zweiflern helfen: Die Gleichstellung von behinderten Menschen in dieser Republik über Gesetze und Verordnungen ist auf allen Ebenen und in allen Bundesländern an der Tagesordnung. Die Erkenntnisse, dass behinderte Menschen nicht nur ein Objekt der Fürsorge, sondern eben auch gleichberechtigte Individuen sind, hat sich längst herumgesprochen. Wir alle haben die Verpflichtung,

die von den Behinderten erkämpfte Ergänzung des Grundgesetzes Art. 3 Abs. 3 Satz 2 GG: "Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden", mit Leben zu erfüllen. Meine Damen und Herren, deswegen bin ich sehr froh darüber, dass wir uns darauf geeinigt haben, zu sagen:

Diese Verpflichtung einzulösen ist eine gesamtgesellschaftliche dringende politische und gesetzgeberische Aufgabe, nicht zuletzt vor dem ethischen Hintergrund der historischen Erfahrungen in Deutschland.

Ich bin froh darüber, dass der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung angekündigt hat, ein Gesetz zu erarbeiten. Eckpunkte dazu sind bereits von der Bundesregierung vorgestellt worden. Ich bin auch darüber froh, dass sich das Land in diesem Antrag nun auch verpflichtet hat, dieses Gesetzgebungsverfahren aktiv zu unterstützen und es außerdem durch weitere landesgesetzliche Regelungen baldmöglichst zu ergänzen.

Meine Damen und Herren, dies ist ein enormer Fortschritt für die Menschen mit Behinderungen in diesem Land. Auch da, Frau Velte, Frau Henzler, werden wir uns nicht in jedem Fall einig sein. Aber ich glaube, wir sind uns alle darin einig, dass jede Änderung - und sei sie auch noch so minimal - einen Fortschritt für die Menschen auf ihrem Weg zur Gleichstellung darstellt.

Meine Damen und Herren, Politik soll gestalten und weiterentwickeln. Dieser Antrag geht über alle Parteigrenzen hinweg und ist damit ein bedeutendes Signal. Deswegen bin ich froh, dass wir ihn heute hier verabschieden werden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Velte für die CDU-Fraktion.

Inge Velte (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Schönhut-Keil, auch ich freue mich, dass es uns gelungen ist, hier einen gemeinsamen Antrag in der Behindertenpolitik auf den Weg zu bringen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist sehr selten!)

Sie wissen selbst, es war nicht so leicht, hier zu einer Gemeinsamkeit zu kommen. Aber ich glaube, es ist ein Beweis dafür, dass hier der gute Wille aller Beteiligten erkennbar geworden ist.

Wir müssen jetzt - das sagt dieser Antrag auch aus - alles Notwendige in Angriff nehmen, um noch vorhandene Benachteiligungen, über die wir uns alle einig sind, abzubauen und damit die Umsetzung des Benachteiligungsverbotes in Art. 3 GG sicherzustellen.

Ich glaube, das genügt bei so viel Gemeinsamkeit. Ich kann mir nur wünschen, dass es auch in Zukunft gerade auf dem Feld der Behindertenpolitik Gemeinsamkeiten gibt, wie das in der Vergangenheit oft der Fall war. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich und erteile das Wort Frau Kollegin Fleuren für die SPD-Fraktion.

Erika Fleuren (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion ist nach wie vor der Auffassung, dass die Umsetzung des Benachteiligungsverbot für Behinderte und die Verankerung ihrer Bürgerrechte auf Dauer nur durch Gleichstellungsgesetze auf Bundes- und Landesebene erfolgen können.

(Beifall bei der SPD)

Das haben wir während der Diskussion über unseren Gesetzentwurf deutlich gemacht.

Leider hat Hessen die Chance vertan, hier eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Aber man soll das Positive würdigen, und die Diskussion hat etwas gebracht.

Der heutige Antrag zeigt, dass alle Fraktionen gemeinsam die Tatsache anerkennen, dass neben die bewährte Sozialpolitik der vergangenen Jahrzehnte eine Politik der Selbstbestimmung und der Teilhabe für behinderte Menschen treten muss, dass behinderte Menschen ihr Leben selbst in die Hand nehmen wollen, dass sie dafür die Solidarität der Gesellschaft brauchen und dass die Rechte der Behinderten Bürgerrechte sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Während der Diskussion der vergangenen Monate haben CDU und F.D.P. stets betont, dass es - bevor wir im Land ein Gleichstellungsgesetz schaffen - doch besser ein Bundesgleichstellungsgesetz geben sollte.

Wir waren da zwar anderer Meinung, aber man kann auch diesen Weg gehen. Ich freue mich darüber, dass alle vier Fraktionen dieses Hauses heute die Landesregierung auffordern, die Entstehung dieses Gleichstellungsgesetzes aktiv zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das halte ich deshalb für eine wichtige Aussage, weil ein Bundesgleichstellungsgesetz, das diesen Namen verdient, nur im Zusammenwirken zwischen Bund und Ländern entstehen kann. Wenn es nicht ein Torso sein soll, wird es ein zustimmungspflichtiges Gesetz sein. Ich wünsche mir, dass Hessen hierbei eine konstruktive Rolle einnimmt, wie es der Tradition dieses Landes entspricht. Ich bin auch überzeugt: Wir sind inzwischen so weit, dass uns das auch gelingen wird.

Meine Damen und Herren, genauso wichtig ist es, dass wir selbstverständlich die Gesetze unseres Landes daraufhin überprüfen, ob sie Benachteiligungen enthalten, und dass wir bei zukünftigen Gesetzen feststellen, ob sie besondere Auswirkungen für Behinderte haben. Diese zusätzlichen Prüfungen sind keine Formalitäten, sie werden den Interessen der Behinderten dienen.

Wenn es uns gelingt, Punkt 7 zu erfüllen, nämlich die Internetangebote des Landes so zu gestalten, dass sie z. B. von Blinden und Sehbehinderten genutzt werden können, dann nimmt Hessen wieder eine Vorreiterrolle ein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt natürlich nicht nur für die Landesregierung, sondern das gilt auch - das ist hier nicht aufgeführt - für unseren Landtag. Das ist im Grunde ganz selbstverständlich.

Meine Damen und Herren, wir sollten den Geist bewahren, der aus diesem Antrag spricht. Dann werden wir auch in

der Zukunft viel für behinderte Menschen erreichen können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fleuren. - Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die F.D.P.-Fraktion ist sehr froh, dass wir zu diesem gemeinsamen Antrag gefunden haben und diesen jetzt auch einstimmig beschließen werden.

Es gab insbesondere am Beginn bei der Diskussion eines Gleichstellungsgesetzes Differenzen. Vonseiten der F.D.P.-Fraktion bestanden große Bedenken, dass wir Hoffnungen wecken, einen Papiertiger erzeugen und hinterher die Umsetzung sehr schwierig wird. Ich denke, das, was wir jetzt verabschieden, ist eine sehr konkrete Handlungsanweisung. Sie beinhaltet sehr konkrete Aufträge an die Landesregierung.

Wir wollen das Bundesgesetz begleiten. Wir wollen dafür sorgen, dass es in Hessen vernünftig zur Ausführung kommt. Wir wollen, dass das Vorblatt der zukünftigen Gesetze in Hessen um den Hinweis auf Behinderte ergänzt wird. Ich denke, es ist ein sehr wichtiger Schritt, dass man bereits im Vorgriff, bevor man Gesetze überhaupt verabschiedet, prüft, ob sie irgendwelche Benachteiligungen enthalten. Wir wollen außerdem, dass die bestehenden Gesetze in dieser Richtung überprüft werden. Das sind Handlungsaufträge, die sehr konkret sind und die uns konkret um Schritte weiterbringen.

Dennoch sind die Gleichstellung von Behinderten und die Notwendigkeit eines selbst bestimmten Lebens Behinderter eine Aufgabe, die nie endet. Es ist eine Aufgabe für uns alle, die uns noch lange Zeit beschäftigen wird. Ich hoffe, das machen wir immer so einvernehmlich, wie wir jetzt diesen Antrag verabschieden werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für mich ist es das erste Mal, dass ich so viel Übereinstimmung feststellen kann. Das ist für mich persönlich ein Grund zur Freude.

Wir kommen mit den im Beschluss aufgeführten Punkten Stück für Stück weiter, an dem Benachteiligungsverbot für Menschen mit Behinderungen mitzuwirken. Das ist uns Verpflichtung. Sie führen viele einzelne Punkte auf, die sich in der Umsetzung befinden. Ich möchte besonders auf das hinweisen, was wir in das Netzwerk Hessen eingestellt haben. "Barrierefrei wohnen und barrierefrei leben", das bedeutet mehr als "stufenlos leben", sondern das bedeutet, wirklich alle Barrieren so weit wie möglich abzubauen. Auf diesem Wege befinden wir uns.

Wir sind z. B. dabei, wie es auch hier in dem Beschluss angesprochen ist, im Internet und im Intranet entspre-

chende Voraussetzungen zu schaffen. Wir sind dabei, die Arbeitsgruppe einzurichten, die sich damit befasst, den Gesetzesdschungel zu durchforsten, um dort vorhandene Benachteiligungen abzubauen. Außerdem werden wir aktiv an der Ausgestaltung und Verabschiedung des SGB IX mitarbeiten. Das ist zurzeit noch ein Paragraphendschungel, der relativ unübersichtlich ist, der aber in seiner Zielsetzung eindeutig ist. Das wird von uns aktiv begleitet werden.

Insofern besteht in jedem Punkt volle Einigkeit. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit in diesem Bereich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Damit können wir abstimmen. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung zu Tagesordnungspunkt 16?

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Zum Antrag!)

- Wir stimmen über die Beschlussempfehlung ab, die beinhaltet, dass der Antrag von allen angenommen wird. Aber da wir über die Beschlussempfehlung abstimmen, war mein Hinweis richtig.

Wer ist für die Annahme? - Wer ist etwa gegen diese Beschlussempfehlung? - Keiner. Enthaltungen gibt es auch nicht. Dann war das in der Tat einstimmig.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Initiative "Tekno-Now" der Landesregierung - Drucks. 15/2295 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Frau Kollegin Beer, Sie bekommen von mir das Wort hier und jetzt.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen ist ein Industrie- und Technologiestandort mit Tradition und Zukunft. Wir alle wissen, dass die pharmazeutische Industrie in Hessen traditionell stark vertreten war und ist. Der Fahrzeugbau, aber auch die so genannte New Economy, also Branchen wie die Informations- und Kommunikationstechnologie, die Medienwirtschaft und die Biotechnologie, siedeln sich in Hessen wieder verstärkt an.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Allein in Forschung und Entwicklung sind in hessischen Unternehmen knapp 30.000 Menschen beschäftigt. Damit liegt Hessen bei der Forschungs- und Entwicklungsintensität an der Spitze aller deutschen Flächenländer. Die Medienwirtschaft zählt mittlerweile rund 70.000 Beschäftigte und damit schon jetzt mehr Beschäftigte als die chemische Industrie.

Diese positive Entwicklung hat sich aufgrund der guten Wirtschaftspolitik der F.D.P./CDU-Landesregierung gerade auch in Person des Wirtschaftsministers Dieter Posch in den letzten zwei Jahren rasant verstärkt, gerade auch in den Zukunftsbranchen, die ich eben im Zusammenhang mit der New Economy aufgezählt habe. Die Rahmenbedingungen für Technologieunternehmen sind in Hessen so gut wie lange nicht. Die Technologiefeindlichkeit der letzten Jahre ist endlich überwunden und das Land von lähmender Überregulierung befreit.

Solch eine dynamische Wirtschaft braucht Spitzenkräfte, um weiter an der Spitze bleiben zu können. Es ist für die Zukunftssicherung eines Hochtechnologiestandortes wie

Hessen existenziell, ausreichend Nachwuchs in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern zu haben. Ohne Studenten trocknet die Forschung aus, und ohne fertig ausgebildete Studenten, also Nachwuchs, sind Arbeitsplätze unbesetzbar. Damit ist ein schleichender Qualitätsverlust verbunden.

An und für sich haben wir hier in Hessen für Studierende der Naturwissenschaften und auch der Ingenieurwissenschaften glänzende Voraussetzungen. Es gibt ein vielfältiges, qualitativ hochwertiges Studienangebot sowohl an den Universitäten, aber gerade auch in Bezug auf die Praxisbezogenheit an den Fachhochschulen in Hessen. Es werden laufend neue, den Entwicklungen in der Forschung und in der Praxis angepasste Studiengänge entwickelt. Gerade die Fachhochschulen sind sehr dabei, sich immer wieder den Entwicklungen anzupassen, verschiedene fachbereichsübergreifende Studiengänge zu kreieren. Mechatronik ist z. B. ein Stichwort, oder auch die Medizininformatik in Friedberg. Es gibt eine ganze Reihe von Studiengängen, die man hier aufzählen könnte.

Meine Damen und Herren, leider sagen die Studierendenzahlen in diesem Bereich zurzeit noch etwas anderes. Seit Beginn der Neunzigerjahre haben wir sinkende Studienanfängerzahlen sowohl in den naturwissenschaftlichen als auch in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Dieser Entwicklung gilt es entgegenzuwirken.

Ich will einige Beispiele nennen. An der Liebig-Universität in Gießen, wo früher noch dreistellige Studienanfängerzahlen gerade in dem wichtigen Fach Chemie die Regel waren, sind die Studienanfängerzahlen mittlerweile bis auf 25 zurückgegangen.

Noch vor eineinhalb Jahren waren Frau Kollegin Herrhausen und ich bei einer Podiumsdiskussion an der Fachhochschule Frankfurt. Da ging der Streit darum, ob in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zugunsten der Ausbildung von Sozialpädagogen abgebaut werden soll. Wie kommt so etwas? Junge Leute reagieren nicht von ungefähr und auch nicht irrational. Wenn sie sich die Entwicklung in der Vergangenheit betrachten, dann haben sie einfach gelernt, dass in den letzten Jahren - nicht heute, wo die Wirtschaft boomt - z. B. große Branchenbereiche wie die chemische Industrie massiv Arbeitsplätze abgebaut, nicht mehr nur nicht mehr eingestellt, sondern auch entlassen und vorzeitig in den Vorruhestand verabschiedet haben.

Heute, wo wir andere Wirtschaftsbedingungen vorfinden, werden die jungen Leute wieder gebraucht, und es ist dann auch Sache der Politik, hier anzukurbeln und entsprechend für diese Studiengänge zu werben. Es war daher auch richtig, in der Vergangenheit dem entgegengewirkt zu haben, diese Studiengänge abzubauen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Von daher begrüßt die F.D.P. die Umsetzung einer Idee der Wissenschaftsministerin Ruth Wagner, mit der die bestehenden Aktivitäten zur Werbung von Studierenden für die naturwissenschaftlichen und technischen Studiengänge vernetzt und zu einer schlagkräftigen Initiative ausgebaut werden sollen. Entsprechend schlagkräftig heißt die Initiative, mit der geworben werden soll, dann auch "Tekno Now". Es soll im Grunde genommen bekannt gemacht werden, was es schon gibt, was in Hessen landauf, landab an unseren Hochschulen bereits an fortschrittlichen Studiengängen in diesem Bereich existiert, es soll aber auch Imagewerbung betrieben werden. Denn für eine Studienentscheidung ist eben nicht nur der Kopf zuständig, sondern häufig auch

ein wenig das Bauchgefühl. Das ist auch richtig so, wenn man letztendlich eine Richtung seines Lebenswegs plant und seine persönliche Lebensentwicklung ausrichten will.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

- Ich habe Sie nicht verstehen können, Herr Kollege Becker. - Da ist also auch Imagewerbung notwendig. Es ist notwendig, hier dafür zu werben, dass Technologie eben nichts Verteuflungswürdiges ist, sondern dass es darum geht, mit Sachkenntnis mit Technologie umzugehen, der wir in unserem Alltag ständig begegnen und entsprechend auch diese Zukunftsbranchen weiterhin zu unterstützen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Gewinnen müssen wir mit dieser Initiative "Tekno-Now", die durch zahlreiche Veranstaltungen charakterisiert ist, wo es zahlreiche Kooperationen der Hochschulen mit den Schulen, aber gerade auch mit der Wirtschaft geben soll und wo verstärkt Kontakte zwischen Schulen auf der einen und Wirtschaft auf der anderen Seite hergestellt werden sollen, vor allem die Schüler von heute, denn das sind die Studenten von morgen.

Insofern leistet das Wissenschaftsministerium hier quasi auch eine Brückenfunktion zwischen dem Kultusministerium auf der einen und dem Wirtschaftsministerium auf der anderen Seite. Denn letztendlich geht es darum, die Entscheidungen der Jugendlichen schon in den Abschlussklassen positiv mit zu beeinflussen, diese Ausbildungsfelder erneut verstärkt in den Blick zu nehmen.

Ich selbst kann es auch aufgrund meiner persönlichen Vita nachempfinden, dass eigentlich die naturwissenschaftlichen Bereiche und die technologischen Ausbildungsberufe bei den Schülerinnen und Schülern häufig nicht ganz so hoch im Kurs stehen. Ich selbst habe auch ein Mathematik- und Chemieabitur gemacht, bin aber seltsamerweise überhaupt nie auf die Idee gekommen, in diesem Bereich ein Studium aufzugreifen, sondern ich bin, wie Sie alle wissen, in dem doch etwas ferner liegenden Bereich der Juristerei gelandet. Von daher denke ich, dass wir gerade auch in den Schulen anfangen müssen, einiges umzustellen.

Es gilt, trotz dieser sehr positiven Initiative weitere Forderungen aufzustellen und in den Anstrengungen nicht nachzulassen. Ich denke, wir können von den Schulen erwarten, dass dort auch im Bereich der Lehrerfortbildung einiges getan wird. Naturwissenschaftlicher und mathematischer Unterricht kann meines Erachtens weit interessanter und didaktisch besser aufbereitet und gestaltet werden, als das in der Vergangenheit oftmals der Fall war. Die Ausstellung "Mathematik zum Anfassen", die im Wissenschaftsministerium in den letzten Wochen präsentiert wurde, und vor allem die rege Nachfrage nach dieser Ausstellung zeigen, dass auch solche Sachen wie Wahrscheinlichkeitsrechnung, Algebra und sonstige mathematischen Zusammenhänge entsprechend interessant gestaltet, aufbereitet und vermittelt werden können. Da gibt es meiner Ansicht nach einen großen Nachholbedarf in Form der Didaktik der Naturwissenschaften.

Aber ich glaube, dass es an die Seite der Wirtschaft Anforderungen zu stellen gilt, auch im Hinblick auf eine umsichtigeren Personalpolitik. Die Zyklen, die wir immer wieder beobachten können, die auch als "Schweinezyklen" bezeichnet werden, kommen nicht von ungefähr. Hier gilt es, auch vonseiten der Wirtschaft langfristig umsichtigeren Personalpolitik zu gestalten - zum einen im Bereich der Einstellungspolitik, zum anderen aber auch im Bereich der Fort- und Weiterbildung der bereits eingestellten Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter. Das ist ein Punkt, der meines Erachtens häufig vernachlässigt wird.

(Beifall bei der F.D.P.)

Kurz und gut kann man zusammenfassend sagen: Wir wollen, dass mit dieser Initiative, die drei Ministerien unter der Federführung des Wissenschaftsministeriums miteinander verbindet, ähnlich wie bei der IT-Diskussion, auch der Anstieg der Studentenzahlen in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern erfolgt. Wir sind sicher, dass wir mit dieser Initiative, die eben genau die Bereiche, die notwendig sind, miteinander verknüpft, nämlich Schule, Hochschule und Wirtschaft, dieses Ziel auch erreichen werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Sorge für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Absicht der Landesregierung, den Nachwuchsmangel in den naturwissenschaftlichen Bereichen durch eine langfristige und vernünftige Bildungspolitik abzubauen, ist außerordentlich löblich. Das steht außer Frage. Diese Absicht allein gibt allerdings leider keine Auskunft darüber, wie sich die Landesregierung eine langfristige und vernünftige Bildungspolitik vorstellt. Vernünftig ist die derzeitige Bildungspolitik nun wahrlich nicht, eher bequem. Wer sich beispielsweise die geplante Oberstufenreform anschaut, der kann nicht von einer zukunftsweisenden Bildungspolitik sprechen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das hat Frau Hinz gestern bereits ausgeführt, und das sagen sogar Verbände, denen man nicht nachsagen kann, dieser Regierung ablehnend gegenüberzustehen. Solange der naturwissenschaftliche Unterricht in seiner jetzigen Form angeboten wird, solange die Schulen mit überalterten Computern ausgestattet sind

(Zuruf von der CDU: Alles Hinterlassenschaften!)

und solange die Lehrkräfte keine Fortbildung in diesem Bereich bekommen, kann es nicht verwundern, wenn junge Menschen wenig Interesse an Naturwissenschaften und Technik entwickeln.

(Zuruf der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Hier müssen dringend neue Methoden entwickelt werden, die den Schülerinnen und Schülern neben der reinen Wissensvermittlung soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Methodenkompetenz und die Fähigkeit des Lernenlernens vermitteln. Denn auf die Schülerinnen und Schüler kommen neue Anforderungen zu, die sich von denen der vorherigen Generation stark unterscheiden.

(Michael Boddenberg (CDU): Aber nicht nur Sozialkompetenz, was immer das auch sein mag!)

Jugendliche können sich nicht mehr auf berufliche Traditionen und Verhaltensmuster stützen, die den Vorgängergenerationen Orientierung und ein Gefühl der Sicherheit gaben. Zur Bewältigung dieser neuen Anforderungen benöti-

gen die Jugendlichen neuartige Kompetenzen und Orientierungen. Gleichzeitig schafft das schnelle Veralten von Wissen die Notwendigkeit zu lebenslangem Lernen, anstatt sich wie früher für einen lebenslangen Beruf zu qualifizieren. Neben die rein fachlichen Anforderungen, die in jedem Beruf auch weiterhin bedeutsam sind und deren Grundstein selbstverständlich in der Schule gelegt werden soll, treten fachliche, soziale und personale Qualifikationen.

Auf diese gestiegenen Anforderungen an Bildung reagiert die Hessische Kultusministerin nicht. Mit der ihr eigenen Ignoranz und Beratungsresistenz

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ui!)

strebt sie derzeit beispielsweise eine Oberstufenreform an, die sich diesen neuen Anforderungen schulischer Bildung völlig entzieht und die reine Wissensvermittlung zum Ziel hat.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie haben unseren Entwurf aber schon gelesen, ja?)

Ähnlich sieht es im Wissenschaftsbereich aus.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Na, na, Frau Kollegin!)

Da wird groß verkündet, durch gezielte Imagekampagnen Nachwuchs im IT-Bereich zu sichern. Dann besuchen Sie als Wissenschaftsministerin einmal den Fachbereich Informatik der Goethe-Universität in Frankfurt. Die Goethe-Universität entspricht durchaus dem Ruf aus Politik und Wirtschaft, mehr IT-Fachkräfte auszubilden. Aber unter welchen Bedingungen? An der Goethe-Universität fehlen ausreichende Rechnerressourcen. Es müssen sich 400 Studierende 80 Arbeitsplätze teilen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Da haben Sie Recht! Wie hieß die Vorgängerin von Frau Wagner?)

Die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten sind unzureichend. Die vergleichsweise betreuungsintensive Ausbildung muss von elfeinhalb Professoren geleistet werden. Mit ihrer Erfolgsbeteiligung, die nichts anderes als eine drastische Einsparung bedeutet, ermöglichen Sie es den Hochschulen nicht, diese Bereiche adäquat auszubauen. Das ist Ihr Verständnis von einer langfristigen und vernünftigen Bildungspolitik.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Frau Sorge, meinen Sie das ernst? Meinen Sie das wirklich ernst, was Sie da ablesen?)

- Ja, ich meine das ernst. - Schauen wir uns Ihre Initiative einmal näher an. Bisher liegt eine Broschüre vor, und ein Begleitprogramm ist angekündigt, das nicht näher erläutert wird. Ich nehme an, hiermit ist nicht allein die Mathematikausstellung gemeint. Unter einer langfristigen Bildungsoffensive stellt sich selbst ein wohlwollender Betrachter sicher etwas anderes vor. Frau Beer hat auch schon Andeutungen zu dem gemacht, was noch verbesserungswürdig wäre. Zudem ist es wirklich sehr wunderbar, dass sich die Initiative des Themas Frauenförderung nicht näher annimmt. Dies ist insbesondere deshalb wunderbar, weil dieses Thema bereits seit ein paar Jahren unter Fachleuten diskutiert wird und weil es zahlreiche Programme auf Bundes- und Länderebene zur Erhöhung des Anteils der Frauen in technischen Berufen gibt, die Lösungswege aufzeigen.

Das in Ihrer Broschüre aufgeführte Mentorinnen-Projekt setzt erst kurz vor der Aufnahme des Studiums an. In der Realität wird es wahrscheinlich eher erst kurz nach Studienbeginn ansetzen. Das Mentorennetzwerk ist sehr gut für diejenigen, die sich schon entschieden haben. Aber für

das Ziel, junge Frauen für technische Berufe zu interessieren, ist es nicht geeignet. Eine Initiative, die das Ziel, das Sie mit dieser Broschüre und dem Begleitprogramm anstreben, erreichen will, muss viel früher einsetzen. Auch hierzu gibt es zahlreiche Untersuchungen. Mädchen sind gut in Mathematik. Aber Mädchen sind eher Teammenschen. Jungen sind eher Einzelkämpfer. Hier müssen die Programme ansetzen, damit der Lonesome Mouse-Clicker nicht weiterhin im Vorteil ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Märchen!)

Auch hier gibt es bereits Programme der rot-grünen Bundesregierung, wie beispielsweise "LizzyNet", "Frauen ans Netz" usw., die in Ihre Initiative leider nicht eingeplant sind.

Es ist bekannt, dass sich Mädchen und junge Frauen leider immer noch vorrangig für einen traditionellen Frauenberuf entscheiden. Die Gründe hierfür sind vielfältig und überaus langlebig. Dass Frauen für technische Berufe geeignet sind, ist eine Tatsache, die heute nicht mehr angezweifelt wird.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ein bisschen langsamer! Wir kommen gar nicht mit!)

Dem kommt entgegen, dass sich in den Berufen der neuen Medien Chancen für Frauen aufgrund des Mangels an geeignetem Fachpersonal erhöhen. Die guten Möglichkeiten der Flexibilisierung der Arbeitszeit und des Arbeitsortes ermöglichen eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich besser in traditionellen Berufen. Allerdings müssen die Schülerinnen für die neuen Medien und die Naturwissenschaften gezielt interessiert und gewonnen werden. Ausführliches Informationsmaterial, Informationsveranstaltungen für Schülerinnen, Lehrkräfte und Eltern sollten daraufhin wirken, dass junge Frauen technische und naturwissenschaftliche Arbeitsfelder bei ihrer beruflichen Orientierung einbeziehen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ein bisschen langsamer! Wir kommen bei diesem Tempo nicht mit!)

Mittels Projektarbeit, Wettbewerben und Betriebspraktika ist gezielt auf die neuen zukunftsorientierten Berufsfelder hinzuweisen. Auch die Hochschulen können durch Projektwochen und Praktika den Umgang mit dieser Technik für die Schülerinnen zu einer Selbstverständlichkeit werden lassen. Für die Entwicklung der Hochschulen ist beispielsweise auch die Frage interessant, wie technische Studiengänge so gestaltet werden können, dass sie für Frauen attraktiver werden. Auch dafür gibt es bereits Konzepte. Sie reichen bis zu modellhaften Studiengängen für Frauen.

In den nächsten Jahren wird ein großer Teil der jetzt tätigen Professoren emeritiert werden. Hierin steckt eine große Chance. Denn Mädchen und junge Frauen haben an den Universitäten kaum Rollenvorbilder. "Professorinnen braucht das Land", muss hier das Motto lauten. Auch hier könnten Sie im Sinne des Antrags für Ihr Projekt endlich ein Konzept vorlegen.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das hat Frau Hohmann-Dennhardt schon gemacht!)

Mit dem Thema "Frauen und Technik" kommt die Frauenförderung auch aus der defizitären Ecke heraus, in die sie immer gedrängt wird. Alle Beteiligten sind sich heute darin einig, dass die Veränderungen des wirtschaftlichen und technischen Umfelds zu einem veränderten Qualitätsprofil und einem veränderten beruflichen Selbstverständnis ge-

führt haben. Es ist neben fachlicher Kompetenz auch durch Disziplin und fachübergreifendes Denken sowie durch die Fähigkeit, zu integrieren und zu kommunizieren, geprägt. Frauen werden, durch die Sozialisation bedingt, diese so genannten neuen Fähigkeiten eher zugeschrieben. Es besteht demnach ein hohes wirtschaftliches und gesellschaftliches Interesse an der Nutzung des Potenzials, das Frauen einbringen können. Auch wenn es sich hässlich anhört, heißt das Argument auch: Nutzung der gesellschaftlichen Humanressourcen.

Zum Schluss möchte ich vom Inhalt weg und auf die Verpackung zu sprechen kommen. Der Titel "Tekno Now" soll wohl Modernität und Hip-Sein vermitteln. Aber Anglizismen und die Anlehnung an die Techno-Szene - das auch noch ausschließlich im Titel - genügen sicherlich nicht dafür, dass sich junge Leute durch die Broschüre angesprochen fühlen. Auch die Zusammenarbeit mit der Sendung "Profil" in HR 1 ist eher daneben. Ich will hier nichts gegen HR 1 sagen. Aber die Zielgruppe wäre wohl über HR XXL oder Planet Radio eher zu erreichen gewesen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Alles in allem muss man sagen, dass diese eher langweilige Broschüre mit ziemlich konventionellem Inhalt ihr Ziel leider nicht erreichen wird. Hier wäre mehr Fantasie gefragt gewesen und mehr Initiative.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) sowie der Abg. Barbara Bergelt (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Das Wort hat Frau Kollegin Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Sorge, die Bildungssituation, die Sie in Hessen beschrieben haben - -

(Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) spricht mit Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN).)

- Frau Sorge, wenn ich Sie anspreche, sollten Sie zuhören und nicht mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden sprechen, damit die Debatte, die wir hier führen, dann - -

(Norbert Kartmann (CDU): Er hat ihr gedankt!)

- Wahrscheinlich ist das so. Er hat ihr für die Rede gedankt. Deshalb ist sie nicht mehr in der Lage, zuzuhören.

Frau Sorge, das, was Sie über die Bildungssituation in Hessen gesagt haben, spiegelt das wider, was Rot-Grün in den acht Jahren Ihrer Regierungszeit verbrochen hat. Das ist das, was Sie verbrochen haben und was wir jetzt versuchen aufzubrechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich nehme es Ihnen nicht übel, dass Sie das nicht wissen. Aber Sie müssen das dann schon zur Kenntnis nehmen. Vielleicht lesen Sie das einmal nach. Denn unter der vorhergehenden Landesregierung floss fast kein Geld in die Bildung. Die CDU- und F.D.P.-geführte Landesregierung trägt jetzt natürlich dafür Sorge, dass es in Hessen wieder

Bildung gibt, und zwar in den Hochschulen und den Schulen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Die CDU begrüßt die Initiative "Tekno Now" der Landesregierung ausdrücklich.

(Beifall des Abg. Boris Rhein (CDU))

Alle reden davon, dass uns in Deutschland Ingenieure und Naturwissenschaftler zuhauf fehlen würden. Alle reden davon, dass etwas getan werden müsse. Die Hessische Landesregierung hat gehandelt. Sie hat eine großartige Bildungsinitiative auf den Weg gebracht. Ich glaube, "Tekno Now" ist ein Meilenstein zum Bildungsland Hessen.

(Lachen des Abg. Michael Siebel (SPD))

Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Die Bildungsinitiative wird von einer gleichnamigen Broschüre begleitet. Im Gegensatz zu Ihnen finde ich, dass das eine wirklich gelungene Broschüre ist. Ich habe selten eine Broschüre in der Hand gehalten, die von der äußeren Form her so ansprechend ist. Sie ist bunt und hat eine gute Aufmachung. Ich finde, es macht Spaß, in ihr zu blättern und zu schmökern.

Ich glaube, es wird dieser Broschüre gelingen, Schüler, angehende Studierende und Lehrer für die Naturwissenschaften zu begeistern. Ich glaube auch, dass es der Initiative und der Moderation der Landesregierung zu verdanken ist, dass zum ersten Mal Wirtschaft, Schulen, Fachhochschulen und Hochschulen an einem Strang ziehen, um Jugendliche für eine naturwissenschaftliche Ausbildung zu begeistern.

(Beifall des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

Erstmals ist es nämlich in Hessen gelungen, alle Initiativen und Initiatoren zusammenzustellen und zu vernetzen. Zum einen geht es dabei um die Ressorts in der Landesregierung. Dies sind drei an der Zahl. Das betrifft nämlich das Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das Kultusministerium und das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Außerdem ist die Wirtschaft beteiligt. Sie hat schon längst unter dem Begriff "Thinking" eigene Initiativen gestartet. Dies geschah unter dem Motto: "Welche Chancen haben Ingenieure und Informatiker? Ganz einfach alle". Die Angebote der Wirtschaft reichen von Schülerpraktika über Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft, Informationsangebote im Internet, der Einrichtung von Computerklubs an Schulen und Softwareberatung bis hin zu vielen anderen Dingen mehr. Das wird zum ersten Mal in dieser Broschüre zusammengestellt.

Auch die Fachhochschulen und Hochschulen stellen dort ihre Schwerpunkte dar. Ich finde dabei besonders gelungen, dass ehemalige Studenten über ihr Studium, ihren Werdegang und ihren heutigen Beruf berichten. Aus meiner Sicht besitzen sie eine Art Vorbildfunktion für die angehenden Studenten. Ich glaube, dass ihre Bewertungen des Studiums für die jungen Leute sicher glaubwürdiger sind als theoretische Ausführungen der Professoren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Sorge, auch Sie haben positiv angemerkt, dass die Broschüre einen Bericht über ein Mentorinnen-Netzwerk enthält. Dieses Projekt freut mich besonders. Denn ich stimme mit Ihnen darin überein, dass es gerade bei den

Naturwissenschaften noch so ist, dass sich dort Mädchen und Frauen in der Schule und auf den Universitäten immer noch stark in der Minderzahl befinden. Ich finde, die Broschüre macht jungen Frauen Mut, Mentorinnen auszuwählen, sie zu befragen und sich beraten zu lassen. Frau Sorge, ich weiß nicht, ob Ihnen entgangen ist, dass auch die Wirtschaft spezielle Veranstaltungen für Mädchen anbietet. Ich halte das auch für nötig.

Von dem, was Sie gesagt haben, ist sicherlich das eine oder andere bedenkenswert. Aber das betrifft natürlich nur einen Punkt des großen Gefüges. Aber auch Sie haben das positiv gesehen. Deshalb denke ich, dass die Landesregierung in dieser Frage auch von Ihnen unterstützt werden wird. Sicherlich wird man da das eine oder andere für Mädchen und Frauen noch nachlegen können. Aber der Ansatz ist auf jeden Fall sehr positiv zu bewerten.

Die Broschüre enthält auch einen Abschnitt über Berufsschullehrer, die an der Nahtstelle zwischen Theorie und Praxis agieren. Um Studenten für die Naturwissenschaften zu begeistern, muss natürlich schon in der Schule der Grundstein für die naturwissenschaftliche Begeisterung gelegt werden. Die Lehrer müssen die Begeisterung für ihr Fach herüberbringen. Bei der Erinnerung an meine eigene Schulzeit fällt mir nur ein einziger Lehrer ein, der in der Lage war, diese Begeisterung herüberzubringen. Aus meiner Sicht sind viel zu wenige dazu in der Lage.

Die Diskussion, die heute auf der Kultusministerkonferenz über die Quereinsteiger in den Lehrerberuf geführt wird, halte ich für äußerst positiv. Denn ich glaube, dass man in der Wirtschaft Lehrer rekrutieren kann, die die Schüler für naturwissenschaftliche Fächer begeistern können. Das sind Menschen, die seit Jahren ihre Fähigkeiten im beruflichen Alltag bewiesen haben und die den jungen Menschen im Unterricht praxisnah beibringen können, wie sie in der Wirtschaft gearbeitet haben.

Die Adressen sind eine wichtige Rubrik der Broschüre. Dort kann sich jeder über alles informieren - vom Arbeitsamt bis hin zu den Stellenangeboten. Das alles ist in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragen worden. Wer so eine Broschüre in die Hand bekommt, findet wirklich ein umfangreiches Angebot vor: Er kann sich im Internet, durch Praktika und durch Schnupperkurse an den Universitäten gut informieren.

Besonders positiv und hilfreich ist auch, dass sich der Hessische Rundfunk mit der Radiosendung "Profil" und der Fernsehsendung "Multimedia" an der Initiative "Tekno Now" beteiligt hat. Damit wird ein großes Publikum erreicht. Ich glaube, dass das der richtige Schritt ist, um die Begeisterung der Jugendlichen für die Naturwissenschaften zu stärken.

Trotz allen Lobes für die Landesregierung und diese Initiative: auf den Namen "Tekno Now" wird man in der Fraktion angesprochen. Das reicht von Taekwondo über irgendwelche technischen Geschichten bis hin zur Technomusik, die sich meiner Meinung nach nicht sehr harmonisch anhört.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Na, na, Sie sind doch noch jung, Frau Kollegin!)

- Herr Hahn, wahrscheinlich bin ich nicht mehr jung genug dafür. - Die Schreibweise "Tekno Now" ist natürlich auch ein Problem, wenn wir den Kindern Deutsch beibringen wollen. Ich bin der Meinung, dass sich kaum jemand etwas unter dem Begriff vorstellen kann. Er ist modern, und er führt dazu, dass man schauen will, was sich dahinter ver-

birgt, aber er kann natürlich im Deutschunterricht zu Verwirrungen führen. Deswegen habe ich diese kritische Anmerkung zum Schluss gemacht.

Ich möchte der Landesregierung zu dieser Initiative gratulieren und ihr dafür danken. "Tekno Now" wünsche ich viel Erfolg, und den jungen Leuten wünsche ich viel Neugier auf technische und naturwissenschaftliche Studiengänge.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für Kritisches ist normalerweise die Opposition zuständig. Diese verhaltene Kritik fand ich jetzt jedoch ganz besonders witzig, und zwar insbesondere vor dem Hintergrund, dass einer der Bestandteile dieser Kampagne "Tekno Now" eine "Tekno Now"-Party auf dem Hessentag ist. Das steht in dem Programm. Von daher gehört das alles mit dazu.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am 18.01. wurden wir mit einer Presseerklärung konfrontiert, in der diese Kampagne vorgestellt worden ist. Der Antrag, über den wir diskutieren, und auch die Tatsache, dass dieser Antrag ein gesetzter Tagesordnungspunkt der F.D.P. ist, machen deutlich, in welcher Not Sie sich befinden. Im Kern ist doch dieser Antrag eine Bekräftigung dessen, was die Landesregierung sowieso schon tut. Ich will das im Moment gar nicht qualitativ bewerten. Sie muss es sozusagen noch einmal abfeiern.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist wichtig!)

Herr Hahn, dass Sie auch noch so armselig sind, dies nicht einfach abzufeiern, sondern das sogar als gesetzten Tagesordnungspunkt abfeiern müssen, macht doch schon deutlich, in welcher Situation Sie sind. Herr Hahn, ich finde es ja gut, dass Sie eine solche Kampagne ins Leben gerufen haben. Ich finde es auch sehr gut und segensreich, dass Frau Wagner diese Kampagne federführend mit unterstützt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Segensreich!)

Aber es hat dreier Minister bedurft, die sich daran beteiligen. Wo sind sie denn? Ist denn diese Kampagne dadurch in ihrer Bedeutsamkeit zu unterstreichen, dass die Minister, die auch daran beteiligt sind, überhaupt nicht da sind, wenn die Debatte über den von Ihnen gesetzten Tagesordnungspunkt stattfindet? Das finde ich ziemlich armselig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Jetzt komme ich zur Kampagne. Bei einer Kampagne macht man etwas ganz Klassisches: Man veranstaltet eine Pressekonferenz, gibt für 250.000 DM eine Broschüre heraus und nimmt verschiedene Verbände hinzu, die natürlich nicht Nein sagen. Wer sagt schon Nein, wenn er in einer solchen Broschüre erwähnt werden soll? Man bittet den Hessischen Rundfunk, sich auch noch zu beteiligen. Frau Beer, Sie haben es bereits gesagt: Ansonsten nimmt man all das, was sowieso schon passiert ist. - Das waren Ihre Worte.

Genau das ist das Design dieser Kampagne: Man nimmt all das, was eh schon da ist. Ihr Antrag kam fünf Tage nach der Presseerklärung zum Start der Kampagne. Das heißt,

schon fünf Tage vorher wird das bestätigt, was sozusagen in der Kampagne gesetzt worden ist. Das finde ich einfach lächerlich und witzig. Wahrscheinlich hätten Sie sich auch nicht erblödet, das sogar vorher zu machen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Herr Siebel, sagen Sie doch selbst: Vorher wäre blöd gewesen!)

Ich möchte zur Kampagne selbst auch ein paar Bemerkungen machen, und zwar zur Begründung derselben. Frau Wagner, Sie sind mit folgendem Satz zitiert:

Die Einstellungs- und Entlassungspolitik der Unternehmen hat junge Menschen demotiviert und ihnen die Lust genommen, naturwissenschaftliche Fächer zu studieren.

Ich habe es in der Zeitung gelesen und zunächst nicht glauben wollen, aber Sie haben es auch in der Presseerklärung gesagt. Ich halte es doch für sehr hinterfragenswert, dies als Begründung für die Kampagne herzunehmen. Ich habe noch einmal nachgelesen, was alle diejenigen, die die Kampagne unterstützen, dazu gesagt haben. Über die fehlgeleitete Einstellungs- und Entlassungspraxis ist in diesen Statements überhaupt nichts zu finden. Ich denke, dass dies überhaupt keine Begründung für eine solche Kampagne ist.

Jetzt kommt ein zweites Zitat, und zwar von Frau Wolff. Sie beklagt, dass die unliebsamen Naturwissenschaften nur noch zu 9% in den Leistungskursen gewählt werden. Auch dies ist eine Zahl, die vielleicht beklagenswert ist. Aber sie wird nicht dadurch geändert, dass man zu den Schülerinnen und Schülern hingehet und ihnen sagt: "Liebe Schülerinnen und Schüler, jetzt wählt doch bitte Physik und Chemie." Das reicht nicht.

Im Gegensatz zu Frau Beer habe ich tatsächlich schul- und studienmäßig einen naturwissenschaftlichen Hintergrund. Ich kann sagen, so etwas ist nicht der Grund dafür, dass man Naturwissenschaft studiert. Wie es aber hinzubekommen ist, will ich an einem Beispiel erläutern - Frau Wagner, Sie waren selbst zugegen -: Das ist das Kooperationsnetzwerk Schule, Wirtschaft und Universität. Dort ist benannt worden, was man tatsächlich machen könnte.

Ich darf mit Verlaub einmal sagen: Die 250.000 DM, die Sie für die Broschüre ausgegeben haben, wären sinnvoller und effizienter für solche Sachen eingesetzt, wie sie dort entworfen worden sind. Es wäre sinnvoller gewesen, wenn man das Geld in die Hand genommen und Kooperationen gemacht hätte.

Wie soll das denn nun im Einzelnen ablaufen? Es ist von Herrn Prof. Vollmer und von Herrn Ebbinghausen von Akzo gesagt worden, dass z. B. Kooperationen zwischen Schule und Unternehmen sinnvoll sind, um Berufsweltorientierung, Handlungsorientierung und Verbesserung der Schulprofile tatsächlich hinzubekommen. Dann kann man sozusagen an einem exemplarischen Lerngegenstand, der auch im Unterricht relevant ist, Lust z. B. an Chemie wecken. Ein Teilnehmer dieser Veranstaltung hat gesagt: Das Problem bei der Chemie ist,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Manche verstehen es eben nicht!)

- wahrscheinlich ist das in der Juristerei auch so, Herr Hahn -, dass heute in einem Artikel in einer Zeitung jeder jeden Unfug über Chemie schreiben kann, ohne dass es ein Mensch merkt. Das eigentliche Problem ist, dass Chemie heute von den Schülern und auch von den Lehrern nicht mehr ernst genommen wird.

Das wäre dadurch zu verbessern, dass man hingehet und sagt: Wir nehmen tatsächliche, konkrete, im Alltag relevante Probleme in die Hand und bearbeiten die in der Schule, und zwar nicht auf irgendeiner Abstraktionsebene, wie es Frau Wolff über Einheitsabitur und so einen Unfug vorhat, sondern wir nehmen tatsächlich alltagsrelevante Probleme auf. Die bearbeiten wir über konkrete Kooperationen zwischen Betrieben und Schulen. Wir sind gerne bereit, daran mitzuwirken.

Ich will zum Schluss kommen. Zu der Kampagne kann man stehen, wie man will. Ich finde sie zu teuer. Da wurde etwas zusammengekehrt und dann "Kampagne" genannt.

Ich will zwei Kernbereiche nennen, die meiner Ansicht nach wichtig sind. Das Erste ist - ich hoffe, wir sind uns da nach wie vor einig -, dass die Hochschulen tatsächlich in die Lage versetzt werden müssen, mehr Leute insbesondere in die technischen Studiengänge zu bekommen. Wenn sie wirklich autonom ihre Leistungsfähigkeit entwickeln können, ist das der Weg, um das zu erreichen. Bei genauem Studium dessen, was die Präsidenten geschrieben haben, können Sie sehen, dass diese darauf und nicht auf irgendeine Kampagne der Landesregierung setzen.

Zweitens. In einer Situation, wo wir in der Schule mit Individualisierung, Polarisierung und sich verändernden Lebenswelten konfrontiert sind, wo Schüler auch mit neuen Anforderungen konfrontiert werden, möchte ich gerne von jeder Kampagne dieser Landesregierung auch die Frage beantwortet wissen - das sage ich als Sozialdemokrat -, wie in den schulischen Bildungsgängen auch mit den Schwachen in der Gesellschaft umgegangen wird.

Bei dieser Frage muss man sich schon sehr lange auf den Links Ihrer Homepage klicken, bis man zu den Programmen kommt, die in Hessen diesbezüglich praktiziert werden, z. B. Differenzierungsangebote in der beruflichen Bildung oder das Programm FAUB - Fit für Ausbildung und Beruf -, die meiner Ansicht nach genauso genannt gehören wie die Programme, die Sie jetzt in großen Schlagzeilen im Rahmen der Kampagne propagieren.

Zum Schluss ein Wort zu der netten Ausstellung, die bis zum 13. Februar im Ministerium stattgefunden hat. Dort wurde ein Experiment beschrieben: eine kunstvoll austarierte Struktur, die manchmal unvermittelt und mit Getöse zu Boden fällt. Dabei sollten die Klötze eigentlich so aufgetürmt werden, dass ein Stein komplett über dem Abgrund hängt. Ich hoffe, dass diese Kampagne nicht ein Baustein ist, dass Sie zu Boden stürzen.

(Beifall bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Heilau!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich ausdrücklich der Kritik von Frau Kühne-Hörmann anschließen, was den Titel der Kampagne angeht. Das wird Sie jetzt verblüffen, aber verehrte Frau Kühne-Hörmann, die Dreißigjährigen und die Sechzigjährigen sind wahrscheinlich die Falschen, die über Animationen der Medienleute reden, die an Zwölf- bis Achtzehnjährige gerichtet sind. Ich habe mich dem Argument ge-

beugt, dass das Thema "Tekno" mit seiner doppelten Bedeutung ein Anreißer für junge Leute ist. Wenn das so ist, dann muss man sich nach dem Geschmack der Abnehmer, der Adressaten richten und nicht nach meinem Geschmack oder nach Ihrem Geschmack. Es wäre schön, wenn wir das auch auf Deutsch hinbekämen, aber das hängt an der Jugendkultur, die vom Englischen beherrscht wird.

Meine Damen und Herren, ich wundere mich ein bisschen, dass sich die Sprecher von SPD und GRÜNEN bei ihren Redebeiträgen fast ausschließlich auf dieses Heft bezogen haben. Wenn das alles wäre, was drei Ministerien der Hessischen Landesregierung mithilfe der Staatskanzlei zustande gebracht haben, dann wäre das in der Tat ein bisschen zu wenig und zu teuer. Es geht aber um eine Gesamtkampagne. Die Damen und Herren der Koalitionsfraktionen haben das vorgetragen. Das Thema ist zu ernst, als dass man es einfach mit nur einer einzigen Veröffentlichung, die 50.000 Exemplare umfasst, besetzen könnte.

Wir haben einen eklatanten Nachfragemangel in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern, der in fünf oder sechs Jahren zu einer dramatischen Mangelsituation in den Naturwissenschaften, in der Mathematik und in den Ingenieurwissenschaften führen wird. Ich habe die Zahlen noch einmal abgeglichen. Im Vergleich der Jahre 1990 und 2000 haben wir 30 % weniger Studenten in diesen Fächern. Das können Sie an den Fachhochschulen und an den Universitäten in dramatischer Weise beobachten. In den letzten Jahren ist eine kleine Nachfragesteigerung erfolgt, aber wir liegen immer noch fast 20 % unter den Fächerwahlzahlen von 1990.

Deshalb habe ich mich aufgrund meiner Verantwortung für die Hochschulpolitik auf die beiden anderen Ministerien zubewegt, um herauszufinden, wo die Ursachen für diese Situation liegen. Dazu will ich Ihnen zunächst sagen: Es ist in der Tat so, dass sich junge Studentinnen und Studenten bei ihrer Studienwahl mehrheitlich danach entscheiden, wie die jetzige Markt- und Einstellungssituation in der Wirtschaft ist.

Ich bleibe dabei - die Unternehmen haben das von mir als Kritik angenommen -, dass es nicht in Ordnung war, dass sich Mitte der Neunzigerjahre große Unternehmen der Chemie, der Pharmazie, der Elektrotechnik und des Maschinenbaus wegen des Lean Managements von fünfzigjährigen kompetenten Mitarbeitern getrennt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der F.D.P.)

Das ist die Hauptursache für die jetzige Situation. Das muss jeder von uns sagen. Die Unternehmen sind auch nicht der Verpflichtung nachgekommen, anzuerkennen, dass diese Mitarbeiter gegenüber jungen Leuten, die mit frisch erworbenen Kenntnissen und manchmal auch sehr billig "eingekauft" in die Unternehmen hineingekommen sind, über Qualifikationen verfügen, die man auch durch eigene Weiterbildung nicht würde verbessern können. Das anzuerkennen ist eine Pflicht der Unternehmen, aus der wir sie nicht entlassen dürfen.

(Beifall bei der CDU, der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe mir, auch in Abstimmung mit Herrn Posch, die aktuelle Zahl der Arbeitslosen in unserem Lande geben lassen. Diese Zahlen zeigen, dass wir in unserem Land 3.000 arbeitslose Ingenieure haben. Wenn Sie sich die Altersstruktur anschauen, dann sehen Sie: Dramatisch ist die Situation bei Arbeitslosen über 45 Jahre.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage von Herrn Siebel zu?

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Gleich, wenn ich den Zusammenhang dargestellt habe. - Demgegenüber stehen 1.000 offene Stellen im Ingenieurbereich. Welcher Sechzehnjährige, welcher Siebzehnjährige, welches junge Mädchen soll denn mit Blick auf Prognosen, die ich abgebe, die Sie und andere abgeben, sagen: "Ja, wohl, ich studiere das jetzt", wenn sie sehen, dass ihre Väter entlassen werden? Ich sage es noch einmal: Das ist eine der Hauptursachen, und deshalb müssen die Unternehmen mit uns gemeinsam dafür sorgen - die Ingenieurverbände wissen das -, dass es wieder eine andere Einstellungspolitik gibt. Dabei bleibe ich.

(Zuruf des Abg. Hans Michael Maus (SPD))

- Verehrter Herr Kollege, ich bin Ihrer Meinung. Aber ob Sie dann nicht so viele Freistellungen brauchen, dass Sie die Betriebe wieder belasten, das ist doch die andere Frage. Darum streiten wir.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Zwischenfrage wird jetzt erlaubt. Herr Kollege Siebel, bitte schön.

Michael Siebel (SPD):

Frau Staatsministerin, wenn die Frage der Einstellung tatsächlich eine so große Rolle spielt, dann frage ich: Welche Vereinbarungen haben Sie im Rahmen der Initiative "Tekno Now" mit Firmen, Verbänden und Unternehmen getroffen, um genau diese Ursachen und die Ausgangssituationen zu verändern? Ich wiederhole es: In den Statements von Herrn Weidemann, von Herrn Wess und von Herrn Nold ist keine Einsicht in der Richtung festzustellen, die Sie eben beschrieben haben.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Da ist ein Unterschied zwischen Liberalen und Sozialdemokraten. Ich glaube nicht, dass eine Landesregierung mit Unternehmen einen Vertrag oder eine Übereinkunft über deren Einstellungspolitik machen kann. Wir können nur appellieren, wir können die Rahmenbedingungen verändern, und wir können sagen: Ihr seid in der Verantwortung.

(Michael Siebel (SPD): Also brauchen wir doch Betriebsräte!)

Wir wollen aber kein Bündnis für Arbeit, in dem sich z. B. Hessen-Metall verpflichtet, in den nächsten Jahren soundso viele Leute einzustellen. Das muss deren eigene Überzeugung und Verantwortung sein. Die nehmen wir ihnen als Landesregierung nicht ab.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweitens. Die wichtigste Ursache im schulischen Bereich ist die Tatsache, dass Sie, Herr Siebel, jahrelang Unterrichtsausfall in Mathematik, Physik und Chemie hingenommen haben und dass erst wir die Zahl der Unterrichtsstunden in den Stundentafeln für die Naturwissenschaften erhöht haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Drittens. Meine lieben Sozialdemokraten und noch mehr die GRÜNEN, was haben Sie denn Ihren Parteianhängern unter den Lehrern an Technikfeindlichkeit beigebracht? Das ist doch der Punkt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen einmal etwas sagen. Wenn vor Jahren Frau Hohmann-Dennhardt

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

eine Ausstellung über Radioaktivität in ihrem Hause gemacht hätte, hätten Sie davor demonstriert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das war der Unterschied. Sie wären gar nicht auf die Idee gekommen, eine Ausstellung mit der Gesellschaft für Schwerionenforschung zu machen. Frau Bulmann ist auf Drängen von Herrn Müller jetzt so weit, das Jahr der Physik auszuschreiben.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, wer Technik und Naturwissenschaften will und wer in diesem Bereich Frauen will, darf auch Radioaktivität nicht verteufeln, der darf nicht sagen: "Mit Physik und solchen Informationen will ich nichts zu tun haben, ich brauche soziale Kompetenz". Frau Sorge, wer die Grundkenntnisse von Chemie leugnet, der kann nicht von sozialer Kompetenz in Chemie reden. Das ist alles dummes Zeug.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, zu dem schönen Thema - in der Tat ein gewichtiges Thema - "Frauen und Naturwissenschaften":

(Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) hält eine Broschüre hoch. - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihre Broschüre!)

Gucken Sie einmal die Broschüre an. Zählen Sie einmal nach, wie viele Studentinnen in dieser Broschüre zu Wort kommen, wie viele Frauen deutlich machen, wie interessant Naturwissenschaften sein können.

Neues Thema. Damit Sie wissen, was ich in diesem Jahr gemeinsam mit den Koalitionsfraktionen für Frauenförderung ausgabe: 750.000 DM allein an Forschungsmitteln für die Frauenförderung im Bereich der Forschungsförderung; im Hochschulwissenschaftsprogramm haben wir allein für naturwissenschaftliche Fächer 400.000 DM zur Verfügung, und zwar für eine Motivation für junge Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen im Bereich der Naturwissenschaften.

Wir haben z. B. über das Mentorinnen-Netzwerk, das Frau Hohmann-Dennhardt begonnen hat und das ich aufgestockt habe, weitere 300.000 DM zur Verfügung. Schließlich haben wir, allein was die biowissenschaftlichen Zentren angeht, neue Möglichkeiten von Symposien geschaffen. Das sind alles Bausteine der Gesamtkampagne. Das gehört zusammen und beschränkt sich nicht auf eine einzige Broschüre.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass ein Teil der Dinge, die die Hochschulen selbst machen - ich will einmal einige nennen - dazu führen, dass sich die Hochschulen für Schulen öffnen. Es gibt z. B. die Infomesse der Fachhochschule Darmstadt. Es gibt eine Technikakademie für Schülerinnen an der Fachhochschule Frankfurt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Der wie immer dezente Hinweis: Die Redezeit der Fraktionen ist vorbei.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich brauche aber leider noch ein bisschen, um das darzustellen.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gibt die Initiative der Universität Marburg "Studieren mal probieren". Es gibt in Gießen einen regelmäßigen Tag der Mathematik, und es gibt nicht zuletzt die Saturday Morning Physics an der TU-Darmstadt, die dreifach überbucht sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Das muss weitergeführt werden. Ich bin der Meinung, dass es richtig ist, dass Schulen und Hochschulen aufeinander zugehen, dass die Ingenieurverbände mitmachen, dass sich der Hessische Rundfunk dankenswerterweise mit einer Fülle kreativer Ideen beteiligt und dass es Schulpartnerschaften und Schnupperpraktika in Unternehmen gibt.

Herr Siebel, deshalb will ich gern aufgreifen, was Sie über die Hochschul- und Bildungsmesse hobit gesagt haben, die in Darmstadt stattgefunden hat und wo zwei nordrhein-westfälische Beispiele vorgetragen worden sind. Das hätte ich gar nicht mit aufnehmen müssen. Es ist Sache der Schulministerin, das jetzt aufzugreifen. - Um sie zu entschuldigen: Sie ist bei der KMK. Das musste hier auch einmal gesagt werden.

Die Partnerschaften zwischen einzelnen Unternehmen und Schulen sind hervorragende Beispiele, um die reine Schularbeit und die rein staatlichen Aufgaben von Hochschulen miteinander zu verknüpfen. Ich wäre sehr froh, wenn Aventis, wenn Merck, wenn ein großer Teil der Frankfurter Banken einmal sagen würden: Ich übernehme eine Partnerschaft von zwölf Schulen in einem bestimmten Bereich.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wir arbeiten daran, dass wir wirklich in Partnerschaften zwischen Unternehmen und dem Staat eintreten.

Ich hatte schon über die Mathematikausstellung in unserem Hause gesprochen, die von Kindern besucht wurde, nicht von Studenten. Ich hatte 4.000 Besucher. 30 Schulklassen mussten wir abweisen. Es hat den ganzen Tag nur so gewimmelt. Meine tiefe Überzeugung als Lehrerin ist: Wer als Lehrer mit Kreativität, mit neuen Ideen und mit Lust am Lernen in Mathematik und Naturwissenschaften an die Kinder herangeht, wird auch klarmachen können, dass Mathematik nicht etwas Abstraktes ist, was einen nicht interessiert. Es muss einfach ein bisschen mit Spaß verbunden sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Die Kampagne besteht zum einen aus der Broschüre, die völlig vergriffen ist. Daran sieht man, dass sie auch angekommen ist. Aber viel wichtiger sind der Internetauftritt und die Präsentationen auf Messen und auf dem Hessentag. Wir gehen auf die Bildungsmesse, auf die CeBIT. Wir haben einige weitere Programmpunkte. Meine Damen und Herren, toll finde ich, dass uns die Frankfurter Eintracht angeboten hat, mit als Partner aufzutreten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich halte es für sehr wichtig für junge Leute.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Vielleicht hilft es ja der Eintracht.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir machen Schulinformationstage in Wetzlar, Kassel und Wiesbaden, wo sich die drei Minister zur Verfügung stellen, mit den Schülerinnen und Schülern zusammen zu sein. - Wenn Sie bei der Frankfurter Eintracht sein wollen, sage ich jetzt schon: Das ist am 5. Mai.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Was haben Sie denn für eine Rückennummer?)

Es gibt die berühmte "Tekno Now"-Party. - Herr Becker, ich habe Sie nicht verstanden.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Welche Rückennummer haben Sie? - Norbert Kartmann (CDU): So weit kann der Kollege Becker nicht sehen!)

- 13 ist meine Lieblingszahl. Das werden wir einmal versuchen. - Meine Damen und Herren, es ist sehr wichtig, dass wir in diesem Bereich gemeinsam zusammenkommen. Ich sage es noch einmal: Der wichtigste Feind, gegen den wir anzukämpfen haben - die Kollegen von der CDU und der F.D.P. haben das in den letzten Jahren immer wieder gesagt -, ist einerseits die Einstellungspolitik der Unternehmen, aber das Wichtigste ist wirklich die Mentalität in den Schulen, in den Köpfen der Eltern und auch bei den politisch Verantwortlichen. Es kann nicht sein, dass Naturwissenschaften und Technik immer erst unter Risikogesichtspunkten gesehen werden und nicht unter Chancengesichtspunkten. Das ist unsere Linie.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir wollen erreichen, dass sich mehr Schüler sehr früh für diese Fächer interessieren, und damit auch mehr Studenten haben, um damit letztendlich für unsere Wirtschaft, für den Standort Hessen, gerade diese Qualifikationen, diese Kompetenzen zu haben, die in der Aus- und Weiterbildung eine sehr viel größere Rolle spielen als bisher.

Da kann ich nur sagen: Wer glaubt, wie Frau Sorge das angedeutet hat, dass man nur einen Laptop haben muss, das letzte Modell des Computers, um gebildet zu sein, der irrt sich ganz gewaltig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Medienkompetenz ist eine Qualifikation. Wer nicht über Muttersprache, über zwei Fremdsprachen, naturwissenschaftliche Kenntnisse und Informationsfähigkeiten verfügt und auch im Sport sowie in musischen Fächern gebildet ist, ist kein gebildeter Mensch. Deshalb gehört das in unser Gesamtkonzept eines verantwortlich gebildeten Menschen, der frei entscheiden kann, der in der Gesellschaft mitmacht, der aber auch Kenntnisse hat, um sich selbst in dieser Gesellschaft zu bewegen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Überweisung? - Ja. Dann kommt das zur weiteren Beratung in - jetzt muss man sagen - das Committee for Science and Fine Arts.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wow!)

Ich weise darauf hin, dass ein weiterer Antrag eingegangen ist, ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend einseitige Werbung des Landwirtschaftsministers für Verpackungsunternehmen. Das ist auch verteilt, Drucks. 15/2413. Ist die Dringlichkeit streitig?

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Es ist nicht umstritten. Vielleicht könnten wir es bei dem Tagesordnungspunkt Kellerwald behandeln? - Nein. Dann wird das der Tagesordnungspunkt 51.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Herr Dr. Spies.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion beantragt, unseren Dringlichen Entschließungsantrag jetzt auf die Tagesordnung zu nehmen. Der Vorgang ist schwerwiegend genug, um ihn einer Beratung des Landtages unmittelbar zuzuführen. Wir stellen fest, der Hessische Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten - vielleicht zu ergänzen um: "und für Tetra-Pak-Marketing" - macht mit dem Briefkopf seines Ministeriums Werbung für einen einzelnen Anbieter und damit nichts anderes als eine Marketingaktion.

Damit schafft er für flächendeckende Angebote jedweder Art Unterstützung für die Konkurrenten. Er fördert eine Werbeaktion. Die Idee, mehr Schulmilch an die Schulen zu bringen, ist sicher richtig. Der Minister schadet dem Bestehenden. Die SPD-Fraktion beantragt deshalb, unseren Dringlichen Entschließungsantrag umgehend zu behandeln.

(Beifall bei der SPD - Lachen des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Scheiß-Organisation bei euch!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Grüttner, Geschäftsführer der CDU.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem wir heute Morgen schon gehört haben, wie der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion versucht hat, ein Abstimmungsverhalten seiner Fraktion zu erklären, ist dies jetzt der Versuch, diese Scharte durch einen ersatzparlamentarischen Geschäftsführer auszubügeln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Lieber Herr Kollege Spies, ich will Ihnen an dieser Stelle auch sagen: Sie hätten zur Geschäftsordnung sprechen sollen. Das haben Sie nicht getan. Deswegen konnten wir auch nicht in irgendeiner Art und Weise eine Begründung aus Ihren Ausführungen entnehmen, warum das jetzt und sofort behandelt werden sollte. Wir haben, wie es der guten Tradition entspricht, der Dringlichkeit zugestimmt. Wir machen es genauso, wie es der guten Tradition entspricht, und setzen es ans Ende der Tagesordnung.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Dann stimmen wir jetzt über die Frage ab, ob dieser Tagesordnungspunkt 51 sofort besprochen wird oder am Ende

der Tagesordnung. Wer ist für den Antrag von Dr. Spies auf sofortige Behandlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? Damit stelle ich fest, der Antrag ist abgelehnt. Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen die Koalitionsfraktionen. Letzteres war die Mehrheit.

Ich rufe jetzt endgültig **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz - Drucks. 15/2320 zu Drucks. 15/1670 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Dr. Lennert wird verzichtet, nehme ich an. Wer wünscht das Wort? - Das Wort hat Frau Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Zum Kellerwald?)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Klimaschutz ist kein Randthema. Sie erinnern sich alle an die Erdbebe im Aostatal. Sie erinnern sich an die Überschwemmungen in Großbritannien. Sie wissen um die Sturmkatastrophen, von denen Hessen nicht verschont blieb, gerade bei den Stürmen Lothar und auch Wiebke.

Wir wissen, dass hier ein Handeln erforderlich ist. Wir wissen, dass die Bundesregierung sehr früh gehandelt hat. Sie hat eine Verpflichtung übernommen, die noch in den Zeiten von CDU und F.D.P. entstanden ist, die Verpflichtung, CO₂ in einem bestimmten Zeitraum - bis zum Jahre 2005 - um 25% zu reduzieren. Das ist ein sehr anspruchsvolles Ziel. Das gilt auch für die anderen sechs relevanten Klimagase. Die sind ebenfalls - in dem Zeitraum 2008 bis 2012 um 21% - zu reduzieren. Ein sehr sinnvolles Ziel.

Die jetzige Bundesregierung hat diese Verantwortung übernommen, obwohl sie wusste, dass dieser Zeitraum sehr knapp ist. Warum hat sie es übernommen? - Weil sie sich um die Bedeutung, um die Wichtigkeit dieses Klimaschutzaspektes bewusst war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir beklagen, dass sich die Hessische Landesregierung dieser Verantwortung offensichtlich nicht bewusst ist. Wo ein Handeln auf Bundesebene festzustellen ist, möchte ich heute an diesem Pult einmal deutlich machen. Die Bundesregierung hat nicht nur geredet. Sie hat ein Klimaschutzrahmenkonzept beschlossen, das verschiedene Punkte beinhaltet, die zu gravierenden CO₂-Reduzierungen führen sollen.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz beschlossen wurde oder das 100.000-Dächer-Photovoltaikprogramm oder das Programm im Hinblick auf die Förderung erneuerbarer Energien generell, das Markteinführungsprogramm. Hierfür wurden große Summen zur Verfügung gestellt, damit sich tatsächlich etwas schnell ändert. Sie wissen selbst, dass Sie leider immer diejenigen waren, die diese Programme kritisiert haben.

Präsident Klaus Peter Möller:

Entschuldigung, Frau Kollegin. Es wird arg laut. Wenn die Herrschaften, einschließlich Ihrer Fraktion, etwas ruhiger wären.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte Sie daran erinnern, dass gerade auch der Bereich Verkehr von der Bundesregierung mit einem besonde-

ren Aspekt besetzt wurde. Das heißt, hier werden in den nächsten Jahren 6 Milliarden DM für den Ausbau der Infrastruktur eingesetzt, damit gerade dort die CO₂-Immissionen verringert werden können.

Hier wird sehr viel getan. Das wissen Sie. Das liegt Ihnen alles vor. Nur in Hessen, was müssen wir uns in Hessen vorstellen, was zum Thema Schutz beigetragen wird? - Leider werden Sie so gut wie nichts finden. Ich war ein bisschen überrascht, als ich die Presseerklärung vom 29. November 2000 mit der tollen Überschrift gesehen habe:

Hessen setzt neue Akzente im Klimaschutz. Umweltstaatssekretärin Dr. Gundelach stellt hessische Klimaschutzstrategie vor.

Dann denkt man sich, dahinter ist etwas, da wird etwas vonseiten Hessens dazu beigetragen, um der Klimakatastrophe energisch entgegenzugehen. Wer die Presseerklärung gelesen hat, wird sehr schnell erkannt haben, dass im Grunde genommen nichts darin enthalten ist, was zu einer Verbesserung der Situation hätte führen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was darin an Punkten genannt wurde - ich sage Ihnen, jeder, der sich mit dieser Presseerklärung auseinandergesetzt hat, sagte mir: Das ist ja lächerlich. Ein Planspiel wird dargestellt, wie man mit Zertifikaten Aspekte des Klimaschutzes behandeln kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit sparen Sie in Hessen keine einzige Tonne CO₂ ein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist keine verantwortungsvolle Politik. Als wir in der Regierungsverantwortung waren, hatten wir dem Klimaschutz ein großes Gewicht beigelegt. Wir hatten ein besonderes Kapitel dazu im Haushalt. Sie wissen, dort standen 47 Millionen DM zur Verfügung. Was haben Sie heute für den Klimaschutz und den Energiebereich noch im Haushalt? Das sind Marginalien, 17 Millionen DM. Sie sind nicht in der Lage, in diesem Bereich Verantwortung gerecht zu werden und die nötigen Mittel dazu zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben ein sehr anspruchsvolles Programm zum Klimaschutz und zur Energieeinsparung, das wir unter Rot-Grün hatten, ohne Alternativen zusammengestrichen.

(Norbert Schmitt (SPD): Jawohl, so ist es!)

Da kann ich sehr wohl verstehen, wenn die Naturschutzverbände in ihrer Presseerklärung sagen, die hessische Klimaschutzstrategie ist eine Farce. Jawohl, die hessische Klimaschutzstrategie ist wirklich eine Farce. Sie werden sich Ihrer Verantwortung nicht bewusst. Sie wollen nicht handeln und ignorieren das, was wirklich notwendig ist. Meine Damen und Herren, es geht uns aber alle an.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin auch gleich am Ende. - Gerade wir im Industriestaat Deutschland müssen dafür sorgen, dass der CO₂-Ausstoß unserer Industrie vermindert wird. Ich erwarte von einer Landesregierung, die hier in der Verantwortung steht, dass

sie nicht Planspiele auf den Weg bringt, sondern dass sie konkretes Handeln zeigt und dafür auch die finanzielle Ausstattung zur Verfügung stellt.

Andernfalls sind Sie sich Ihrer Verantwortung nicht bewusst. Das ist etwas, was man der Landesregierung leider immer wieder vorhalten muss. Sie sind nicht in der Lage, die wirklichen Ziele und Aspekte des Klimaschutzes anzupacken. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke schön. - Das Wort hat der Kollege von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Hammann, Ihre Behauptungen werden auch durch beständige Wiederholungen nicht zutreffender.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Aber die Aktivitäten der Landesregierung auch zum Klimaschutz folgen ganz klaren Prinzipien.

(Norbert Schmitt (SPD): Stimmt, das kann man wohl sagen: streichen, streichen, streichen!)

- Ach, Herr Kollege, es gelingt Ihnen immer wieder, mich zu überraschen, indem Sie sich von Mal zu Mal mit Ihren Äußerungen selbst unterbieten.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das ist in Ihrem Fall besonders schwierig.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, die Prinzipien sind ganz klar.

(Norbert Schmitt (SPD): Streichen, streichen, streichen!)

Erstens wäre es völlig verkehrt, Doppelförderung mit dem Bund zu betreiben. Das wird von Ihnen niemand bestreiten wollen.

Zweitens hat bei allen Fördermaßnahmen alles das ganz klaren Vorrang, was innovativ ist und besondere Aussicht auf Erfolg verspricht.

Frau Kollegin, dazu gehören natürlich auch Zertifikate. Ich weiß nicht, warum Sie die Zertifikatlösung so herunterreden - eines der fortschrittlichsten Instrumente der Klimaschutzpolitik, das jenseits anderer bereits erprobter Methoden durchaus funktionieren kann. Warum soll man gerade das so schlecht machen? Sie wissen, hierzu läuft ein großer Versuch, in den auch die HEAG eingebunden ist. Dies so kleinzureden, das finde ich ausgesprochen mies.

(Beifall bei der F.D.P. - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das dritte Prinzip ist: Es gibt Anschübe. Die Landesregierung hat nicht die Aufgabe, auf Dauer irgendwelche Programme zu finanzieren und eine Ewigkeitssubvention zu gewähren. Stattdessen werden Anschübe finanziert. Lassen Sie mich dazu einige Beispiele nennen.

Photovoltaikanlagen außerhalb des 2.000-Dächer-Programms werden finanziert. Es gibt Gas-Blockheizkraft-

werke, Holzhackschnitzelanlagen mit 100 kWh, Biogasanlagen,

(Norbert Schmitt (SPD): Sensationell!)

solarthermische Anlagen, allgemeine Biomassenutzung - die Mittel dafür haben wir um 8 Millionen DM erhöht, wie Ihnen im Rahmen der Haushaltsberatungen für das Jahr 2001 nicht verborgen geblieben sein dürfte. Wir fördern Niedrigenergie- und Passivhäuser, rationelle Energienutzung. Das Impuls-Programm wird fortgeführt. Ich sage ja nicht, dass das schlecht war, es wird fortgeführt.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auf der Landesgartenschau werden Versuche mit der Versorgung durch Brennstoffzellen stattfinden usw.

Wenn Sie aber in Punkt 1 Ihres Antrags pauschal fordern, wir sollten das Klimaschutzprogramm der Bundesregierung begrüßen, dann frage ich Sie, welches Klimaschutzprogramm Sie denn meinen. Sicherlich wissen Sie, dass es um die Einbeziehung der Kraft-Wärme-Kopplung den heftigsten Streit gibt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Auf der einen Seite gibt es den Wirtschaftsminister, Herrn Schröder und wohl auch Herrn Clement, und auf der anderen Seite Herrn Trittin. Wenn z. B. Herr Müller in einem Brief an die Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke schreibt, damit müssten die Verbraucher insgesamt 2,5 Milliarden DM bezahlen und dies übersteige die von diesem Verband angestellte Schätzung der Subventionsansprüche des KWK-Gesetzes um das Doppelte, und wenn Clement dazu Folgendes ausführt: "Mit NRW ist eine KWK-Quotenregelung nicht zu machen, das widerspricht sowohl den Interessen der Ostländer als auch den Interessen unseres Bundeslandes", dann ist das eine ganz klare Sprache. Sicherlich wissen Sie, dass auch die Europäische Union in diesem Punkt, gelinde gesagt, sehr zurückhaltend ist.

Bevor wir also irgendetwas bejubeln, müssen Sie uns schon sagen, welches konkrete Programm Sie meinen, ob KWK drin ist oder nicht. Dies ist ein ganz entscheidender Punkt.

(Beifall bei der F.D.P. - Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott!)

- Nicht der liebe Gott soll es richten, Herr Kollege Schmitt, sondern die Bundesregierung in Berlin. Das ist ein paar Stufen drunter, mit Verlaub.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott, was für eine Argumentation!)

Zu Punkt 2 des Antrags habe ich Ihnen dargetan, dass hier ganz klare Prinzipien verfolgt werden. Wir wollen keine Dauersubventionen einleiten, sondern dort, wo der Impuls zu wirken beginnt, kann sich das Land herausziehen und andere Dinge finanzieren. Das ist eine kreative und gezielte Klimaschutzpolitik.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Zu Punkt 3 kann ich sagen: Die Darlegung ist durch die Landesregierung erfolgt.

Deshalb sehe ich überhaupt keinen Anlass, Ihrem Antrag zuzustimmen. Die F.D.P.-Fraktion wird Ihren Antrag ablehnen, also der Beschlussempfehlung des Ausschusses auch in diesem Punkt folgen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Pawlik für die SPD-Fraktion.

Sieghard Pawlik (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können hier diese Debatte in den üblichen Regularien mit den üblichen Argumenten führen. Wir können aber auch einen Moment innehalten und schauen, wie die Rahmenbedingungen sind und welche Hinweise wir haben.

Ich habe mich entschieden, an dieses Thema grundsätzlich heranzugehen, soweit das in fünf Minuten möglich ist, um uns die Chance einzuräumen, einige Fakten zur Kenntnis zu nehmen, um daran anknüpfend vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt wirklich einmal über Konsequenzen und Konzepte zu reden.

In dieser Woche hat das Internationale Gremium für Klima-Veränderungen, eine Institution der UNO, einen alarmierenden Bericht veröffentlicht,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

wie er dramatischer nicht sein kann und mit seiner Schilderung möglicher Konsequenzen der Klimaveränderung, wie sie katastrophaler nicht sein kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können hier weiter über bestimmte Beträge diskutieren. Das werde ich an einer Stelle auch tun. Ich glaube aber, man muss einmal innehalten.

Es wird uns gesagt, dass sich das Erdklima dramatischer erwärmt, als das bisher angenommen wurde. Es wird gesagt, Temperatursteigerungen werden noch in diesem Jahrhundert eintreten - also nicht irgendwann, sondern in der Lebensspanne der Jüngeren in diesem Hause und unserer Kinder und Enkelkinder.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dürren Stichworten heißt das: Temperaturerwärmung zwischen 1,4 und 5,8°C weltweit, Anstieg des Meeresspiegels im ungünstigsten Fall um 88 cm, "Land unter" in bestimmten Gegenden dieser Erde. Das bedeutet, extreme Klimaereignisse wie starke Regenfälle und Hitzewellen werden zunehmen. Die Hälfte der Gletscher auch in Europa wird oder kann schmelzen. Die Hochwassergefahren werden deutlich zunehmen. Krankheiten wie Malaria und andere tropische Krankheiten, die wegen der klimatischen Gegebenheiten heute bei uns keine Chance haben, werden möglicherweise in die Region unserer Industrieländer vordringen. - Das ist das Szenario, vor dem wir diskutieren.

Ich persönlich hoffe, dass wir hier die erforderliche politische Kraft aufbringen und es uns nicht so ergeht wie bei der BSE-Diskussion - wo man seit Jahren die Fakten kennt und sie ignoriert - und die Diskussion, wenn die ersten Inseln untergegangen und katastrophale Überschwemmungen eingetreten sind, wieder andersherum läuft und man sich gegenseitig vorwirft, nicht früher gehandelt zu haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang sage ich hier sehr offen: Das, was die Bundesregierung auf den Weg gebracht hat, ist ein notwendiger, ein richtiger, aber auch nur ein erster Schritt,

der seine Fortsetzung mit schärferen Anforderungen in den kommenden Jahren finden muss - wenn wir dem hier geschilderten hohen Risiko begegnen wollen.

Herr Staatsminister Dietzel, auf diesem Hintergrund ist das, was die Landesregierung hier macht - ein Zusammenschlagen der Mittel für Klima- und Umweltschutz, für rationale Energieverwendung und regenerative Energienutzung - unverantwortlich. Wir fordern Sie hier auf, sich davon abzuwenden und ein klar akzentuiertes Förderprogramm vorzulegen, das wirklich eigene hessische Chancen nutzt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege von Hunnius, der Hinweis auf Einzelbeispiele ist natürlich schön. Wenn man aber den Gesamtrahmen der finanziellen Handlungsfähigkeiten um mehr als die Hälfte auf fast ein Drittel zusammenschlägt, dann kann man hier nicht glaubwürdig sagen: Wir machen da etwas Sinnvolles. - Sie haben das beschnitten. Für das Ministerium hat - ich sage aus meiner Sicht: leider - dieses Thema keinen Stellenwert. Es tut mir Leid, das hier sagen zu müssen. Keine Ideen, keine Kraft, keine finanziellen Bereitstellungen in der notwendigen Höhe - das ist keine Antwort für eine solche Entwicklung, wie sie sich abzeichnet.

Das ist auch ein Versagen gegenüber der Gestaltung und Wahrnehmung von wirtschaftlichen Handlungsmöglichkeiten. Wenn klar ist, dass beim Anstieg der Erdbevölkerung und beim zu Recht wachsenden Lebensstandard in heutigen so genannten Entwicklungsländern der Energieverbrauch so drastisch steigen wird, dass sämtliche Szenarien, über die wir reden, über den Haufen geworfen werden, die CO₂-Belastung sich verdreifachen wird, während eine Halbierung als notwendig angesehen wird - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssten zum Schluss kommen, denn die Redezeit ist zu Ende.

Sieghard Pawlik (SPD):

Sie sehen, in fünf Minuten ist das schwierig. Aber ich komme zum Schluss.

In einer solchen Situation ist klar: Wir werden einem solchen Problem nur gerecht, wenn wir die Energieeffektivitätspotenziale ausschöpfen und gleichzeitig die Wachstumspotenziale, die in regenerativen Energien liegen, umfassend nutzen.

(Rudolf Haselbach (CDU): Durch Kernkraft!)

In diesem Sinne ist die Problematik der Klimaerwärmung verbunden mit der Verheißung auch wirtschaftlicher Chancen - wenn dieses Land die Entwicklungsmöglichkeiten für regenerative Energien umfassend nutzt und als Chance begreift, nicht nur als notwendige Gefahrenabwehr.

Wir fordern Sie auf, Ihren Beitrag dazu zu leisten, und wir werden uns erlauben, eigene Konzepte vorzustellen, wenn Sie hier im Hause nicht in der Lage dazu sind. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Dr. Lennert für die CDU-Fraktion.

Dr. Peter Lennert (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Pawlik, das mit der Klimakatastrophe ist so eine Sache. Noch ist die Katastrophe nicht da.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Schreien Sie nur. - Noch ist die Katastrophe nicht da, und die Szenarien beruhen rein auf Berechnungen.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Katastrophe steht vor uns! - Armin Clauss (SPD): Wir sind mittendrin! Lesen Sie das doch nach!)

Wenn man die letzten 20 Jahre verfolgt, dann stellt man fest, dass immer dann die Temperaturen steigen, die vorausgesagt werden, wenn die Förderperioden für diese Gremien anstehen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das darf doch nicht wahr sein! - Norbert Schmitt (SPD): Das gibt es doch nicht! - Armin Clauss (SPD): Das ist die Position von Vorgestern! - Weitere lebhaft Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen möchte ich sagen, dass auch hier etwas Gelassenheit angebracht ist. Die Bittermiene, die Sie hier aufbringen, und das Rabenschwarzmalen sind nicht angebracht.

(Armin Clauss (SPD): Wenn man Sie hört, kann man nur noch weinen!)

Ich glaube, auch hier muss man mit Gelassenheit die Fakten sehen.

(Armin Clauss (SPD): Herr Kollege, haben Sie denn Kinder?)

Man muss aber auch - da bin ich durchaus mit Ihnen einverstanden - Vorsorge treffen. Wenn man Vorsorge trifft, dann muss man auch genau wissen, wie man das macht. Das muss man langfristig machen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Reden, insbesondere die von Frau Hammann, haben wieder gezeigt, dass bei Rot-Grün das Heil im Klimaschutz ist, möglichst viel Geld auszugeben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Umweltschutz nach Rot-Grün ist nur dann gut, wenn er besonders teuer ist. Die Steuererfindungscoalition in Berlin setzt auf Abgaben, Gebühren und Ökosteuer in diesem Programm. Aber wir sind weder allein in Europa noch in der Welt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist der erste richtige Satz, den Sie gesprochen haben!)

Globalisierung und Liberalisierung der Märkte müssen der Konkurrenzsituation Rechnung tragen. Die energiepolitische Steuerung muss deshalb stärker auf marktliche Anreize setzen und mindestens die europaweiten wettbewerblichen Ausweitungen beachten. Wenn wir nämlich nicht darauf achten, dann sind bei uns die Arbeitsplätze weg, aber die Abgase sind trotzdem in unserer Luft.

Ich halte es für richtig, aber auch für selbstverständlich, den Verkehr in den Klimaschutz mit einzubeziehen. Die Mobilität umweltverträglicher zu gestalten kann aber nicht

nur, wie in dem Programm, durch verbesserte Fahrzeugtechnik erreicht werden, sondern auch über den Ausbau der Infrastruktur.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Verkehrsstaus sind nicht nur kostspielig, sondern verursachen besonders schädliche Abgase. Aber Straßenbau zu deren Beseitigung ist bei Rot-Grün verpönt. Die Autofahrer werden sich leider weiter durch die Staus quälen müssen. Sie werden auch weiterhin Abgase in diesen Staus produzieren, ohne vorwärts zu kommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Es gibt auch Geisterfahrer!)

Meine Damen und Herren, der Maßnahmenkatalog des Bundesumweltministers zur Verbesserung des Klimaschutzes ist unzureichend und setzt die falschen Schwerpunkte. Er ist erneut ein Beweis für schizophres Verhalten von Rot-Grün, weil dieses bei den gesteckten Zielen die Kernenergie voll einbeziehen muss. Minister Trittin nutzt stillschweigend das, was er verdammt. Denn ohne die Kernenergie würden die Emissionen von klimaschädigenden Gasen erheblich ansteigen, weil die Bundesregierung zu deren Ersatz weitgehend auf fossile Brennstoffe setzt, die bekanntlich die klimaschädigenden Abgase produzieren.

Die CDU fordert nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes, die Option Kernenergie aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Entsprechende Forschungsaktivitäten, z. B. Kernfusion, Hochtemperaturreaktor, induzierte Kernspaltung, also inhärent sichere Reaktoren, müssen in ihren technischen Perspektiven offen gehalten werden. Die Kompetenz zur friedlichen Nutzung der Kernenergie muss auch im Sinne internationaler Verantwortung durch Nachwuchsförderung gewahrt bleiben. Kernenergie bringt keine klimaschädlichen Abgase - oder so gut wie keine.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Erneuerbare Energien spielen beim Klimaschutzprogramm der Bundesregierung wider alle Erwartungen eine untergeordnete Rolle. Das muss man leider feststellen.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Hört, hört!)

Insbesondere ist der Beitrag der Photovoltaik vernachlässigbar, dafür aber besonders teuer. Die Bundesregierung handelt beim Klimaschutz weder nachhaltig noch zukunfts-offen, sondern eher verschwenderisch und ineffizient. Sparsamkeit ist schließlich auch bei der Förderung von umweltfreundlichen Energien und des Klimaschutzes angebracht.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Meine Damen und Herren, ich finde es daher richtig, dass sich die Hessische Landesregierung auf Wesentliches konzentriert. Nicht die Menge der Fördermittel, sondern die Qualität der Förderung ist maßgeblich für eine zukunfts-fähige Energieversorgung und für den Klimaschutz.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Die Unterstützung von Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Biomassenutzung in Pilotanlagen erschließt beispielsweise umweltfreundliche Energienutzung mit dem weltweit größten Potenzial.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Peter Lennert (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Aufgabe der Politik ist hierbei, das Know-how für eine möglichst breite Anwendungspalette zu fördern. Möglichst viele Investoren müssen in die Nutzung erneuerbarer Energien einsteigen. Dies bedeutet mehr Klimaschutz für weniger Geld aus den Steuerkassen.

Ich komme zum letzten Satz: Die Hessische Landesregierung hat für den Klimaschutz einen guten und nachhaltigen Weg eingeschlagen. Die Weichen sind richtig gestellt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Klimaschutz hat für die Hessische Landesregierung einen hohen Stellenwert. Lassen Sie mich das an einigen Beispielen erläutern.

Erstens. Wir haben im vergangenen Jahr ein Klimaschutzreferat in unserem Ministerium eingerichtet,

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

weil wir hier alle Dinge koordinieren wollen, die mit Klimaschutz zu tun haben. Wir wollen auch die Aktivitäten unseres Landes kanalisieren, um das Geld, das wir zur Verfügung haben, entsprechend einzusetzen und vor allem Veränderungen im Kopf herbeizuführen.

Zweitens. Wir haben ein Planspiel, auch wenn es gerade kritisiert wurde, mit der Deutschen Ausgleichsbank in Gang gebracht. Von dort kommt auch die Finanzierung in der Größenordnung von immerhin 100.000 DM.

(Christel Hoffmann (SPD): Ohne jegliches Qualitätsziel!)

Ich denke, dass wir dies durchführen wollen, um hessischen Unternehmen durch dieses Planspiel möglicherweise einen Vorteil im Wettbewerb innerhalb der Europäischen Union zu bringen.

Meine Damen und Herren, wer sich mit diesem Thema beschäftigt, der weiß, dass die Europäische Union den Emissionshandel ab dem Jahr 2005 einführen will. Da ist es wichtig, dass wir die hessischen Unternehmen für den Emissionshandel fit machen.

Hochinteressant ist natürlich auch, dass das Bundesumweltministerium großes Interesse daran hat, wie das Planspiel in Hessen durchgeführt wird. Es hat schon nachgefragt, ob die Ergebnisse möglicherweise auf Bundesebene ausgewertet werden können.

Der dritte Punkt ist die Bildung. Wir haben das vierte Hessische Klimaschutzforum in Kassel eindeutig diesem Thema gewidmet. Es ist das vierte Forum dieser Art; zugegebenermaßen ist es von der Vorgängerregierung begonnen worden. Aus Wirtschaft, Verbänden und Kommunen war es sehr gut besucht. 160 Teilnehmer haben hier hochklassig und effektiv über das Thema Klimaschutz diskutiert.

Viertens. Von der Hessischen Landesanstalt für Umwelt und Geologie wird im Augenblick ein Klimaschutzmonitor erarbeitet, der im Mai 2001 im Internet präsentiert wird.

Wir haben uns hier schon oft darüber unterhalten, welche Programme in Hessen in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollen. Immer wieder hat die Opposition gefordert: mehr und zielgerichteter. Wir haben auch eindeutig gesagt, dass wir bei den Programmen des Bundes die Aufgabe haben, die hessischen Programme auf die Bundesprogramme abzustimmen. Denn es macht unserer Meinung nach keinen Sinn, das Gleiche zu fördern wie der Bund. Vielmehr müssen wir uns auf die Dinge konzentrieren, die der Bund nicht fördert, z. B. solarthermische Anlagen für Kommunen und kommunale Gesellschaften oder Biogasanlagen für die gleiche Gruppe, Holzhackschnitzel-Feuerungsanlagen ab 100 kWh Wärmeleistung oder Photovoltaikanlagen, die wir weiterhin fördern, insbesondere auf öffentlichen Gebäuden, Schulen und Kindergärten, weil wir glauben, dass es wichtig ist, gerade den Nachwuchs mit diesen Themen zu beschäftigen.

Blockheizkraftwerke werden weiter gefördert. Wichtig für uns ist auch, dass wir Pilot- und Demonstrationsvorhaben in unserem Land, wenn denn gute Vorschläge gemacht werden, auch in Zukunft fördern werden.

Meiner Ansicht nach müssen wir - Herr Abg. Dr. Lennert hat das eben schon ausgeführt - stärker auf marktwirtschaftliche und strukturbildende Elemente in Hessen bauen: Emissionshandel, Contracting, aber auch Qualifikationen, um im Wettbewerb entsprechend mithalten zu können - nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern ganz gezielt. Dabei muss man sich natürlich auch Gedanken darüber machen, wie man Highlights in unserem Land fördert, wie z. B. die Klimaschutzregion Hessisches Ried mit 3,7 Millionen DM Förderung oder das Impulsprogramm für Niedrigenergiebauweise, insgesamt 180 Aufklärungsveranstaltungen mit 4.700 Teilnehmern, oder die Förderung des Prototyps Brennstoffzelle in Kombination mit Kraft-Wärme-Kopplung.

Es gibt nur zwölf solcher Anlagen auf der Welt. Eine davon steht in Hofgeismar und wurde von uns mit 228.000 DM gefördert. Ich denke auch an diese Aktion mit unseren Gärtnern, die wir vor Weihnachten gestartet haben, sodass die Modernisierung von Gewächshäusern zu Energieeinsparungen und damit CO₂-Reduzierung hier bei uns in Hessen führt. Ich denke, dass wir auf dem richtigen Weg sind, weil die Gärtner durch die neue Ökosteuer von der Bundesregierung im Stich gelassen wurden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich will auch unterstreichen, was Dr. Lennert eben sagte. Wir stehen auf dem Energiemix aus fossilen Energien, erneuerbaren Energien, aber bitte schön auch der Kernkraft, weil wir glauben, dass das CO₂-Ziel ohne die friedliche Nutzung der Kernkraft in unserem Lande nicht zu erreichen ist. Insgesamt bin ich der Meinung, und das wird sich auch in den nächsten Jahren zeigen, dass wir in Hessen in Sachen Klimaschutz auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 17.

Es ist über die Beschlussempfehlung abzustimmen. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ersteres war die Mehrheit. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Jetzt rufe ich die Kellerwaldgeschichten auf,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Geschichten aus dem Kellerwald!)

und zwar **Tagesordnungspunkt 18:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beibehaltung der FFH-Gebietsmeldung im Kellerwald im Hinblick auf dauerhaften Nutzungsverzicht - Drucks. 15/2321 zu Drucks. 15/1682 -

Können wir auf Berichterstattung durch Frau Kollegin Pfaff verzichten? - Ja.

Tagesordnungspunkt 19:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend "Bestechungsversuch" des Umweltministers gegenüber dem Naturschutzbund wegen Kellerwald - Drucks. 15/2322 zu Drucks. 15/1713 -

Berichterstattung auch hier durch Frau Kollegin Pfaff. - Darauf wird verzichtet.

Tagesordnungspunkt 30:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung des Kellerwaldgebietes zum Nationalpark - Drucks. 15/2374 -

Die Redezeit ist zehn Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und F.D.P., ich weiß, es wäre Ihnen recht, wenn die GRÜNEN das für Sie peinliche Thema Kellerwald heute nicht im Plenum erörtern würden.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Horst Klee (CDU))

- Herr Klee, auf diesen Applaus kann ich jetzt verzichten. Ich habe mir gedacht, Sie klatschen an einer anderen Stelle.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Aber dieses Schmierentheater, das Sie jetzt in der Kellerwalddiskussion hier vorführen, bedarf wirklich einer öffentlichen Erörterung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben sich bisher doch wahrlich nicht mit Ruhm bekleckert, was die Diskussion um das Thema Nationalpark angeht.

(Norbert Kartmann (CDU): Ihre Vergangenheit möchte ich haben!)

Ich muss sagen, ich war schon sehr erstaunt, dass wir von einer Seite Unterstützung bekommen haben, von der wir dies nicht erwartet haben. Ich habe der Zeitung unter dem Titel "Wichtiges Naturerbe für Hessen und Deutschland" entnehmen können, dass es einen Umweltausschuss der CDU gibt, der sich für einen Nationalpark Kellerwald stark macht und die eigene Partei kritisiert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Von dieser Seite Kritik zu hören, tut uns natürlich gut. Denn wir sehen unsere Haltung darin auch bestätigt. Falls Sie diese Erklärung nicht gelesen haben, möchte ich das hier noch einmal tun. Hier wird genannt:

Der Umweltausschuss hebt in seinem Votum die nationale Bedeutung der Wälder südlich des Edersees hervor und appelliert an die Landesregierung, sich ihrer besonderen Verantwortung für diesen einzigartigen Lebensraum zu stellen.

Das haben Sie bisher in keiner Weise getan. Der Sprecher des Arbeitskreises, der Bensheimer CDU-Vorsitzende Michael Zanger, sagte der "FR", dass es seit zwei Jahren einen Stillstand im hessischen Naturschutz gebe.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Recht hat der Mann!)

Das ist ebenfalls etwas, was wir immer wieder auch hier kritisiert haben, weil Sie nicht in der Lage sind, sich diesem Thema wirklich ernsthaft zu widmen.

(Norbert Kartmann (CDU): Da haben Sie aber lange suchen müssen, um den Arbeitskreis zu finden! Wo ist denn der?)

Dieser Arbeitskreis hat sich, so gibt er an, gezwungen gesehen, im Dezember diese Ministerpräsident Roland Koch vorgelegte Resolution auch zu veröffentlichen. Zanger wirft der CDU vor, den Naturschutz zu ignorieren oder nur in polemischer Weise darüber zu sprechen. Herr Kartmann, das ist auch etwas, was Sie immer so schön können. "Die Abkehr vom Nationalpark sei, das habe er nach einer Ortsbesichtigung erkannt, eine klare Fehlentscheidung. Nirgendwo sonst ließen sich Ökologie und Ökonomie derart ideal zueinander fügen." Dem ist einfach nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich sehe aber, dass Sie leider nicht in der Lage sind, die Aspekte dieses Arbeitskreises anzunehmen.

Wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie sehen, dass dieser Arbeitskreis nur ein Arbeitskreis ist, aber Sie wissen doch auch, dass Herr Ministerpräsident Koch und Herr Bouffier sich schon für einen Nationalpark ausgesprochen haben. Aber Sie sind nicht in der Lage, Umweltminister Dietzel zurückzupfeifen, der immer wieder meint, er müsse in dieser Region einen Naturpark auf den Weg bringen, und der meint, die Diskussion "Nationalpark" würde diese Region schädigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Wo ist denn dieser Arbeitskreis tätig?)

Das ist doch vollkommen an der Realität vorbei. Das müssen Sie doch zugeben. Zahlreiche Institutionen, Wissenschaftler, weiterdenkende Politiker, Wirtschaftsinstitutionen und IHK - alle sehen die Notwendigkeit der Ausweisung eines Nationalparks in dieser Region, weil sie erstens um den Bereich des Naturschutzes wissen und weil sie zweitens sehr wohl wissen, dass hier auch eine Chance in der Regionalentwicklung liegt.

Es gibt noch weitere Menschen, die sich positiv für den Nationalpark ausgesprochen haben.

(Zuruf von der CDU: Reinhold Messner!)

- Ja, Reinhold Messner. Er war diese Woche da und hat sich für die Ausweisung des Nationalparks stark gemacht. Er schreibt:

Die Wertschöpfung, die man durch die Natur erhält, ist größer als die Erträge der Forstwirtschaft. Dieses Natur- und Kulturerbe sollte für die nächste Generation erhalten und geschützt werden.

Weiter mahnt er:

Der Kellerwald ist ein europäisches und kein lokales Erbe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und er nennt auch - das ist etwas, was mir natürlich besonders gut gefallen hat - sein Fazit:

Mit einem Nationalpark hat die Region nichts verloren, aber sehr viel gewonnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Er rief auch zum Widerstand im Hinblick auf die neuen Aktivitäten auf, die wohlwollend auch von der Landesregierung begleitet werden, nämlich die Idee einer Skipiste im potenziellen Nationalparkgebiet.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Wer sagt das?)

Dazu sagt er:

Eine Regierung, die so etwas macht, hat es verdient, abgewählt zu werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

So brachte Messner seine Meinung über die Idee einer Skipiste auf den Punkt. Recht hat Herr Messner.

(Norbert Kartmann (CDU): Was sagt Luis Trenker dazu?)

Das ist ein Punkt, der sich zu vielen Punkten hinzufügen lässt, die wirklich dazu beitragen, dass diese Landesregierung eigentlich keine Legitimation mehr hat, hier im Lande zu regieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieses Gebiet ist ein Gebiet gemeinschaftlicher Bedeutung. Ich sehe, mit welchen Taschenspielertricks hier versucht wird, vonseiten der Landesregierung etwas zu unterlaufen. Unter Rot-Grün gab es keinen Einschlag. Dann gab es einen Einschlag. Aufgrund dieses Einschlages hat Herr Minister Dietzel seinen Namen bekommen. "Kettensägen-Wilhelm" wird er jetzt genannt, und zwar nicht nur in der Kellerwaldregion, sondern bei allen, die sich mit dieser Thematik auseinander setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie riskieren die Streichung von Fördergeldern, die dann auch dem Land Hessen zugute kämen. Sie wissen, dass ein Mahnverfahren läuft. Machen Sie sich doch einmal begreiflich, was das für das Land Hessen bedeuten kann und was das insgesamt an Einbehaltung von Strukturfördergeldern bedeutet. Das sind über 600 Millionen DM. Damit leichtfertig zu spielen ist in Zeiten der BSE-Krise, in der es sowieso im ländlichen Raum zu Problemen kommt, sehr fahrlässig.

Ich bin sehr erfreut darüber, dass unserer Beschwerde genauso stattgegeben wurde wie den Beschwerden von den

Naturschutzverbänden. Ich habe im Februar mitgeteilt bekommen, dass ein Mahnschreiben an die Bundesrepublik ergangen ist aufgrund dieser nicht nachvollziehbaren Handlung vonseiten der Hessischen Landesregierung, des Herrn Minister Dietzel. Ich kann Sie nur davor warnen, weiter auf dem Weg voranzugehen, der letztendlich einen Rechtsbruch beinhalten kann und der letztlich auch vor dem Europäischen Gerichtshof landen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt ist mir sehr wichtig, der heute angesprochen werden muss. Was ist das für eine Art, wie dieser Minister mit Naturschutzverbänden umgeht? Dieser versuchte Bestechungsskandal - ich meine es wirklich so - ist etwas, was man in keiner Weise tolerieren darf. Der Minister hat versucht, mit den Naturschutzverbänden und mit dem Naturschutzbund einen Deal hinzubekommen, der ihn in die Lage versetzt hätte, kommentarlos und kritiklos weiter im Kellerwaldgebiet einschlagen zu können. Als Gegenleistung wollte er dem Naturschutzverband eine erkleckliche Summe für Naturschutzmaßnahmen anbieten.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Naturschutzverband sollte seine Beschwerde, die er bei der EU-Kommission eingereicht hatte, zurückziehen. Das ist eine unsaubere Politik, die in das Schema passt, das Sie immer wieder an den Tag gelegt haben, seit Sie die Regierungsverantwortung übernommen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass dieser Deal misslungen ist. Ich bin sehr froh, dass die Naturschützer, so kann man es sagen, Herrn Dietzel im Wald haben stehen lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seien Sie sich doch endlich darüber im Klaren, dass dieser Nationalpark über das Land Hessen hinaus eine große Bedeutung haben könnte. Er würde eine internationale Bedeutung haben. Es ist nicht notwendig, hier im Land Hessen den x-ten Naturpark auszuweisen. Vielmehr muss in dieser Region endlich ein Nationalpark ausgewiesen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn man hätte es wirklich verdient, dass dieses Schmierentheater aufhört und dass dieser Nationalpark in Hessen endlich etabliert wird.

Ein Letztes möchte ich noch sagen. Das ist eine Mahnung an Herrn Minister Dietzel. Herr Minister Dietzel, ich kann Sie nur davor warnen, dass diese Skipiste Ihr Wohlwollen findet. Denn letzten Endes könnte sie eine Abschussrampe für Sie darstellen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die Fraktion der F.D.P.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch dieses Plenum hören wir wieder Geschichten aus dem Kellerwald.

(Christel Hoffmann (SPD): Das hat etwas!)

Sie werden von Frau Hammann vorgetragen. Sie werden deshalb aber nicht besser.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wird es uncharmant!)

Genauso verhält es sich mit der regelmäßig wiederkehrenden Debatte um das Nachtflugverbot.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, nehmen Sie doch einmal Folgendes zur Kenntnis. Ihre Reden sind Schall und Rauch. Die Glaubwürdigkeit, die Ihre Reden haben, nehmen mit jeder weiteren Rede ab.

Frau Kollegin Hammann, ich habe Ihre Rede eben verfolgt. Ich muss jetzt glauben, dass im Kellerwald kein einziger Baum mehr steht. Zu dem Urteil kann man kommen.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU) - Barbara Stolterfoht (SPD): Es stehen aber schon ein paar weniger!)

Lassen Sie mich die Möglichkeit nutzen, darauf hinzuweisen, was die F.D.P. und vor allen Dingen die F.D.P. vor Ort getan hat. Die F.D.P. vor Ort hat sich die Mühe gemacht und mit der Thematik Naturpark auseinander gesetzt. Wir haben Arbeitskreissitzungen gehabt. Wir haben Gespräche geführt. Wir haben Ideen entwickelt. Diese wollen wir in den Zweckverband einbringen. Das ist auch der Sinn und Zweck dieses Naturparks. Die Region soll sich entwickeln können.

Lassen Sie mich ein paar Punkte ansprechen. Die Losung muss heißen - das wird auch in der Region so gewollt -: schützen durch nützen. - Das bedeutet aber nicht, dass wir letztendlich das Filetstück "Waldschutzgebiet Edersee" mit einbeziehen, das wir erhalten und fördern wollen. Das bedeutet aber, dass wir uns Gedanken darüber machen, wie die gesamte Fläche und der ganze Raum genutzt werden kann. Dazu gehört schlicht und ergreifend, dass wir auch hier festhalten: Kernstück dieses Naturparks werden Land- und Forstwirtschaft sein. Die müssen wir dafür gewinnen. Darum geht es bei diesem Thema.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dazu müssen Konzepte entwickelt werden. Das muss innerhalb der Region auf den Weg gebracht werden. Das ist nicht eine Aufgabe, bei der die Landesregierung Vorgaben machen sollte. Die Hessische Landesregierung hat die Rahmenvorgaben geschaffen. Sie hat die Vorgaben gemacht, zehn Millionen DM dafür zur Verfügung zu stellen. Ich erlebe dann vor Ort die Kleingeistigkeit der Menschen aus den Reihen der Sozialdemokraten und der GRÜNEN. Früher haben sie den Erhalt jedes 50-DM-Scheins als Erfolg für die Region gefeiert. Heute tun sie bei 10 Millionen DM so, als sei das nichts. Ich sage: Mit diesen zehn Millionen DM hat die Landesregierung für die Region etwas wirklich Erfolgreiches gemacht.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Das lassen wir uns nicht zerreden, auch nicht von den GRÜNEN. Hier geht es darum, dass wir Projekte umsetzen wollen. Sie gestatten mir, dass ich drei, vier, fünf oder sechs davon anspreche. Man muss da nicht über eine Skipiste reden. Um Skifahren und Rodeln auf 200 m Höhe brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Angesichts von 14 Tagen Schneesicherheit pro Jahr bin ich der Auffassung, dass sich dieses Thema von ganz allein erledigt.

(Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Ich will nur so viel dazu sagen: Man muss aber doch darüber diskutieren dürfen, was mit dieser Schrägbahn passiert, was man damit machen kann und ob es Möglichkei-

ten gibt, auf dem Peterskopf andere Attraktionen für den Tourismus und die Freizeitgestaltung zu schaffen. Es muss auch darum gehen, ob es gelingen kann, Eisenbahnverbindungen wiederherzustellen. Darum kümmert sich das Wirtschaftsministerium. Man muss darüber reden, wie es mit Rad- und Wanderwegen dort aussehen könnte. Wir müssen uns fragen, wo zentrale Parkplätze eingerichtet werden, von denen aus dann die Menschen diese Natur genießen können. Die Menschen wollen wir ja alle dort haben. Es muss z.B. darum gehen, dass die Kurkarten der Stadt Bad Wildungen mit der der Stadt Bad Zwesten kompatibel sind. Die Kurkarten sollten für beide Städte gelten.

(Armin Clauss (SPD): Herr Kollege, das ist eine revolutionäre Forderung, die Sie hier aufstellen!)

Man sollte dafür sorgen, dass dieses gemeinsam in der Presse erscheint. Das alles sind Punkte, die ausgearbeitet werden müssen. Das geschieht nicht dadurch, dass wir hier zum dritten Mal über den Kellerwald diskutieren.

(Armin Clauss (SPD): Was hat das denn mit dem Kellerwald zu tun?)

Meine Damen und Herren, das sind die Punkte, bei denen es wirklich Sinn macht, daran politisch zu arbeiten. Es geht um die Sport- und Freizeitaktivitäten. Es geht dabei auch um mein Lieblingsthema, den Ederseemarathon. Es muss uns gelingen, das zu einer Großveranstaltung werden zu lassen, die auch werbewirksam für die Region eingesetzt werden kann. Das alles sind Punkte - -

(Armin Clauss (SPD): Schalten Sie Joschka Fischer ein!)

- Meinetwegen kann auch er mitlaufen. Herr Kollege Clauss, damit habe ich kein Problem.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das alles sind Punkte, bei denen es Sinn macht, politisch etwas zu bewegen. Dazu höre ich von den GRÜNEN weder hier noch vor Ort etwas. Meine Damen und Herren, das verurteile ich. Sie haben heute zum x-ten Mal einen Aufguss zum Thema Kellerwald gemacht. Tun Sie etwas in der Sache, und machen Sie nicht nur Sprechblasen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will noch eines hinzufügen. Nachdem jetzt der Landkreis Waldeck-Frankenberg, die Gemeinde Edertal, die Gemeinde Frankenau und die Gemeinde Vöhl ihre Entscheidung für einen Zweckverband getroffen haben, ist das Ministerium jetzt aufgefordert, die Rechtsverordnung für den Naturpark in Kraft zu setzen,

(Reinhard Kahl (SPD): Was ist mit Bad Wildungen?)

damit das Forstamt mit der Geschäftsführung beauftragt werden kann, damit diese Konzepte jetzt vorbereitet und dann umgesetzt werden können, damit wir, Herr Kollege Kahl, nicht warten müssen, bis sich die Kommunalparlamente konstituiert haben und dann zu ihren ersten Entscheidungen kommen. Vielmehr sollten die Vorarbeiten jetzt gemacht werden. Wenn der Zweckverband gebildet worden ist, kann dies anschließend in den Kommunalparlamenten nachvollzogen werden. Das ist unsere Aufgabe.

Frau Kollegin Hammann, gestatten Sie mir, zu Ihren Ausführungen noch eine Bemerkung zu machen. Sie reden von einem "Schmierentheater". Ich finde schlimm, dass Sie das tun.

(Beifall der Abg. Michael Denzin (F.D.P.) und Klaus Dietz (CDU))

Ich finde, das ist für diejenigen vor Ort schlimm, die sich ernstlich Gedanken darum machen, was in dieser Region passieren soll. Das kann ich einfach nicht so stehen lassen. Die Menschen sind sich ihrer Aufgabe bewusst. Sie nehmen sie wahr. Sie reden dann von "Schmierentheater". Das ist unlauter.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

- Herr Kollege Kahl, das Thema "Kellerwaldverein" brauchen wir an dieser Stelle nicht zu debattieren.

(Reinhard Kahl (SPD): Wieso? Das war doch der entscheidende Punkt?)

Sie wollen hier einen Konflikt hineinreden. Den Konflikt gibt es aber überhaupt nicht. Im Gegenteil: Die Zusammenarbeit mit dem Kellerwaldverein ist hervorragend. Sie wird auch später mit dem Zweckverband hervorragend funktionieren. Das wird Ihnen nicht gelingen.

Zu den drei Anträgen möchte ich nur so viel sagen: Ich möchte zunächst etwas zu dem Antrag Drucks. 15/2321 sagen, also zu dem, bei dem es um die Gebietsmeldung und den Nutzungsverzicht geht. Hier hat das Ministerium in einem Schreiben klargestellt, was der politische Wille ist. Außerdem ist es uns während der Ausschusssitzung vom Ministerium noch einmal klar und deutlich dargestellt worden. Es geht nicht mehr darum, einen Nationalpark auszuweisen. Vielmehr ist der politische Wille jetzt, einen Naturpark einzurichten. Das ist der EU mitgeteilt worden, nicht mehr und nicht weniger.

Ich verurteile das, was die EU daraus gemacht hat. Sie hat nämlich hinsichtlich der Strukturmittelfördergelder einen Erpressungsversuch unternommen. Das ist nicht in Ordnung. Das sollten wir hier gemeinsam verurteilen.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Der zweite Antrag stammt auch von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und hat als Betreff: "Bestechungsversuch" des Umweltministers. - Frau Kollegin, ich habe erwartet, dass Sie sich heute hierher stellen und erklären, der Minister hat uns in der Ausschusssitzung ausführlich und eindeutig erläutert, wie es dazu gekommen ist. Das hat er getan. Deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen und der Beschlussempfehlung zustimmen. Ich habe erwartet, dass Sie das fairerweise hier heute sagen.

Der letzte Antrag, so finde ich, ist der tollste. Ich kenne die Pressemeldung dazu nicht. Sie habe es eben vorgetragen. Demnach hat der Arbeitskreis Umwelt und Naturschutz der CDU Bergstraße ausgeführt, was dort alles Böses passiert sein soll. Ich sage dem Herrn Sanger, Sänger oder wie er auch immer heißt - ich habe den Namen nicht richtig verstanden -: Wir werden der Aufgabe Kellerwald in der Region schon gerecht werden. Da braucht er sich keine Sorge zu machen. Ich hätte mir gewünscht, der gute Mann hätte sich bei Herrn Kollegen Gotthardt zunächst einmal kundig gemacht und darüber informiert, was hier überhaupt anliegt, bevor er mit so einer Pressemeldung in die Welt geht.

Ich äußere mich auch nicht zum Thema Hochwasserschutz im Ried. Das ist Sache derjenigen, die vor Ort davon betroffen sind. So hätte ich es auch ganz gerne.

Ich sage denjenigen, die diese Pressemeldung verfasst haben - von der Bergstraße -: Ich lade Sie herzlich in den

Kellerwald ein, um Ihnen vor Ort einmal zu zeigen, was für eine schöne und wunderbare Landschaft wir dort haben, die wir weiter schützen und nutzen wollen. - Schönen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Pfaff für die SPD-Fraktion.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Heidel, ich kann mir gut vorstellen, dass Sie sich mit dem Thema Nationalpark nicht mehr auseinander setzen wollen. Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir Sie weiterhin quälen werden. Dafür ist dieses Projekt viel zu wichtig, und zwar nicht nur für die nordhessische Region, sondern auch für ganz Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie berichten hier, dass dort oben gearbeitet wird. Die Arbeitskreise tagen: vier Sitzungen. Der Zweckverband ist bis heute nicht gegründet. Er sollte bereits im Oktober 2000 gegründet werden. Es gibt einen riesigen Streit über die Mitgliedschaft in diesem Zweckverband. Der Kellerwaldverein als anerkannter Träger der Regionalentwicklung wird außen vor gelassen.

Herr Kollege, Sie sehen also, es gibt dort überhaupt keine Einigkeit, und ich sehe auch keinen Fortgang. Ich sehe nicht, dass dieses Projekt zu einem guten Ende bzw. zu einem guten Anfang kommt.

Wir haben in den letzten zwei Jahren im Plenum und in den Ausschussberatungen überdeutlich gemerkt, dass Sie - die Koalitionsfraktionen, die Landesregierung - kategorisch die Einrichtung eines Nationalparks ablehnen. Obwohl die gesamte Fachwelt und auch wir nach wie vor auf die Einrichtung dringen, wird man einfach nicht müde, das Thema Nationalpark für endgültig beendet zu erklären und die berechtigten Forderungen hintanzustellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die rot-grünen Pläne seien lange im Reißwolf, und im Übrigen müsse die Opposition doch endlich einmal begreifen, wer in diesem Lande regiert. Wer in diesem Lande regiert - das haben wir schon lange begriffen.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das hat aber lange gedauert!)

Nicht zuletzt deshalb steht dieses Thema wieder auf der Tagesordnung. Die Borniertheit der Landesregierung in dieser Frage - nicht nur in dieser Frage, sondern im gesamten Umwelt- und Naturschutz - hat einfach keine Grenzen. Sie ist nicht in der Lage, bei der Einrichtung des Nationalparks den eigenen kleinkarierten Tellerrand einmal zu überblicken.

Zahlreiche erfolgreiche Nationalparkkonzepte von Bayern bis Schleswig-Holstein könnten für Hessen ein Vorbild sein. Neben vielen anderen haben beispielsweise die Ministerpräsidenten Biedenkopf in Sachsen und Stoiber in Bayern ihre Verantwortung für das europaweit bedeutsame Naturerbe in ihren jeweiligen Bundesländern übernommen. Sie haben Nationalparke eingerichtet, und zwar auch gegen den Willen der Region.

Meine Damen und Herren, Roland Koch hat jedoch entweder nicht die Kraft oder auch nicht die politische Weitsicht, sich in dieser Frage durchzusetzen. So muss man es wirklich auslegen, dass er sich gegen seinen eigenen Umweltminister nicht durchsetzen kann.

Mittlerweile bereisen Experten den Kellerwald und fordern mit Nachdruck die Einrichtung eines Nationalparks. Gleichzeitig warnen sie vor Rechtsverstößen des Landes Hessen gegenüber der EU-Kommission. Der Präsident des Bundesamtes für Naturschutz, der ebenfalls im Kellerwald war,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Was hat er gesagt? Ich war dabei!)

hat Hessen aufgefordert, nun endlich die europäischen Verpflichtungen einzuhalten, die Hessen mit der FFH-Meldung des Kellerwaldes eingegangen ist. Vor wenigen Tagen besuchte der Europaabgeordnete und weltweit anerkannte Natur- und Bergexperte Reinhold Messner den Kellerwald. Er meinte - wir konnten es alle in der Hessenschau sehen -, man müsse die Politiker nur hierher holen, dann könne man sie überzeugen, dass der Kellerwald Nationalpark werden muss. Der Europaabgeordnete Messner weiß leider nicht, dass maßgebliche CDU- und F.D.P.-Politiker dort oben in der Nähe des Kellerwaldes zu Hause sind. Sie sind diejenigen, die dieses Projekt verhindern wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Offensichtlich ist die Position des Forstministers gerade in der Union nicht unumstritten. Inzwischen erhält die Landesregierung - insbesondere die CDU - Gegenwind aus den eigenen Reihen.

In einer Resolution hat der Arbeitskreis Umwelt- und Naturschutz der CDU Bergstraße Ministerpräsident Koch aufgefordert, nun endlich diesen Nationalpark einzurichten. In der Resolution heißt es, der Kellerwald besitze als Buchenwald nationale Bedeutung. Die Landesregierung werde aufgefordert, sich ihrer besonderer Verantwortung für diesen einzigartigen Lebensraum zu stellen. Zudem werde sie aufgefordert, nach dem Vorbild des Nationalparks Bayerischer Wald ein nachhaltiges Tourismuskonzept vorzulegen. Die CDU-Landesregierung unter Walter Wallmann habe bereits die Bedeutung des Kellerwaldes für Hessen und Deutschland erkannt sowie die Wirtschaftsimpulse gesehen, die von der Einrichtung für die Region ausgehen könnten.

(Gerhard Bökel (SPD): Die waren weitsichtiger!)

Nur wegen des Regierungswechsels, so heißt es in der Begründung, habe man dieses Projekt nicht mehr umsetzen können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das spricht doch wirklich Bände. Roland Koch hinkt zehn Jahre hinter der Walter-Wallmann-Regierung her. Gleichzeitig wurde die sehr behutsame Überzeugungsarbeit, die nach dem Regierungswechsel unter der SPD-geführten Landesregierung eingeleitet worden ist, um Akzeptanz zu schaffen, von der CDU massiv bekämpft und darüber hinaus nach dem Regierungswechsel mutwillig gestoppt.

Meine Damen und Herren, übrigens haben nicht nur der Ministerpräsident und der Umweltminister diese Resolution erhalten, sondern auch alle CDU-Kreisverbände. Offenbar - das kann man wirklich sagen - gibt es noch einige Vernünftige, bei denen das Bewusstsein dafür vorhanden

ist, dass Naturschutz und Regionalentwicklung keine Gegensätze sein müssen. Ganz im Gegenteil: Im Kellerwald kann gerade dieses Zusammenführen von Ökologie und Ökonomie zu einer erfolgsversprechenden Chance für die Entwicklung und für die Sicherung des Tourismusstandortes werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die SPD-Fraktion begrüßt daher mit großem Nachdruck die Initiative des CDU-Arbeitskreises. Wir hoffen natürlich auf weitere Mitstreiter in der CDU Hessen, und zwar ganz besonders bei Ihnen in der Koalitionsfraktion.

Bislang beabsichtigt die Landesregierung, dort den zehnten Naturpark in Hessen einzurichten, der keinesfalls der Bedeutung des Gebietes Rechnung tragen kann. Wie uns die bisherigen Erfahrungen in Hessen lehren, wird ein weiterer Naturpark - wenn auch einer der besonderen Prägung - für eine aufstrebende Regionalentwicklung nicht die Chancen bieten können wie ein Nationalpark, der ein besonderes Gütesiegel darstellt und auch weltweit Anerkennung genießt.

(Beifall bei der SPD)

Die Ablehnung des Nationalparks Kellerwald ist daher für uns überhaupt nicht nachvollziehbar. Sie ist aus unserer Sicht kleinkariert, dummlich und ganz und gar von Ideologie geprägt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Heidel (F.D.P.): Sie beleidigen heute aber die Menschen der Region!)

Gerade angesichts dieser Initiative des CDU-Arbeitskreises fordern wir Sie erneut auf: Geben Sie Ihren Widerstand gegen einen Nationalpark auf und machen Sie endlich den Weg dafür frei.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine der Voraussetzungen wäre der sofortige Verzicht auf einen Holzeinschlag von uralten Buchen in dem Schutzgebiet. Wie seit langem bekannt ist, wurde der Kellerwald mit einer Fläche von rund 5.800 ha von Hessen im Oktober 1998 gemäß der FFH-Richtlinie als FFH-Gebiet an die EU-Kommission gemeldet. Auf dem Meldebogen hat Hessen die Schutzwürdigkeit beschrieben und die Entwicklungsziele ganz genau definiert:

Überführung der vorhandenen naturnahen Ökosysteme in ihren natürlichen Zustand und Förderung der natürlichen Walddynamik.

Für ganz besonders wichtig halte ich die Festlegung der Pflegemaßnahmen, denn in dieser Gebietsmeldung wird ganz klar der Nutzungsverzicht formuliert. Darüber hinaus soll ausweislich dieser Meldung das gesamte Gebiet als Nationalpark ausgewiesen werden. Nichts weniger und nichts mehr als das fordern wir hier erneut ein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Greenpeace hat vor wenigen Wochen ein Gutachten zu dieser Frage erstellen lassen, und zwar insbesondere zu der Frage, ob der Holzeinschlag von alten Buchen in dem FFH-Gebiet Kellerwald nach der vorgenommenen Meldung mit Europarecht kollidiert.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

- Dieses Gutachten ist ganz außen vor. Damit ist viel, viel Angst geschürt worden. Darüber reden wir jetzt überhaupt nicht.

(Widerspruch des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Das Gutachten kommt sehr eindeutig zu dem Ergebnis, dass durch die Meldung des Kellerwaldes als FFH-Gebiet mit der vorhin genannten Schutzwürdigkeit, mit den Pflegemaßnahmen und mit den Entwicklungszielen bereits eine Verbindlichkeit im Hinblick auf den Schutzstatus der gemeldeten Gesamtfläche geschaffen worden ist. Es kommt außerdem zu dem Ergebnis, Herr Minister, dass der Holzeinschlag, den Sie im März 2000 vorgenommen haben, nicht mit Europarecht konform geht und damit auch jeder weitere Holzeinschlag, den Sie planen, mit dem Europarecht nicht konform gehen wird.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hildegard Pfaff (SPD):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Leider ist die Redezeit zu Ende. Lassen Sie mich deshalb abschließend noch ein paar wenige Sätze sagen. Wir fragen uns wirklich allen Ernstes, wann diese Landesregierung begreift, dass Sie sich auf dem absoluten Holzweg befindet und gerade noch Zeit zur Umkehr ist.

Auch wegen der NABU-Beschwerde, die seit 1999 vor dem Europäischen Gerichtshof gegen Hessen anhängig ist, riskiert sie inzwischen nicht nur einen Rechtsstreit, sondern mittlerweile Fördergelder in Millionenhöhe. Diese EU-Gelder werden nicht Frankfurt oder Südhessen verloren gehen, sondern der Region Kellerwald und weiteren strukturschwachen Gebieten in Hessen. Wir halten das für unverantwortlich gegenüber den Menschen in Nordhessen und auch gegenüber einem Naturerbe, das es zu bewahren gilt.

Deshalb nochmals unsere Aufforderung: Verlassen Sie Ihren ideologischen Irrweg. Kommen Sie zur Vernunft. Stimmen Sie diesem Antrag zu, und richten Sie endlich einen Nationalpark im Kellerwald ein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Gotthardt für die CDU-Fraktion.

Frank Gotthardt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach den eingehenden Appellen von Frau Pfaff war ich fast geneigt, es mir noch einmal zu überlegen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich befürchte, wir werden die bisherige Position doch beibehalten.

Ich habe den Eindruck, der einzige Vorteil, den die Diskussion im Landtag - der Kollege Heidel sagte eben, es sei die dritte Debatte, ich befürchte, es war schon etwas öfter - mit sich bringt, ist, dass der Tourismus dort oben in Nordhessen tatsächlich angekurbelt wird. Eine grüne Delegation nach

der anderen pilgert durch die Lande. Greenpeace war da, Reinhold Messner war da. Es fehlt nur noch Luis Trenker.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Frage, was tatsächlich in der Region geschieht, das ist die Frage, an der man die Politik messen muss. Fakt ist, auch wenn Ihnen das wehtut - es tut Ihnen weh, das merke ich an den Zwischenrufen -, dass in die Region 10 Millionen DM fließen sollen, um sinnvolle Maßnahmen im Rahmen des Naturparks umzusetzen. Das ist Fakt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Da kann auch eine Opposition einmal über ihren Schatten springen und sagen: Die machen etwas, das hätten wir auch gern gemacht, aber wir hatten nie die Kraft dazu.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht kommt in 50 Jahren ein Nationalpark Kellerwald. Man weiß es nicht. Fest steht aber doch, dass der Naturpark Kellerwald eine Maßnahme ist, die wenigstens einen Schritt in die richtige Richtung darstellt und jetzt endlich etwas umgesetzt wird, nachdem jahrelang unter Ihrer Regierungszeit nichts passiert ist. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Ich will jetzt nicht sagen, wie die Ökobilanz des bisherigen Lebenswandels von Reinhold Messner mit den vielen Flügen in den Himalaya und dem Müll oben auf den Gipfeln aussieht. Wenn sich Herr Messner als grüner Europaabgeordneter aber dafür einsetzen würde, dass uns die EU bei der Umsetzung der FFH-Richtlinie nicht erpresst, dann würde er eine vernünftige Politik machen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er könnte uns dabei helfen, das Naturschutzpolitik in Hessen in Akzeptanz und in Übereinstimmung mit den Bürgern auch in der Region und nicht im Konflikt läuft.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der zweite Punkt ist die Frage des angeblichen Bestechungsversuchs. Ich bin zwar kein Jurist, aber für mich hört sich "Bestechungsversuch" doch schon ziemlich schlimm an. Vielleicht können Sie juristisch hier einmal darlegen, was Sie mit "Bestechungsversuch des Umweltministers" meinen.

Ich will Ihnen aber meine persönliche Meinung an dieser Stelle nicht vorenthalten. Ich halte es für sehr vernünftig, dass Mittel, die in der Region durch den Naturpark, durch den Tourismus und durch eine nachhaltige Forstwirtschaft erwirtschaftet werden, zu einem Teil in der Region verbleiben und auch für den Naturschutz in der Region ausgegeben werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb halte ich es für unvernünftig, dass die Naturschutzverbände das Angebot, einen solchen Vorschlag umzusetzen, als "Bestechungsversuch" - das wird zumindest von Ihnen so gesehen - an die Öffentlichkeit gebracht haben.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, es macht Sinn, dass wir Mittel, die aus der Region kommen, auch in die Region zurückstecken, um den Kellerwald als Naturpark entsprechend zu unterstützen.

Ich komme zum dritten und letzten Punkt. Ich meine den hier viel zitierten Arbeitskreis Naturschutz der CDU Bergstraße. Ich gestehe hier sehr offen, dass ich mich freue, dass die CDU eine Volkspartei ist, die über aktive Arbeitskreise im ganzen Land verfügt und dass diese Arbeitskreise sich Gedanken machen, wie die Zukunft besser gestaltet werden kann. Das bekenne ich hier voller Stolz, weil ich weiß, dass andere Parteien dies in der Fläche überhaupt nicht schaffen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist kein Geheimnis, dass der Vorsitzende dieses Arbeitskreises auch bei uns im Landesfachausschuss sitzt, dort das Thema Kellerwald allerdings nie angesprochen hat. Das muss man der Fairness halber auch sagen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich, dass es in der CDU Menschen gibt, die sich dazu verpflichtet fühlen, auch einmal anders zu denken als die Parteispitze oder die Regierung. Ich erwarte von der Parteibasis, dass sie auch bereit ist, über andere Konzepte nachzudenken. Wenn das bei Ihnen nicht so ist, meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN und von der SPD, dann tun Sie mir Leid.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen kann ich sagen: Die CDU ist eine Partei mit über 55.000 Mitgliedern in Hessen. Wir sind flächendeckend organisiert. Wir haben Arbeitskreise, die sich mit verschiedenen Themen beschäftigen. Dass es vielleicht etwas sinnvoller wäre, wenn sich die CDU in Waldeck-Frankenberg primär zu dem Thema äußerte - auch die hat sich damit beschäftigt -, nicht der Arbeitskreis von der Bergstraße, hat der Kollege Heidel schon angesprochen.

Die Resolution ist übrigens noch nicht einmal im Kreisvorstand verabschiedet worden. Es handelt sich rein um einen Entwurf, der in dem Arbeitskreis entwickelt worden ist.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön herunterspielen! Das ist vollkommen ohne Relevanz!)

- Nein, darum geht es doch gar nicht. Ich habe Ihnen eben gesagt, dass ich mich freue, dass es Menschen gibt, die Politik mitgestalten wollen. Die können gern anderer Auffassung sein als andere.

Frau Kollegin Weitzel, man muss aber doch feststellen: Wenn Sie hier einen Arbeitskreis an der Bergstraße, dem zwischen fünf und zehn Mitglieder angehören - ob die alle die Meinung des Vorsitzenden vertreten, darüber kann man auch noch streiten -, zu einem Thema der Landespolitik machen, dann scheint mir das deutlich zu machen, in welcher verzweifelter Situation Sie sind.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Weitzel, den Vergleich müssen Sie sich gefallen lassen: Wenn in einem Arbeitskreis für Naturschutz der CDU an der Bergstraße mehr Mitglieder sind, als zu der letzten Mitgliederversammlung der GRÜNEN in Marburg-Biedenkopf gekommen sind - das waren nämlich nur 14 Leute -, dann macht das deutlich, dass wir eine lebendige Partei sind, dass wir auch die Fähigkeit haben, Themen kontrovers zu diskutieren.

Sie sind entlarvt: Ihnen geht es doch gar nicht um den Kellerwald, sondern um die Beatmung der GRÜNEN mit

grünen Themen. Um nicht mehr und um nicht weniger geht es Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalition, die in Hessen aus F.D.P. und CDU besteht, hat in der Koalitionsvereinbarung eindeutig gesagt: Das Beste für die Region Edersee/Kellerwald ist ein Naturpark, wenn die Bevölkerung dahinter steht. Wir glauben, dass die Region sich durch einen Naturpark weiterentwickeln kann.

Wenn wir über dieses Thema diskutieren und von den anderen Parteien so vehement vorgetragen hören, was denn hier alles versäumt wurde, frage ich mich ernsthaft: Sie hatten acht Jahre lang Zeit, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Es hätte eine Unterschrift gereicht, um hier einen Nationalpark einzurichten. Aber bitte schön, es ist immer leichter, über ein solches Thema zu reden, wenn man in der Opposition ist, als wenn man in der Regierung ist. Das ist es vor allem dann, wenn es darum geht, gegenüber der Bevölkerung zu argumentieren und gegen die Bevölkerung etwas durchzusetzen.

Ich denke, dass ich hier anmerken darf, dass die damalige Diskussion nicht in Ordnung war. Sie haben immer wieder von EU-Fördergeldern gesprochen. Auf der anderen Seite gab es aber keine Vorzonen, was diesen Nationalpark angeht.

Sie wissen ganz genau, dass diese 5.700 ha zu 99% Landeseigentum sind und es eine europäische Förderung für Landeseigentum in diesen Bereichen überhaupt nicht gibt. In dieser Abstimmung hat sich eindeutig die unfaire Behandlung der Bevölkerung dokumentiert. Die Abstimmung wurde in den vier betroffenen Gemeinden durchgeführt. Vorher haben alle vier Parteien gesagt, dass sie bereit sind, dies anzuerkennen.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Nachdem 70% der Betroffenen dagegen gestimmt haben, waren die Verhältnisse in dieser Region eindeutig. Sie wissen, dass wir im Sommer 1999 heftige Diskussionen hatten. Ich habe damals einen Arbeitskreis gegründet. Ich bin der Auffassung, dass das zumindest in der Region zu mehr Ruhe in der Diskussion geführt hat. Ich weiß auch, dass von außen sehr viel Unruhe gestreut wurde, um das Thema am Leben zu halten, weil einige Institutionen in unserem Land offensichtlich kein anderes Thema hatten.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Für sie war der Kellerwald wohl die einzige Möglichkeit, um sich überhaupt in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Ich bin auch davon überzeugt, dass die Entscheidung, dort einen Zweckverband zu gründen, richtig war. Kreistage, Städte und Gemeinden werden sich dem anschließen, weil sie der Auffassung sind, dass die Entwicklung des Naturparks in dem Bereich das Beste ist.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Frau Pfaff, ich wollte nur eines anmerken. Sie sprachen von dem Nationalpark, den Walter Wallmann wollte. Ich weiß, Sie kommen nicht aus dieser Region.

(Hildegard Pfaff (SPD): Es steht in der Begründung der Resolution! - Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Er meinte das obere Edertal. Auch wenn das Gebiet Edersee/Kellerwald nicht weit weg ist, reden wir durchaus über eine andere Region.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, einer der Anträge betrifft die Standarddatenbögen. Richtig ist, dass die alte Landesregierung 1998 dies als FFH-Gebiet gemeldet hat. Wir sahen es als unsere Aufgabe an, der Europäischen Union Veränderungen mitzuteilen. Die neuen Standarddatenbögen haben wir - soweit ich weiß - im Oktober oder November des vergangenen Jahres nach Brüssel geschickt. Denn dort war ein Nutzungsverzicht mit dem Ziel Nationalpark gemeldet. Wir haben der Europäischen Union gemeldet, dass es dieses Ziel Nationalpark nicht mehr gibt, sondern das Ziel Naturpark heißt. Ich denke, dass das keine einmalige Angelegenheit in Deutschland ist. Ich habe mit der EU-Kommissarin darüber gesprochen, dass auch andere Bundesländer diese Standarddatenbögen schon verändert haben, zumindest die Anträge an die Europäische Union geschickt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, zum "Bestechungsversuch". Sie haben Zeitung gelesen, es ist oft zitiert worden: Ich hatte ein vertrauliches Gespräch mit dem Landesvorsitzenden einer großen Umweltorganisation. Wir haben uns vertraulich unter vier Augen unterhalten. Etwas erstaunlich war es für mich schon, den Inhalt dieses Gesprächs 14 Tage später in der "Frankfurter Rundschau" zu lesen. Ich will das nicht kommentieren, aber das nutzt dem Vertrauen nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Zurufe der Abg. Barbara Bergelt (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir wollen einen Naturpark Edersee/Kellerwald mit genutzten und ungenutzten Bereichen, wo wir gegenüber den Besuchern demonstrieren können, wie hier Forstwirtschaft betrieben werden kann, wie sich die Natur entwickelt, wenn der Mensch nicht mehr eingreift. Ich bin der Auffassung, dass wir dies auch demonstrieren können. Wir können auch demonstrieren, wie sich die Natur entwickelt, wenn der Mensch sie pflegt. Denn warum ist diese Region auch für die Naturschutz so interessant geworden? Weil doch offensichtlich Förster in den letzten 200 Jahren in dieser Region irgendwie etwas richtig gemacht haben müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Es wurde wieder gesagt, dies sei der wer weiß wievielte Naturpark in Hessen und in Deutschland und daher kein Werbeargument. Wenn Sie über Nationalparks reden, die deutschlandweit bekannt sind, fällt Ihnen der Bayerische Wald oder vielleicht auch noch das Wattenmeer ein. Aber wer in der normalen Bevölkerung weiß denn schon, wie der Nationalpark in Thüringen heißt?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hainich!)

- Sehr gut. - Auf der anderen Seite: Der Naturpark Lüneburger Heide ist deutschlandweit bekannt und lässt sich hervorragend bewerben. Genau das haben wir mit dem Kellerwald auch vor.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Ich habe mich mit den Förstern vor Ort unterhalten. Inzwischen beschwerten sie sich, dass sich die Besucherguppen in so großer Anzahl anmelden, dass sie kaum noch durch den Wald geführt werden können. Das zeigt doch, dass auch diese heftige Diskussion die Region Edersee/Kellerwald deutschlandweit bekannt gemacht hat. Die Interessierten reisen dort an.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD) - Hildegard Pfaff (SPD): Ein anderes Konzept, Herr Minister!)

Auch manchmal schwierige Diskussionen nutzen einer Region. Das wollte ich hier einmal anmerken. Wenn ich dann sehe, dass sich ein gewisser Herr Messner, der zwar bekannt, aber aus meiner Sicht nicht anerkannt ist, auch dort oben tummelt, dann lohnt sich das logischerweise für diese Region.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich meine, an sich sollten wir alle versuchen, das Beste für die Region herauszuholen.

Zugegebenermaßen gefällt mir auch die Bezeichnung "de luxe" nicht. Aber wir als Landesregierung - das wurde ja eben auch schon gesagt - haben 10 Millionen DM aus der Zukunftsoffensive genommen. Wir werden versuchen, dies durch EU-Gelder aufzustoßen, um der Region einen Schub zu geben. Wir werden der Bevölkerung Angebote machen, um die Strukturen für die dort Wohnenden zu verbessern und um die Attraktivität für die, die dort zu Besuch oder zum Urlaub kommen, zu fördern.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Einer der wichtigen Akteure in dem Bereich ist der Kellerwaldverein, der dort kreativ mitarbeitet.

(Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff und Reinhard Kahl (SPD))

Herr Kahl, ich glaube auch, wir sollten das nutzen, was wir dort haben: die Holzfachschule, die ökologische Forschungsstation, das Kloster Haina. Wir versuchen, Kunst und Technik zu kombinieren. Wir haben dort in den Bereichen Wasserkraftanlagen. Ich bin der Auffassung, dass wir eine Chance haben, diese Region gerade mit diesen 10 Millionen DM für die Zukunft fit zu machen. Genau das werden wir gemeinsam mit dem Zweckverband Edersee/Kellerwald tun. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für zwei Minuten.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich fasse mich auch ganz kurz.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Eine Reise durch den Kellerwald!)

Ich möchte einen Aspekt noch einmal herausstellen, weil das in der Diskussion immer durcheinander geht. Es geht nicht um die Region und die Probleme, die die Region mit der Nationalparkausweisung hat, sondern um die Chancen, die für Hessen und für Deutschland und letztendlich auch für Europa in der Ausweisung dieses Nationalparks liegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn uns hier vorgeworfen wird, dass wir den Kellerwald immer wieder zum Thema machen, dann kann ich nur sagen: Er bleibt so lange Thema, solange es keinen Nationalpark gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zum Kollegen Gotthardt möchte ich gar nichts sagen. Der disqualifiziert sich selbst, wenn er über das Thema spricht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber Herr Dietzel, von Ihnen weiß ich, dass Sie die Gegend gut kennen und dass sie Ihnen eigentlich auch am Herzen liegt. Ich möchte appellieren, den Nutzen des Nationalparks zu sehen. Der Hainich ist in Thüringen doch relativ bekannt, und die Thüringer haben es sehr schnell geschafft, diesen Nationalpark auszuweisen. Damit ist für den Tourismus eine Riesenchance verbunden. Es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Touristen, die gezielt nachhaltigen Urlaub in solchen Gebieten und um solche Gebiete herum machen wollen. "Nationalpark" ist ein Qualitätssiegel für etwas ganz Besonderes, mit dem man auch besonders umgeht. Dieses Qualitätssiegel ist in der Tat ein großes Werbeargument. Mir als Hessin ist es direkt peinlich, dass wir keinen Nationalpark kriegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einen Nationalpark zu haben, ist für ganz Hessen ein Aushängeschild. Wenn wir dieses Aushängeschild nach Nordhessen kriegen können, freut mich das ganz besonders. Aber bloß deshalb, weil sich in Vöhl bei einer Bürgerabstimmung einige Leute dagegen ausgesprochen haben,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): 65,4% !)

für ganz Hessen die Chancen zu beschneiden, halte ich für sehr kurzsichtig. Da muss man schon das Gesamtinteresse sehen. In diesem Zusammenhang: Es hat z.B. in der Gemeinde Calden einen Bürgerentscheid gegeben,

(Lebhafte Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

der gegen den Flugplatzausbau ausgegangen ist. Wo ist denn da die Berücksichtigung des Bürgerwillens? Da muss man auch ehrlich bleiben. Ich muss sagen: Bei einem Projekt wie einem Nationalpark steht das Landes- und das nationale Interesse und letztlich auch das Naturschutzkonzept Europas so klar im Vordergrund, dass ich meine, das muss man berücksichtigen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung zu den vorliegenden Tagesordnungspunkten. Beschlussempfehlung und Bericht unter Tagesordnungspunkt 18: Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 19: Beschlussempfehlung und Bericht zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bestechungsversuch des Umweltministers gegenüber dem Naturschutzbund wegen Kellerwald. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 30: Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung des Kellerwaldgebietes zum Nationalpark. - Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einleitung des Agenda-21-Prozesses auf Landesebene - Drucks. 15/2323 zu Drucks. 15/1727 -

Berichtersteller: Herr Kollege Dr. Lennert. - Auf Berichterstattung wird verzichtet. Redezeit: 10 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer angesichts der neuesten Studie von IPCC im Auftrage der UNO immer noch nicht erkannt hat, dass eine nachhaltige Entwicklung einsetzen muss, gefährdet unsere Zukunft und auch die nachfolgender Generationen. Es ist eben bei der Debatte um den Klimaschutz angesprochen worden. Wir müssen damit rechnen, dass sich das Erdklima sogar um fast 6°C erwärmt.

Wir müssen feststellen, dass es verhältnismäßig sicher ist, dass sich das Erdklima bis zum Ende des Jahrtausends schon um 2,5°C erwärmen wird. Eigentlich sind nur 1,5°C tolerierbar. Es ist festzustellen - damit haben wir uns auseinander zu setzen -, dass wir in den letzten 250 Jahren eine Entwicklung von 15.000 Jahren komprimiert haben, was die Erwärmung des Erdklimas betrifft.

Herr Dr. Lennert, wenn Sie in diesem Zusammenhang sagen, die Studie der UNO, die es dazu gibt, sei nur angestellt worden, weil jetzt wieder die Einstellung von Fördermitteln droht, gehört dazu schon eine hohe Ignoranz gegenüber dem, was mittlerweile in dieser Welt geschieht. Man muss sagen: Bei Ihnen sind anscheinend alle Dämme gebrochen; das Wasser scheint bei Ihnen schon ziemlich hoch gestiegen zu sein.

Wir haben es mit Fehlentwicklungen nicht nur in der Umwelt zu tun. Wir haben es - auch in der Bundesrepublik - mit Fehlentwicklungen zu tun, was z. B. die Armut betrifft. Wir haben die Situation, dass oft Alleinerziehende mit Kindern auf Sozialhilfe angewiesen sind. Ich denke, für ein so reiches Land wie die Bundesrepublik ist das ein ganz erbärmlicher Zustand.

Wir haben es mit Fehlentwicklungen unserer Gesellschaft zu tun, dass Gewalt in verstärktem Maße zur Konfliktlösung eingesetzt wird. Wir haben es mit Fehlentwicklungen in unserem Bildungssystem zu tun. Internationale Studien belegen das. Wir haben es auch damit zu tun, dass, was Kinderbetreuung betrifft, Deutschland an Ganztagsmodellen und Möglichkeiten eine Insel, aber leider nicht eine Insel der Glückseligen ist, sondern eine, wo dieses eine sehr schlechte Rolle spielt.

Deswegen ist, glaube ich, ein Nachdenken über die Tagespolitik hinaus notwendig. Deswegen fordern wir mit dem vorliegenden Antrag die Landesregierung auf, einen Agenda-Prozess auf Landesebene einzuleiten.

(Beifall der Abg. Gerhard Bökel (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, mittlerweile haben 178 Staaten ein entsprechendes Protokoll unterstützt und unterschrieben. In Rio wurde im Jahre 1992 Folgendes unterschrieben:

Die Menschheit steht an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte. Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern, eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von dem unser Wohlergehen abhängt. Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihrer stärkeren Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz, eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte gedeihliche Zukunft zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren, genau dieser Aspekt, der in Rio festgelegt worden ist, sollte ein Anreiz für die Landesregierung sein, über die Tagespolitik hinaus anzusetzen, zu denken und auf Landesebene, wo z. B. Kompetenzen bestehen - in der Bildungspolitik, in der Kulturpolitik, auch bei der Gleichstellungspolitik, allemal beim Klimaschutz oder auch bei der Landesentwicklung -, anhand dieser formulierten Kriterien des "Rio-Prozesses" eine Diskussion und einen solchen Prozess einzuleiten.

Sie würde damit auch dem Beispiel anderer Länder folgen, z. B. Niedersachsen, wo der Agenda-Prozess auf Landesebene eingeleitet worden ist, oder auch in vorbildlicher Weise - ich meine: nicht zufälligerweise - in Nordrhein-Westfalen. In Nordrhein-Westfalen formulierte es die Landesregierung so:

Die Landesregierung will in den nächsten fünf Jahren gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft, den Gewerkschaften, aus der Politik, der Wissenschaft und den Nicht-Regierungsorganisationen Ziele und konkrete Schritte zur Umsetzung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung vereinbaren.

Sie wird dazu einen Beirat einrichten. Sie hat mittlerweile einen Kongress zur globalen Verantwortung durchgeführt. Wir haben das in unserem Papier, das wir als Sozialdemokraten entwickelt haben, einen "Zukunftsrat" genannt. Frau Ludwig, lassen wir den ganzen Streit weg. Es wäre erforderlich, dass in einem solchen "Zukunftsrat", wie es Nordrhein-Westfalen auch tut, darüber nachgedacht wird, wie sich Hessen unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit in den kommenden Jahren entwickeln kann.

Meine Damen und Herren, Sie von CDU und F.D.P. sollten Ihr Verhalten, das Sie im Umweltausschuss dargelegt haben, überprüfen - Sie wollen wahrscheinlich diesen Antrag ablehnen. Frau Ludwig, Sie haben sich im Umweltausschuss über Halbsätze des Papiers ausgelassen. Das werden Sie nachher wahrscheinlich wieder tun. Ich will Ihnen einen Rat geben. Der Antrag ist ein ganz einfacher. Er heißt nämlich, dass der Agenda-Prozess auf Landesebene eingeleitet werden soll.

Wir stimmen nicht über das Papier ab, obwohl es ein ganz hervorragendes Papier ist. Es ist anscheinend Ihr Neid, dass Sie nicht selbst so etwas vorlegen konnten. Aber Sie werden sicherlich wieder eine Formulierung angreifen, in der steht, dass ein Konsens mit möglichst allen gesellschaftlichen Gruppen erzielt werden soll. Dazu muss ich Ihnen sagen: Wer wie Sie immer von Bürgergesellschaft und über Bürgerbeteiligung redet, der muss das einmal wirklich einlösen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, der Agenda-21-Prozess wäre ein gutes Beispiel. Wir sollten endlich aufhören, in Sonntagsreden immer davon zu sprechen, es müsse etwas geschehen, Nachhaltigkeit und Agenda 21 seien so wichtig, aber in der Realität passiert nichts.

Mein Archiv ist ganz gut. Ich habe eine Rede von Frau Staatssekretärin Dr. Gundelach vom 8. Dezember 1999 in Heppenheim auf einem Agenda-21-Kongress gefunden. Da sagt sie:

Wir wollen und brauchen die Bürgergesellschaft. Aus unserer Sicht ist die lokale Agenda geradezu eine ideale Möglichkeit, das bürgerschaftliche Engagement zu stärken, die verschiedensten Gruppen aus dem sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bereich zusammenzubringen.

Frau Ludwig, sie schließt dann ihre Rede - was im Kreis Bergstraße unter sozialdemokratischer Führung mittlerweile eingeleitet worden ist -:

All diese Entwicklungen wären um den Rio-Prozess ohne die Agenda nicht angestoßen worden.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, diesen Prozess auf allen Ebenen mit Leben zu erfüllen. Letztendlich profitieren wir alle davon - der Einzelne, die Kommune, die Gesellschaft, das Land.

Wir wollen, das fordern wir ein, dass es mit den Sonntagsreden aufhört und wir das bitte in die Tat umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen in Hessen haben übrigens eine Vorreiterrolle eingenommen, an die wir auf Landesebene anschließen können. In Hessen haben mittlerweile, wenn die Auskünfte der Landesregierung stimmen - was ich glaube -, mehr als 218 Kommunen einen Beschluss gefasst, sich am Agenda-21-Prozess zu beteiligen, und in 152 Kommunen Hessens gibt es mittlerweile Aktivitäten zu diesem Thema. Das finde ich wirklich ganz hervorragend, und das ist gelungen, obwohl Sie mit dieser Landesregierung die Mittel, diesen Agenda-Prozess auf kommunaler Ebene zu unterstützen, gestrichen haben.

Meine Damen und Herren von F.D.P. und CDU, Agenda 21 ist, wenn man es übersetzt, die Aufforderung zum Handeln. Handeln Sie also, und lehnen Sie nicht ab. Ich glaube, der Antrag ist lohnenswert. Vielleicht werden Sie das heute nicht einleiten, aber in einigen Jahren, vielleicht schon in

einem halben Jahr, werden Sie zu dem Ergebnis kommen, es ist richtig, einen solchen Prozess einzuleiten. Das Nachdenken über die Tagespolitik hinaus und über grundsätzliche Fragen lohnt sich.

Es tut mir wirklich Leid, dass offenbar das Angebot und der Dialog mit gesellschaftlichen Gruppen von dieser Mehrheit abgelehnt werden soll. Damit begehen Sie einen Riesenfehler.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ludwig für die CDU-Fraktion.

Eva Ludwig (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, in der Tat vergessen wir als CDU nicht, dass unter den Dokumenten von Rio die Unterschrift von Helmut Kohl steht. Wir vergessen auch nicht, dass das Thema der Nachhaltigkeit und unsere Werte, die wir als Union vertreten, exzellent zusammengehören und zusammenpassen. Als Stichworte nenne ich nur die Achtung vor der Schöpfung oder die Sicherung der Existenz nachfolgender Generationen.

Aber ich will noch einmal einen Blick auf das werfen, was uns die SPD hier als nachhaltiges Hessen verkaufen will. Mit Genehmigung der Frau Präsidentin zitiere ich aus den sozialpolitischen Zielen, z. B. ausgewogene Wohnraumversorgung,

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr gut!)

Versorgung mit Waren und Dienstleistungen - ganz neu -, ausgewogenes Angebot von Freizeit- und Erholungsangeboten.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Christel Hoffmann und Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, am Ende haben wir dann von dem ausgewogenen Frühstücksbrötchen am Morgen bis zur ausgewogenen Fernsehshow am Abend die Welt in Ordnung gebracht.

(Norbert Schmitt (SPD): Siehe BSE!)

Nein, meine Damen und Herren, das ist nicht unsere Perspektive einer zukunftsweisenden Politik. In dem Agenda-Warenhaus Norbert Schmitt - das muss doch einmal gesagt werden - stehen auf der einen Seite die Ballons mit heißer Luft, auf der anderen Seite die Regale mit alten Hüten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Schmitt, deshalb empfehle ich Ihnen, Ihre Vorschläge wieder einzusammeln und lieber das Handeln der Landesregierung zu unterstützen. Denn wir befinden uns nicht im Stadium des Sprüchemachens und der Gemeinplätze, sondern wir sind längst beim Stadium des Handelns angelangt.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Dazu will ich Ihnen einige Beispiele aus den Feldern der Umwelt-, Sozial- und Bildungspolitik aufzeigen.

Erstes Stichwort: Umweltallianz. Die Umweltallianz ist exakt das, was Sie mit Ihrem Zitat aus Nordrhein-Westfalen eingefordert haben, nämlich ein freiwilliger Zusammenschluss von Unternehmen und Verbänden mit dem Ziel

eines nachhaltigen betrieblichen Umweltschutzes. Diese Umweltallianz hat durch ihren Prozesscharakter deswegen besonders nachhaltige Wirkung, weil, sobald ein Ziel erreicht wird und abgehakt werden kann, bereits das nächste Umweltziel angesteuert wird - entweder eine Verbesserung der Qualität und der Standards oder aber eine Erhöhung des umweltpolitischen Wirkungsgrades.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Eva Ludwig (CDU):

Bitte, ich möchte erst zu Ende vortragen, ich weiß nicht, ob ich mit der Zeit auskomme.

Zweiter Punkt: Handel mit CO₂-Emissionen. Meine Damen und Herren, Herr Kollege Schmitt, auch da ist das Land Hessen den anderen Akteuren eine Nasenlänge voraus.

(Jürgen Walter (SPD): Ihre Nasenlänge kennen wir, die ist riesig!)

Denn noch bevor die Protokolle von Kioto greifen, noch vor dem Jahr 2005, sind wir bereits dabei, in Zusammenarbeit mit der Ausgleichsbank, den Energieversorgern und dem Umweltministerium Instrumente zu entwickeln, wie dieser Emissionshandel sinnvoll gestaltet werden kann, damit er seine umweltpolitische Zielsetzung erreicht.

Drittes Beispiel: Agenda-Büro. Sie haben es selbst erwähnt. Natürlich ist das Agenda-Büro auf Landesebene mit der Zielrichtung ins Leben gerufen worden, lokale Initiativen zu unterstützen. Das genau ist nämlich die Zielrichtung der Agenda 21: das lokale Handeln zu fördern. Denn nur dort können Sie das erreichen, was ebenfalls Bestandteil des Agenda-Prozesses ist, nämlich die Beteiligung aller interessierten Gruppen und Verbände vor Ort.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann machen Sie es doch!)

- Da sind wir doch längst dabei. Haben Sie das noch nicht gemerkt? Sie haben es doch vorhin selbst zitiert, wie viele hessische Kommunen schon jetzt am Agenda-Prozess beteiligt sind.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zum zweiten Feld, zu den sozialpolitischen Zielen. Sie sprechen in den Punkten eins und zwei von "Diskriminierung". Wir machen es andersherum. Wir beschreiben nicht Defizite, sondern wir zeigen mit dem Integrationskonzept der Landesregierung auf, wie gegengesteuert werden kann. Erstmals ist im Sozialministerium von dieser Landesregierung eine eigene Einheit mit dem Arbeitsziel der Integration auf breiter Basis gebildet worden.

Zum Thema Armutsbekämpfung. Herr Schmitt, ich fürchte, Sie haben die Statistiken nicht gesehen, die Sie dankenswerterweise Ihrem Papier angefügt haben. Daraus geht nämlich Folgendes hervor: Unter den Flächenländern steht Hessen auf dem dritten Platz, was die Bedürftigkeit der Bürger für Sozialhilfe betrifft, Hessen steht bei der Anzahl der Sozialhilfeempfänger an dritter Stelle. Jetzt sage ich Ihnen auch, aus welchem Jahr diese Statistik stammt. Herr Schmitt, vielleicht wundern Sie sich, die ist aus dem Jahr 1998.

Was heißt denn das? Das heißt doch, dass Sie nach sieben Jahren rot-grüner Landespolitik in der Armutsbekämpfung komplett gescheitert sind.

(Beifall bei der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Das ist ein erbärmliches Niveau, aber etwas anderes haben wir von Ihnen nicht erwartet!)

Wir wollen das besser machen, das haben wir den Bürgern versprochen. Aber bei uns heißt Armutsbekämpfung natürlich etwas anderes. Es heißt z.B. Wirtschaftsförderung, Förderung der Verkehrsinfrastruktur und Abbau von staatlicher Bevormundung. Ich bin ganz sicher, wir werden in der Armutsbekämpfung erfolgreicher sein können als Sie.

Drittes Stichwort: Arbeitsmarktpolitik oder Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit. Meine Damen und Herren, da haben wir mit dem "Hessischen Aktionsprogramm Regionaler Arbeitsmarkt" ein ganz flexibles Instrument geschaffen, um Langzeitarbeitslose aus ihrer Isolation herauszuführen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" haben Sie nicht fortgeführt!)

Dazu kommt, dass wir das Programm "Ausbildung statt Sozialhilfe" weitergeführt haben, das Sie schon gestrichen hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Damit können wir nach eineinhalb Jahren bessere Erfolge vorweisen als Sie in den letzten vier Jahren Ihrer Regierungszeit.

Ich komme zum dritten Feld, der Bildungspolitik. Meine Damen und Herren, es ist schon ein bisschen dreist, dass eine Partei, die die Bildungs- und Schulpolitik so vehement gegen die Wand gefahren hat,

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt kommt dieses Märchen schon wieder!)

uns jetzt bildungspolitische Handlungsanweisungen geben will.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Ich sage, was Roland Koch und die Kultusministerin Karin Wolff mit der Unterrichtsgarantie leisten, ist beispielhaft für eine nachhaltige Entwicklung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Warum? Weil hier Lebenschancen für die zukünftigen Generationen gesichert werden, weil der soziale und innere Frieden gesichert wird. Das gelingt auch mit den anderen schulpolitischen Maßnahmen, als da sind: Förderung von schwach begabten und von hoch begabten Kindern, Bekämpfung des Unterrichtsausfalles, Effizienzsteigerungen des Unterrichts.

Meine Damen und Herren, ich räume ein, dass wir bei dieser Aufgabe noch nicht am Ziel angelangt sind. Aber wir sind auf dem richtigen Weg, und wir kommen dem Ziel jeden Tag ein Stück näher.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Was die SPD fordert, das ist die Verankerung der Agenda 21 im Unterricht und in der Erwachsenenbildung. Lieber Herr Schmitt, ich weiß nicht, wann Sie zum letzten Mal eine Schule von innen gesehen oder sich mit einem Lehrer unterhalten haben. Ich kann nur aus meiner Stadt berichten.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Dort gehören Schülergruppen im Agenda-21-Prozess zu den stärksten Akteuren. Gerade im Klimaschutz haben die ganz eigene Konzepte inzwischen nicht nur angedacht - wie Sie es fordern -, sondern schon verwirklicht.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Mit Recht nennen Sie ehrenamtliche Tätigkeit ein wichtiges Handlungsfeld. Da sind wir völlig einig. Aber keine andere Landesregierung hat sich auf diesem Feld so erfolgreich profiliert wie die Regierung von Roland Koch und seinem Kabinett:

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

die Ehrenamtskampagne im Jahre 2000, die aktive Bürgergesellschaft,

(Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

die Jugendleiter-Card mit ganz konkreten Vergünstigungen für junge Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren. Was Sie jetzt fordern, das hat die Landesregierung längst umgesetzt.

(Norbert Schmitt (SPD): Da lachen ja die Hühner! - Barbara Stolterfoht (SPD): Nur verbal!)

Mein letzter Punkt ist der so genannte Zukunftsrat. Herr Schmitt, Sie selbst haben uns wissen lassen, wo Sie diese Idee abgeschrieben haben.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Den "Zukunftsrat", den Sie dort reklamieren, haben wir längst. Denn dieser Zukunftsrat ist die Hessische Landesregierung.

(Lachen der Abg. Christel Hoffmann und Gerhard Bökel (SPD))

Hinter ihr steht die Mehrheit der Bevölkerung in unserem Land, die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Norbert Schmitt (SPD): Diese Regierung hat keine Zukunft!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Ludwig, nach all Ihren Äußerungen ist mir klar, dass Sie in Hessen keine nachhaltige Entwicklung anstreben, dass eine Landesagenda für Hessen etwas ist, das Sie überhaupt nicht nachvollziehen und auch nicht umsetzen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt aber für mich, dass Sie eine wirkliche Zukunftsaufgabe, die auch Hessen zu bewältigen hat, negieren und dass Sie sich vor Ihrer Verantwortung drücken. Sie wollen nichts dazu beitragen, dass hier eine Änderung auf den Weg gebracht wird.

Durch Ihren Wortbeitrag ist mir bewusst geworden, dass Sie damals - als wir unseren Antrag unter dem Stichwort "Nachhaltige Entwicklung in Hessen" eingebracht hatten, in dem wir von Ihnen verlangt haben, ein Entwicklungskonzept unter Einbeziehung aller Akteure vorzulegen - dieses Problem offensichtlich selbst nicht erkannt haben.

Aufgrund Ihrer Äußerungen will ich das jetzt in ein paar Punkten darstellen. Sicher hat Herr Kohl den Beschluss von Rio mit unterschrieben. Aber Sie wissen doch ganz genau, was in der Zeit nach der Unterschrift vonseiten der damali-

gen Bundesregierung im Hinblick auf die Nachhaltigkeit geleistet wurde. Meine Damen und Herren, da wurde nichts geleistet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es nützt nichts, etwas zu unterschreiben und dann nicht mehr zu handeln. Damit können wir keine Veränderung auf der Welt voranbringen. Handeln ist angesagt - nicht nur, irgendeine Unterschrift unter ein Protokoll zu setzen.

Stichwort Umweltallianz. Sie haben mir damit einen sehr guten Stichpunkt gegeben. Wir hatten die Diskussion schon im Plenum gehabt. Was beinhaltet denn Ihre Umweltallianz? Bisher ist es immer noch eine Luftblase. Sie haben so viele Akteure, die sich daran beteiligen. Aber diese Akteure werden nicht zu konsequenten Handlungen, was die Ziele in der Zukunft angeht, verpflichtet. Einmal in der Umweltallianz, immer in der Umweltallianz - das verstehen Sie unter einer nachhaltigen Politik? Wir werden das im nächsten Plenum noch einmal diskutieren, denn da haben wir einen Antrag der SPD zu beraten, der dazu eingebracht wurde.

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, Ihre Aussagen dazu sind reine Luftblasen ohne Inhalte, ohne dass es einen Schritt weiter in Richtung Nachhaltigkeit geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Klimaschutz ist heute Morgen das Thema gewesen. Was haben Sie denn bisher für den Klimaschutz getan? Nichts haben Sie getan. Sie haben nur noch Fragmente von dem übrig gelassen, was unter Rot-Grün auf den Weg gebracht wurde.

(Stefan Grüttner (CDU): Das war doch vor einer halben Stunde, nicht heute Morgen!)

Wir haben das Thema Klimaschutz immer sehr ernsthaft diskutiert und verantwortlich finanziert. Wir haben versucht, es überall im Lande Hessen publik zu machen. Wir haben uns dafür eingesetzt. Sie tun das nicht. Aber es genügt nicht - das habe ich heute Morgen schon gesagt -, Planspielchen über Zertifikatshandel zu betreiben. Das können Sie selbstverständlich machen, wenn Sie die anderen wichtigen Aufgaben dabei nicht vernachlässigen. Aber das tun Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Agenda 21 - sicher, das ist das lokale Handeln. Das ist das, was wir immer gefördert haben. Von unten heraus muss die Veränderung kommen. Wir waren auch der Meinung, dass den Kommunen dabei Unterstützung gegeben werden muss, und das nicht nur ideell, sondern auch finanziell. Sie wissen auch, wie sehr das momentan unter Ihrer Regierungsverantwortung leidet. Ich erinnere Sie nur daran, was es heißt, die Finanzierung für das Klimaschutz-Projekt der drei Städte Lampertheim, Lorsch und Viernheim aufrechtzuerhalten oder auch für das Klimaprojekt Südhessisches Ried. Sie haben die finanziellen Mittel dafür gestrichen. Sie haben nicht einmal das Volumen durchgehalten, das einmal in Aussicht gestellt wurde. Das ist Ihre Politik.

Aber gerade das, was die Klimaschutzdebatte angeht, ist ein wichtiger Punkt in Bezug auf die Agenda, d.h. das, was zu tun ist, und die Klimaschutzpolitik gehört dazu. Wir

haben eine Aufgabe zu erfüllen, und diese Aufgabe, meine sehr geehrten Damen und Herren von CDU und F.D.P., nehmen Sie hier im Lande nicht verantwortungsbewusst wahr.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was haben Sie denn im Sozialbereich getan? Sie haben das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" gestrichen. Ich kann mich noch an die Debatten hier im Hessischen Landtag erinnern, als es darum ging, das Integrationskonzept vorzulegen. Wer hat denn die Ministerin immer wieder über die Diskussionen hier im Landtag dazu gezwungen, ein Integrationskonzept vorzulegen?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da fehlte es doch von Ihrer Seite. Zu dem, was bis heute vorgelegt wurde, gab es auch sehr viel Kritik. Das heißt, Sie können nicht durch das Land gehen und sagen, Sie täten das und das, weil man, wenn man das hinterfragt, feststellt, dass es dem Anspruch überhaupt nicht genügt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Stichwort Unterrichtsgarantie. Frau Ludwig, ich kann es nicht mehr hören, wenn Sie sagen, Sie erfüllten die Unterrichtsgarantie. Sicher, Sie haben etwas getan. Das negiert niemand von uns. Aber immer wieder den Anspruch zu erheben, Sie erfüllten die Unterrichtsgarantie, das können Sie nicht, denn das ist eine glatte Lüge. Das haben mittlerweile auch die Eltern überall erkannt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich denke, das, was vonseiten der SPD vorgetragen wurde - ein Handeln in Hessen, eine lokale Agenda oder vielmehr eine Landesagenda in Hessen -, ist notwendig. Das war auch die Intention unseres damaligen Antrags im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung Hessens. Ich bin auch sehr froh, dass Herr Kollege Schmitt dargestellt hat, dass es Empfehlungen sind, ein Diskussionspapier, über das man sich austauschen kann. Wir haben es uns auch sehr genau durchgesehen. Wir konnten viele unserer Punkte darin wieder finden. Das sind Dinge, die folgerichtig umzusetzen sind, wenn es einem ernst ist mit einer nachhaltigen Entwicklung.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Der Minister hört gar nichts!)

Aber Sie haben uns ein Konzept vorgelegt. Da lasse ich Herrn Kollegen Schmitt nicht aus. Anregungen sind darin enthalten. Aber ich muss Ihnen sagen: Bleiben Sie selbstkritisch. Wenn man über eine nachhaltige Entwicklung von Hessen redet, dann kann der Verkehrsbereich nicht ausgeblendet werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage Sie, wie eine nachhaltige Entwicklung in Hessen aussehen kann, wenn man den Frankfurter Flughafen mit keinem Wort erwähnt, man aber genau weiß, welche Probleme mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens auch für Hessen einhergehen. Ich denke, wenn man ein Konzept erstellt, dann muss man alles benennen und darf sich nicht vor bestimmten Teilen, die einem nicht in den Kram passen - das kann ich nachvollziehen -, drücken. Das ist eine Kritik, die ich an dieser Stelle sehr wohl anbringen muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann es kurz machen; denn wir hatten schon eine ausführliche Debatte über eine nachhaltige Entwicklung in Hessen. Wir sind der Meinung, dass wir nicht immer wieder darüber nur debattieren dürfen. Wir müssen in Hessen jetzt endlich auch handeln. Sie sind in der Regierungsverantwortung, und das, was Sie bisher vorgestellt haben, ist mehr als dürftig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir fordern bei Ihnen eine zukunftsfähige Landesagenda ein. - Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über dem Entwurf eines Konzepts für die Agenda, wie er von der SPD ausgearbeitet worden ist, könnte stehen: für das Gute und gegen das Böse. - Wer von uns wäre gegen das Gute und für das Böse? Niemand.

So pauschal, wie ich es hier vorgetragen habe, sind auch die Feststellungen in diesem Papier.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum stimmen Sie ihm nicht zu?)

Wenn der Kollege Schmitt die erstaunliche Feststellung trifft, es wäre gut, über den Tag hinaus zu denken, dann kann ich nur sagen: Jawohl, richtig erkannt. Aber ich bezweifle allen Ernstes, dass eine landesweite Agenda das richtige Instrument dafür ist.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Natürlich wird über den Tag hinaus gedacht. Ich glaube, mit Recht sagen zu können, dass die Hessische Landesregierung ihre Aufgabe gerade darin sieht, dies zu tun und so zu handeln.

Lassen Sie mich drei Stichworte nennen, das Stichwort Bildung, das bereits angesprochen wurde, das Stichwort Innovation im Wirtschaftsbereich und das Stichwort Verschuldungsabbau. Das sind drei Beispiele, bei denen wir versuchen, nachhaltige Politik zu betreiben und uns von den Vorgängern drastisch zu unterscheiden.

(Manfred Schaub (SPD): Wo ist denn der Schuldenabbau?)

Die landesweite Agenda hat einen Vorlauf. Der Vorlauf sind die lokalen Agenden. Man sollte ein bisschen versuchen, aus den Erfahrungen der lokalen Agenda-Gruppen zu lernen und zu gucken, was auf Landesebene daraus werden kann.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Da ist zunächst einmal zu sagen, dass die lokalen Agenda-Gruppen zum Teil sehr erfolgreich Ideen entwickelt und Konzepte generiert haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist richtig!)

Darüber hinaus ist aber zu sagen, dass es zwei Negativpunkte gibt. Ein Punkt ist, dass es an der Umsetzung ganz

entscheidend hapert, weil die Schnittstelle zwischen Agenda-Gruppe auf der einen Seite - -

(Barbara Stolterfoht (SPD): Herr von Hunnius, Ihnen hört der Minister auch nicht zu!)

- Kann ich versuchen fortzufahren, Frau Kollegin? Vielleicht hören Sie mir wenigstens zu, wenn der Minister es schon nicht macht.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Ich höre Ihnen ja zu! Aber der Minister tut es nicht!)

- Das ist schön. - Der Schnittpunkt zwischen der Agenda-Gruppe auf der einen Seite und den parlamentarisch gewählten Entscheidungsträgern auf der anderen Seite ist nicht klar definiert, was zu Irritationen führt, weil die Agenda-Gruppen Vorschläge über Vorschläge machen, aber es bleibt in diesem Stadium.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Jetzt hört er zu!)

Das führt zu Frust auf beiden Seiten, auf der Seite der Agenda-Gruppe, weil die Vorschläge nicht umgesetzt werden, und auf der Seite der Parlamentarier, weil sie sagen: Wir sind gewählt worden, um Entscheidungen zu treffen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ein weiterer Punkt ist - da dürfen wir nichts schönreden -, dass die Beteiligung an den Agenda-Gruppen nicht so war, wie wir es erhofft hatten. Die Idee von Rio war, dass eine breite Mobilisierung der Bevölkerungsschichten erfolgt, die nicht politisch organisiert sind. Das ist aber nicht aufgegangen. Es sind kleine und kleinste Grüppchen, die sich hier zusammengesetzt haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Ein bisschen mehr als die F.D.P.!)

- Herr Kollege Schmitt, diesen dämlichen Einwurf habe ich erwartet. Er spricht möglicherweise für Ihre mangelnde geistige Qualifikation, aber er entspricht nicht den Tatsachen. Außerdem ist er keinerlei Argument.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und Stefan Grüttner (CDU))

Es ist doch nicht gelungen, breite Schichten zu mobilisieren, die bisher politisch nicht organisiert waren, sondern es sind kleine Gruppen. Entsprechend zufällig sind die Schwerpunkte, die gewählt worden sind, und die Ergebnisse, die herauskommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Was verstehen Sie von geistiger Qualifikation? Sie haben davon überhaupt keine Ahnung!)

Dies alles übertragen auf das Land bedeutet, dass sich die Probleme zum einen potenzieren, wenn man statt einer Gemeinde von 8.000 Einwohnern das Land Hessen mit sechs Millionen Einwohnern nimmt. Das bedeutet zweitens, dass wir nicht mehr mit Individuen arbeiten können, sondern mit Gruppen und Organisationen arbeiten müssen. Das bedeutet drittens, dass die Gefahr besteht, einen weiteren Rat zu gründen - Räte haben wir genug, Sachverständigen-gremien weiß Gott auch -, und dass wiederum die Schnittstelle zu den Entscheidungsgremien nicht klar definiert und festgelegt ist.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Was Sie uns hier als Antrag vorlegen, ist nichts anderes als ein Verschnitt des SPD-Programms light. Deswegen haben wir uns einmal dieses Konzeptpapier angesehen. Das haben die Vorredner auch schon gemacht. Da heißt es z. B., es

gehe darum, die Interessen aller Gruppen, Vereine und Verbände, die auf Landesebene organisiert sind, zu berücksichtigen. Allein diese eine Forderung, nämlich die Interessen auf Landesebene von Verbänden wie VdK, Vertriebenenverbänden und Schutzgemeinschaft Deutscher Wald zu koordinieren und zielgerichtet voranzutreiben, heißt schon, dass das nicht funktionieren kann. Wer alle Verbände und alle Interessen berücksichtigen will, der hat so viele Konflikte innerhalb der Diskussion, dass das nicht funktionieren kann.

(Beifall bei der F.D.P.)

Sie sehen hier, dass wir - das geht nicht anders zu machen - den Schritt vom Individuum zur Gruppe wählen müssen. Dann haben wir eben nichts anderes als eine Verbändeversammlung, die dann stattfindet, Herr Kollege Schmitt. Das ist ein Rückschritt in den Korporatismus. Weiter ist das im Grunde genommen nichts.

(Beifall bei der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Wie bitte?)

Etwas später schreiben Sie, es gehe darum, benachteiligte Gruppen in die Gesellschaft einzugliedern. Recht haben Sie. Darum geht es.

(Norbert Schmitt (SPD): Lesen Sie doch einmal den Landwirtschaftsteil vor!)

Dafür ist ein Integrationsbeirat gebildet worden. Wir haben ein Integrationskonzept. Wenn beklagt wird, das sei zu spät gekommen, dann darf ich in aller Bescheidenheit sagen, dass wir acht Jahre lang unter Rot-Grün überhaupt keines hatten.

(Beifall bei der F.D.P.)

Jetzt ist immerhin eines da. Um dies zu erreichen, brauchen wir keine landesweite Agenda.

Sie fordern innovative Betriebe und Existenzgründungen. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben des Wirtschaftsministeriums, dies zu erreichen. Ich muss Ihnen nicht sagen, welche Programme dafür aufgelegt worden sind, welche Konstruktionen gemacht werden und was wir da alles tun. Auch dafür brauchen wir keine Agenda-Gruppe. Dann geht es um das Handlungsfeld Umweltpakt. Das ist bereits von Frau Kollegin Ludwig dargestellt worden. Die Umweltallianz steht. Dann haben Sie hier so grundlegende Erkenntnisse verbraten wie folgende. Ich zitiere aus dem Kapitel "Verkehrspolitische Strategien". Dazu muss ich sagen, Frau Kollegin Hammann, dass vom Verkehr doch etwas drin ist. Ich zitiere gerade einmal die grundlegende Feststellung:

Handlungsfeld ÖPNV. Die verstärkte Nutzung des ÖPNVs

- das ist ein etwas eigenartiger Genitiv, der vielleicht den Autoren zu Eigen sein mag -

erfolgt nur, wenn die Preise sozial verträglich sind. Dies führt dann auch zu steigenden Fahrgastzahlen und somit zu steigenden Einnahmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott!)

Ich finde, das ist wirklich eine ganz tolle Erkenntnis.

(Beifall bei der F.D.P. - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn das so einfach ist, dann gestalten wir die Preise sozial, haben steigende Fahrgastzahlen und wiederum stei-

gende Einnahmen. Das ist eine Basiserkenntnis, die hier erfolgt.

Das Ganze mündet dann in einen Bericht, der alle zwei Jahre gegeben wird. Da kann ich nur sagen: Aha, ein Bericht ist das Ergebnis.

(Norbert Schmitt (SPD): Da gibt es Erfahrungen!)

Alles zusammengefasst: Natürlich brauchen wir nachhaltige Politik. Wer wollte das bestreiten? Aber ich sage noch einmal, dieses Instrument einer landesweiten Agenda ist, anders als lokale Agenda-Gruppen, nicht geeignet, dieses Ziel zu erreichen. Was in dem SPD-Konzept beschrieben ist, ist eine Sammlung von Banalitäten, Aussagen von Gutmenschen, Zeugnissen der Political Correctness, bestehenden Maßnahmen und Dingen, die bereits umgesetzt worden sind. Das Ganze wird in eine modische Tüte verpackt. Nein, das kann es nicht sein. Wir bleiben bei unserer Ablehnung der landesweiten Agenda. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat den Agenda-21-Prozess auf Landesebene bereits eingeleitet. Ich denke, auch an einigen Beispielen der Vorredner haben Sie hier gehört und gemerkt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, weil wir die nachhaltige Entwicklung als wichtiges Ziel der Hessischen Landesregierung sehen. Aber wir meinen auch, dass es nicht sinnvoll ist, theoretische Lösungen am Reißbrett zu erstellen, sondern man sollte pragmatisch Schritt für Schritt nach vorne gehen. Ich möchte hier in dieser Rede nur auf die Dinge aufmerksam machen, die das Land in Gang gebracht hat, ohne zu vergessen, dass auf lokaler Ebene noch sehr viele Organisationen und Gruppen aktiv sind. Das läuft zugegebenermaßen sehr unterschiedlich, aber ich glaube, in einigen Städten klappt das ganz hervorragend.

Die Umweltallianz ist schon ein- oder zweimal angesprochen worden. Ich glaube, dass das eines der Aushängeschilder dieser Legislaturperiode wird, wo wir uns gemeinsam mit der hessischen Wirtschaft darüber Gedanken machen, wie wir das hohe Umweltniveau beibehalten, aber auf der anderen Seite nicht weniger, sondern freiwillige und weniger staatliche Kontrollen bei den Unternehmen durchführen. Dass sich bisher mehr als 200 Unternehmen und Verbände daran beteiligt haben, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, sodass wir als Nächstes uns schon mit den Kommunalen Spitzenverbänden über deren Einbeziehung unterhalten haben und dass wir auch glauben, dass es wichtig ist, die Landwirtschaft in diesem Bereich einzubeziehen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, Frau Hoffmann möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie sie zu?

(Minister Wilhelm Dietzel: Aber sicher!)

Christel Hoffmann (SPD):

Herr Minister, warum lag denn der Bericht der Umweltallianz nicht zum 01.01.2001 vor, wie wir das hier im Landtag beschlossen hatten?

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Abgeordnete, soweit ich weiß, sind wir bei den Endarbeiten, sodass wir in nächster Zeit diesen Bericht vorlegen können.

(Lachen bei der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Mit Verspätung!)

- Gut. Ich denke einmal, wir sind in einer Aufbauphase, und in dieser Aufbauphase, in der ständig mehr Unternehmen und z.B. auch die Kommunalen Spitzenverbände bereit sind, in diesem Bereich mitzuarbeiten, ist es wichtig, dass die Arbeitsgruppen, die eingesetzt wurden, auch zu Ergebnissen kommen und dass diese Ergebnisse zusammengefasst werden. Wir wollen Ihnen nicht ein Stückwerk präsentieren, sondern einen Bericht aus einem Guss. Ich glaube, dass das auch erfolgreich stattfinden wird.

Mit der Umweltallianz insgesamt gibt es, so glaube ich - wir haben uns vorhin schon darüber unterhalten -, auch eine Gegenleistung des Staates, alle Gesetze, Verordnungen und Erlasse darauf zu überprüfen, ob sie noch notwendig sind. Ich glaube, da Sie vorhin die Ausführungen auch richtig gemacht haben, dass wir hier bis zum Januar auch in unserem Ministerium 2.100 Erlasse außer Kraft gesetzt haben.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein zweiter Punkt ist die Allianz Sport und Umwelt, die wir am 15. November, wenn Sie so wollen, aus der Taufe gehoben haben. Auch die Stadträtin aus Frankfurt, Sylvia Schenk, war mit dabei. Ich glaube, dass wir auch dort mit dem Landessportbund und den drei Kommunalen Spitzenverbänden auf dem richtigen Weg sind. Der erste Bereich ist Wandern, Umwelt und Naturschutz, wo wir miteinander versuchen, die Probleme, die tatsächlich gelegentlich oder auch öfters entstehen, zu lösen.

Vorhin wurde auch Klimaschutz, Gemeinschaftsinitiative und Handel mit Kohlendioxidemissionen angesprochen. Ich glaube auch, dass von der Deutschen Ausgleichsbank diese 100.000 DM gut angelegt sind, weil die Europäische Union es sowieso ab 2005 europaweit einführen wird. Ich glaube, dass wir hier mit diesen Planspielen dazu kommen werden, dass hessische Unternehmen in diesen Bereichen einen Vorsprung gegenüber den Unternehmen anderer Bundesländer oder anderer europäischer Länder haben werden.

Wir haben ein Agenda-Büro des Landes, das die Kommunen unterstützt und gerade auch hier, in der lokalen Agenda 21, den Gruppierungen, die aktiv sind, mit Rat und Tat und Unterlagen zur Seite steht. Auch der Bereich Umweltbildung wird von uns weiter vorangetrieben, z.B. mit Informationsschriften wie "Bauernhof als Klassenzimmer", gewissen Strukturkarten, Umweltbildungseinrichtungen. Das sind sicher wichtige Dinge, die unumstritten sind und auch noch weitergeführt werden sollten. Ich habe in meinem Haus auch den Auftrag gegeben, die Planungen für eine Fachtagung mit folgendem Titel nach vorne zu treiben: "Wie kann durch verstärkte Umweltbildung mehr Nachhaltigkeit im Sinne des Agenda-21-Prozesses erreicht werden?" Diese Tagung soll noch in diesem Jahr stattfinden.

Ich glaube auch, dass wir im Laufe der Zeit sicher zu einem umfassenden Nachhaltigkeitsbericht kommen, in dem wir darstellen wollen, was wir als Landesregierung in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht haben. Ein Vorbild dafür könnte die Bayern-Agenda 21 sein, wo in hervorra-

gender Weise die Aktivitäten der Bayerischen Staatsregierung dargestellt wurden.

Wenn ich dies hier aufgeführt habe, und zwar nur diese Bereiche der Landesregierung - die Redner vor mir haben darüber hinaus auch andere Bereiche angesprochen -, zeigt das, dass wir seit dem 8. April 1999 in vielen kleinen und großen Schritten auf dem richtigen Wege sind. Ich denke auch, das Thema ist gar nicht so umstritten, wie das teilweise in der politischen Debatte dargestellt wurde. Es waren heute durchaus auch sachliche Beiträge von beiden Seiten zu hören. Deswegen meine ich, wir sollten nicht streiten und bei diesem Thema gemeinsam nach vorne gehen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. - Ich schließe die Aussprache und komme zur Abstimmung über die vorliegende Beschlussempfehlung. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist diese Beschlussempfehlung so beschlossen worden.

Mir wurde noch signalisiert, dass der **Tagesordnungspunkt 51:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend einseitige Werbung des Landwirtschaftsministers für Verpackungsunternehmen - Drucks. 15/2413 -

direkt an den Umweltausschuss überwiesen werden soll. Besteht Einigkeit? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucksachen 15/982, 15/1033, 15/1111, 15/1119, 15/1125, 15/1584, 15/1587 in der Fassung des Änderungsantrags 15/1618 zu 15/1550 eingesetzten UNA 15/2 - Drucks. 15/2378 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fünf Minuten!)

- Sie beträgt fünf Minuten pro Fraktion. - Das Wort zur Begründung hat Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-eigene Verlags- und Werbegesellschaft für politische Meinungsbildung GmbH hat für die SPD einen hohen Stellenwert. Ich sage Ihnen auch, warum.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Wollen Sie da etwas drucken lassen?)

In den wenigen Akten, die uns vorliegen, haben wir Belege dafür gefunden, dass einer der ganz großen Spendensammler und Schwarzgeldfunktionäre der hessischen CDU, Herr Lehmann, auf seinen Spendenbelegen auch eingetragen hat, dass es Spenden für die Verlags- und Werbegesellschaft gegeben hat, und zwar in deutlicher Größenordnung.

Zum Zweiten haben wir erfahren, dass Herr Lehmann auch der Geschäftsführer dieser Verlags- und Werbegesellschaft

für politische Meinungsbildung GmbH war. Es spricht einiges dafür, dass Herr Lehmann auch von dieser privatrechtlichen GmbH finanziert worden ist. Unsere Vermutung ist - das ist nahe liegend -, dass diese GmbH als Spendenwaschanlage für die CDU fungiert hat.

Herr Grüttner hat in der Debatte, die wir während einer der letzten Plenarsitzungen geführt haben, zu Recht gesagt, eine privatrechtliche GmbH könne keine Spendenbescheinigungen ausstellen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist richtig. Dann frage ich mich aber, warum auf diesem Beleg von Herrn Lehmann, den auch Herr Koch in den Jahren 1998 und 1999 in Kopie erhalten hat, steht: Spenden an den Verlag. - Diese Frage stellt sich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Verlagsgesellschaft ist nun in der Tat als GmbH organisiert und kann deshalb keine Spendenbescheinigungen ausstellen. Es ist aber sehr wohl möglich, dass Firmen, die Zuwendungen an die CDU leisten wollen, Aufträge an diesen als GmbH organisierten Verlag vergeben. Dies können z. B. Aufträge für Anzeigen sein. Eine Anzeige kann 1.000 DM kosten. Sie kann aber auch 10.000 DM kosten. Wir reden dann nicht über Spendenbescheinigungen. Wir reden dann über betriebsbedingte Aufwendungen. Dies kann dann von den "Spendern" steuerlich geltend gemacht werden. Das ist das uns allen bekannte System, das bereits bei der Staatsbürgerschaftlichen Vereinigung angewandt wurde und das die Hessen-CDU über die Ackermann-Gemeinde betrieben hat. Das muss aufgeklärt werden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In den letzten Tagen und Wochen konnten wir gelegentlich lesen, dass die ganze Affäre nun zu Ende sei, dass alles vorbei sei,

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das fängt erst an!)

dass der Schlipf abgeschnitten sei.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich denke, das hat tatsächlich etwas mit der Jahreszeit zu tun. Denn bei dieser Affäre ist noch nichts vorbei. Am letzten Donnerstag musste Herr Koch vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestages aussagen, dass ein neues Konto aufgetaucht ist. In dem Schreiben der CDU wird von einem neuen Konto gesprochen. Herr Koch sagt, das sei alles längst bekannt und er habe in Hessen im Dezember 2000 schon darüber berichtet. Das ist schlichtweg falsch. Wir wussten nichts von diesem neuen Konto. Dieses neu aufgetauchte Konto ist etwas, was die CDU wiederum in große Bedrängnis bringen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Denn hier hat die Firma Weyrauch und Kapp das einzige Mal Geld ungetarnt von einem Treuhandanderkonto auf ein offizielles Konto der CDU fließen lassen, und zwar nicht durch eine Bareinzahlung, sondern durch eine Überweisung. Es hätte also in den Jahren 1992 und 1993 den Wirtschaftsprüfern, Revisoren und den zuständigen in der Landesgeschäftsstelle - das war damals unter anderem Herr Seitz, gegen den noch, ich betone: noch, kein Ermittlungsverfahren läuft - schlichtweg merken müssen, dass ein Betrag in Höhe von 700.000 DM innerhalb von drei Tagen auf ein offizielles Konto der CDU geflossen ist. Auch bei diesem Punkt wird der Untersuchungsausschuss die CDU noch hart in die Bredouille bringen.

Wegen meiner fortgeschrittenen Redezeit möchte ich zum Schluss meiner Rede kommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe schon gehört, dass die CDU erneut verfassungsrechtliche Bedenken hinsichtlich der Zulässigkeit unseres Erweiterungsantrags geltend macht. Die Begründung wird wohl sein, dass diese Verlags- und Werbebesellschaft privatwirtschaftlich organisiert war oder ist, also eine GmbH ist. Dann werden Sie wieder Bezug nehmen auf eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes, nämlich die, die Vorgänge um die Neue Heimat betraf. Hier gilt: Ein Blick in die Entscheidung kann bei der Rechtsfindung gelegentlich hilfreich sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in dieser Entscheidung stellt das Bundesverfassungsgericht eindeutig fest, dass auch privatrechtliche Firmen von parlamentarischen Untersuchungsausschüssen untersucht werden können,

(Petra Fuhrmann (SPD): Die Regierung fehlt völlig!)

wenn diese im Wesentlichen staatlich finanziert waren oder wenn es sich um konzernmäßig verbundene Einrichtungen handelt.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Dies trifft selbstverständlich auch auf Parteien zu. Da sich diese Verlags- und Werbebesellschaft zu 100% im Eigentum der hessischen CDU befindet, ist dies ein Fall, in dem nach diesem Urteil eine Untersuchung dieser Werbebesellschaft ganz klar zulässig ist.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Tarek Al-Wazir und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Antrag wird heute wahrscheinlich mit den Stimmen der Mehrheit in den Ausschuss geschoben werden. Meine Damen und Herren von der CDU und der F.D.P., das wird Ihnen nichts nützen. Wir kennen Ihre Strategie. Sie verschieben, verschleiern und geben keine Akten heraus. Mit dieser Strategie werden Sie auch an diesem Punkt scheitern.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Heide Degen (CDU))

Jürgen Walter (SPD):

Ich möchte nur noch wenige Worte sagen. - Dieser Antrag ist zulässig. Im Zweifel wird Ihnen das der Staatsgerichtshof bestätigen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Schauen wir einmal! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist eigentlich der Ministerpräsident? - Petra Fuhrmann (SPD): Wo ist das ganze Kabinett?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Als nächster Redner spricht Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD hat heute wieder versucht, gewisse Verbindungen an den Haaren herbeizuziehen, die sich so nicht darstellen.

Ich will Ihnen an dieser Stelle schon sagen, dass ich mit großem Interesse eine Meldung von dpa vom heutigen Tag, von 16.20 Uhr, gelesen habe. Ich muss sagen, das ist ein hochinteressanter Vorgang. Mit Erlaubnis der Frau Präsidentin werde ich daraus zitieren und vortragen, was ein Berliner Gericht heute vermeldet hat. Da ging es um einen Rechtsstreit mit der "Welt". Ich möchte jetzt aus der Meldung vortragen. "Die Welt" darf weiterhin verbreiten, die SPD habe Schwarzgeldkonten im Nachbarland unterhalten. Hier steht dann weiter:

Vom Berliner Gericht unbeanstandet blieb unterdessen eine Passage des Artikels vom vergangenen November, wonach die SPD bis 1989 Schwarzgeldkonten bei einer Bank in einem Nachbarland unterhalten habe. Ferner darf weiter berichtet werden, die Sozialdemokraten hätten Spenden in Höhe von 7,5 Millionen DM zu Beginn der Jahre 1980 und 1981 nicht in ihrem Rechenschaftsbericht verbucht, ein Verdacht gegen die SPD sei nicht ausgeräumt.

Herr Kollege Walter sollte hinsichtlich seiner Argumentation über die Zulässigkeit dieses Untersuchungsgegenstandes vorsichtig sein. Natürlich ist das ein anderer Begriff. Wir begeben uns damit auf das Terrain der Profession, die ich einmal gelernt habe. Die konzernmäßige Verbindung eines Unternehmens ist ein anderer Begriff als die Eigentümerschaft bei einem Unternehmen oder einer Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund ist die Auslegung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zu den Vorgängen um die Neue Heimat, die Herr Kollege Walter eben hier gemacht hat, auf die gleiche Ebene zu stellen wie seine bisherigen Ausführungen in diesem Zusammenhang.

Im Hauptausschuss werden wir uns zu dieser Frage Überlegungen machen müssen und sie beraten. Wir werden in der Tat den Antrag stellen, diesen Antrag auf Erweiterung des Untersuchungsausschusses dem Hauptausschuss zu überweisen, damit dort die Zulässigkeit nach der Verfassung und die Zulässigkeit dieses Antrags insgesamt oder in seinen Teilen überprüft werden kann. Denn wir haben da Bedenken. Nicht nur die Kriterien des Bundesverfassungsgerichts zur Untersuchung einer privaten Gesellschaft geben hier entsprechende Hinweise. Im Hinblick auf die Formulierung des Erweiterungsantrags stellt sich die Frage, ob drei handschriftliche kleine Hinweise des Herrn Lehmann, die es im Hinblick auf die Verlags- und Werbegesellschaft auf die Jahre 1996, 1997 und 1998 gibt, ausreichend sind, um so einen Untersuchungsauftrag zu formulieren und die Untersuchungen auf die Jahre 1980 bis 1998 auszudehnen. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt ist, dass natürlich vor dem Hintergrund der in diesem Untersuchungsauftrag zu Frage c) und d) getroffenen Formulierungen nicht etwa der Versuch unternommen wird, Aufklärungsarbeit zu betreiben. Vielmehr sollen hier alle Zahlungsvorgänge dieser Verlags- und Werbegesellschaft zum Gegenstand eines Untersuchungsausschusses gemacht werden. Ich sage Ihnen: Dort ist eine Grenze überschritten, was wir in diesem Umfang nicht akzeptieren können.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Stefan Grüttner (CDU):

Nicht bei fünf Minuten Redezeit. - Die Fragestellungen sind auch klar. Ein Zeuge hat vor dem Untersuchungsaus-

schuss ausgesagt, dass die Nicht-Grundbuchfähigkeit einer Partei dazu geführt hat, dass die Verlags- und Werbegesellschaft im Grundbuch als Eigentümer der Geschäftsstelle des CDU-Landesverbandes eingetragen ist. Das ist auch klar. Das ist gar keine Frage. Sie wissen auch, dass erst im Jahre 1999 durch eine Entscheidung des Pfälzischen Oberlandesgerichtes Zweibrücken die Grundbuchfähigkeit von Parteien bejaht worden ist.

Vor dem Hintergrund ist diese Aussage vor dem Untersuchungsausschuss nicht dazu angetan, einen solchen weit gehenden und tief gehenden Ausforschungsantrag zu stellen.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, hier wird auf einem Weg, mit dem man den Anschein erweckt, dass es zur Normalität eines Untersuchungsausschusses gehört, auch private Gesellschaften zu untersuchen, ausschließlich der Versuch unternommen, auszuspiionieren, auszuforschen und an Details heranzukommen, die man für die politische Arbeit der Opposition benutzen will, die aber mit Aufklärungsinteresse in diesem Zusammenhang nichts zu tun haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Ihnen nur eines sagen: Das ist jetzt der elfte Erweiterungsantrag, den wir hier zu einem einzigen Untersuchungsgegenstand behandeln. Seit einem Jahr ist nichts anderes herausgekommen als das, was der CDU-Landesvorsitzende nach zwei Monaten intensiver Aufklärungsarbeit bereits am 8. Februar letzten Jahres dargestellt hat.

(Manfred Schaub (SPD): Unfug! Schon wieder eine Lüge!)

Auch ohne die Hilfe so genannter heller - was die Haarfarbe anbetrifft - Köpfe, die in Berlin in einem Untersuchungsausschuss sitzen, ist es ihm gelungen, einen weiteren Beitrag zur Aufklärung zu leisten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Stefan Grüttner (CDU):

Vor dem Hintergrund sage ich Ihnen: Wir werden im Hauptausschuss erneut versuchen, Ihnen Formulierungshilfen zu unterbreiten, um zu sehen, ob es auf einer rechtlich zulässigen Weise möglich ist, diesem Begehren, das Sie heute formuliert haben, Rechnung zu tragen.

So, wie der Antrag vorliegt, ist er unseres Erachtens zurzeit nicht abstimmungsreif. Deswegen die Überweisung an den Hauptausschuss.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Grüttner, in der Sache, die uns heute einmal mehr beschäftigt, haben wir schon viel Kühnes und Abenteuerliches von Ihnen gehört. Eine Feststellung wie die jedoch, es sei nicht mehr herausgekommen als das, was der Ministerpräsident

in zwei Monaten herausgebracht hat, schlägt denn doch alles.

Wenn dem so ist, frage ich mich, warum denn der wertere Herr Staatsminister a. D. Jung jetzt als MdL unter uns sitzt und nicht mehr auf der Regierungsbank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da muss doch einiges geschehen sein. Mir fällt spontan eine Vielzahl von Punkten ein. Mir fällt z. B. spontan dazu ein, dass der Hessische Ministerpräsident binnen der zwei Monate, in denen er so getan hat, als ob er Aufklärung betreiben würde, mitnichten die Öffentlichkeit darüber informiert hat, dass und in welchem Umfang er seine eigenen Wirtschaftsprüfer in Saarbrücken aufs Kreuz gelegt hat, als es um die Erfindung eines Darlehens ging. All das ist doch nicht von Ihnen eruiert worden, sondern vom Untersuchungsausschuss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da gäbe es Beispiele über Beispiele, aber fünf Minuten sind zu kurz dazu. Das kann uns bei anderer Gelegenheit beschäftigen. Im Übrigen wissen wir ja inzwischen, dass nichts schwieriger ist, als die "Partei der brutalstmöglichen Aufklärung", als die sich die Hessen-CDU gern bezeichnet, zu wie auch immer gearteten freiwilligen Beiträgen der Aufklärung zu veranlassen, wenn es um den Schwarzgeldsumpf geht. Das haben wir immer wieder erlebt, wenn wir aufgrund der Erkenntnisse, die die Arbeit im Untersuchungsausschuss erbracht hat, hier gezwungen waren, Anträge auf Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes zu stellen. Es gab - wie heute einmal mehr zu besichtigen - zähe Abwehrkämpfe. Da wird gleichsam um jedes Aktenblatt erbittert gestritten.

Wir grotesk es da zugeht, haben wir heute Morgen erlebt. Dieselben Leute, die sich selbst, wenn es nur irgendwie geht, in keine einzige Karte - sprich: Aktenseite - blicken lassen wollen, fordern andere auf, dort, wo es um veritable Verschlussachen geht, noch gestern für Aktenöffentlichkeit zu sorgen. Es ist ein schwer erträgliches Maß an Heuchelei, mit dem man da konfrontiert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Im Übrigen möchte ich zu der Erweiterung des Untersuchungsauftrages, die wir jetzt für nötig halten, sagen: Wir können doch nichts dafür, dass es bei der Hessen-CDU einen Finanzbeauftragten namens Lehmann gab, von dem serienweise Vermerke existieren, in denen die Zuwendungen nicht nur an die Hessen-CDU, sondern auch an deren Vorfeldorganisationen schlankweg der Hessen-CDU insgesamt zugeschlagen werden. Wie kommt es denn, dass in diesen Vermerken überall, wenn es um Verlage, Akademien und ähnliche Vorfeldeinrichtungen geht, "netto an CDU" steht? Sie selbst haben doch offensichtlich Ihre eigenen Vorfeldorganisationen als unselbstständige Teilgliederung Ihrer - so nenne ich sie einmal - "Kampfgemeinschaft" gesehen und gewürdigt.

Dann dürfen Sie sich auch nicht wundern - wenn dem so ist, dass solche Finanzbeamte derartige Vermerke anfertigen -, dass wir sagen, wir müssen einmal einen genauen Blick darauf werfen, ob diese Vorfeldorganisationen, d. h. in unserem Fall die Verlags- und Werbegesellschaft für politische Meinungsbildung GmbH, nicht zum Zwecke der Schwarzgeldschöpfung Verwendung gefunden haben. Das

ist der Punkt, um den es geht. Wenn Sie ernsthaft meinen, das sei einmal mehr ein Punkt, der an Ihren angeblich so geschützten Intimbereich gehe, dann kann ich Ihnen sagen: Versuchen Sie Ihr Glück. Sie werden vor keinem Gericht damit Erfolg haben. - Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

Nicola Beer (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit einem hatten wir zumindest schon einmal Erfolg, seit wir uns vor vier Wochen zum letzten Mal über das Thema Erweiterung des Untersuchungsauftrages unterhalten haben. Wir hatten nämlich dahin gehend Erfolg, dass Sie diesmal Ihre Hausarbeiten ein bisschen besser als beim letzten Versuch gemacht haben. Das hier ist ja der Versuch "Verlagsgesellschaft, die zweite". Offensichtlich haben Sie das Protokoll - die Redebeiträge von mir und von der CDU - einmal zur Hand genommen und sind Ihren alten Antrag durchgegangen.

Als Sie vor vier Wochen hier aus dem Raum gegangen sind, haben Sie noch wutschnaubend nach dem Staatsgerichtshof gebrüllt. Da draußen standen Sie dann zusammen. Offensichtlich haben Sie sich jetzt doch dafür entschieden, erst einmal Ihr juristisches Handwerkzeug zur Hand zu nehmen und einen ordentlichen Antrag zu basteln. Von daher hat der Nachhilfeunterricht ein bisschen genutzt.

Herr Kollege von Plottnitz, Herr Kollege Walter, jetzt komme ich zu Ihrem Antrag. Ich räume Ihnen ein, dass dieser Antrag handwerklich wesentlich besser gemacht ist als der letzte. Dem muss auch Kollege Stefan Grüttner zustimmen. Wenigstens haben Sie die Gesellschaft, die es in dem Zeitraum, den Sie untersuchen wollten, noch gar nicht gegeben hat, herausgenommen. Von daher haben Sie dazu gelernt.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist schon ein Fortschritt!)

Allerdings muss ich sagen, dass man trotz allem - gerade im Hinblick auf die Verlagsgesellschaft - noch darüber diskutieren müssen wird, wie denn dieser Vermerk überhaupt auszulegen ist. Er ist nämlich sehr interpretationsfähig. Man wird auch darüber diskutieren müssen, ob dieser einzige Vermerk überhaupt Anlass genug für die Frage sein kann, ob ein öffentliches Interesse an der Untersuchung solch eines privaten Dritten besteht. Deswegen beantragen wir die Überweisung an den Hauptausschuss.

Wenn ich auf diesem Vermerk lese, dass da zwar etwas von Spendeneingängen steht, ich aber gleichzeitig weiß, dass eine private GmbH nun einmal keine Spenden entgegennehmen kann, dann muss ich doch darüber nachdenken, ob hier nicht verschiedene Sachen zusammengefasst sind, die an und für sich unterschiedliche Lebenssachverhalte betreffen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

- Herr Kollege Walter, nun hören Sie mir doch erst einmal zu. Ich habe es bei Ihnen ja auch getan, auch wenn es manchmal schwer fällt.

Ich persönlich gehe davon aus, dass es sich hierbei um nichts anderes als um Anzeigen handelt, die im "Hessen-

Kurier“ geschaltet wurden. Das mag der eine oder andere vielleicht als eine Art Spende empfinden, weil man sicher darüber streiten kann, wie weit der “Hessen-Kurier“ verbreitet wird.

Wie gesagt, das ist interpretationsfähig. Von daher werden wir uns im Untersuchungsausschuss darüber unterhalten müssen, wo Sie hier die konkreten Zusammenhänge zu der Spendenaffäre sehen und wie Sie das belegen zu können meinen.

Wenn man diese Verlagsgesellschaft mittelbar einbeziehen und den Untersuchungsauftrag entsprechend erweitern will, dann kann dies aber nur insofern zulässig sein - ich hoffe, dass Sie mir da zustimmen -, soweit Geldflüsse in Richtung der Verlagsgesellschaft, also von der CDU zur Verlagsgesellschaft oder umgekehrt, von der Verlagsgesellschaft in Richtung CDU, in Rede stehen, d. h. soweit wir von einer Umgehung der Rechenschaftspflichten der Parteien sprechen können. Nur insofern kann ein begründbarer Zusammenhang mit dem Untersuchungsauftrag und der Untersuchungskompetenz dieses Landtags bestehen.

Dieser Anforderung wird aber Ihr Antrag wiederum nicht in allen Punkten gerecht, Herr Walter, auch wenn Sie den Kopf schütteln. Es tut mir Leid.

(Jürgen Walter (SPD): Ich dachte, ich hätte es genau erklärt!)

Wenn Sie sich z. B. Buchstabe c) anschauen, dann ist die große Frage, welchen Bereich Sie damit überhaupt meinen. Wenn Sie den Bereich meinen, den Sie schon in a) und b) aufgegriffen haben, dann wäre c) überflüssig. Wenn Sie allerdings c) dahin gehend interpretieren, dass Sie quasi die gesamten Geldflüsse, alles, was jemals beim “Hessen-Kurier“ verbucht worden ist, in diesem Zusammenhang untersuchen wollen, dann wäre eine Unzulässigkeit gegeben, weil Sie dann nämlich über den Punkt “Geldflüsse zwischen CDU und Verlagsgesellschaft“ hinausgehen würden. Nicht zulässig kann natürlich sein, dass Sie über dieses Einfallstor, quasi von hinten durch die Brust ins Auge, doch wieder all das hineinziehen, was mit den Vorgängen zwischen CDU und Verlagsgesellschaft nichts zu tun hat.

Wir werden uns hier im Detail auch darüber unterhalten müssen, was Sie mit der Formulierung unter c) gemeint haben. Wir werden prüfen müssen, ob konkrete Anhaltspunkte vorhanden sind, die im Sinne der Neue-Heimat-Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die Sie mittlerweile offensichtlich gefunden und gelesen haben, ein öffentliches Untersuchungsinteresse rechtfertigen.

Von daher bleibt uns jetzt nichts anderes übrig, als das Ganze an den Hauptausschuss zu überweisen. Wir haben das bei anderen Anträgen, die Sie vorgelegt haben, schon geübt. Ich denke, dass wir im Ausschuss zu einer Lösung kommen werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es wird vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Hauptausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. Besteht darüber Einigkeit?

(Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

- Es besteht keine Einigkeit. - Dann lasse ich zuerst über den Überweisungsantrag abstimmen. Wer dafür ist, den Antrag zu überweisen, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Antrag auf Überweisung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen worden.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unzensierte Narrenfreiheit - Drucks. 15/2345 -

dazu:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Anerkennung für ehrenamtlich tätige Karnevalistinnen und Karnevalisten - Drucks. 15/2396 -

Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des ersten Antrags hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsident, jetzt kommt ein Ding, ihr Leut, horcht her, was ich euch bring, mir streiten für die Narrenehr' und GRÜN tritt vor zur Gegenwehr, denn Unerhörtes ist geschehn, passt uff, ihr werdet es gleich sehn.

(Heiterkeit)

De Roland Koch, da sitzt der Mann, der einst die Landtagswahl gewann,

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Zugabe! Bravo! - Schelle der Präsidentin)

des ging net mit rechte Dinge, er ließ schwarze Münze kling

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und wollt hernach sei Schuld verstecke, doch zum Glück, man tat's entdecke!

Und überall im Hessenland ist er als Lügner jetzt bekannt,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Buh!)

man nennt ihn gern Lügenbaron, so ist des halt, des kommt davon, denn die Probleme mit sei'm Ruf, Koch brutalstmöglich selber schuf.

(Heiterkeit)

Da kam Dirk Metz 'ne Schnapsidee, und sprach zum Roland, 's wär doch schee zur Politur von deinem Bild, und darauf bin ich schon ganz wild, jetzt in de fünfte Jahreszeit, gibst du dich närrisch für die Leut.

(Heiterkeit - Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und die Idee war gar net dumm: Wenn mit 'nem großen Drumherum

die Tollitäten käm'n gerennt
zu dem Ministerpräsident,
nach Schloss Biebrich, des muss sei,
mit tollem Blick auf Vater Rhein.

Zur Huldigung von Roland Koch,
und des an einem Samstag noch,
's Fernseh kommt und auch die Presse,
das wird klar 'ne tolle Messe,
der Roland steht im Mittelpunkt,
wie gut das bei den Wählern funkt.

(Heiterkeit - Allgemeiner Beifall)

Alles war wunderbar geplant,
bis dann dem Metz was Böses schwant:
Bei jeder ord'ntlich Narretei
des Protokoll ist mit dabei,

(Heiterkeit)

doch was so'n Protokoller sagt,
ist voll Kritik oft wohl bedacht.

Des wär dann doch e peinlich Ding,
wenn so was auf die Bühne ging,
und nix der Roland vorher weiß.
Da wurd's dem Metz gehörig heiß,

(Heiterkeit - Allgemeiner Beifall)

so gab er Weisung an sei Leut,
ihr ruft ihn an, und zwar noch heut!

Die Staatskanzlei war gleich debei,
beim Angriff auf die Narretei:

(Heiterkeit)

Gib her den Text vom Protokoll,
beim Remes aus dem Hörer scholl.
Dem fuhr'n Schreck gleich in die Knoche,
des war so net abgesproche.

(Heiterkeit)

Er dacht', es wär ne große Ehr,
drum fügt' er sich auch dem Begehr.
Glaubt' erst, es ging um Redezeit,
zum Kürzen war er schon bereit,
bis er am Ende dann erfuhr,
es ging vor allem um Zensur!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU:
Buh!)

De ganze Beamtenapparat
sofort jetzt in Erscheinung trat,
mit scharfem Blick auf jede Zeil,
da brauchte er 'ne ganze Weil,
des Urteil kam dann als Verdikt,
unn des war ziemlich ungeschickt.

Des Protokoll, des machst du neu,
damit de Roland sich auch freu',
lobst du ihn dann als Lichtgestalt,
unn geb' dir Müh, ja wird's denn bald.

(Heiterkeit)

Dem Protokoller klang's im Ohr,
und der Humor ihm schier gefror.

(Heiterkeit - Allgemeiner Beifall)

Doch Remes tat, wie ihm befohl'n
und ärgert sich sich ganz unverhohl'n,

dass ausgerechnet dieser Stuss,
der ihm gemacht so viel Verdruss,
abends aus der Kiste flimmert,
Roland gar als Held dort schimmert.

Doch Koch, mal echt ungelogen,
freut sich, dass die Leut betrogen,
denn was dort kam als frohe Kund'
aus Protokollers Narrenmund,
dem Koch sei Leut ham's komponiert,
damit der Chef stark imponiert.

(Heiterkeit)

Des ist doch wahrlich e stark Stück,
der Koch, der schreckt vor nix zurück,

(Heiterkeit - Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

sonnt sich gern selbst im Narrenrund,
doch fürchtet sehr der Narren Mund,
schickt erst den Zensor deshalb vor,
des is e klassisch Eigentor.

(Heiterkeit - Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Herr Koch, ich weiß, Sie hörn's net gern,
doch mit auch nur e bissche Hirn,
da wüssten's selbst, dass es verpönt,
wenn Narrenrede wird geschönt.
Jetzt wird de Roland ausgelacht,
hätt er des vorher doch bedacht!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
der SPD)

Des Roland sich zum Ollwel macht,
des hätt ich heut euch net gebracht,
wenn diese Sach net wär sehr ernst!
Ich will, dass du draus mal was lernst:
Wer dreist im Narrentext rumschmiert,
der iss am Ende selbst blamiert.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Die Fassenacht im Hesseland,
die ist bei Alt und Jung bekannt.
Sie ist zum Lache und macht Spaß,
manch aaner trägt 'ne rote Nas,
doch kaaner weist de annern an,
was er als Narr denn sage kann.

(Allgemeine Heiterkeit - Beifall bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN, der SPD und der F.D.P.)

Seit Napoleon war einstmals hier,
die Narren, ja des sag ich dir,
nehme kaan Blatt vor ihren Mund
und gebe gern de Leute kund,
was falsch iss in de Politik,
sie sinn gern scharff in der Kritik.

Ein Protokoll, des dargebracht,
will, dass mer kräftig drüber lacht,
doch es ein'm quer im Halse steckt,
wenn mer dabei erschreckt entdeckt,
dess dess, was aanem wird bericht',
die Obrigkeit selbst hat gedicht!

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Wer sucht devote Huldigung,
unn heimlich führt die närrisch Zung,
der schädigt uns die Fassenacht,

denn kaaner mehr darüber lacht.
 Freiheit des Wortes die muss sei,
 sie ist die Seel der Narretei!

Wer dess net mit Humor erträgt,
 der iss kaan Narr, der is mehr schlächt,

(Allgemeine Heiterkeit)

der lässt die Fassenacht lieber sein.
 Erspart uns bitte diese Pein,
 Koch bleib in deiner Staatskanzlei,
 dann ziehn die Narren froh vorbei.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der
 F.D.P. - Allgemeine Heiterkeit - Zurufe von der
 F.D.P. und der CDU: Zugabe! - Schelle der Präsi-
 dentin)

Roland, lass die Kapriole,
 denn für uns gilt die Parole:
 Die Pfoten weg vom Protokoll
 unn treib's nie wieder mehr so toll:
 Die Narrenverse sind tabu,
 da drücke mir kaan Aage zu.

Damit dess kaaner heut vergisst,
 unn ihr's im nächste Jahr noch wisst,
 sagt jetzt zu unserm Antrag Ja,
 dann bleibt es so, wie es einst war:
 Der Narren Mund bleibt unzensiert,
 auf dass er unser Fassenacht ziert!

In de nächste tolle Tage,
 sollt ihr's alle Hesse sage:
 de Landtag hat des klargestellt,
 unn wenn's im Ohr auch heftig schellt,
 die Narrenrede, die bleibt frei,
 auf das dess niemals anders sei!

(Anhaltender lebhafter Beifall - Zurufe: Helau!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Draußen steht der nächste Redner. Wolle wir ihn reinlasse?

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Herr Kartmann hat das Wort.

Norbert Kartmann (CDU):

Das ist eine Herausforderung, Herr Kollege.

(Allgemeine Heiterkeit)

Sieh an, ein GRÜNER mit Gewicht
 hat geschrieben ein Gedicht,

(Allgemeine Heiterkeit)

weil mittlerweile er erkannt,
 der Antrag fährt ihm an die Wand.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Heiterkeit)

Drum trat er an den Rückzug schnell
 und hält die Red' hier an der Stell'.
 Doch sein Humor, was klar jetzt ist,
 viel besser als sein Antrag ist.

(Beifall bei der CDU, der F.D.P. und bei Abgeordneten
 des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Allge-
 meine Heiterkeit)

Frau Sitzungspräsidentin, meine Damen und Herren, liebe
 Narren und Narrhallengesen!

(Allgemeine Heiterkeit - Norbert Schmitt (SPD):
 Das ist die beste Rede! - Zuruf des Abg. Armin
 Clauss (SPD))

- Ich bin gerne bereit zu konstatieren, dass das meine beste
 Rede ist. Den Vergleich mit Ihnen, Herr Schmitt, nehme
 ich noch auf.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kolle-
 gen, einen derartigen Antrag

(Manfred Schaub (SPD): Das war alles?)

- nur Geduld - in dieser Jahreszeit am heutigen Tage hier
 zu beraten, ist ein offenkundiges Problem, dachte ich mir.
 Dann habe ich mir erst einmal mein Kalenderblatt genom-
 men und geguckt, was da draufsteht. Da steht drauf von
 einem Elsässer Schriftsteller namens Rene Schickele: "Der
 letzte Ernst aller Dinge ist heiter."

(Heiterkeit bei der F.D.P. - Beifall bei Abgeordneten
 der CDU und der F.D.P.)

Dieser meiner Ansicht nach sowohl klugen als auch pas-
 senden Weisheit folgend begab ich mich in die Materie:
 eine Büttenrede. Aber noch viel mehr. Keine normale Büt-
 tenrede, sondern die Rede eines Protokollers. Ein Protokol-
 ler ist eine zentrale Fastnachtsfigur. Ich las sie und emp-
 fand: nicht schlecht, ein echtes Talent des karnevalistischen
 politischen Protokolls. Ich glaubte auch, mir dieses Urteil
 erlauben zu können, weil ich selbst schon solche Reden
 geschrieben habe und auch die Reden anderer schon ge-
 kürzt habe.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Denn wenn Sie über die Ökonomie einer Karnevalssitzung
 von 20.11 Uhr bis 24.00 Uhr reden, müssen Sie manchmal
 kürzen.

Ich benötigte eine gewisse Zeit, um die Rede, die mir vor-
 lag, zu lesen; denn sie war sehr lang. Da wurde mir klar,
 dass es dem Veranstalter der Veranstaltung, auf der diese
 Rede gehalten werden sollte, ein echtes Problem bereiten
 werde, diese zeitlich einzupassen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE
 GRÜNEN: Oh!)

Denn, mittlerweile ist jedem bekannt, dass im Schlosse zu
 Biebrich sich viele Prinzenpaare an diesem Tag versammel-
 ten, um der Einladung des Landesvaters zu folgen und
 ihm - so ist es bei Hof eben üblich - zu huldigen.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Also fragte der Protokoller an, ob man ihm bei der zeitli-
 chen Einpassung seines Protokolls behilflich sein wolle.
 Man half ihm.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Am Ende, siehe da, passte die Rede genau in das vom
 Veranstalter vorgesehene Zeitprogramm.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Nach dem uns so bekannten Motto wurden Passagen gestri-
 chen, beispielsweise das Motto "Wo Roland Koch ist, das
 ist sicher, da braucht man keinen Joseph Fischer".

(Allgemeine Heiterkeit)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Veranstaltung wurde
 für die Prinzenpaare, für den Redner und für den Landesva-
 ter ein voller Erfolg.

(Allgemeine Heiterkeit)

Die Prinzenpaare verkündeten nur Lob im Lande. Ich füge hinzu, dass das Prinzenpaar meines Karnevalsvereins Sie besonders gelobt hat, Herr Ministerpräsident.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit könnte eigentlich die Geschichte zu Ende sein, wenn es da nicht solche gäbe,

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

die - ich will das einmal an einem Beispiel deutlich machen - ein Rennpferd auf der Rennbahn einfangen, weil sie meinen, es sei entlaufen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Nun denn: "Was dem Herzen widerstrebt, lässt der Kopf nicht ein", sagt Schopenhauer,

(Allgemeine Heiterkeit)

als ob er den vorliegenden Antrag der GRÜNEN gekannt hätte.

(Allgemeine Heiterkeit)

"Zensur!", schallt es durch die politische Narrhalla des grünen Fraktionszimmers und findet seinen Weg bis in dieses hohe Haus. Ein Narrenstück? Nein, fürwahr nicht. Denn einem Narr fällt Besseres ein. Narrenweisheit ist eine anspruchsvolle Gabe, und sie kann angesichts des Antrages nur zu der Erkenntnis kommen: Wenn dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen, erklärt er sie einfach für zu sauer.

(Allgemeine Heiterkeit)

So ist zu erklären, weshalb wir hier über die besondere Art des grünen Humors reden müssen. Dann sind wir letzten Endes doch dort, wo wir eingangs schon waren: Beim letzten Ernst der Dinge, der wieder heiter ist. Gott sei Dank, kann ich nur sagen, die GRÜNEN haben doch Humor. Nur: Wir haben es nicht gleich gemerkt.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Und so schließe ich mit Dankbarkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen mit folgenden Hinweisen:

Es irrt der Mensch in seinem Wahn,
wenn er nichts anders denken kann
als Übles wider seinen Nächsten.
Jedoch der Mensch, der Gutes denkt,
viel besser die Geschicke lenkt,
zugunsten auch der Schwächsten.

Du Mensch, der grün du denkst und handelst,
auf völlig falschen Pfaden wandelst,
wenn falsche Schlüsse du nur ziehst.
Kehr um deshalb, noch ist es Zeit,
weil du sonst nie mehr bist bereit,
die Geister zu beherrschen, die du riefst.

Helau.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD - Heiterkeit)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Fuhrmann hat das Wort.

(Heiterkeit - Zurufe von der CDU)

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Herrn,
zu diesem Punkt, da red ich gern.

Und in diesem hohen Haus
gibt's keinen Tusch, nur mal Applaus
für Reden, die man hier so hält
und die dann hört die "ganze Welt".

Reden schreiben ist nicht schwer,
Reden halten aber sehr.
Der Protokoller musst's erleben,
nach Wiesbaden hat er sich begeben,
zu sagen dort der Narren Schar,
wie es in Hessen wirklich war.
Doch eines musste er erkennen:
Du sollst nicht Ross und Reiter nennen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Willst du als Protokoller mal berichten,
muss Metz das Protokoll erst sichten.
Und dann wird gänzlich ungeniert
das Protokoll geändert und zensiert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zensur ist, wenn der Fastnachtstmann
wirklich nicht mehr lachen kann
und die Presse nicht versteht
worum 's dem Protokoller geht.
Doch das ist in der Staatskanzlei
wirklich jedem einerlei.
Da fängt die Fastnacht irgendwann
schon am 6. Januar an.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Jörg Uwe Hahn (F.D.P.))

So gescheh'n vor gut ein'm Jahr,
da war dann auch die Presse da.
Da wurd' vor Kindern selbst gelogen,
dass sich schon mal die Balken bogen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch die Presse hat's erkannt,
und bald ging's rund im ganzen Land.
Dies Jahr wollt man sich nicht schaden
und hat sie, die Presse, ausgeladen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So zieht das Band sich immer weiter.
Das findet keiner wirklich heiter.
Selbst in der Bütt, wo man sonst lacht,
wird noch Politik gemacht.
Und wer nur Diener um sich hält,
verliert den Blick für diese Welt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Jörg Uwe Hahn und Do-rothea Henzler (F.D.P.))

Üben sich Narren als Kritiker,
ist das auch gut für uns Politiker.
Hält man uns den Spiegel vor,
dann nehmen wir es mit Humor,
denn wer die Wirklichkeit verkennt,
schnell in eine Sackgass' rennt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der F.D.P. und des Abg. Horst Klee (CDU))

Das, was Narren heute sagen,
muss auch Roland Koch ertragen.
Nach Bimbos, Schwarzgeld und auch Lügen
darf man die Wahrheit nicht verbiegen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fassenacht ist ein guter Brauch,
die SPD, die stützt das auch.

Frau Präsidentin, ich komm' zum Schluss,
sonst herrscht im Landtag schnell Verdruss.
Dem Antrag der GRÜNEN stimmen wir zu;
der Narren Mund gehört zur Fastnacht dazu.
Kritik ist üblich, muss auch sein,
da trägt auch sicher nicht der Schein.
Denn das, was unsere Hessen wollen,
die Narren deutlich sagen sollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wenn Fastnacht nicht mehr Fastnacht ist,
Kritik nicht zu ertragen ist,
dann ist Demokratie hin.
Doch darin seh' ich keinen Sinn.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Für viele Hessen ist es klar:
Wir woll'n neu wählen dieses Jahr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und der F.D.P.)

Und nach dieser Narren-Show
wär'n wohl auch die Narren froh,
könnten sie zur Urne gehen,
und neu wählen. Das wäre schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich höre jetzt auf, das ist keine Bütt.
Zwar sitzt eine Präsidentin in der Mitt'
doch der Elferrat, der fehlt uns hier,
vielleicht wär' der auch eine Zier.
Dann könnten wir sagen ganz frisch und frei:
Am Aschermittwoch ist alles vorbei.
Doch drauf zu warten, das braucht länger Zeit.
Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Denzin spricht als Nächster.

Michael Denzin (F.D.P.):

Zuerst Frau Präsident', Kolleschine, Kollesche,
will ich der Bedeutung wesche,
die dem Thema immanent,
eine Gliederung darlesche,
die die verschiedenen Aspekte voneinander trennt.
Damit, so wurde mir erklärt,
das Publikum - das seid ihr -
die Spannungsmomente auch erkennt.
Und lauscht, wie es sich gehert.

Als Erstes, so isses Recht,
zum Antrag: Weil der von de Opposition, isser schlecht.

(Heiterkeit und Beifall)

Aber über dieses Verfahren wisst ihr jo Bescheid,
im Rheingau seht mer, er kimmt von de ebsch Seit.

(Beifall)

De zweite Teil, der ist net ohne,
weil für die, die ordensgeschmückt im Elferrat trohne',
die Fassenacht eine außerordentlich ernste Sache ist,
über die mer schnell jeden Spaß vergisst.

Als Drittes schließlich, verehrter Koch,
stellt sich die Frage: Wusst' er's net, oder wusst' er's doch?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heiterkeit)

Nach diesem Schema wäg' ich, Frau Präsident',
wie es jeder in diesem Plenum auch macht und kennt,
nüchtern alle Argumente

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und zieh' das Fazit dann am Ende.

Also wende ich mich als Erstes zum Antragstext hin.
Da spricht man wörtlich vom "Engagement zu Gunsten des Frohsinn".

(Heiterkeit)

Was sin' das für gedankliche Verdrückunge?
Frohsinn ist, wenn die Sinne froh, wenn das Gemüt ent-
sprechend heiter,
do hilft - egal von wem - kaa Engagement nit weiter.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heiterkeit)

Genauso ist die Verbindung mit "Lebensfreude", also
Freude am Lebe,
völlig danebe.

Und wenn dann Antragsteller von "nährischen Veranstal-
tungsaktivitäten" schreibe,
dann sag' ich denen, sie sollen auch künftig fernab von
jeder Fassenacht bleibe.

(Heiterkeit und allgemeiner lebhafter Beifall)

Denn allein mit dieser Formulierung ist schon klar,
dass der Schreiber noch nie bei der Fassenacht war.

(Heiterkeit und allgemeiner lebhafter Beifall)

Das Bild von der "Kritik an den Mächtigen und Herrschen-
den"
- Welch ein Verständnis der GRÜNEN. Oh mächtiger MP,
mir tut's als Abgeordneter in der Seele weh.

Aber losgelöst jetzt von der Antragslage
muss ich zunächst was zur einen Seite des Vorgangs sage.
Witz und Kritik sind Elexier der Büttendred' in Mainzer
Tradition, die Würze unserer Fassenacht,
und müssen das auch bleiben.
Drum hätt' kein echter Büttendredner mitgemacht,
sich seine Red' stutzen lassen.
Deshalb kann ich das, was ein Herr Remes angeblich oder
wirklich hat mit sich machen lasse,
schon gar nit fasse.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Der Obrigkeit - um in grüner Terminologie zu bleiben - das
Genehme vorzutragen,

und sich dann hinterher drüber zu beklagen, nein, das kann - Protokoller hin oder her - kein echter Fasnachter gewesen sein.

(Allgemeiner Beifall - Ministerin Ruth Wagner: So ist es!)

Aber wie der Antrag auch immer formuliert und der Froh-sinnsprotokoller auch immer einzuschätzen sei, die ganze Geschichte hat noch ein Kapitel drei.

Wenn, verehrter Herr Ministerpräsident, auch nur ein "Hinweis" - wie man es gemeinhin nennt - von Ihnen selbst gekommen wäre, dann ging das nicht nur an die Narren, dann ging das auch an Ihre Ehre.

Wenn aber aus der Staatskanzlei dienende Geister hoffärtig, gehorsamst vorausgehend ihren Meister verschonen wollten vor spitzer Zunge, stattdessen auch noch gestelztes Lob gedunge, dann war auch das misslunge.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Dann geht es auch nicht nur um den möglicherweise über-eifrigen Mann, sondern es muss sich vieles ändern im Geist sodann, im Geist, der offensichtlich - tief und lang geprägt - "Gehorsam" heißt.

Damit wollen wir's belosse, deshalb wird von uns Mahnung erteilt, aber noch keine Missbilligung beschlosse.

(Heiterkeit und lebhafter allgemeiner Beifall)

Und jetzt, ihr liebe Leut, freuen wir uns auf die närrische Zeit und machen uns zum Feiern bereit.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Metz.

(Allgemeine Zurufe - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Jungferrede!)

Dirk Metz, Staatssekretär in der Staatskanzlei:

Meine Damen und Herren im hohen Parlament, die Präsidentin man ausdrücklich ganz besonders nennt! Für die Regierung darf ich sprechen von diesem Pult. Ich tu' es erstmals und voller Huld.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Heiterkeit bei der SPD)

Mein Minister ist entschwinden zu den Feierlichkeiten in Rom, zu den Veranstaltungen für die Kardinäle im Petersdom, weil auch Hessen dabei sind. Er hat mich gebeten, Sie herzlich zu grüßen und ihn würdig zu vertreten.

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Dankbar sind wir für den Antrag der GRÜNEN, und dem Parlament kann ich alle Ängste nehmen. Im Hessenland, es bleibt dabei, ist Narrenmund natürlich frei.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Eine tolle Idee sollten wir nicht bekritteln. Roland Koch wollte den Fastnachtern unsern Dank vermit-teln.

Schließlich bringen sie uns in der fünften Jahreszeit mit ihren Veranstaltungen viel Fröhlichkeit.

Erstmals wurden die hessischen Tollitäten vom Ministerpräsidenten ins Schloss Biebrich gebeten. Es gab zu essen, zu trinken, es wurde viel gelacht, und allen Gästen hat's Riesenspaß gemacht.

Ein kleines Programm war dafür auch geplant. Doch einem Kollegen hatte bald nichts Gutes geschwaut. Er erbat, um sie der Presse zu geben, die Rede vom Proto-koller, und sah mit Schrecken: Das Programm wird immer voller.

Er bat darum, zu kürzen die sehr langen Zeilen, denn die Gäste wollten abends noch nach Hause eilen.

(Zurufe von der SPD)

Sie kamen von Fulda, Main, Neckar und Rhein und wollten irgendwann wieder in der Heimat sein.

(Die Abgeordneten stimmen eine Melodie an.)

Von Fastnachter zu Fastnachter bat der Redner unsern Mann:

"Machen Sie mir Vorschläge, wo ich kürzen kann." Das passierte. Doch von einem Vorwurf war keine Spur, die Staatskanzlei macht weder Vorschriften, noch macht sie Zensur.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Zurufe von der SPD: Na, na, na!)

Allerdings, das will ich hier nicht verschweigen, sprach unser Mann an den Außenminister - -

(Heiterkeit - Fortgesetztes Singen - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das klingt etwas nach Gefangenenchor! - Erneute Heiterkeit)

Allerdings, das will ich hier nicht verschweigen, sprach unser Mann an den Außenminister im Reimereigen. Denn der Redner wollte reichlich loben Fischers Vorleben, es müsse gar heute mehr von seinem Kaliber geben.

"Überlegen Sie sich", riet ihm unser Mann, ob man es wirklich so vollmundig loben kann.

(Heiterkeit - Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aha!)

Wir wollen doch nicht unserer Jugend sagen, es sei prima, wenn sie Polizisten schlagen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) - Zurufe von der SPD)

Das sollte er sich überlegen, jedenfalls die Rede kürzen, und mit einigen Zeilen zum Gastgeber vielleicht noch etwas wärzen.

(Allgemeine Heiterkeit und lebhaftes Zurufe)

Ich betone es nochmals: Von Vorschrift keine Spur,

(Allgemeine Heiterkeit)

die Staatskanzlei hats nicht nötig zu üben Zensur.

Roland Koch war stets ruhig und gelassen im letzten Jahr, obwohl viele ihm krümmen wollten so manches Haar. Scharfe Attacken der Medien, die Tiraden der SPD, da tät' ihm die Rede eines Fastnachters bestimmt nicht weh.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Noch am Samstag war er bei den Käwwern in Eschborn.
Bei einer frechen Büttrede packte ihn nie der Zorn.
Er ist, wie ich gut weiß, nämlich ein Mann,
der auch über sich selbst herzlich lachen kann.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der Antrag der GRÜNEN ist ganz sicher gut gemeint.
Doch Krokodilstränen um die Freiheit der Fastnacht werden geweint.
Das ist nicht nötig, denn es gilt für Mann und für Frau:
Die hessische Fastnacht ist frei, sie lebt. - Ich grüß mit Helau!

(Heiterkeit - Beifall bei der CDU und der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

So, und jetzt?

(Zurufe: Abstimmen! - Gerhard Bökel (SPD): Na endlich! - Allgemeine Heiterkeit)

Bevor wir zum Singen übergehen,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Erledigt! - Widerspruch von der SPD)

möchte ich über die vorliegenden Anträge abstimmen lassen.

(Heiterkeit)

Oder können wir sie erledigen? - Ich sehe allgemeine Übereinstimmung. Es war so schön, wir lassen sie dort, wo sie sind.

(Allgemeiner Beifall - Zurufe: Helau!)

Ich glaube, jetzt müssen wir noch die Tagesordnung bereinigen.

(Allgemeine Heiterkeit - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles ins nächste Plenum!)

Oder können wir das auch lassen? - Gut, dann wünsche ich Ihnen allen noch einen genauso heiteren Abend, wie er angefangen hat, und schließe die Sitzung.

(Schluss: 18.09 Uhr)